



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Die semantische Entwicklung der idg. Wurzel

**√h₁reudⁿ – ROT im Italischen“*

verfasst von / submitted by

Mag. Margareta Divjak-Mirwald

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of

Master of Arts (MA)

Wien, 2020 / Vienna 2020

Studienkennzahl lt. Studienblatt / UA 066 599
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

Studienrichtung lt. Studienblatt / Masterstudium Indogermanistik und historische
degree programme as it appears on Sprachwissenschaft
the student record sheet:

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Melanie Malzahn, Privatdoz.

Die semantische Entwicklung der idg. Wurzel

**√h₁reud^h – ROT im Italischen*



Roter Alizarin Färberlack/ Krapplack der *Rubia tinctorum*
Quelle: Marco Almbauer – Eigene Werk, CCBY-SA 3.0,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=44922605>

Die semantische Entwicklung der idg. Wurzel

**√h₁reud^h* – *ROT* im Italischen

Forschungsfrage: Ist die häufige Verwendung des Lexems *RUB* und seiner Ableitungen in der Bedeutung ‘erröten / sich schämen’

- aus der Grundsprache ererbt
- eine italo-keltische Neuerung oder
- auf ein nichtindogermanisches Substrat zurückzuführen?

Vorwort

At non ille, satum quo te mentiris, Achilles,
talis in hoste fuit Priamo; sed iura fidemque
supplicis erubuit corpusque exsanguie sepulcro
reddidit Hectoreum meque in mea regna remisit.

Ü. Nein, jener Achilles, dessen Sohn du sein möchtest,
verhielt sich anders gegenüber seinem Feind Priamus;
beschämt errötete er über das zu Recht in ihn gesetzte Vertrauen
des Flehenden und übergab ihm den entseelten Hektor zur Bestattung,
mich entließ er zurück auf meinen Königsthron.

(Verg. *Aen.* 2. 540 -544)

P. Vergilius Maro gibt an dieser Textstelle der *Aeneis* ein anderes, ein menschlicheres Bild des Helden Achilles als uns aus der homerischen *Ilias* vertraut ist. Achilles, den wir als kampfwütigen Helden kennen, errötet über die Bitten des greisen Königs Priamus, der ihn mit gebotener Höflichkeit um die Herausgabe des Leichnams seines im Zweikampf getöteten Sohnes Hektor bittet. Achill ist den nach alter Sitte berechtigten Bitten des Vaters zugänglich. Durch dieses Erröten Achills kann der greise König Priamus ohne Gesichtsverlust das Lager mit dem Leichnam seines Sohnes verlassen, da er als Vater nicht beschämt wurde. Dies ist römisch gedacht.

Für uns stellt sich die Frage, warum Vergil diese Neuinterpretation hinzugefügt hat, ob dies einfach nur seiner persönlichen Auffassung von Rechtmäßigkeit und Tradition entsprach oder ob er mit dieser zusätzlichen Note den Ansprüchen seiner römischen Leserschaft nachkommen wollte.

Was bedeutete diese Scham für sein zeitgenössisches Publikum, welche sozialen Parameter wurden hier verwendet um ein dramaturgisches Gleichgewicht zwischen den beiden Protagonisten Achilles – Priamus herzustellen? Wurden die Fähigkeit zu erröten und damit die Einsicht von Fehlern oder unwürdigem Verhalten von den Römern des augusteischen Zeitalters als besondere Werte angesehen? Galt dies als *virtus*?

Bei einem Vergleich zwischen dem 24. Gesang der *Ilias* und der eingangs zitierten Textstelle aus der *Aeneis* geht klar hervor, dass in der homerischen Epik Achill zwar die Bitten Priamus‘

erfüllt, sie auch keineswegs als unverschämt erachtet und alles daran setzt, dass Priamus mit dem Leichnam seines Sohnes unbehelligt aus dem Lager gelangen kann, er jedoch keinesfalls errötet. Das Erröten ist ein neues Element in der Literatur und ist aufgrund der Fülle von Belegstellen, der Vielzahl an Konnotationen und der variablen Einsatzmöglichkeiten aus der römischen Gedankenwelt nicht wegzudenken. Worauf sich dies begründet, welche möglichen linguistische Gegebenheiten dieses ‚Erröten‘ im Sinne von ‚sich Schämen‘ bedingen können, wird im Laufe der Arbeit zumindest ansatzweise untersucht werden.

Ich bedanke mich sehr herzlich bei allen Professorinnen und Professoren des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Wien, vor allem bei den Lehrenden des Masterstudiums für *Indogermanistik und Historische Sprachwissenschaft*, die mir in meiner Forschungsarbeit durch ihre Hinweise, Überlegungen und Fragen weiterhalfen und mich auf Irrtümer bzw. vorschnelle Schlüsse aufmerksam machten. Ein großer Dank gilt allen Damen und Herren aus meinem Bekanntenkreis, die durch ihre muttersprachliche Sprachkompetenz so manche Eintragung in Lexika und Wörterbüchern erweitern oder auch ins Gegenteil revidieren konnten sowie denen, die durch ihr Expertenwissen komplexe Sachverhalte im naturwissenschaftlichen Bereich klar ausformulieren konnten.

Allen voran aber gilt mein besonderer Dank für die in höchstem Maße fachkundige und vor allem geduldige Betreuung der Dekanin der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, Frau Univ.Prof. Dr. Melanie Malzahn sowie Herrn Univ.Prof. Dr. Hans Christian Luschützky, Herrn Dr. Hannes Fellner und Herrn Dr. Stefan Höfler für die vielen Gespräche ‚zwischen durch‘. Ganz herzlich seien Frau Prof. Dr. Petrea Lindenbauer und Herr Prof. Dr. Michael Metzeltin vom Institut für *Romanischen Philologie* der Universität Wien bedankt, die mir wertvolle Anregungen zum lexikalischen und semantischen Feld des *sich Schämens* in den romanischen Sprachen und speziell für das Rumänische geben konnten.

Ich möchte mich für alle Fehler und Missinterpretationen entschuldigen und darauf hinweisen, dass diese ausschließlich meinem unzureichenden Wissen geschuldet sind.

Wien, November 2020

INHALTSVERZEICHNIS

INHALTSVERZEICHNIS	3
VERZEICHNIS DER VERWENDETEN ABKÜRZUNGEN	7
1. EINLEITUNG	12
1.1. DER PHYSIOLOGISCHE UND PHYLOGENETISCHE VORGANG DES ERRÖTENS	14
1.2. EIN PANHUMANES PHÄNOMEN – DAS ERRÖTEN IN FARBBEZEICHNUNGEN.....	19
1.3. <i>NIHIL NISI RUBOREM</i> – DAS ERRÖTEN ALS SOZIOPOLITISCHER FAKTOR IN DER RÖMISCHEN GESELLSCHAFT.....	23
1.4. DER BEGRIFF FÜR DIE FARBE ROT IM LATEINISCHEN	27
1.4.1. <i>Der Begriff Farbe im Lateinischen</i>	27
1.4.2. <i>Die Farbbezeichnungen für ROT im Lateinischen</i>	28
1.5. SPRACHLICHE ASPEKTE ZUM BEGRIFF <i>ITALO-KELTISCH</i>	32
2. DIE LEXIKALISCHEN BEGRIFFE DES <i>ERRÖTENS/ SICH SCHÄMENS</i> IM LATEINISCHEN	37
2.1. DAS LATEINISCHE LEXEM <i>PUD</i> ALS BEGRIFF VON SCHAM UND EHRGEFÜHL	37
2.2. DAS LATEINISCHE LEXEM <i>TURP</i> ALS AUSDRUCK VON ENTSTELLUNG, WIDERWÄRTIGKEIT, SCHAMHAFTEM VERHALTEN UND SCHANDE.....	40
2.3. DIE WURZEL $*\sqrt{H_1REUD}^H$ UND IHRE FORTSETZER IM ITALISCHEN FÜR <i>ERRÖTEN</i>	43
2.3.1. <i>Die idg. Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ als Farbkonzept für ROT und ihre lautliche Entwicklung ins Italische..</i>	<i>43</i>
2.3.2. <i>Die lexikalischen Fortsetzer der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ im Italischen und speziell im Lateinischen.....</i>	<i>45</i>
3. DIE INDOGERMANISCHE WURZEL $*\sqrt{H_1REUD}^H$ ALS <i>PROPERTY CONCEPT</i> IM CALAND SYSTEM	48
3.1. VERTRETUNGEN DER WURZEL $*\sqrt{H_1REUD}^H$ IN DEN INDOGERMANISCHEN SPRACHEN.....	48
3.2. DER BEGRIFF <i>PROPERTY CONCEPT (PC)</i>	49
3.3. DAS CALAND SYSTEM IN BEZUG AUF DIE IDG. WURZEL $*\sqrt{H_1REUD}^H$	51
3.3.1. <i>Die inhärente Dynamik des Systems der Caland Suffixe</i>	52
3.3.2. <i>Die Caland Suffixe für die lateinische Denominal- und Deverbalsbildung</i>	54
3.4. DIE WURZEL $*\sqrt{H_1REUD}^H$ ALS <i>COLOR TERM</i>	61
3.4.1. <i>Die Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ als basic/ primary color term?</i>	61
3.4.2. <i>Die Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ als secondary color term?</i>	63
3.4.3. <i>Stamm- und Suffixbildungen für die Vertretungen der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ nach NIL 580-584.....</i>	65
3.4.3.1. <i>Stamm- und Suffixbildungen der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ in der Semantik von Blut/ Erröten/ sich Schämen/ Ehrbar(keit)/ im Germanischen</i>	68
3.4.3.2. <i>Stamm- und Suffixbildungen der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ in der Semantik von Blut/ Erröten/ sich Schämen im Keltischen.....</i>	70
3.4.3.3. <i>Stamm- und Suffixbildungen der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ im Italischen und speziell im Lateinischen</i>	74

3.4.3.4. Übersicht über die lexikalische Präsenz des Farbbegriffs <i>Rot</i> , der Lexeme <i>PUD</i> und <i>TURP</i> in der Semantik des <i>sich Schämens</i>	78
4. ANALYSE DER LATEINISCHEN WURZEL <i>RUB</i> UND DES LEXEMS <i>PUD</i>.....	80
4.1. KRITERIEN FÜR DIE AUSWAHL DES LATEINISCHEN TEXTMATERIALS.....	80
4.1.1. <i>Frühes Latein / Altlatein (ca. 240 – 75 v. Chr.)</i>	81
4.1.2. <i>Klassisches Latein (1.Jh. v. – 1.Jh. n.Chr./augusteisches Zeitalter)</i>	81
4.1.2.1. Gebundene Rede: Epik, Lehrgedichte/Satiren und Lyrik.....	81
4.1.2.2. Prosa.....	81
4.1.3. <i>Autoren der nachklassischen (nachaugusteischen) Zeit (1.-2. Jh. n. Chr.)</i>	82
4.1.3.1. Gebundene Rede: Epik / Satiren.....	82
4.1.3.2. Prosa: Lehrwerke /Historiographie/ Briefliteratur.....	82
4.2. ANALYSE DES TEXTMATERIALS NACH EPOCHEN.....	83
4.2.1. <i>Frühes Latein / Altlatein</i>	83
4.2.1.1. Statistischer Überblick über die Verwendung von Derivationen aus der lat. Wurzel <i>RUB</i> und dem Lexem <i>PUD</i> im Frühen Latein /Altlatein.....	87
4.2.1.2. Darstellung der Derivationen der lat. Wurzel <i>RUB</i> in autorenspezifischen Diagrammen.....	87
4.2.2. <i>Klassisches Latein</i>	91
4.2.2.1. Klassisches Latein: Versepik, Lehrgedichte und Lyrik.....	92
4.2.2.2. Klassisches Latein: Prosa.....	102
4.2.3. <i>Autoren der Nachklassik/ des nachaugusteischen Zeitalters</i>	106
4.2.3.1. Epik / Lyrik.....	106
4.2.3.2. Prosa: Briefliteratur / Historiographie / Lehrwerke.....	110
4.3. GESAMTÜBERBLICK ÜBER DIE VERWENDUNG VON <i>RUB</i> IM UNTERSUCHTEN TEXTMATERIAL.....	117
4.3.1. <i>Tabellarische Aufstellung der Verbal- und Nominalbildungen der idg. Wurzel *$\sqrt{h_1reud^h}$ > lat. <i>RUB</i> nach ihren Konnotationen im Kontext</i>	117
4.3.1.1. Übersicht über die Verbal- und Nominalbildungen.....	118
4.3.1.2. Tabelle 8: Übersicht über die Verbalbildungen.....	119
4.3.1.3. Tabelle 9: Übersicht über die nominalen Verbalderivationen.....	120
4.3.1.4. Tabelle 10: Übersicht über die Nominalbildungen.....	121
4.3.2. <i>Diatopische und diaphasische Distribution der Verwendung für <i>erubescere</i> in der Bedeutung ‘erröten, sich schämen’ im untersuchten Textmaterial</i>	122
4.3.3. <i>Aspekte zur Semantik und zu syntaktischen Funktionen der Nominal- und Verbalbildungen der lat. Wurzel <i>RUB</i></i>	123
4.3.4. <i>Kontextsensitive Konnotationen zu <i>RUB</i></i>	124
4.3.4.1. Das Fließen des Blutes.....	125
4.3.4.2. <i>Ros</i> und <i>Aurora</i>	126
4.3.4.3. $\rho\omicron\delta\omicron\acute{\alpha}\kappa\tau\omicron\lambda\omicron\varsigma$ Ἥως	129
4.3.4.4. Die Rose.....	130
5. DIE FORTSETZER DER BEGRIFFE DES <i>ERRÖTENS</i>, <i>SICH SCHÄMENS</i> IN DER ROMANIA IN BEZUG AUF DIE LATEINISCHE WURZEL <i>RUB</i>.....	132
5.1. GENESE UND EINTEILUNG DER ROMANISCHEN SPRACHEN.....	132

5.2. DIE FORTSETZER DER LATEINISCHEN WURZEL <i>RUB</i> IN DER BEDEUTUNG <i>ERRÖTEN, SICH SCHÄMEN</i> IN DEN ROMANISCHEN SPRACHRÄUMEN BZW. SPRACHFAMILIEN	136
5.3. DIE SPRACHFAMILIEN DER ROMANIA.....	138
5.3.1. <i>Die Westromania</i>	138
5.3.1.1. Der iberomanische Raum	138
5.3.1.1.1. Portugiesisch	139
5.3.1.1.2. Spanisch	141
5.3.1.2. Der galloromanische Raum.....	142
5.3.2. <i>Der italaromanische Raum</i>	146
5.3.2.1. Das Italienische der Apenninhalbinsel	147
5.3.2.2. Das Italienische Siziliens	149
5.3.2.3. Das Italienische Sardinens	149
5.3.3. <i>Der alpenromanische Raum – das Rätoromanische</i>	151
5.3.4. <i>Die Ostromania – das Rumänische</i>	153
5.4. ÜBERBLICK ÜBER DIE FORTSETZER DER EINZELNEN LATEINISCHEN BASISBEGRIFFE FÜR LATEINISCH <i>ERRÖTEN, SICH SCHÄMEN</i> UND <i>VERLETZTES EHRGEFÜHL</i> IN DER ROMANIA.....	156
5.4.1. <i>ruber 3, rubeus 3, rubor, rubere, (e)rubescere</i>	156
5.4.2. <i>russus 3</i>	157
5.4.3. <i>coccinus 3</i>	157
5.4.4. <i>pudor, -is/ pudet</i>	157
5.4.5. <i>turpis, -e</i>	157
5.4.6. <i>verecundia, -ae</i>	157
5.5. CHRONOLOGISCHE AUFLISTUNG DER FORTSETZER DER WURZEL $*\sqrt{H_1REUD}^H$ (LAT. <i>RUBER/RUBEUS</i> UND <i>RUSSUS</i>) IN DER BEDEUTUNG ‘SICH SCHÄMEN’ IN DER ROMANIA ALS KONKURRENZ ODER ERGÄNZUNG ZU DEN ÜBRIGEN AUSDRÜCKEN FÜR SCHAM.....	157
6. DAS KONZEPT ROT IM SOZIO-KULTURELLEN KONTEXT.....	159
6.1. DIE <i>RUBIA TINCTORUM</i> ALS FARBBEZEICHNUNG FÜR ROT.....	159
6.1.1. <i>Rú (Färberwurzel)</i>	159
6.1.2. <i>Die Farbbezeichnung als Metonymie und Metapher für die Wurzel und ihren Farbstoff</i>	160
6.1.3. <i>Einige Aspekte zur Metaphorik von ROT (< $*\sqrt{h_1reud}^H$) in der Semantik von Blut</i>	161
6.2. OCKER – EINES DER ÄLTESTEN FARBPIGMENTE FÜR ROT.....	163
6.2.1. <i>Die Farbe Ocker und ihre Manifestation im historischen Kontext</i>	164
6.2.2. <i>Die Ockergrabkultur im osteuropäischen Steppengebiet</i>	165
7. ERRÖTEN UND ROTHAAARIGKEIT IN DER ITALO-KELTO-GERMANISCHEN SPRACHGEMEINSCHAFT.....	167
7.1. ROT →ERRÖTEN: ERERBT – GENEUERT – ENTLEHNT?	167
7.2. ROTHAAARIGKEIT ALS KRITERIUM DER SELBSTWAHRNEHMUNG	170
8. BIBLIOGRAPHIE.....	172
ABSTRACT	183

Verzeichnis der verwendeten Abkürzungen

1. Bezeichnungen für Sprachen, grammatikalische Begriffe und textrelevante Angaben

Abl.	Ablativ	heth.	hethitisch
abret.	altbretonisch	HG	Hinterglied eines Kompositums
Adj.	Adjektiv(isch)		
ae.	altenglisch	idg.	indogermanisch
afrz.	altfranzösisch	Impf.	Imperfekt
ags.	angelsächsisch	ind.	indisch
ahd.	althochdeutsch	indoiran.	indoiranisch
aisl.	altisländisch	ir.	irisch (neuirisch)
akkad.	akkadisch	iran.	iranisch
Akk.	Akkusativ	it.	italisch
akorn.	altkornisch	ital.	italienisch
akymr.	altkymrisch	itr.	intransitiv
altbakr.	altbaktrisch	jav.	jungavestisch
altir.	altirisch	kast.	kastilisch
altiran.	altiranisch	kelt.	keltisch (gemeinkeltisch)
altspan	altspanisch	khot.	khotanesisch
an.	altnordisch	kymr.	kymrisch
Aor.	Aorist	L.	Lemma
aprov.	altprovenzalisch	lat.	lateinisch
arag.	aragonesisch	leon.	leonesisch
arm.	armenisch	lett.	lettisch
aruss.	altrussisch	lit.	litauisch
as.	altsächsisch	liter.	literarisch
athem.	athematisch	log.	logudoresisch
AV	Atharvaveda-Saṃhitā	m.	maskulin
av.	avestisch	med.	Medium / medial
balt.	baltisch	mediz.	medizinisch
bulg.	bulgarisch	merid.	meridional (süd-)
Dat.	Dativ	metaph .	metaphorisch
dial.	dialektal	meton.	metonymisch
emot.	emotionell	mfrz.	mittelfranzösisch
engad.	engadinisch	mhd.	mittelhochdeutsch
engl.	englisch (neuenglisch)	mi.	mittelindisch
etrusk.	etruskisch	mkymr.	mittelkymrisch
f.	feminin	mpers.	mittelpersisch
FN	Fußnote	n.	neutral
fragm.	Fragment(e), fragmentarisch	Nom.	Nominativ
frz.	französisch (neufranzösisch)	npers.	neupersisch
gall.	gallisch	o.J.	ohne Jahresangabe der Publikation
Gen.	Genitiv		
germ.	germanisch	osk.	oskisch
got.	gotisch	p.	Seitenangabe
gr.	griechisch (altgriechisch)	Pl.	Plural

PN	Personenname	tr.	transitiv
port.	portugiesisch	tschech.	tschechisch
Präs.	Präsens	u.a.	unter anderem
Prät.	Präteritum	umbr.	umbrisch
prov.	provenzalisch	uridg.	urindogermanisch
rätrom.	rätoromanisch	urkelt.	urkeltisch
refl.	reflexiv	ved.	vedisch
rom.	romanisch	VG	Vorderglied eines Kompositums
rum.	rumänisch	vlat.	vulgärlateinisch
russ.	russisch	volsk.	volskisch
RV	Rigveda	vs.	versus
s.	siehe	Z	Nullstufe der Wurzel
s.v.	sub voce	žem.	žemaitisch (lit. Idiom)
sard.	sardi(ni)sch	>	entwickelte sich lautgesetzlich zu ...
semit.	semitisch	<	entwickelte sich lautgesetzlich aus ...
serb.	serbisch	→	wurde zu ...
Sg.	Singular	←	bildete sich aus ...
siz.	sizilianisch	∅	kein Lautwert (Schwund eines Lautes)
span.	spanisch (neuspanisch)		
Sū	Sūtra(s)		
sumer.	sumerisch		
toch.	tocharisch		

2. Zitierungen und Verweise

I, II, III	Bei mehrbändigen Ausgaben bezeichnen die römischen Ziffern die Nummer des entsprechenden Bandes
s.	siehe – weist auf den entsprechenden Abschnitt innerhalb der Arbeit hin
cf.	Referenz auf ein Zitat
(i)	Fußnote, die nicht Bezug auf den Fließtext, sondern auf eine Tabellenangabe nimmt
x	Nummerierung der idg. Wurzel gemäß den Angaben des jeweiligen Referenzwörterbuches
+	sowie spätere Autoren (nach Angabe eines Autorennamens)
, ... ‘	Hervorhebung seitens der Verfasserin.
(...)	Auslassung von mehreren Wörtern im Zitat
(123)	Seitenangabe mit Bezug auf das im selben Satz erwähnte Siglum (s. Bibliographie)
[xxx]	Zusatz, Wortklärung oder Änderung der Verfasserin
*Wort	rekonstruierte Form, Transponat
Wort*	der Asterix hinter der Wortform zeigt an, dass ein Wort nur grammatisch, orthografisch oder nur in flektierter Form überliefert ist
†	ausgestorbene Wortform/ Sprache
‡	Hypothetisches Transponat für die Grundsprache, das jedoch auf Grund ihrer einzelsprachlichen Evidenz begründet ist
[keine vollständige formale Übereinstimmung zwischen dem Transponat und dem angeführten einzelsprachlichen Fortsetzer.
rot	Fett gedruckte Wörter in Zitaten und Übersetzungen weisen in der Regel auf Bedeutungsänderungen (Einschränkungen, Erweiterungen bzw. Abweichungen von der Norm) hin

3. Autoren und Texte

Die Abkürzungen für die Werke Catos, Ciceros, Plautus', Terenz' und Senecas des Jüngeren, entsprechen den Abkürzungen im *Oxford Latin Dictionary*

Textstellen von Autoren, von denen nur ein Werk überliefert ist, werden nur nach ihren Autorennamen angegeben. In Kursivdruck werden die Werke angegeben, die von den jeweiligen Autoren selbst mit diesem Titel versehen wurden.

Acc.	Lucius Accius
Apoll.	Apollonios Rhodius, <i>Argonautica</i>
Cat.	Marcus Porcius Cato
Catul.	Caius Valerius Catullus, <i>Carmina</i>
Cic.	Marcus Tullius Cicero
Col.	Lucius Iunius Moderatus Columella, <i>Rei rusticae libri duodecim</i>
Enn.	Quintus Ennius
<i>Ann.</i>	Annales (fragment.)
<i>scen.</i>	Scenica / tragodiae (fragment.)
Fest.	Sextus Pompeius Festus, <i>De significatu verborum</i>
Gel.	Aulus Gellius, <i>Noctes Atticae</i>
Hom.	Homer
<i>Il.</i>	Ilias
<i>Od.</i>	Odyssee
Hor.	Quintus Horatius Flaccus
<i>Carm.</i>	Carmina
<i>Ep.</i>	Epistulae
<i>Epod.</i>	Epodi
<i>Serm.</i>	Sermones
Iuv.	Decimus Iunius Iuvenalis, <i>Saturae</i>
Liv.	Titus Livius, <i>Ab Urbe condita</i>
Luc.	Marcus Aenaeus Lucanus, <i>Bellum Civile</i>
Lucret.	Lucretius, <i>De Rerum Natura</i> (fragm.)
Ov.	Publius Ovidius Naso
<i>Am.</i>	Amores
<i>Ep.</i>	Epistulae Heroidum
<i>Fast.</i>	Fasti
<i>Met.</i>	Metamorphoses
<i>Pont.</i>	Epistulae ex Ponto
<i>Tr.</i>	Tristia
Pac.	M. Pacuvius, <i>Tragodiarum fragmenta</i>
Plaut.	Titus Maccius Plautus
Plin. <i>Nat.</i>	Gaius Plinius Caecilius Secundus Maior, <i>Naturalis historia</i>
Plin. <i>Ep.</i>	Gaius Plinius Caecilius Secundus Minor, <i>Epistulae</i>
Sen.	Lucius Aenaeus Seneca minor
Stat.	Publius Papinius Statius, <i>Thebais</i>
Tac.	Cornelius Tacitus

<i>Agr.</i>	Agricola
<i>Ann.</i>	Annales / <i>Ab excessu divi Augusti</i>
<i>Germ.</i>	Germania
<i>Hist.</i>	Historiae
Ter.	Publius Terentius Afer, <i>Comoediae</i>
Var.	Marcus Terentius Varro
<i>Ling.</i>	<i>De lingua Latina</i> libri XXV
<i>Sat.</i>	<i>Saturae Menippeae</i> (fragm.)
Verg.	Publius Vergilius Maro
<i>Aen.</i>	Aeneis
<i>Georg.</i>	Georgica
Vitr.	Vitruvius Pollio, <i>De architectura</i>

1. Einleitung

Über das Erscheinungsbild des Errötens als Ausdruck von Scham und als Wahrnehmung unangenehmer Befindlichkeit und der damit einhergehenden Emotionen sowie über Gefühle, die diese Erscheinungsbilder verursachen, finden sich schon in der lateinischen Literatur Definitionen, die nicht nur die soziale Rolle dieses Vorgangs hervorheben, sondern sich auch mit dem physiologischen Vorgang erstaunlich genau auseinandersetzen.

So beschreibt der römische Autor L. Aennaeus Seneca minor (1-65 n.Chr.) in einem Brief an Lucilius die verschiedenen Erscheinungsbilder von Gesichtsrötungen sowie deren Ursachen (*Ep.* 1.11. 3-5; 7):

[3] *Inter haec esse et ruborem scio, qui gravissimis quoque viris subitus affunditur. Magis quidem in iuvenibus apparet, quibus et plus caloris est et tenera frons; nihilominus et veteranos et senes tangit. Quidam numquam magis quam cum erubuerint timendi sunt, quasi omnem verecundiam effuderint; [4] Sulla tunc erat violentissimus cum faciem eius sanguis invaserat. Nihil erat mollius ore Pompei; numquam non coram pluribus rubuit, utique in contionibus. Fabianum, cum in senatum testis esset inductus, erubuisse memini, et hic illum mire pudor decuit. [5] Non accidit hoc ab infirmitate mentis sed a novitate rei, quae inexercitatos, etiam si non concutit, movet naturali in hoc facilitate corporis pronos; nam ut quidam boni sanguinis sunt, ita quidam incitati et mobilis et cito in os prodeuntis. (...) [7] Artifices scaenici, qui imitantur affectus, qui metum et trepidationem exprimunt, qui tristitiam repraesentant, hoc indicio imitantur verecundiam. Deiciunt enim vultum, verba summittunt, figunt in terram oculos et deprimunt: ruborem sibi exprimere non possunt; nec prohibetur hic nec adducitur. Nihil adversus haec sapientia promittit, nihil proficit: sui iuris sunt, iniussa veniunt, iniussa discedunt.*

Im dritten Absatz dieses Briefes beginnt Seneca mit der grundlegenden Feststellung, dass die plötzliche Gesichtsrötung alte und junge Menschen trifft und dass diese Rötung Ausdruck verschiedener Emotionen sein kann:

[3] Ü. Darunter fällt – wie ich weiß – auch die Gesichtsröte, die auch vor sehr gewichtigen Männern nicht Halt macht. Eher allerdings zeigt sie sich bei jungen Leuten, die auch noch mehr Temperament haben und noch eine zarte Stirn. Nichtsdestoweniger trifft diese [Röte] auch altgediente Männer und Greise. Gewisse Leute muss man nie mehr fürchten, als wenn sich ihr Gesicht rötet, wenn sie nämlich jegliches Schamgefühl vermissen lassen [wortwörtlich: vergossen haben].

Im Folgenden zitiert Seneca berühmte Männer, bei denen die Gesichtsröte verschiedene Signale bedeutete:

[4] Ü. Sulla war dann am heftigsten, wenn ihm das Blut ins Gesicht gestiegen war. Nichts war sympathischer als Pompeius' Gesicht; jedes Mal – wenn er vor mehr Menschen sprechen musste – lief er rot an, vor allem bei Volksversammlungen. Bei Fabianus erinnere ich mich, dass er, als er als Zeuge in den Senat geladen wurde, rot anlief und dieses Schamgefühl zeichnete ihn in seltsamer Weise geradezu aus.

Die plötzliche Gesichtsrötung trifft also junge und alte Menschen, kann verschiedene Emotionen als Ursachen wie Scham, aber auch Zorn und Lebenskraft haben. In der Folge betont Seneca, dass dieses Rotwerden nichts mit einem schwächlichen Körper zu tun habe, sondern ein der menschlichen Natur inhärenter Vorgang ist, der keinesfalls bewusst gesteuert werden kann und sich somit jeglicher Kontrolle des Willens entzieht.

[5] Ü. Dies widerfährt ihnen nicht, weil sie einen schwachen Geist haben, sondern [dann], wenn sie etwas Unbekanntes wahrnehmen; das Unbekannte, das Ungeübte, auch wenn es sie nicht erschüttert, berührt [dennoch] solche Leute, die von einer angeborenen schnellen körperlichen Reaktionsfähigkeit dazu neigen; denn wie gewisse Leute von robustem Blut sind, so sind manche von einem leicht erregbaren [Blut], das auch rasch und beweglich ins Gesicht schießt.

In der Folge zeigt Seneca die Unwillkürlichkeit der Gesichtsrötung am Beispiel von Schauspielern, die zwar lernen, sämtliche Gefühle darzustellen, doch an der Darstellung von Erröten ‚scheitern‘.

[7] Ü. Schauspieler, die Gefühle nachahmen, die die Angst und das zittrige Beben ausdrücken, die die Traurigkeit darstellen, ahmen mit diesem [sichtbaren] Zeichen Schüchternheit nach. Sie heften ihren Blick auf den Boden und senken ihre Stimme: zur Röte können sie sich nicht zwingen; sie kann weder verhindert noch herbeigeführt werden. Nichts richtet die Vernunft dagegen aus, nichts bewirkt sie: Diese Vorgänge sind eigenständig, kommen ohne Auftrag und gehen ohne Auftrag.

Diese von Seneca erwähnten Vorgänge sind natürlich keineswegs auf die römische Gesellschaft beschränkt, sondern die Scham ist ein panhumanes Phänomen, das zwar jedem von uns vertraut ist, doch in den verschiedenen Kulturkreisen einen verschiedenen Stellenwert hat. Allerdings nimmt die Aufforderung: ‚sich für etwas zu schämen‘ oder das Eingeständnis eines Autors bzw. eines Protagonisten, ‚dass er sich für etwas schämen müsse‘, einen besonders breiten Raum in der lateinischen Literatur im Gegensatz zur z.B. griechischen Literatur ein, sodass dieses Thema Gegenstand der vorliegenden Untersuchung sein soll.

In den folgenden Kapiteln werden demnach zuerst die verschiedenen Aspekte des Errötens behandelt, eine kurze Darstellung der Schambegriffe im Lateinischen versucht sowie der Funktion des Schämens innerhalb der römischen Gesellschaft nachgegangen.

Anschließend wird die Problematik der indogermanischen Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ in ihren Erscheinungsformen innerhalb der Indogermania, vor allem im Lateinischen, ihrer Fortsetzer in den romanischen Sprachen in der Bedeutung von *sich Schämen* dargestellt. Insbesondere wird auf ihre Konkurrenz und Überschneidungen zu und mit den Derivationen des Lexems *PUD* sowie auch mit anderen Ausdrücken für *Scham* und *Rot* anhand des ausgewählten Textmaterials aus dem Altlatein bis in die Nachklassik hingewiesen werden.

Im Folgenden werden überblicksmäßig die Fortsetzer des Lexems *RUB* sowie auch ansatzweise andere lexikalische Ausgangsformen für das semantische Feld des *sich Schämens* in der Romania dargestellt.

Überlegungen zum Farbkonzept ROT – auch in sozio-kultureller Hinsicht – sollen anschließend die Vielfältigkeit dieser Farbwahrnehmung illustrieren.

Da das idg. Wurzelnomen ~ eig. Transponat für die Spätgrundsprache¹: **h₁rud^h* ‘rote Farbe, eine rot färbende Pflanze’, von dem sich das altir. Nomen *ru* ‘rote Farbe, Farbstoff f. (?), rot färbende Pflanze’ herleitet (NIL 580;582, FN 2; Stifter 1998:202f.), die Ausgangsform für sämtliche Stammbildungen im Italischen, Keltischen und Germanischen² mit der Semantik *rot, errötend, schamhaft* ist, wird auch auf die traditionelle Färbetechnik mit der *Rubia tinctorum* – dem Färberkrapp oder der Färberwurzel – und auf einige konzeptuelle Parallelen zwischen einer farbgebenden Substanz und einer daraus derivierten Farbbezeichnung hingewiesen. Daneben war allerdings seit der Frühzeit der Menschheit auch die Färbetechnik mit Ocker bekannt, die speziell in Bestattungsriten für die indogermanische Sprachgemeinschaft eine große Rolle spielte (s. Abschnitt 6.2.).

Im letzten Abschnitt wird anhand von Aspekten zum Gemeinsamen und Trennenden innerhalb der italo-keltisch-germanischen Sprachfamilien versucht, Lösungsansätze für eine Beantwortung der Forschungsfrage zu finden.

1.1. Der physiologische und phylogenetische Vorgang des Errötens

„Den schamfreien Menschen gibt es nicht“ stellt Anja Lietzmann in ihrer Dissertation über die „Theorie der Scham“ (2003:68-69) fest. Im Anschluss führt sie weiter aus: „Die Scham ist ein universales Phänomen und (...) [Scham] ist in diesem Sinne als Wesensmerkmal des Menschen zu begreifen. (...) Umgekehrt lässt sich sagen: ein Mensch, der sich nicht schämen kann, ist kein doppeldeutiges Wesen, ist also kein Mensch.“ Eine Person würde demnach, insofern sie exzentrisch positioniert ist, an der Herstellung ihrer personalen Einheit scheitern.³ So wie die Scham als Identitätskrise von einem bestimmten emotionalen Empfinden begleitet wird, ist sie auch ohne bestimmte Körperreaktionen nicht denkbar. Anja Lietzmann beschreibt

¹ Cf. NIL XX (Einleitung): Die in der Kopfzeile der jeweiligen Lemmata angeführten Transponate entsprechen der für die Spätgrundsprache projizierten Lautgestalt.

² Da es sich im Laufe der Arbeit gezeigt hat, dass auch Formen im Germanischen für die Forschungsfrage relevant sind, werden punktuell ebenfalls Wortbildungen aus diesem Sprachzweig herangezogen.

³ Cf. Lietzmann (2003:65): „Die Doppeldeutigkeit der ausgereiften Persönlichkeit bestehe darin, dass das Subjekt zu sich als Objekt auf Distanz gehen kann – was bei Personen mit bestimmten Persönlichkeitsstörungen wie Schizophrenie oder Demenz fehlen kann bzw. schwindet.“

die wesentlichen Empfindungen und Reaktionen auf ein schamvolles Erlebnis folgendermaßen (2003:108-109): „Die Schamesröte ist, vermutlich aufgrund ihrer Auffälligkeit, *das* Merkmal der Scham. Denn das Erröten ist das sichtbarste Zeichen dafür, daß der Mensch in der Schamsituation das Verhältnis zu sich und die Beherrschung über seinen Körper verliert, daß die personale Einheit offensichtlich des-organisiert ist. Erröten stellt eine Emanzipation des Körpers dar, es ist eine ‚Abspaltung‘, eine unerwünschte und unkontrollierbare Reaktion. Zugleich verstärkt Erröten die Scham, indem es das Schamsubjekt hervorhebt und exponiert. Es wirkt selbst schamproduzierend. Es reißt den inneren Bruch zwischen sich und sich, die innere Widersprüchlichkeit weiter auf und die Person noch tiefer in die Schamsituation hinein.

Vom Schamsubjekt wird das Erröten (selbst wenn es, wie etwa bei dunkelhäutigen Menschen, nach außen nicht sichtbar wird)⁴ als aufsteigende Hitze und Überflutetwerden empfunden. Betroffen sind vor allem Gesicht, Ohren und Hals. Viele Menschen fühlen darüber hinaus ihren ganzen Körper heiß werden und ‚prickeln‘, was ‚zeigt, daß die ganze Körperoberfläche irgendwie affiziert sein muß‘.“ Im Folgenden wird auf Charles Mariauzouls⁵ verwiesen (Mariauzouls 1996:89; zit. nach Lietzmann 2003:109): „Die vom Erröten am stärksten betroffene Gesichtszone ist der nach vorne gerichtete, obere Teil der Wangen [...]. Der seitliche Teil der Wange und der Hals erröteten zwar auch, aber nur halb so stark [...]. Dabei erreicht das Erröten (gemessen als kutane Durchblutungsveränderung) seinen Höhepunkt ca. 15 Sekunden nach der Stimulation (einer gezielten Beschämung) und verklingt nach ca. 35 Sekunden wieder. In farbmetrischer Hinsicht erwies sich Erröten als komplexes Farbphänomen, bei dem sich Rotzunahmen, Helligkeits- und in geringerem Maße Gelbabnahmen zu einem komplexen farblichen Ganzen verband.“

Das Erröten aus Scham⁶ stellt also eine wichtige Komponente für den sozialen Kontext eines Individuums dar und hat nach bisherigen Forschungen seinen Ursprung in der Wahrnehmung des Säuglings ‚als intersubjektives Selbst‘ (Tiedemann 2006:246-263).

Affekte sind in der frühesten Kindheit sowohl das primäre Medium als auch das primäre Thema der Kommunikation. Die für die Entwicklung der Intersubjektivität entscheidende

⁴ S. dazu auch Abschnitte 1.2; 3.4.3.4. und weiter im Folgenden.

⁵ Charles Mariauzouls (1996): *Psychophysiologie von Scham und Erröten*. (Dissertation Universität Zürich)

⁶ Für die Bearbeitung dieses Themas aus psychologischer und physiologischer Sicht wurden noch folgende Publikationen herangezogen: Way R. Crozier (2006): *Shame, Guilt and Anger*; Way R. Crozier (2007): *In Praise of Blushing*; Mark R. Leary et al. (1992): *Social blushing*; Jens L. Tiedemann (2006): *Die intersubjektive Natur der Scham; Schamgefühle und -konflikte in der Psychotherapie*; Michael Casimir & Michael Schnegg (2002): *Shame across the cultures*; Wolfgang Kalbe (2002): *Scham – Komponenten, Determinanten, Dimensionen* (s. Bibliographie).

Phase beim Säugling ist nach Jens L. Tiedemann (2006:247) der Zeitraum zwischen dem siebten und achtzehnten Monat, in dem der Säugling entdeckt, „dass nicht nur er, sondern auch andere Personen ein Seelenleben besitzen“ und nach dieser Erkenntnis darauf aufbaut, „dass seine eigenen Empfindungen, Affekte und Inhalt seiner Gedanken von und mit anderen geteilt werden“. Andere Forscher wie Michael Casimir & Michael Schnegg (2002:277) setzen die Entwicklung des kindlichen Selbst, das sie als unabdingbare Voraussetzung für das Schamgefühl sehen, erst für die Mitte des zweiten Lebensjahres an.

Die dem Schamgefühl inhärente Natur ist dadurch paradox, dass sie einerseits etwas zu verbergen sucht, was man lieber geheim gehalten hätte, andererseits jedoch durch das Erröten die Erleichterung darüber signalisiert, dass dieses geheime Verborgene nun bekannt ist und die Umwelt darauf reagieren kann. Eine semantisch-lexikalische Parallele zu diesem paradoxen Phänomen von ‚Farbe, (äußerer) Wahrnehmung und Verborgenen‘ findet sich im lat. Begriff von Farbe *color* selbst. Das Substantiv zum Verbum *celare* ‚verbergen‘ bedeutet sowohl die Farbwahrnehmung an sich als auch offensichtlich das durch die Farbe (~Hülle) Verborgene (s. dazu auch Abschnitte 1.4.1; 4.2.1; 5.3.1.1.1.).

Diese scheinbare Paradoxie des deutlich sichtbaren Errötens findet noch auf einer anderen Ebene statt wie Way R. Crozier in seinem Artikel „In Praise of blushing“ ausführt (2007:68-69). Der Autor sieht den Prozess des Errötens als Reaktion auf eine Situation, in der eine Person herabgesetzt und in irgendeiner Form beschämt wird oder auch im Gegensatz dazu vor Anderen in unangemessener Weise hervorgehoben wird, sodass die Norm einer inhärent - hierarchisch wirkenden Werteskala verletzt wird. Seiner Meinung nach signalisieren wir durch das Erröten, dass wir uns einer ungerechtfertigten Handlung, einer Werteverletzung bzw. eventuell auch einer (zumindest nach außen getragenen) zu hohen Wertschätzung innerhalb einer Gemeinschaft bewusst sind, und dadurch peinlich berührt werden. Crozier (2007:70) nennt diese Reaktion des Errötens ein Signal für die soziale Gemeinschaft in dem Sinne, dass wir uns der (herrschenden) Moral bewusst sind: „‘Unblushing’ is a synonym of shameless, and the blush is also associated with the emotion of shame, when what is exposed is one’s shortcoming.“

Eine solche Situation wird z.B. im Alltagsfranzösisch sehr oft bei der Übergabe eines Geschenks mit dem Satz: ‚Tu me fais rougir‘ ausgedrückt. Die entsprechende Wendung im Deutschen ist nicht: ‚Du lässt mich erröten‘, sondern ‚Das wäre doch nicht notwendig gewesen‘.

Dieses schamvolle Erröten vor Anderen wird von den meisten Menschen als positive und sympathische Eigenschaft wahrgenommen, da es Bescheidenheit, Selbsterkenntnis und in

gewissem Maße auch Unschuld vermittelt. Es signalisiert, dass jemand sich den Werten einer bestimmten Gesellschaftsgruppe verpflichtet fühlt.

In seinem Artikel „Shame, Guilt and Anger“ differenziert Crozier (2006:134 f.) das eher mit der Emotion von Scham verbundene *blushing* von einem *flushing*, das Reaktion auf verschiedene emotionelle (wie Zorn, Wut) und exogene Irritationen (wie Drogen, Medikamente) sein kann.

Diese Unterscheidung wurde von Mark R. Leary et al. in dem Artikel „Social blushing“ (1992:446) dahingehend definiert: „Blushing can be distinguished from the other forms of facial flushing that occur for nonsocial reasons. For example, physical exertion and alcohol consumption cause vasodilation in the face, as do carcinoid tumors, some varieties of seizures, sexual arousal, certain drugs ... However, data suggest that these sorts of flushes are physiologically distinguishable from emotional blushes ...“⁷

Diese sprachliche Differenzierung existiert zum Teil auch im Deutschen: Man kann zwar aus Zorn und/oder Scham ‚rot werden‘, aber nicht ‚aus Zorn erröten‘. Erröten kann man nur aus Scham.

Welcher Impuls tatsächlich das Erröten auslöst und wie der genaue physiologische Prozess abläuft, ist wissenschaftlich noch nicht geklärt. Casimir & Schnegg stellen fest (2002:273): „The exact mechanisms of the physiological process leading to a flush/ blush are not clear. They seem to be part or epiphenomena of a general arousal mechanism, which enables the individual to react quickly by supplying the periphery with blood“. Die Reaktion des deutlich sichtbaren vermehrten Blutflusses (vor allem im Augenbereich), der Wut und Aggressionslust anzeigt, sei nach ihren Forschungsarbeiten primär gewesen und erst in einer weiteren Entwicklungsstufe habe sich das schamvolle *blushing* entwickelt, da es die Fähigkeit für ‚Self-reflection‘ voraussetze.

Dieser physiologische Vorgang ähnelt der üblichen Abwehrreaktion des Organismus auf eine Verletzung, indem er Blut an die verletzte Stelle – im vorliegenden Fall – in den verwundeten Gesichtsbereich sendet, um einen etwaigen Gesichtsverlust zu heilen.

Ob es eine genetische Disposition für das *schamhafte Erröten* gibt, ist noch unklar. Für Wolfgang Kalbe (2002:25) ist das Erröten die zentrale physiologische Veränderung bei Schamgefühlen. Da es jedoch auch Menschen gebe, die angeben, dass sie Scham erleben,

⁷ Eine ähnliche Distinktion findet sich auch bei Lietzmann (2003:109, FN 332): „Auch ist Erröten kein spezifisches Verhalten für Scham; es tritt ebenso in Folge von Gefühlen wie Wut auf. Im Unterschied zur Schamesröte trägt dort aber das Erröten deutlich weniger zu der spezifischen emotionalen Erlebnisqualität bei“.

ohne rot zu werden, sei nicht sicher gestellt, dass Erröten zwangsläufig eine physiologische Begleiterscheinung der Scham ist und ob es eine angeborene Disposition dafür gibt (2002:15): „Ob Scham den Menschen angeboren ist oder ob es sich um erlerntes Emotionsreagieren handelt, kann derzeit nicht hinreichend geklärt werden. Die typischen Verhaltensweisen bei der Körperscham sowie die interkulturell auch in entferntesten Regionen beobachtbare Scham sprechen dafür, dass Verlegenheits-, Überschreitungs-, Misserfolgs- und Körperscham Reifungsprozessen unterliegen und aus diesem Grunde genetische Faktoren nicht auszuschließen sind.“

Mit dem Begriff *Reifungsprozess* bezeichnet Kalbe (2002:29)⁸ primär die Funktion der Scham in ihrem Nutzen für das Individuum im Schnittpunkt mit der Gemeinschaft, da „es [das Schamgefühl] das Soziale im Individuellen und das Individuelle im Sozialen verbindet, das ohne Verkörperung im Einzelnen praktisch nicht zur Geltung käme.“ (s. auch Abschnitt 1.3.). Ein zweiter sehr nützlicher Pfeiler für das Aufrechterhalten einer Gemeinschaft ist der Begriff *Schuld* als Sozialisationsfaktor. Zwei grundlegende Mechanismen für das Funktionieren einer komplexen Gesellschaft führt Kalbe (2002:14; mit Verweis auf die Forschungsarbeiten von Ruth Benedict⁹ u.a.) an. Beim Zusammenleben in einer Schuldkultur würde das Individuum verlässliche Parameter für ‚richtig‘ und ‚falsch‘ entwickeln und versuchen, sich diesen Normen unterzuordnen um einer Bestrafung zu entgehen. Gesellschaftliche Normen seien Vergehen, Strafe und Sühne. Kalbe führt dazu im Gegensatz bez. der Schamkultur aus: „Die Autorität in der Schamkultur (...) stützt sich auf das Ansehen und den ‚guten Ruf‘ eines Individuums innerhalb einer Gemeinschaft. Die Identifikation in der Familie und in der Kleingruppe ist der wichtigste Faktor im Sozialisationsprozess.“ (Kalbe 2002:14 mit Verweis auf P. Hultberg 1987).

Allerdings sind Schuld- und Schamkultur naturgemäß sehr eng miteinander verquickt, da sie beide auf eine stark genormte hierarchische Werteskala aufbauen und einander bis zu einem gewissen Grad bedingen.

In ihrer Dissertation „Schamkultur und Schuldkultur: Revision einer Theorie“ verbindet Rita Werden die sozial inhärenten Mechanismen dieser beiden Gesellschaftsformen in folgender Weise (2013:132): „In aller Kürze sei angemerkt, dass allen Entwürfen zum Schuld- und

⁸ Mit Verweis auf Agnes Heller (1982), Theorie der Gefühle. In Senge Konstanze & Rainer Schützeichel. (eds). *Hauptwerke der Emotionssoziologie*. Springer VS, Wiesbaden. https://doi.org/10.1007/978-3-531-93439-6_24. (23.07.2020).

⁹ Ruth (Fullthon) Benedict (1887-1948) prägte in ihrem Buch *Chrysantheme und Schwert* (edition Suhrkamp 2014) als erste den Begriff ‚Schuld- und Schamkultur‘ für die japanische Zivilisation, die sie ursprünglich für militärische Zwecke beforstete.

Schamempfinden gemeinsam ist, dass sie diese als schmerzhaft, reflexive Emotionen begreifen. Hiermit ist der kleinste gemeinsame Nenner umrissen, der im Kontext der Differenzierungen von Schuld und Scham ausgeführt wird. Reflexiv meint in diesem Zusammenhang, dass das Individuum im Schuld- wie auch im Schamempfinden auf wenn auch unterschiedliche Weise auf sich selbst (...) zurückgeworfen wird.“

1.2. Ein panhumanes Phänomen – das Erröten in Farbbezeichnungen

Unter Hinweis auf die Forschungsarbeiten von Mark R. Leary et al. (1992:446-460) erörtern Casimir & Schnegg in ihrer Forschungsarbeit „Shame across the cultures“ die Frage (2002:273), ob das Erröten (eher) nur bei hellhäutigen Menschen als deutlich sichtbares Zeichen wahrgenommen und als verlässliches soziales Signal gewertet werden kann: „Leary et al. (1992) rightly suggested that ...the blush reaction may have emerged for reasons unrelated to social communication and only later came to serve an interpersonal function among light-skinned peoples“.

Diese Überlegung ist insofern für die vorliegende Untersuchung von größter Bedeutung, da sich die Konnotation von *Erröten*, *sich Schämen* und *Ehrenhaftigkeit* in den einzelsprachlichen Fortsetzern der idg. Wurzel **√h₁reud^h* vorrangig im Italo-Keltischen und Germanischen findet, also bei Menschen mit eher hellerer Pigmentierung (s. dazu auch Abschnitt 3.4.3.4.).

Allerdings treten die physiologischen Reaktionen wie Vasodilatation und Ansteigen der Körpertemperatur (ca. 1° C) bei allen Menschen unabhängig von ihrer Hautfarbe und genetischen Zugehörigkeit auf.

Die Reaktion des schamhaften Errötens ist nach Casimir & Schnegg (2002:271-273) ein *universelles* und *panhumanes* Phänomen, das wegen seiner *interdependence* metonymisch oder metaphorisch benannt wird: *erröten* und *sich schämen*. Auch wenn es keine universal gültigen Muster für bestimmte emotionelle Reaktionen gibt, so sind doch Übereinstimmungen und Ähnlichkeiten in der Konzeptualisierung von Emotionen durch metaphorische bzw. metonymische Bezeichnungen für bestimmte Gefühle durchaus vergleichbar. Die metonymische Konzeptualisierung für eine physiologische Reaktion ist eine indirekte Beschreibung dieser Reaktion: die Bezeichnung *Erröten* beschreibt konkret den physiologischen Vorgang, gibt metonymisch das Gefühl des Errötenden wieder und bezeichnet somit auf metaphorischer Ebene das damit verbundene Gefühl des *sich Schämens*.

Wie oberhalb erwähnt dürfte das Rotwerden/ Erröten als soziales Signal ein komplexes Sozialsystem voraussetzen, das Selbstbewusstsein, Verantwortlichkeit und die Aufrechterhaltung einer bestimmten sozialen Ordnung für gegeben annimmt.

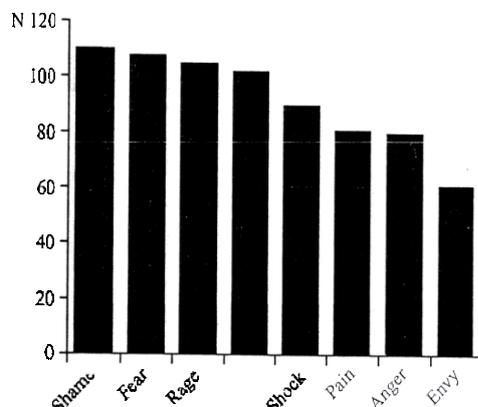
Bezüglich der Ausdrücke für *Self-reflexive emotions*, zu denen das Schamgefühl gehört, zeigt sich, dass in westlichen (indogermanischen) Sprachen, genauer zwischen den einzelnen mit dem Schamgefühl verbundenen Gefühlen wie *Zorn*, *Wut*, *Scham*, *Verwirrtheit* und *Schüchternheit* unterschieden wird als in vielen anderen Sprachgruppen. Es gibt jedoch auch Sprachen, die keinen isolierten Begriff für *Scham* kennen; was möglicherweise auf eine Art Tabuisierung eines solchen Begriffes schließen ließe (Casimir & Schnegg 2002:275-278).

In ihrer Untersuchung zu den Assoziationen zwischen Gefühlen und Farbzusammenhängen in insgesamt 135 Sprachen wird deutlich gezeigt, dass von allen Emotionen das Schamgefühl am häufigsten mit einer Farbe konnotiert wird und dass in 78 von 98 untersuchten Sprachen der Begriff *Scham* mit *Rot* besetzt ist.¹⁰ Allerdings geben Casimir & Schnegg keine genaue Auskunft über die Auswahl der Sprachen, sodass man im Unklaren bleibt, wie hoch der Anteil der indogermanischen Sprachen in dieser Statistik ist bzw. welche Sprachen überhaupt untersucht worden sind.

Die folgenden Grafiken geben Auskunft über die Relationen von Gefühlen, Empfindungen und Farbbezeichnungen.

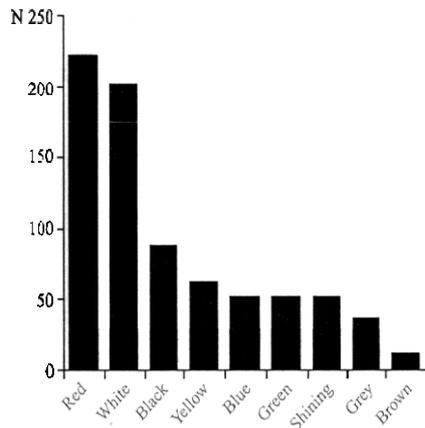
Grafik 1: Frequenz der metaphorischen Farbangaben für Gefühle (Casimir & Schnegg 2002:282):

Von den 135 untersuchten Sprachen, wird das Gefühl von Scham am häufigsten mit einer Farbbezeichnung wiedergegeben.



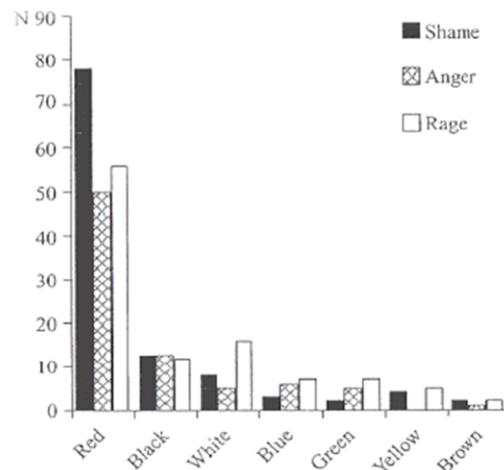
¹⁰ Alle Probanden waren L₁ Sprecher bzw. wiesen eine sehr hohe bilinguale Kompetenz auf.

Grafik 2: Aufstellung der mit Farben assoziierten Emotionen (Casimir & Schnegg 2002:282):
Diese Aufstellung zeigt, dass die Farbe Rot den höchsten Anteil an Farbangaben hat, die mit Emotionen konnotiert sind, allerdings dicht gefolgt von der Farbe Weiß.



Grafik 3: Auflistung der mit Farben assoziierten Gefühle (Casimir & Schnegg 2002:283).

Diese Grafik zeigt, dass der Begriff *Scham* in 78 von 90 Sprachen mit *Rot* besetzt ist, allerdings ohne Angabe des untersuchten Sprachmaterials. Man muss jedoch aus psycho-linguistischer Sicht hinzufügen, dass Scham – wie oberhalb erwähnt – kaum ein isoliertes Gefühl darstellt, sondern oft mit Zorn, Angst und Verlegenheit einhergeht, was sich auch in der Konzeptualisierung der jeweiligen Sprachen spiegeln kann.¹¹



¹¹ Anm.d.Verf. Da diese Untersuchung in Deutschland unter in Deutschland lebenden Probanden durchgeführt wurde, ist auch nicht klar, inwiefern sich die Testpersonen schon an die Konzeptualisierung des Begriffes im deutschen Sprachgebrauch angepasst haben.

Grafik 4: Geografischer Überblick über Sprachgebiete, in denen es metaphorische oder metonymische Farbbezeichnungen für ‘schamvolles Erröten’ gibt (Casimir & Schnegg 2002:284).



Figure 12.4a The distribution of 98 languages/dialects in which colour metaphors or metonyms indicating shameful blushing are used.

Grafik 5: Geografischer Überblick der Sprachgebiete, in denen es keine metaphorische oder metonymische Konnotation zwischen einer Farbbezeichnung und dem Ausdruck für Scham gibt (Casimir & Schnegg 2002:285).



Bei Überlegungen über die Distribution von metaphorischer bzw. metonymischer Ausdrucksweise bezüglich Scham, ist auch zu berücksichtigen, dass in manchen afrikanischen Sprachen zwar nicht die durch den Blutfluss entstandene dunklere Gesichtsfarbe als *Rot* bezeichnet wird, sondern dass es Ausdrücke gibt wie ‚dunkel werden‘, ‚Blut in den Augen haben‘, ‚heiß werden‘ etc. (Casimir & Schnegg 2002:286).

Anhand der Grafik 4 zeigt sich, dass in sämtlichen Gebieten der indogermanischen Sprachfamilien und für einen Teil der hamito-semitischen Sprachfamilien die Konnotation

zwischen *Scham* und *Rot* existiert und dass dieses Phänomen aber auch in sibirischen und amerindischen Sprachen auftritt.

Aus welchen Gründen oder durch welche Prozesse gerade im Lateinischen das ‘schamvolle Erröten’ eine derart prominente Rolle spielt, ist Gegenstand der vorliegenden Arbeit.

Inwieweit auch andere italische Sprachen diesen starken Konnex von *Rot* und *Scham* aufweisen, kann nach dem vorhandenen Textmaterial kaum untersucht werden, da nur das Lateinische ein genügend reichhaltiges Textkorpus aufweist.

1.3. *Nihil nisi ruborem* – das Erröten als soziopolitischer Faktor in der römischen Gesellschaft

In dem eingangs erwähnten Zitat über das Auftreten eines gewissen Fabianus im Senat betont Seneca, dass ihm diese Röte, die ihn bei seiner Zeugenaussage überkam, erstaunlich gut zu Gesicht stand (cf. Sen. *Ep.* 1.11. 5: ...*et hic illum mire pudor decuit.*).

Wir finden hier drei wesentliche Charakteristika in der Haltung der römischen Gesellschaft zum Erröten ~ zum Eingestehen von Verlegenheit, Betroffenheit, kurz zu einem Gefühl, das man zwar neutral als ‚unangenehm berührt sein‘ bezeichnen könnte, das aber – wie sich im weiteren Verlauf zeigt – absolut nicht störend wirkt.

Der erste Punkt ist, dass Fabianus errötete, als er als Zeuge vor den Senat geladen wurde. Als zweite Angabe wird erwähnt, dass seine Gesichtsröte Scham ausdrückte (*pudor* im Sinne von Ehrenhaftigkeit) und drittens, dass ihm dieses sichtbare Zeichen von Scham in seltsamer Weise gut zu Gesicht stand. Im Vorfeld zu dieser Textstelle führt Seneca aus, dass diese Schamesröte – *hic rubor* – nicht nur jüngere Menschen, sondern auch Ältere, ja sogar Greise (be)trifft. Dieser *rubor* ist demnach nicht nur eine Röte, die einem jungen Menschen aus Unerfahrenheit, Unwissenheit oder unvermuteter Offenlegung von Gefühlen überfällt, sondern ein wichtiges Signal für die Gemeinschaft, dass man sich der Unredlichkeit einer Handlung bewusst wird oder dass man für eine Handlung einstehen muss, die man vielleicht besser verhindert hätte bzw. gerne verheimlichen würde (s. Abschnitt 1.1.).

Eine weitere aufschlussreiche Stelle finden wir in einem Brief Ciceros an Atticus:

Rubeo, mihi crede, sed iam scripseram; delere nolui.

Ü. Ich schäme mich, glaub’ es mir, aber ich hatte es schon geschrieben und wollte es [einfach] nicht löschen. (Cic. *Att.* 15.4.3)

Die römische Gesellschaft zeichnete sich zu allen Epochen durch eine sehr rigide hierarchisch genormte Ordnung aus, in der darauf geachtet wurde, dass jeder seinen ihm zustehenden Rang zugewiesen bekam, damit er die damit verbundenen Funktionen im Gemeinwesen erfüllen

könne. Im Wesentlichen ist die *civitas* als Vereinigung von freien Bürgern denkbar, wo jeder Einzelne seine Verantwortung kannte und nach den Erwartungen seiner Mitbürger handeln sollte. Dieses normative Handeln beschränkte sich nicht auf das öffentliche Leben, sondern sollte ebenso im privaten Rahmen – zumindest offiziell – stattfinden.

Eine sehr deutliche Untermauerung der persönlichen sittlichen Norm und der damit für die allgemein gültige ‚Tugendhaftigkeit‘ gibt uns Cicero in einer Textstelle des ersten Buches *De legibus*:

Noster quidem hic natura iustus uir ac bonus etiam conloquetur, iuvabit, in viam deducet. Is uero qui nihil alterius causa faciet et metietur suis commodis omnia, videtis, credo, quid sit acturus! Quodsi negabit se illi vitam erepturum et aurum ablaturum, numquam ob eam causam negabit quod id natura turpe iudicet, sed quod metuat ne emanet, id est ne malum habeat. O rem dignam, in qua non modo docti, sed etiam agrestes erubescant!

Ü. (Im Kontext ist von einer Person die Rede, die meint, im Verborgenen unrecht handeln zu können, da niemand es sieht.) ... Dieser Mann also, der nichts wegen eines anderen macht [= für jemanden anderen macht], und alles nach seinen Vorteilen bemisst, da glaube ich, seht Ihr [sehr wohl], was er tun wird! Wenn er es aber ablehnt, jenem sein Leben zu nehmen und das Gold zu stehlen, wird er es niemals deswegen ablehnen, weil er es von Natur aus für unmoralisch erachtet, sondern weil er fürchtet, dass es ‚ans Licht kommt‘, d.h. dass er Übles [Strafe] erleidet. Ach, ein wichtiger Punkt, bei dem nicht nur gebildete [Männer], sondern auch Bauern erröten würden! (Cic. *Leg.* 1.41)

Cicero spricht hier eine für ihn inhärente Gesellschaftsordnung an, die auf dem Bewusstsein von Scham aufgebaut ist, die – wie aus oben zitierter Textstelle hervorgeht – für alle Bevölkerungsgruppen gilt, nicht nur für philosophisch Gebildete. Scham ist innerhalb einer Gemeinschaft nur dann ein sozialer Parameter, wenn eine Übereinkunft über die moralischen Werte besteht, womit sich ein Pfeiler der *res publica Romana* ergibt, nämlich der *consensus omnium (bonorum)*, den es z.B. im attischen Staatswesen in dieser Ausprägung nicht gab (Pöschl 1980:2). Wenn es auch Scham als sozio-politischen Faktor im attischen Staatswesen ‚in dieser Ausprägung‘ nicht gab, so war diese doch eine moralische Konstituente. Als Beispiel sei ein Zitat Demokrits aus Abdera (460-371 v. Chr.) angeführt:

μηδέν τι μᾶλλον τοὺς ἀνθρώπους αἰδεῖσθαι ἑαυτοῦ μηδέ τι μᾶλλον ἐξεργάζεσθαι κακόν, εἰ μέλλει μηδεὶς εἰδῆσειν ἢ οἱ πάντες ἄνθρωποι· ἀλλ' ἑαυτὸν μάλιστα αἰδεῖσθαι, καὶ τοῦτον νόμον τῆι ψυχῆι καθεστάναι, ὥστε μηδὲν ποιεῖν ἀνεπιτήδειον.

Ü. Man soll sich vor den anderen Menschen nicht mehr schämen als vor sich selber und deswegen nicht Schlechtes tun, unabhängig davon ob es niemand erfahren wird oder alle Leute. Vielmehr soll man sich vor sich selbst am allermeisten schämen, und das sollte sich jeder als Gesetz in seine Seele schreiben, nichts Unnützes zu tun. (fragm. 264)¹²

¹² Demokrit fragm. 264, Diels, H. & Kranz, W. (Hgg.) (1922): *Die Fragmente der Vorsokratiker*. 4., Weidmannsche Buchhandlung.

Dieses stringente System von Selbst- und Verantwortungsbewusstsein verlangt nach Einsicht und persönlichem Ehrgefühl, da ein Staatsgefüge, das nur auf Strafen und Angst vor Strafe aufgebaut ist, zu brüchig gewesen wäre. Diese Auffassung finden wir sehr deutlich in Ciceros Schrift *De re publica* ausformuliert:

Nec vero tam metu poenaeque terrentur, quae est constituta legibus, quam verecundiam, quam natura homini dedit quasi quendam vituperationis non iniustae timorem. Hanc ille rector rerum publicarum auxit opinionibus perfecitque institutis et disciplinis, ut pudor civis non minus a delictis arceret quam metus.

Ü. Sie [die Bürger] werden nicht so sehr durch Angst und [Angst vor] Strafe abgeschreckt, die durch die Gesetze festgelegt ist, als durch das Schamgefühl/Ehrgefühl, das die Natur dem Menschen gegeben hat, gleichsam als Furcht vor einem ungerechtfertigten Tadel. Dieses Schamgefühl/ Ehrgefühl hat jener Staatslenker in der (allgemeinen) Einstellung verankert und vollendet es durch die Einrichtungen und Verfassung, damit das persönliche Schamgefühl/Ehrgefühl die Bürger nicht weniger von Verbrechen fernhalte als die Angst. (Cic. *Rep.* 5.6)

Ein besonders einprägsames Beispiel für die Wichtigkeit des Schamgefühls und seiner konstitutiven Bedeutung im sozialen Gefüge ist der Tadel des Censors: *Nihil nisi ruborem* – sonst gab es (fast) keine Strafe!

Auch dieses Zitat über die Wirksamkeit der öffentlich gemachten Beschämung ist uns durch Cicero überliefert:

ensoris iudicium nihil fere damnato nisi ruborem offert.

Ü. Das Urteil des Zensors bringt dem Verurteilten nichts außer Röte (= Schande) ein!
(Cic. *Rep.* 6.6)

Dass eine sichtbare Schamesröte – *rubor* – offenbar schon seit frühester Zeit unter allen Umständen vermieden werden soll, diese jedoch auch ein Gradmesser der *virtus* und *honestas* war, zeigt folgendes bei Plinius dem Älteren überlieferte Zitat aus den *legibus XII tabularum*:

(...) XII.tabularum interdicto radi a feminis vetantes. Pudoris haec sedes. Ibi maxime ostenditur rubor.

Ü. (im Kontext ist über die Funktion der Wangen beim Menschen die Rede) Nach einem Verbot der XII Tafeln ist ihnen verboten worden, von den Frauen [auf den Wangen] rasiert zu werden; denn dies ist der Sitz des Ehrgefühls, dort zeigt sich am ehesten die Schamesröte. (Plin. *Nat.* 11.157)

Hier wäre einer der frühesten Belege für die Verwendung des Substantivs *rubor* für den Begriff *Schamesröte* (s. Abschnitte 4.2; 4.3.).

Für Pöschl (1980:15) ist das römische Gemeinwesen eine Gesellschaftsform, die auf einer *Schamkultur* basiert.

Das Schamgefühl als Regulativ stellt ein wesentliches Merkmal einer vor-modernen Gesellschaft dar, da das kollektive Ich über dem individuellen Ich steht. Es ist sowohl der Einzelne für das Kollektiv verantwortlich als auch die Gemeinschaft für den Einzelnen. Dass das Konstrukt des römischen Staates fast tausend Jahre Bestand hatte, rühre nach Pöschl von einer grundsätzlichen Ausgewogenheit zwischen den Ansprüchen des Staates und denen des Individuums her (1980:17): „Man kann also hier nicht von der Prävalenz des sozialen Ichs vor dem individuellen Ich reden, es besteht vielmehr ein Gleichgewicht, eine erstaunliche Ausgewogenheit zwischen dem Anspruch der Person und dem Anspruch der Gemeinschaft, und das ist für die römische Lebens- und Staatsordnung in hohem Maße charakteristisch“.

Der statistisch häufigste Begriff für *Scham* im Lateinischen – *pudor* – bedeutet also primär nicht das Vermeiden von unrichtigem Handeln, sondern eine konstruktive innere Haltung in Bezug auf das persönliche Ehrgefühl. Das Femininum *pudicitia* bezeichnet eher das weibliche Schamgefühl. Das Wort *pudor* hat nicht nur keine gesicherte indogermanische Etymologie, sondern lässt sich auch lexematisch nicht eindeutig bestimmen (s. Abschnitt 2.1.). Es hat offenbar keine Kognaten in anderen indogermanischen Sprachen und wird in den romanischen Sprachen außer möglicherweise im Italienischen¹³ nicht erbwörtlich fortgesetzt.

Das einzige Wort, das in allen romanischen Sprachen aus diesem semantischen Feld erbwörtlich weitergeführt wurde, ist lat. *verecundia* als Begriff für *Scham, Ehrgefühl, Scheu, Respekt* etc. (s. Abschnitt 5.4.). Dieses Wort entspricht dem griechischen Begriff αἰδώς ‘sittliche Scheu, Scham’. Das Wort ‘αἰδώς’ weist in mehreren italischen Sprachen Kognaten auf wie im Oskischen: *aisusis* - ‘sacrificiis’ (abl. pl.) und volsk. *esaristrum* ‘sacrificium’, hat jedoch keine lexikalische Entsprechung im Lateinischen. Die Grundbedeutung des it. Wortes *aisos* ist ‘Gott’ bzw. ‘Opfer’.¹⁴

Als Zusammenfassung zur sozialen Komponente des schamhaften Errötens kann man drei einander überlappende und ergänzende Funktionen feststellen:

¹³ Eine eindeutige Zuordnung, ob ein Wort erbwörtlich oder als Entlehnung in die betreffende Sprache übergegangen ist, lässt sich wie bei den anderen romanischen Sprachen vor allem durch die dürftige Anzahl der Textbelege im Zeitraum zwischen dem 7./8. Jh und dem 12./13. Jh. nur sehr schwer feststellen.

¹⁴ Muller (1926:13); Untermann (2000:68-69 mit umfangreichen Literaturangaben). Ebenso Frisk (GEW I 34-35) mit Hinweis auf das dt. Wort ‚Ehre‘.

- a) Die Funktion der persönlichen Einsicht wie in Cic. *Att.* 15.4.3: *Rubeo, mihi crede, sed iam scripseram ...*
- b) Dazu verstärkend die bewusste Anerkennung von persönlichen bzw. gesellschaftlichen Normen wie in Cic. *Leg.* 1.41: *O rem dignam, in qua non modo docti, sed etiam agrestes erubescant.*
- c) Die Funktion der peinlichen Verlegenheit, die sympathisch wirkt und Versöhnung herstellt wie in Sen. *Ep.* 1.11.4: *Fabianum, cum in senatum testis esset inductus, erubuisse memini, et hic illum mire pudor decuit.*

Das Erröten stellt das sichtbare Zeichen für das Eingeständnis einer (auch vermeintlichen) unrechten Handlung dar und ermöglicht sowohl dem Beschämten als auch seinem Gegenüber die ursprüngliche auf einem inhärenten *consensus* basierende Gesellschaftsordnung wiederherzustellen bzw. auf Basis der sichtbaren Einsicht eine neue zu schaffen. Unter dieser Prämisse beinhaltet das Wort *rubor* im Satz des Censors *nihil nisi ruborem* sowohl die Strafe der gesellschaftlichen Ächtung als auch die Möglichkeit der Wiedergutmachung.

1.4. Der Begriff für die Farbe ROT im Lateinischen

1.4.1. Der Begriff *Farbe* im Lateinischen

Das Lateinische verwendet drei semantisch vollkommen differenzierte Begriffe, die dem deutschen Wort ‚Farbe‘ entsprechen.¹⁵

- *color* wahrgenomme, äußere Farbwahrnehmung
- *pigmentum* Farbstoff
- *tinctora* Vorgang des Färbens bzw. das Resultat einer Färbung.

Im Urindogermanischen gab es nach bisherigen Forschungen keinen Terminus für den Begriff *Farbe*.¹⁶

Nach De Vaan (2008:126) habe das auf den idg. *s*-Stamm **kél-os-* mit der Bedeutung ‚cover, covering‘ zurückzuführende lat. *color* (bei Plautus noch *colos*) im Italischen eine semantische Verschiebung zu dem Begriff *Farbe* erfahren. Auch nach Stüber (2002:116) sei „in der Bedeutung wohl von ‚Umhüllung‘ auszugehen, was über ‚Außenseite‘ zu ‚Farbe‘ wurde.“ Als semantische Parallele führt sie ved. *várṇa-* an.¹⁷ Des Weiteren führt Stüber aus, dass „aufgrund der lateinischen und germanischen Evidenz ein neutraler *s*-Stamm **kél-os* bzw. ein

¹⁵ Cf. Kuen (1977): *Ladinische Farbwörter* <https://www.micura.it/upload-ladinia/files/233.pdf>. (nur online verfügbar) 53-54. (s. Bibliographie).

¹⁶ Cf. Mallory & Adams (1997:113): „No Indo-European term for the noun ‘color’ is reconstructible.“

¹⁷ Cf. EWAia II 512, 518: *Várṇa-* m. Farbe, Stamm, Art, ... Stand, Kaste. Ved. *vár-ṇa* ~ *VAR*² ‚einschließen‘ wie lat. *colōs* ‚Farbe‘ ~ *cēlāre* ‚verbergen‘ (mit weiterführenden Literaturangaben).

zugehöriges Kollektivum **kél-ōs* mit einiger Wahrscheinlichkeit für die Grundsprache angesetzt werden [kann].“ Da ihrer Meinung nach *color* von dem primären Verbum *occulere* völlig isoliert ist, sei eine alte, vorlateinische Bildung wahrscheinlich. Problematisch sei ihrer Meinung nach jedoch, dass *color* „das einzige Beispiel für ein *Nomen instrumenti* unter den *s*-Stämmen wäre.“ Daher sei eine Deutung als *Nomen rei actae* des inneren Objekts „was beim Verhüllen entsteht“ wohl vorzuziehen.

Das von *color* derivierte Verbum *colorare* ‘färben’ behält diese spezifische Aussagekraft während der gesamten Latinität und wird später vor allem im Iberoromanischen produktiv. *Encolorizarse* (16. Jh. eig. ‘sich färben’) ist eines der älteren Belege für ‚sich schämen‘ im Kastilischen (leon.). Im heutigen Portugiesischen ist das Verbum *corar* (v.itr.) neben *ruborizarse* (v.refl.) als gängiger Ausdruck für ‘erröten, sich schämen’ gebräuchlich.

Zur Problematik von Farbwahrnehmungen in der Antike, zur Theorie bezüglich der historischen Umstellungen in Farbsystemen, zur Aufgliederung in merkmalfarbige und merkmallose Farben sei hier auf die Forschungsarbeiten des Linguisten und Philologen Eugenio Coseriu über den Wandel vom Vulgärlatein zu den romanischen Sprachen hingewiesen. In seinem Werk *Lateinisch – Romanisch* werden im Abschnitt „Semantische Umgestaltungen lateinischer Bedeutungsfelder“ die Spezifika des lateinischen Farbspektrums und seines Wandels ausführlich behandelt (cf. Coseriu, *Lateinisch – Romanisch*; zit. nach Bertsch 2008:236-242).¹⁸

1.4.2. Die Farbbezeichnungen für ROT im Lateinischen

Im Lateinischen gibt es neben den Nominal- und Verbalbildungen aus der lat. Wurzel *RUB* wie *rubor,-is*, *ruber* 3, *rubicundus* 3, *rubens*, *rubere*, *erubescere* sowie den dialektalen Nebenformen wie *rufus* 3 noch weitere Begriffe für *Rot*, die jedoch meist zusätzliche Farbkriterien wiedergeben bzw. nur in bestimmten Kontexten verwendet werden:

- *russus* 3 ist seit dem Altlatein belegt und bezeichnet eine hellrote (fleischrote?) Farbe (s. Abschnitte 1.4.1; 2.3.2; 3.3.2; 3.4.3; 4.2.1; 5.2; 5.3.1.1; 5.3.2.1; 5.3.2.3.)
- *rubrica* als Farbterminus für *Ocker* ist speziell im kultur-historischen Kontext vertreten (s. Abschnitt 6.2.)
- *mulleus* 3¹⁹ eher ‘dunkelrot’ aus < uridg. **mel-n-*; cf. gr. *μέλας* ‘schwarzblau, dunkel’.
- *rutilus* 3 ‘goldig, rötlich, kupferfarben’ (s. Abschnitte 3.4.3.1; 3.4.3.3; 7.2.)

¹⁸ S. Abschnitt 5.2.

¹⁹ *Mulleus* 3 Diese Farbbezeichnung war die typische rote Farbe für die Sandalensohle der Patrizier.

- *badius* 3 ‘(rot)braun, kastanienbraun, kastanienrot’, das erst spätlateinisch belegt ist und in die westromanischen Sprachen wie z.B. ins Französische als *bai* (m.), *baie* (f.) (fast) ausschließlich in der Bedeutung von Pferdefarben (neben anderen gängigen Farbbezeichnungen für Pferde) als Erbwort weitergegeben wurde (REW 877)²⁰
- *coccinus* 3 ‘scharlachrot’ ist wahrscheinlich auf ein mediterranes Substrat zurückzuführen (s.im Folgenden)

Im Lateinischen übernahm die Bezeichnung *ruber* 3 seit jeher sämtliche Farbbegriffe für *Rot* und war daher als neutrale Farbangabe universell einsetzbar.²¹

Dass dies auch schon in der Antike so wahrgenommen wurde, geht aus einer Definition über das Wort *rubor* bei Aulus Gellius (2. Jh. n. Chr.) hervor (s. Abschnitt 2.3.2.).

Abgesehen von diesen ‚urlateinischen‘ Wörtern weist das Lateinische Farbbezeichnungen auf, die teils aus dem Griechischen entlehnt wurden oder eventuell mit diesem eine gemeinsame (mediterrane?) Basis gehabt haben wie *coccinus* 3, das dem griechischen *κόκκινος* entspricht.

Da lat. *coccinus* 3 in Hinblick auf seine Fortsetzer in der Romania eine spezielle Rolle einnimmt, soll hier kurz auf die Problematik der Herkunft und Bedeutung eingegangen werden: Weder kann vom gr. Wort *κόκκος* (m.) noch vom lat. *cocum*, *-i* (n.) die Herkunft geklärt werden. Aufgrund der in Erbwörtern nicht bezeugten Geminatio interpretiert Frisk das Wort *κόκκος* als Fremdwort bzw. eventuell als mediterranes Substratwort (GEW I 895), da die ‚volkstümliche Geminatio‘ auf ein Fremdwort schließen lasse. Diese Deutung wird auch von Chantraine übernommen (1968:553), für den es wohl ursprünglich ‘noyau, pépin’ (am ehesten die Kerne des Granatapfels oder Kerngehäuse) bedeute.

Bezüglich der mediterranen Herkunft verweist Frisk auch auf Giovanni Alessio (*Studi etr.* 18,126; zit. nach Frisk)²², der es mit span. *cuesco* ‘Nüßchen’ in Verbindung bringt und als Grundform ein mediterranes **cosco-* ansetzt, woraus durch Assimilation *κόκκος* entstanden sein könnte. Eine weitere Möglichkeit für die Herkunft von *κόκκος* wäre auch die eines Wanderwortes.

²⁰ Cf. Mittellateinisches Wörterbuch (1967:I 1312): „*badius*, -a, -um ~ *equus rothros vel fenaticus* (Mit Bezug auf mittelalterliche Glossen)“. Als Farbbezeichnung für *Rot* ist *badius* 3 schon bei M. Terentius Varro (116-27 v. Chr.) belegt. Ein Kognat ist das altir. *buide* ‘gelbrot’ (DIL.ie/7347).

²¹ Cf. Coseriu in Bertsch (2008:236-243).

²² Giovanni Alessio (1944): Suggestimenti e nuove indagini sul problema del sostrato ‘mediterraneo’. *Studi etruschi*, vol. XVIII, 126.

Der Ausdruck *κόκκος* wird im Deutschen oft mit ‘Scharlachbeere’ wiedergegeben, obwohl es sich nicht um Beeren, sondern um aneinander klebende Läuse handelt, deren Anblick an Beeren erinnert.²³

Corominas & Pascual (1980:II 278) führen in ihrem *Diccionario Critico castellano e Hispánico* das Wort *cuesco*, das seit der Mitte des 13. Jh. im Spanischen belegt ist, auf ein onomatopoeisches Lexem zurück: „Onomatopeya del golpo que se da a un objeto duro, extendida al objeto mismo.“ [K][o][k][k] (*kokk*) wäre demnach das Knackgeräusch, das beim Aufknacken der Nüsse entsteht und dieses spezielle Geräusch sei auf den Gegenstand übertragen worden. Für unsere Farbbezeichnung würde hier die Vorstellung zugrunde liegen, dass diese Schildläuse wie Nüsschen mit einem charakteristischen Knackgeräusch ‚geöffnet‘ werden.

Die Geminatio und speziell deren Beibehaltung in den romanischen Sprachen lässt Wartburg auch die Möglichkeit einer Herkunft aus der Kindersprache in Erwägung ziehen (FEW II 825).

Ein Hinweis darauf, dass dieses Wort tatsächlich aus dem östlichen Mittelmeerraum bzw. aus dem Vorderen Orient stammen könnte, wäre eventuell auch der im heutigen Persischen noch gängige Ausdruck für ‚aus Scham erröten‘: *qermez* (*az šarm*) ‘erröten (vor Scham/ Verlegenheit)’ (cf. Eilers 1983:II 389).

Während es im Griechischen schon in den Komödien des Menander (342 - 291 v. Chr.) Belegstellen für *κόκκινοσ* im Sinne von ‘erröten’ in der Verbindung mit *γενόμενος* gibt (Comica Adespota fragm. 19.3.D, In Nova Comediae fragmenta in papyris reperta exceptis Menandrei, Bonn 1915), gibt es keine Belegstellen für diesen metaphorischen Gebrauch im Lateinischen. Allerdings lebt *coccinus* als Erbwort in zwei Sprachgruppen des Rätoromanischen – im Bündnerromanischen und im Zentralladinischen – (REW 2008:160; FEW II 821; Gartner 1910:112; Kuen 1978:55) sowohl konkret als auch metaphorisch in der Semantik von *Rot* → *erröten* weiter (s. auch Abschnitt 5.3.3.).

Außerhalb des graeco-italischen Sprachraums kommt das Lexem *COC(H)* in der Bedeutung ‘rot’ noch im Kymrischen vor, wo es nach NIL (2008:583, FN 25) in Konkurrenz zu *gall*.

²³ Diese Schildlaus, die vorzugsweise auf der (eigentlich nach ihr benannten) *Kermes*-Eiche nistet und deren Blut seit der Bronzezeit und noch bis zum heutigen Tage für die Gewinnung von roter Farbe – der *Kermes* – verwendet wird, ist von der ‘echten’ roten Farbe – dem Karmin – der *Cochenille*-Laus, die in Mittel- und Südamerika beheimatet ist, zu unterscheiden. Der rote Farbstoff der Schildlaus und das Rot der Färberwurzel bilde(te)n die verlässlichsten Farbstoffe zur Herstellung von äußerst stabilen und (fast) untrennbar mit den Textilfasern verbundenen Einfärbungen. Die Farbgewinnung aus der ‘unechten’ *Cochenille*laus wurde in der Antike vor allem als preisgünstigerer Ersatz für die aufwendige und dadurch kostenintensive Färbung aus dem Purpur der Purpurschnecke verwendet.

rhudd tritt.²⁴ Thomas & Bevan führen kymr. *coch* als Lehnwort aus dem Lateinischen an (1950:525), während *rhudd* < kelt. **roudos* < uridg.* *reudh-* ‘*coch*’ mit Verweis auf lat. *ruber* als altes Erbwort angeführt ist (1967:3099).

Die mediterrane / griechische Farbbezeichnung *κόκκινος* findet – soweit man tatsächlich die Bedeutung als ‘rot wie/durch eine Schildlaus’ annimmt – seine lexikalische Entsprechung in lat. *vermicellus* 3. Das Adjektiv *vermicellus* 3 ist als Deminutivbildung zu lat. *vermiculus*,-*i*, die ihrerseits schon eine Deminutivbildung zu lat. *vermis* ‘Wurm’ ist²⁵, in sämtliche romanische Sprachen erbwörtlich ohne besondere zusätzliche Konnotation übergegangen (s. Abschnitt 5.3.1.1.1.).

Da es zusätzlich noch für andere lateinische Farbbezeichnungen ‚Lehnübersetzungen‘ (Schrijver 1991:264) aus dem Griechischen gab wie z.B. lat. *glaucus* für gr. *γλαυκός* ‘blaugrau’ (≠ lat.*caesius* 3²⁶), würden die auffallenden Parallelen zwischen dem griechischen und dem lateinischen Farbsystem sowohl in der Wahrnehmung als auch in der Terminologie auf eine Umgestaltung des Farbsystems im Frühlateinischen in ein ‚gemeinmediterranes‘ Farbsystem hinweisen (cf. Coseriu in Bertsch 2008:243, FN 276 u.a.).²⁷

Die Begriffe für *Rot* → *Erröten* werden in allen westromanischen Sprachen und Idiomen sowie im Italoromanischen von Fortsetzern der Wurzel * $\sqrt{h_1reud}^h$ gebildet wie z.B. gall. *roib*, cat. *roig*, afrz. *roge*, kast. *rojo* ‘rot’ (< *rub(e)us* oder *russ(e)us*?), aus denen sich auch die Bedeutungen für das semantische Feld des *sich Schämens* entwickelte. Das rum. *roșu* ‘rot’ ist in seiner Herkunft nicht eindeutig bestimmbar (s. Abschnitte: 4.3.4; 5.3.4.).

Im italoromanischen (inkl. Sizilien und Sardinien) sowie im gallo- und iberoromanischen Sprachraum existieren – diastratisch und diatopisch bedingt – differenzierte Überschneidungen zwischen den Derivationen der lateinischen Basisformen *ruber* 3 (*rubus* 3, *rubeus* 3) und *russus* 3 (*russeus* 3) bzw. sind manche Herleitungen nicht eindeutig zu bestimmen (s. Abschnitt 5.3.1.1.2.).

²⁴ Cf. Evans et al. (1958:226) führen für engl. *red* als walisische Entsprechungen sowohl *coch* als auch *rhudd* an.

²⁵ Cf. FEW (XIV 290) „... sodass ein typus **vermiscellus* entstand, vgl. *floscellus*.“

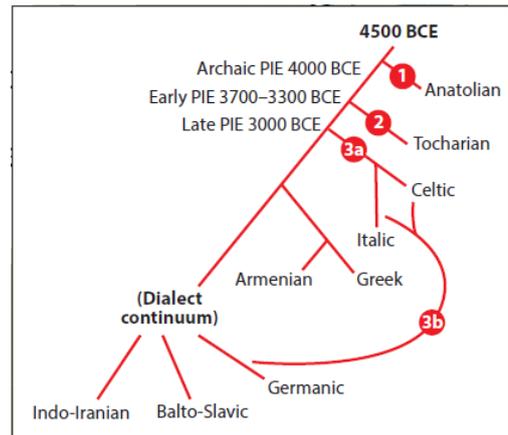
²⁶ Lat. *caesius* 3 ist seit Terenz (*Hau.* 1062) liter. als die Augenfarbe ‚blaugrau‘ belegt und dürfte aufgrund der zahlreichen Belegstellen auch vorrangig als Farbbezeichnung für Augen verwendet worden sein (OLD 254). Der lat. Ausdruck *caeruleus* 3 war der seit dem frühen Latein belegte ‚neutralere‘ Ausdruck für ‘blau, bläulich’ (cf. Enn. *Ann.* 65; OLD 254).

²⁷ Coseriu in Bertsch (2008:242) weist in diesem Zusammenhang auch auf die zweite historische Umgestaltung des lateinisch-romanischen Farbsystems in Zusammenhang mit dem Einfluss der Fränkischen bzw. allgemein Germanischen hin (s. Abschnitt 5.2.).

1.5. Sprachliche Aspekte zum Begriff *Italo-Keltisch*

Grafik 6: Chronologische Aufschlüsselung der Abspaltung der einzelnen indogermanischen Sprachzweige (David W. Anthony & Don Ringe)

Quelle: <https://www.annualreviews.org/doi/pdf/10.1146/annurev-linguist-030514-124812>



Für einen Zeitraum von etwa zwei Jahrtausenden ist eine enge Verbindung zwischen den später als Kelten, Italiker und Germanen bezeichneten indogermanischen Stämmen anzunehmen. Es gibt

verschiedene Ansätze zu einer chronologischen Auflistung der Ausgliederung der einzelnen Gruppen und – damit verbunden – der einzelnen Sprachfamilien, doch scheint die in Grafik 6 dargestellte Zeitachse am ehesten den rezenten Forschungen zu entsprechen.

Das Ausscheren der Kelten, von denen sich nach Meinung von Anthony & Ringe wiederum die Italiker und Germanen abgespalten haben dürften, erfolgte in etwa zu Beginn des 3. Jt. v. Chr.

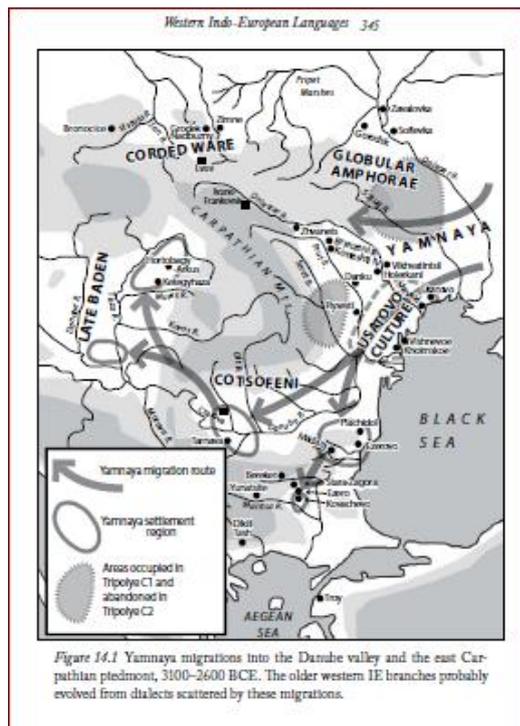


Figure 14.1 Yamnaya migrations into the Danube valley and the east Carpathian piedmont, 3100–2600 BCE. The older western IE branches probably evolved from dialects scattered by these migrations.

Grafik 7: Die Grafik zeigt die Immigrationsströme aus dem Steppengebiet nördlich des Schwarzen Meers nach dem Osteuropa des Karpaten-Donauraums (Anthony 2007:345).

Anthony (2007:344) nimmt an, dass die Herausbildung der Protosprachen für das Germanische, Keltische und Italische aus dem Späturindogermanischen um etwa 3000 v. Chr. auf einem Territorium westlich des Unterlaufs des Flusses Bug (Südukraine), in einer Frühphase der Yamnaya Kultur (s. Abschnitt 6.2.2.) in mehreren Abschnitten erfolgt sein könnte.

In insgesamt drei großen Expansionsbewegungen seien Volksschaften nach Nordwesten und Westen,

und ebenso in der Karpaten- und Donauroaum eingedrungen.²⁸

Im zweiten Jahrtausend v. Chr. habe sich demnach im mitteleuropäischen Raum das Italische in unmittelbarer Nachbarschaft mit dem Keltischen herausgeformt bzw. ist aufgrund morphologischer Gemeinsamkeiten auch eine gemeinsame Vorstufe, ein eigenständiger italo-keltische Sprachzweig denkbar, der zumindest in regem Kontakt mit dem Urgermanischen zu sehen ist bzw. habe sich das Germanische ebenfalls im 2. Jt. v. Chr. von diesem gemeinsamen Verbund getrennt.

Die drei Sprachfamilien: das Keltische, Italische und Germanische weisen einen sehr hohen Prozentsatz an gemeinsamem Lexikon auf.

Die Annahme, dass es eine Art ‚Nordwestindogermanischen Sprachenbund‘ gegeben haben könnte, wird schon von Walter Porzig in seinem Buch über *Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets unter phonetischen, morphologischen und semantischen Aspekten* (1954) erörtert.

Allerdings geht aus Porzigs Untersuchungen über die phonetischen, syntaktischen Gleichungen und semantisch-lexikalischen Parallelen innerhalb dieser drei Sprachfamilien auch klar hervor, dass das gemeinsame Lexikon selten für alle drei Gruppen in gleichem Maße gilt, sondern dass (fast regelhaft) jeweils nur zwei Sprachgruppen Gemeinsamkeiten gegenüber der dritten Gruppe aufweisen. Auch wenn die vorhandenen Gemeinsamkeiten zu geringe Aussagekraft für den Beweis einer länger andauernden gemeinsamen Entwicklung habe, beweise es nach Porzig (1954:105), „dass das idg. Erbe des Keltischen und der italischen Sprachen aus derselben Gegend des ursprünglichen Sprachgebiets stammen.“

Ein kurzer historischer Exkurs möge einige Aspekte dazu darlegen:

Gegen Ende des 2. vorchristlichen Jahrtausends wanderten die später *Italiker* genannten Volksgruppen aus dem Alpengebiet Mitteleuropas in mehreren Wellen nach Süden und besiedelten fast die gesamte Apenninhalbinsel. Der Süden und Sizilien standen seit dem 2. vorchristlichen Jahrtausend unter dem Einfluss von ägäischen und/ oder ‚pelagischen Kulturen‘²⁹, und waren im 1. Jahrtausend Siedlungsgebiete griechischer und phönizischer Kolonien.

²⁸ Cf. Anthony (2007:344): „It is probably safe to assume that the separations of several western Indo-European branches were somewhat associated in these events. The linguistic evidence suggests that Italic, Celtic, and Germanic, at least, separated next after Tocharian (...). The probable timing of separations suggests that they happened around this time, and these are the visible events that seem like good candidates“.

²⁹ Der Terminus *πελασγοί* als Bezeichnung für die autochthone Bevölkerung Griechenland ist bei Homer, Hesiod und Herodot erwähnt, allerdings ohne dass eine einheitliche Zuordnung zu bestimmten Siedlungsgebieten fassbar wäre. Zu Vermutungen zum Terminus bzw. zum ‚pelagischen‘ Substrat cf. Chantraine (1968:874 mit Literaturangaben). Zu einer möglichen Substrateinwirkung für den Begriff *Rot* s. Abschnitt 7.1.

De Vaan (2008:4-5) unterscheidet bei der Entwicklung von der Spätgrundsprache zum Italischen folgende Phasen:

- a) Ein gemeinsames Stadium des *Proto-Italisch-Keltischen* aufgrund der deutlichen Präsenz von phonetischen und morphologischen Gemeinsamkeiten.
- b) Ein *Proto-Italisches Stadium*: Die Annahme, dass eine gemeinsame Vorstufe des Italischen existiert habe, ist zwar nicht unumstritten, wird aber heute durch rezente Forschungen gestützt. Peter Schrijver (2006:51-52)³⁰ führt bestimmte Lautentwicklungen an, die weder auf einen zwar gemeinsamen, doch schwer zu definierenden ‚Sprachenbund‘ noch auf eine gemeinsame Proto-Italo-Keltische Stufe zurückzuführen sind, an: „As long as it cannot be shown that these developments belong to categories (1) = Sprachenbund) or (3) = Proto-Italic-Celtic (...) they are completely independent innovations, I would argue, with M. (Meiser), that Proto Italic is a necessary concept.“
- c) Eine *Proto-Lateinisch-Sabellische Stufe*: Diese eher kurze gemeinsame Phase der latino-faliskischen-sabellischen Sprachen wird nach dem Ausscheren des Venetischen angenommen.
- d) Eine *Proto-Lateinisch-Faliskische* Phase: Für Lateinisch und Faliskisch, die einzigen zwei nicht-sabellischen Sprachen, dürfte es aufgrund der phonetischen Gemeinsamkeiten für einen längeren Zeitraum ein gemeinsames Sprachgebiet gegeben haben.

Zum Problem der chronologischen Abfolge bzw. deren Terminologie äußert sich Untermann (2000:9-10) dahingehend, dass für ihn der Begriff ‘Uritalisch’ mit großen Schwierigkeiten verbunden sei: „... solange sich damit kein geordneter, mit einer natürlichen Sprache vergleichbarer Bestand morphologischer und lexikalischer Eigenheiten verbinden lässt, wie dies beim Urgermanischen oder Urgriechischen möglich ist, und solange wir keine Vorstellungen über Zeit und Ort dieser uritalischen Spracheinheit haben.“

Für den italischen Sprachraum dürfte sich trotz aller Divergenzen eine Koiné ergeben haben, die sich z.B. durch einen gemeinsamen Anfangsakzent sowohl im Etruskischen als auch im vorgeschichtlichen Lateinischen manifestiert haben könnte.³¹ Auch in rezenten Forschungsarbeiten wird diese These trotz berechtigter Zweifel an einem allgemein proto-

³⁰ Peter Schrijver, Review of Meiser 2003. *Kratylos* 51, (2006), 46-64.

³¹ Cf. Hermann Hirt (1929:73): „Die Vermittler [für den Anfangsakzent ähnlich wie im Äolischen] können die Etrusker gewesen sein, bei denen zweifellos stark expiratorischer Akzent und höchstwahrscheinlich die Anfangsbetonung herrschte.“ Und im Folgenden: „... dass wir als Zwischenstufe [vom Uridg. zum Lateinischen] in vielen Fällen eine Betonung auf der ersten Silbe anzunehmen hätten.“ Ähnlich de Vaan (2008:9).

italischen Anfangsakzent für möglich erachtet wie Michael Weiss (2019:118, FN 17) ausführt: „It is not certain, however, that the initial-syllable stress system was a development of Proto-Italic. It was also apparently characteristic of Etruscan, judging from the syncope of medial vowels that happened in that language beginning around 490 BCE. (...) Thus one is free to suppose that the innovation arose in one of the languages of the Italic cultural *Koine* and spread across pre-existing linguistic boundaries.“

Als Zeitgrenze für eine gemeinitalische Stufe und für die Herausbildung der einzelnen Sprachzweige wird der Zeitraum um die Wende des 2./ 1. Jt.v.Chr. angesetzt (Fortson 2004:246).

Im italischen Sprachraum sind nach der Ausgliederung der sabellischen und latino-faliskischen Gruppe noch drei weitere linguistische Areale voneinander zu unterscheiden: im zentralen Gebiet behauptete sich das Etruskische, im Nordosten das Venetische und in Oberitalien bis zum Fluss *Rubikon*, das Keltische, wobei es sich hier keineswegs um scharf voneinander geschiedene Gebiete handelte, sondern eher um Siedlungsgebiete, zwischen denen es neben bewaffneten Auseinandersetzungen auch Handelsbeziehungen und kulturellen Austausch gab.

Es stellt sich die Frage, ob ein gemeinsamer Anfangsakzent wie für die italische *Koiné* eventuell auch als Argument für eine *Koiné* der Protosprachen des Keltischen, Germanischen und Italischen angenommen werden könnte. Nach Hirt (1929:86-88) ließe sich für das Keltische keine einheitliche Betonung ausmachen, während das Germanische wie das vorgeschichtliche Lateinische über eine vollkommene Einheitlichkeit seines Haupttons verfüge: „Wenn wir vom Altgallischen absehen, so zeigt das alte Keltische ohne Zweifel einen stark expiratorischen Akzent, und es ist mit dieser Eigentümlichkeit ebenso wie das Italische und Germanische ganz wesentlich vom Idg. abgewichen.“ Für ihn könne der expiratorische Akzent dieser drei Sprachen kein Zufall sein, sondern dieser weise auf eine tiefere Gemeinsamkeit hin, die er allerdings eher durch einen Transfer einer nichtindogermanischen Sprache begründet als durch eine genetische Zusammengehörigkeit.

Wie schon oberhalb bei den Untersuchungen von Porzig erwähnt, bilden beinahe regelhaft zwei dieser westindogermanischen Sprachen größere und tiefere lexikalisch-semantische Konvergenzen gegenüber der dritten Sprache.

Eine der wenigen lexikalischen Gemeinsamkeiten für diese drei Sprachfamilien ist die semantische Dynamik der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$, deren einzelsprachliche Fortsetzer – zusätzlich zur Farbbezeichnung *Rot* – in das semantische Feld von Erröten/*Blut*/ *Scham*/ *Schande*/ *Ehrbarkeit* weisen.

Eine konzeptuelle Gemeinsamkeit in der Selbstwahrnehmung dieser Sprachgemeinschaften könnte zusätzlich auch die auffallend hohe Anzahl an Eigenbezeichnungen wie die ‚Hell/Rothaarigen‘ sein, die in Stammesnamen ebenso wie in persönlichen Namen auftreten. Diese Ethnonyme/ Endonyme leiten sich sowohl von $*\sqrt{h_1reud}^h$ als auch von der von Stefan Schaffner angesetzten Wurzel $*h_2re\mu-$ (2016/2017:105) her (s. Abschnitte 3.4.3.1; 3.4.3.3; 7.2.).

Da als Primärquellen für die einzelnen italischen Sprachen – ausgenommen für das Lateinische – fast ausschließlich Inschriften dienen, deren Vokabular naturgemäß kaum persönliche Befindlichkeiten aufweist, sind keine spezifischen Angaben über etwaige Konnotationen zur Farbbangabe *Rot* für diese Sprachen und Idiome möglich.

2. Die lexikalischen Begriffe des *Errötens/ sich Schämens* im Lateinischen

2.1. Das lateinische Lexem *PUD* als Begriff von Scham und Ehrgefühl

Die Bezeichnungen für Scham- und Ehrgefühl mit all seinen Nuancen aus dem Lexem *PUD* wie *pudor*, -is, *pudicitia*, -ae, *pudicus* 3, *pudendus* 3, *pudibundus* 3, sowie die Verbalkonstruktion *pudet aliquem alicuius rei* und die Konstruktion *pudet* + Acl waren zu allen Epochen des Lateinischen, bei allen Autoren und in sämtlichen Sprachregistern in Gebrauch. Neben der allgemein üblichen unpersönlichen Konstruktion³² ist auch eine persönliche Konstruktion während der gesamten Latinität belegt (s. Abschnitt 4.2.1.1.).

Auffallend ist die Vielzahl an Nominalbildungen, während es im Verbalbereich nur sehr vereinzelt zusätzliche Wortformen wie z.B. *suppudet* und als Hapax legomenon *pudefacere* bei Aulus Gellius gibt³³. Zu dem nominalen *s*-Stamm *pudor* existiert seit dem frühesten Latein auch die Nominalbildung *pudicitia*, -ae f., die – wie schon in Abschnitt 1.3. erwähnt – eher das weibliche Schamgefühl und die Sittsamkeit bezeichnet. In einer sehr frühen Textstelle allerdings könnte diese (mangelnde) *pudicitia* auf das mangelnde Ehrgefühl eines Mannes bezogen werden, dass nämlich „Qu. Minucius sogar ein weibliches Schamgefühl (~als Grundvoraussetzung jeglichen Schamgefühls) vermissen lasse“ (Cf. Sblendorio Cugusi 1982:211).

[*Neque fidem, neque iusiurandum,] neque pud[icitiam multifacit]* . . .

Ü. Er [Q. Minucius Thermus] schätzt weder Treue, noch Eid noch Schamhaftigkeit (= Ehrenhaftigkeit?). (Cat. fragm. or.7.61; zit. nach Fest. P.140. 17)

Für das Lexem *PUD* gibt es wie zu anderen unpersönlich konstruierten Verben (*piget/ paenitet/ taedet*) weder eine schlüssige Etymologie noch existieren sichere Kognaten in anderen Sprachen. Es dürfte sich bei diesen Lexemen um keine italischen bzw. indogermanischen Wurzeln handeln, wie aus den in den etymologischen Wörterbüchern angeführten Erklärungen hervorgeht, sofern diese Lexeme überhaupt angeführt werden.³⁴ Möglicherweise liegt dem Lexem *PUD* eine Bedeutung wie ‘ein Aufsetzen/ Aufstampfen mit dem Fuß’ zugrunde wie bei Walde-Hofmann mit Hinweis auf „ursprünglich

³² Für *pudet* + Acc.pers./Inf.; / *pudet* + Gen.pers./Akk.rei wird als Bezeichnung ,*pudet* + Konstr.‘ angegeben.

³³ Gel. 15.17.1. *tibias, cum ad os adhibuisset, inflassetque, pudefactus oris deformitate abiecit*. Ü. Als er seine Flöte zum Mund geführt und hineingeblasen hatte, legte er [sie] weg, weil er sich für sein Gesicht schämte (eig. weil sein Gesicht verunstaltet war).

³⁴ Das Lexem *PUD* ist weder im NIL noch im LIV² angeführt. Cf. auch Matasović (2013:97f.) mit ausführlicher Argumentation für das Vorhandensein dieser unpersönlichen Verben in der idg. Grundsprache aufgrund des Zusammenfalls der Kausativbildung auf -eye-ti und der Stativbildung auf -eh₁ →ē, wodurch der syntaktische *experienter* im Akkusativ ident mit dem ,causative‘ *experienter* (ebenfalls im Akkusativ) wäre.

präsensbildende[s] -d“ zu *pavio, -ire* ‘schlagen, stampfen’ formuliert wird. Des Weiteren wird als „Annäherung und Vermischung“ auf die Begriffe „re-, prō-, *tripudium* usw.“³⁵ hingewiesen (WH II 381-382). Ob sich die Bedeutung ‘schlagen, stoßen, stampfen’ tatsächlich als ‚gemeinsamer Nenner‘ aus den Begriffen *tripudium* ‘Dreischritt’ und *repudium* ‘Rückweisung/ Scheidung’ erschließen lässt, muss vorerst jedoch offenbleiben. Eine ähnliche Grundbedeutung wird allerdings auch von Pokorny (IEW² 827) vertreten, wobei neben dem Verb *paviō* ‘schlagen, stampfen’ auch das Verb *paveo* ‘sich ängstigen, niedergeschlagen sein’ in Verbindung zu *pudet* gebracht wird. Diese Verbindung wird auch von De Vaan (2008:496) als „conceivable semantic connexion“ angesehen, doch wäre auch wie bei Walde-Hofmann eine Wurzelerweiterung mit *-d unabdingbar. Die Bedeutung ‘niedergeschlagen sein, sich ängstigen’ wäre auch vom Standpunkt der psychologischen Fachliteratur her gut interpretierbar. Die Philosophin Bettina Zehetner beschreibt in ihrem Artikel „Die Unterwerfung“³⁵ die Verschiedenheit der körperlichen Reaktionen bei Scham und Zorn: „Der Bewegungsimpuls bei der Scham ist ein Sich-Ducken, Schrumpfen und Versinken; im Zorn dagegen richtet sich der Bewegungsimpuls nach oben und außen ...“

Ernout-Meillet (1985:542) vermuten eine vage Verbindung zur idg. Wurzel * $\sqrt{\text{speud}}$ ~ gr. $\sigma\pi\epsilon\upsilon\delta\omega$ ‘je m’efforce, je me hâte’, da ein prothetisches *s mobile* ein ‚mouvement de répulsion‘ wiedergeben könnte (1985:506).³⁶

Muller führt in seinem *Altitalischen Wörterbuch* (1926:365) *pŭdĕjō* ‘stoße’ sowie *pŭdōs* ‘Anstoß, Scham’ mit dem Hinweis „nicht rom.“ an. Das schon oberhalb erwähnte mit *Schlag, Tritt* und *Stoß* konnotierte Kompositum von *pŭdiom*: *tripudium* bezeichnet einerseits den rituellen Waffentanz der *Salier* Priester – nach Horaz ein Dreischritt³⁷ – und andererseits das gierige Fressverhalten hungriger Hühner während einer bestimmten Art von Auspizien. Was auf den ersten Blick fast grotesk erscheint, ist es auf den zweiten nicht mehr unbedingt. Hühner haben beim Aufpicken der Körner eine gewisse Art von Trippeln, das möglicherweise wie ein ‚Dreischritt‘ gesehen wurde. Eine ausführliche Besprechung der Bezeichnung *tripudium* gibt Untermann in seinem *Wörterbuch des Oskisch-Umbrischen* unter dem Lemma *ahtrepuřatu* (2000:63), das im Umbrischen dem lateinischen *tripodare* entspricht und wofür

³⁵ Bettina Zehetner (Lehrbeauftragte am Institut für Philosophie der Universität Wien): „Die Unterwerfung.“ *Die Furche* (23.01.2020; Fokus p.3)

³⁶ Cf. EM 658: „Il y a en Indo-européen une série des mots à *(s)t- ou *(s)p – initial qui désignent des chocs et ce qui en résulte (mit Verweis auf *studeo, stupeo*).“

³⁷ Hor. *Carm.* 4. 1. 28: *in morem Salium ter quatunt humum*. Ü. Nach Art der Salier stampfen sie dreimal auf den Boden.

er ebenfalls als Ausgangsform **ped-* ‘schreiten’ vermutet (Für eine eventuelle Fortsetzung dieses ‚Fußbegriffes‘ als Ausdruck von Scham in der Romania, s. Abschnitt 5.3.1.1.1.).

Das zweite Kompositum zu *-pudium* ist das lateinische *repudium*, das die Zurückweisung der Ehefrau – die Scheidung – bezeichnet. Ernout & Meillet stellen in Referenz zu Festus *repudium* eher zu *pudet* als zu *pes* (1985:571: „malgré l’homophonie de tripudium“)³⁸, während *tripudium*, *tripodare* (*tripudium*) (1985:703; 501) aufgrund der Semantik offenkundig eher mit ‚Füßen, Schritten‘ zu tun habe.

Eine denkbare gemeinsame semantische Basis zwischen *repudium* ‘jemanden verstoßen’ und *tripudium* ‘Trippeln, Aufstampfen’ wäre eine wie auch immer geartete Berührung des Bodens durch den Fuß, wobei man *repudium* in etwa mit einem ‘Zurückstampfen’ erklären könnte. Der ursprünglich gestuelle Akt könnte in weiterer Folge – ähnlich wie bei dem Wort *pactum* – den juristischen Akt bezeichnet haben.

Inhärent könnte diese Geste des *repudium* verallgemeinert worden sein im Sinne von ‘jemanden ausschließen’ und ihn auf diese Weise zu beschämen.³⁹

Nach heutigem Stand der Forschung bleiben Herleitung und ursprüngliche Semantik des Lexems *PUD* unklar.

Trotz dieser Unbestimmtheit konnte es seinen Platz in der lateinischen Sprache nicht nur behaupten, sondern diente auch – im Gegensatz zu den anderen unpersönlich konstruierten Verben wie *taedet*, *piget*, *paenitet* – als solide Derivationsbasis für eine Vielzahl von reichlich nuancierten vorwiegend nominalen Derivationen. Erbwörtlich allerdings setzt sich *pudet* in der Regel nicht in die Romania fort, sondern erst ab der Renaissance kommt es zu Bildungen als Kultismen, die bis heute andauern (s. Abschnitte 5.3.1; 5.4.3.).

Aus der Tatsache, dass sowohl *pudet* + Konstr. als auch ein persönlich konstruiertes *pudere* während der gesamten Latinität in Gebrauch war⁴⁰, lässt sich deutlich argumentieren, dass *erubescere*, das ebenfalls während der gesamten Latinität ausschließlich die Bedeutung von ‘sich schämen’ hatte, das morpho-syntaktisch komplexere *pudet* offenkundig nicht ersetzt hat, sondern dass beide Begriffe vom Altlatein bis in die nachklassische Zeit einander ergänzend nebeneinander existierten. Ob es eine semantische Divergenz zwischen der Anwendung von *pudet* + Konstr. und der persönlichen Form wie *pudeo* gegeben hat, ist für mich nicht eruierbar.

³⁸ Cf. Festus 350. 3: „repudium Verrius ait dictum quod fit ob rem pudendam.“

³⁹ Trotz einschlägiger Recherchen zu diesem Thema konnte ich keinerlei Hinweise auf eine bestimmte rituelle Gestik für die Scheidung finden. Tatsache ist, dass unter dem Begriff *repudium* grundsätzlich die Zurückweisung der Ehefrau durch den Ehemann gemeint ist und niemals umgekehrt.

⁴⁰ Früheste Belegstelle: Plaut. *Cas.* 5.20; s. Abschnitt 4.2.1.2.

2.2. Das lateinische Lexem *TURP* als Ausdruck von Entstellung, Widerwärtigkeit, schamhaftem Verhalten und Schande

Das Lexem *TURP* ist in mehreren Nominalformen und in der (sehr seltenen) Verbalform *turpare* ‘beschmutzen, verunstalten, besudeln’ sowohl in konkreter als auch in metaphorischer Bedeutung – allerdings nur im Alt- und Klassischen Latein – belegt. Der früheste Beleg für eine Wortform von *TURP* ist bei Plautus:

*pulchrum ornatum turpes mores peius caeno conlinunt
Lepidi mores turpem ornatum facile factis comprobant.*

Ü. Einen, der in einem prächtigen Aufzug auftritt, lässt ein schändlicher Charakter ärger als Jauche stinken. Gefällige Umgangsformen empfehlen ohne Aufwand jemanden, mit ungefälligem Äußeren durch sein [bloßes] Handeln. (Plaut. *Poen.*306):

Das faktitive Verbum *turpare* wird ebenfalls von Beginn an in konkreter und metaphorischer Bedeutung verwendet.

Ennius verwendet das faktitive Verbum eher konkret, da von einem Entehren des Altars durch Blut die Rede ist (scen. fragm. 101; zit. nach Warm. I 250; Vahlens³ fragm. 99):

O pater o Priami domus.... Iovis aram sanguine turpari.

Ü. Oh Vater, oh Haus des Priamus! ... dass der Altar Jupiters durch Blut besudelt werde!

Ein ähnliches Bild – die Entehrung des Altars durch ein grausames Opfer – ist auch bei Lukrez zu finden, wobei hier die metaphorische Bedeutung stärker in den Vordergrund tritt, da sich der Text auf die ‚Entehrung des Altars durch die grausamen (blutigen) Praktiken der Religion‘ bezieht:

*..., quod contra saepius illa
religio peperit scelerosa atque impia facta.
Aulide quo pacto Triviai virginis aram
Iphianassai turparunt sanguine foede
ductores Danaum delecti, prima virorum.*

Ü. ... wo hingegen oft auch jene Religion Verbrechen und gottlose Taten gebiert.

Wie in Aulis die auserwählte Schar der griechischen Führer den Altar der jungfräulichen Göttin des Dreiwegs [Artemis/ Diana] durch das Blut Iphigenies grässlich besudelt (= entehrt) hat. (Lucr. *Rer.nat.* I 82f.)

Eine rein metaphorische Bedeutung für das faktitive Verb *turpare* findet sich bei Pacuvius, Ennius' Neffen, an folgender Textstelle:

ni turpa assis vanitate aetatem tuam:

Ü. Entehre nicht durch die Nichtigkeit eines Asses dein Alter! (Pac. trag. fragm. 123)

Zusätzlich zu den hier angeführten Verbalformen und dem gängigen Adjektiv *turpis,-e* gibt es auch das intensivierende Adjektiv *perturpis,-e*. Eine der wenigen Stellen findet sich bei Cicero:

num tibi perturpe aut perflagitiosum esse videatur ?

Ü. Sollte dir dies in höchstem Maß schändlich erscheinen? (Cic. *Cael.*50).

Das lateinische Lexem *TURP* beinhaltet sowohl eine äußerliche, abstoßende mit den Sinnesorganen wahrgenommene Verunstaltung als auch eine innere im Charakter liegende Hässlichkeit.

Die Verbale des Lexems *TURP* wird von den romanischen Sprachen erbwörtlich nur im Rätoromanischen verwendet (s. Abschnitt 5.3.3.).

Tabelle 1: Übersicht über die Verwendung der Derivationen des Lexems *TURP* in konkreter und metaphorischer Bedeutung:

Epoche/Autor	<i>turpis,-e</i>	<i>turpiculus</i> 3	<i>turpiluceri</i> - <i>cupidulus</i>	<i>turpitude</i>	<i>turpare</i>	<i>turpificatus</i> < * <i>turpifio</i> ?
Altlatein Plaut. Enn. Ter.						
Klass. Lat. Pac. Cic. Catul.						
Nachkl. Lat. Sen. Petr.						

Etymologisch könnte das Lexem *TURP* nach WH (II 719) und IEW² (1094) mit ai. *trápate* ‘schämt sich, wird verlegen’ verknüpft werden.

Mayrhofer (EWAia I 674) gibt einen ausführlichen Kommentar zur ved. Wurzel *TRAP* ‘sich schämen, verlegen werden’ mit dem Nomen „*trapā-* f. Verlegenheit, Scham und „*trapay*° ‘verlegen machen, mit Scham erfüllen’: „Die nur in ep. kleinen Texten belegte (...) Wortsippe gehört dem Belegstand der ÄS (älteren Sprache) an, wenn (?) ihr ved. *ṛprá-* (*ṛpála-*) und (?) *trápu-* zuzuordnen sind. Doch sichern auch frühe mi. Bezeugungen (...) den Erbcharakter von *TRAP*“.

Als idg. Wurzel setzt Mayrhofer **trep* ‘wenden, kehren’ an, die im Medium auch ‘sich schamvoll abwenden’ bedeutet. Er setzt sie in Vergleich zu gr. *τρέπω* ‘wende, kehre’ und gr. *ἐν-τρέπομαι* ‘kümmere mich um etwas, schäme mich vor jemandem’ sowie zur hethitischen Wortform (3. Sg. Präs.) *te-ri-ip-zi* ‘bricht um, pflügt’, wobei allerdings im Hethitischen keine Konnotation von Scham greifbar ist.⁴¹ Ferner erwägt Mayrhofer eine Trennung der Wurzel

⁴¹ Kloekhorst (2008:871-872) listet unter dem Lemma *terepp*^{-zi}/*tere/ipp-* ‘to plough’ als Kognaten gr. *τρέπω* ‘to turn’, lat. *trepō* ‘to turn’ und Skt. *trapate* ‘is ashamed’ auf ohne auf die divergierende Semantik von ‚pflügen‘ und ‚sich (beschämt) abwenden‘ in den Referenzsprachen näher einzugehen.

**trep* ‘wenden’ von einer homonymen idg. Wurzel **trep*², die als Wurzel zu lat. *trepidus* ‘ängstlich umherlaufend’ gilt. Eine Verbindung von lat. *trepidus* ‘filled with alarm or apprehension, fearful’ zu Skt. *tṛpráḥ* und gr. *τραπέω-* ‘treten, trampeln’ wird auch im OLD angeführt (OLD 1970). Frisk (GEW II 924-925) führt wie Mayrhofer eine formale Übereinstimmung zwischen ved. *trápate* und gr. *τρέπεται* an und verweist als Referenz auf lat. *turpis,-e* „wovon man sich abwendet, wovor man sich scheut (?)“.⁴² Das heth. *teripzi* scheidet er eher aus.

Muller (1926:489) führt als italische Kognatenform *torpris* < **torp-ri-s* an. Anhand der zu dieser Stelle angeführten Belegstellen könnte die ursprüngliche Bedeutung des Verbuns **torpěĩō* in etwa ‘starr, steif (vor Angst?)’ sein, die dem lat. *torpeo,-ere* entspräche. Als denkbare Grundbedeutung nimmt Muller ‘beängstigend’ an. Im LIV² (636-637) wird als Ausgangsform für it. *torpris* bzw. lat. *torpeō* die idg. Wurzel **√terp-* ‘erstarren’ angeführt, wobei allerdings auf die homonyme Wurzel **√terp-* ‘sich sättigen’ hingewiesen wird, da ein möglicher semantischer Konnex zwischen „**terp-* ‘sich sättigen’ über ‘satt werden’ → ‘träge werden’?“ denkbar wäre. Im IEW² (1077) wird die Bedeutung der Wurzel **√terp-* ebenfalls mit ‘sich sättigen, genießen’ angegeben ohne weiteren Hinweis auf eine mögliche Homonymie mit einer anderen Wurzel in der Semantik ‘erstarren’. Unter dem Lemma der Wurzel **trep-* wird im IEW² (1094) mit Hinweis auf ai. *trápate* die Bedeutung „wenden, auch sich vor Scham abwenden“ angeführt und (s. oben) auf lat. *trepit* ‚vertit‘ und *turpis* (**tṛpis*) verwiesen.

De Vaan (2008:635) zweifelt an einer gemeinsamen inhärenten Semantik von „Epic Skt. ‘*trapate*’ zur idg. Wurzel **trep-* ‘to turn’“, da diese Herleitung „too constructed“ wäre. Für ihn käme gegebenenfalls ein Konnex zu *torpeō* in Frage.⁴³

Die Semantik von ‘Steifheit, Stumpfheit’ im Adjektiv *turpis,-e* findet sich auch im positiven oder zumindest neutralen Sinn an einer Textstelle in Vergils *Georgica*: Dabei handelt es sich um gesunde, für die Landwirtschaft taugliche Rinder und keinesfalls um ‚hässliche‘ oder ‚widerwärtige‘ Tiere:

*optima torvae/ forma bovis cui turpe caput, cui plurima cervix, ...
et crurum tenuis a mento palearia pendent;*

Ü. Die beste Gestalt für eine ‚robuste, ausdauernde‘ Kuh ist, wenn sie einen **festen/ starren (feisten?)** Schädel hat, einen breit ausladenden Nacken und ihre Wamme vom Kinn bis zum Oberschenkel hängt. (Verg. *Georg.* 3. 51-52)

⁴² Cf. GEW (II 925): „Aus anderen Sprachen meldet sich zunächst lat. *trepit* ‘vertit’, das indessen nur bei Fest. p. 367 vorkommt und vielleicht eine Grammatikerkonstruktion ist.“

⁴³ De Vaan (2008:635): „One would sooner connect *torpeō* ‘to be numb’ or ‘to stiff’, but this too does not yield a smooth explanation for the semantics of *turpis*.“

Diese (eher) neutrale Lesart von *turpis,-e* im Sinne von ‘stumpf, starr’ ist nach dem gesichteten Textmaterial nur hier vorhanden. Eine fundierte semantische Verbindung zwischen den lat. Begriffen *pudor* und *turpis* existiert bei Ovid, wo König Midas sich mit ‘schändlichem Schamgefühl’ über seine Bestrafung durch Apollo schämt.⁴⁴ Hier bezieht sich die *Schändlichkeit* des lat. Begriffs *turpis* sowohl auf das Wesen des Schamgefühls an sich als auch andererseits auf die erfolgte Verunstaltung des Königs Midas.

*ille quidem celare cupit turpique pudore
tempora purpureis temptat relevare tiaris;*

Ü. Jener wünscht zwar [diese Verwandlung] zu verbergen und versucht wegen der beschämenden Verunstaltung den Anblick der Schläfen mit einem purpurroten Turban zu mildern. (Ov. *Met.* 11.180)

Wie oberhalb erwähnt findet sich das lateinische *turpis,-e* als Erbwort für ‘sich schämen’ innerhalb der romanischen Sprachen nur im Rätoromanischen. In einigen iberoromanischen Idiomen und in einem sardischen Dialekt bedeutet es in etwa ‘stumpf’ (cf. REW 9006: port./span. *torpe* ‘umständlich, stumpfsinnig’ und sard./log. *turpu* ‘blind’). Außerhalb der Romania existiert das Lexem *TURP* im Albanischen im Begriff *turp* als ‘Scham’.⁴⁵

Eine besondere Bedeutung für das semantische Feld des *sich Schämens* nehmen im Lateinischen die Verbalbildungen *rubere/erubescere*, die dazugehörigen Nominalbildungen wie *rubor/erubescencia* und die im Spätlatein gebildete Derivationen ein. Die idg. Wurzel * $\sqrt{h_1reud}^h$ ist eine der am weitest verbreiteten und best attestierten Wurzeln der Spätgrundsprache und gehört mit ihren variationsreichen Bildungen zum sogenannten *Caland System*.

2.3. Die Wurzel * $\sqrt{h_1reud}^h$ und ihre Fortsetzer im Italischen für *Erröten*

2.3.1. Die idg. Wurzel * $\sqrt{h_1reud}^h$ als Farbkonzept für ROT und ihre lautliche Entwicklung ins Italische

Die für die Spätgrundsprache angesetzte Wurzel * $\sqrt{h_1reud}^h$ wird bei Stüber (2002:140), im NIL (580), im LIV² (508) und bei Stifter (1998:207) mit der faktitiven Bedeutung ‘rot machen’ angeführt, während Pokorny (IEW² 872) die adjektivische Bedeutung ‘rot’ ansetzt. Ebenso setzt Irene Balles (2006:281) * \sqrt{reud}^h als adjektivische Wurzel mit dem Farbkonzept ROT an.

⁴⁴ Apollo straft König Midas, der im Zuge eines musikalischen Wettstreits dem hässlichen Pan und nicht ihm, dem strahlenden Gott, den ersten Preis zugesprochen hat, dadurch, dass er ihm an Stelle seiner Ohren Eselsohren wachsen lässt.

⁴⁵ Cf. Orel (1998: 496): „turp m. ‘shame’. Borrowed from Latin turpe id. “.

Grundsätzlich ist dem Umstand Rechnung zu tragen, dass jegliche Interpretation über eine inhärente Wurzelbedeutung Mutmaßung bleibt. Stüber (2002:32) umreißt die Problematik der Definition für die indogermanische Wurzel mit folgenden Worten: „Hier stellt sich aber bereits das erste Problem: was in der Indogermanistik als Wurzel bezeichnet wird, ist an sich eine Abstraktion, die in der Sprache so nicht vorkommt. Somit sind auch die Bedeutungsansätze für die einzelnen Wurzeln Abstraktionen, die aus der Bedeutung der davon gebildeten verbalen und nominalen Stämme erschlossen sind. Die Sache wird dadurch weiter kompliziert, dass auch für diese Ableitungen eine Bedeutung nicht direkt belegt ist, sondern aufgrund der einzelsprachlich bezeugten Wörter rekonstruiert werden muss.“

Die Begründung für eine „faktitive Grundbedeutung“ sieht Stüber (2002:140) im thematischen Präsens „das durch gr. ἐρέθω “röte” und an. *rjóða* “röten (mit Blut)” fortgesetzt wird.“ Die entsprechende Faktitivform im Lateinischen *rubefacere* ist erst für die Klassik belegt. Die idg. Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ ist mit ihren vielfältigen Suffixbildungen Basis für eine der prominentesten Stammbildungen des *Caland Systems*.

In dieser Arbeit wird die Semantik der Wurzel in neutraler Weise mit ROT wiedergegeben.

Die lautliche Entwicklung von $*\sqrt{h_1reud}^h > \text{lat. RUB}$ lässt sich in folgenden Schritten darlegen: Der grundsprachliche Diphthong *eu* entwickelte sich im Uritalischen zu *ou*, woraus sich im Lateinischen \bar{u} bildete. Der grundsprachliche Diphthong *ou* hingegen blieb im Uritalischen und Altlateinischen *ou* und wurde erst im klassischen Latein zu \bar{u} monophthongiert, während er im römischen Umland und in italischen Dialekten auch als Langvokal \bar{o} erschien.⁴⁶ Dies ist z.B. an den verschiedenen Formen für die Bezeichnung für Getreiderost *robigo/ rubigo* ersichtlich, sowie im Adjektiv *robeus/ rubeus* (auch *rubius*). Die Wortform *rubeus* ist seit Naevius belegt.

[...] *auri rubeo fonte lavere <me> memini manum*

Ü. Ich erinnere mich, meine Hände in der rotgoldnen Quelle gewaschen zu haben (Naev. fragm. 6)⁴⁷

Das Adjektiv *rob(e)us* 3 wurde (nach den Belegstellen zu beurteilen) vorzugsweise als Farbbezeichnung für Tiere verwendet (s. Abschnitte 1.4; 5,2; 5.3.4.).

Die Stammbildung $*h_1reud^h$ bzw. $*h_1roud^h > \text{rub}$ weist die ‚Rublregel‘ für das Lateinische auf: $h_1 \rightarrow \emptyset$, $r = r$, $eu/ou \rightarrow u$, $d^h \rightarrow b$ nach *u*. in den sabellischen dialekten wird d^h auch zu [f] wie osk. umbr. *rufu/ rufu*, von wo es wiederum ins Lateinische (eventuell als Lehnwort?) vor allem als Name in *Rufus* bzw. Bezeichnung *rufulus* eingedrungen ist (s. Abschnitt 3.4.3.3.) Im

⁴⁶ Meiser (1998:60f.); Weiss (2009:474).

⁴⁷ Zitiert nach Markus Schauer (2012): *Tragicorum Romanorum Fragmenta*, I, 83f. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht. Diese Textstelle scheint in älteren Ausgaben (Loeb) nicht auf.

Lateinischen ist das Adjektiv *rufus* als Bezeichnung für ‚rothaarig, Rotschopf‘ schon ab Plautus belegt, und behält seine spezifische Bedeutung für ‚rothaarig‘ bzw. ‚mit rotem Fell‘ während der gesamten Latinität (s. Abschnitte 2.3.2; 3.4.3.3.).

2.3.2. Die lexikalischen Fortsetzer der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ im Italischen und speziell im Lateinischen⁴⁸

Die von De Vaan (2008:527-528) für das Protoitalische angesetzten Formen $*rubro-$ ‘red’/ $*rut^s to-$ ‘red’ manifestieren sich im Lateinischen als *ruber* 3 bzw. *russus* 3 und dialektal-umbrisch als *ruf(r)us* in verschiedenen Kasusbildungen: Untermann (2000:637-638) führt folgende Wortformen für das Umbrische an: *rufru* (Akk.Pl.m.), *rufra* (Akk.Pl.f.), *rufrer* (Gen.sg.m.), *rofu* (Parallelbildung zu *rufru*), von denen alle die Bedeutung ‘rot’ – möglicherweise auch spezifisch ‘rothaarig’ – aufweisen. Zusätzlich ist das von *rufru* abgeleitete Gentilizium *Rufries* = Rot(haarig?) belegt (Untermann 2000:637).⁴⁹

Gemäß der ältesten Belegstelle für eine Definition mit einer außersprachlichen Referenz der Farbbezeichnung *rufus* (allerdings auch mit Bezug zu einer Fellfarbe) dürfte damit ein rötlich-braunes Gelb bezeichnet worden sein:

Igitur quod in campis Troianis proxime flumen armenta rufa et pecora leucophaea nascuntur, ideo id flumen Ilienses Xanthum appellavisse dicuntur.

Ü. Also, da auf den trojanischen Feldern sehr nahe beim Fluss rötliches (?) Herdenvieh und weißleuchtende Schafe beheimatet sind, sollen die Trojaner diesen Fluss ‘Xanthus’ genannt haben. (Vitr. 8.3.14)

Aulus Gellius (2. Jh. n. Chr.) führt an, dass sich das Adjektiv *rufus* vom Substantiv *rubor* herleitet. Die Vielzahl der lateinischen Termini für *Rot* erklärt er mit der Nuancierung der Rottöne je nach der Referenzangabe, wobei jedoch *rubor* der allgemein neutrale Begriff sei.

Quippe qui rufus color a rubore quidem appellatus est, sed cum aliter rubeat ignis, aliter sanguis, aliter ostrum, aliter crocum, aliter aurum, has singulas rufi varietates Latina oratio singulis propriisque vocabulis non demonstrat omniaque ista significat una "ruboris" appellatione...

Ü. Gewiss leitet sich *rufus* von *rubor* ab, aber da das Feuer ein anderes Rot hat als das Blut, das Rot des Purpurs und das des Safrans wieder anders ist, das Gold wiederum anders ist, bezeichnet die lateinische Sprache diese einzelnen Verschiedenheiten von Rot nicht mit jeweils eigenen Ausdrücken sondern verwendet für alles eine einzige Bezeichnung ‘*rubor*’ (Gell. 2.26.2)

⁴⁸ S. auch Abschnitt 3.4.3.3.

⁴⁹ Der Terminus *rufus* ‘rothaarig’ ist problematisch. Da es neben dem Gentilizium *Rufries* und den häufigen Personennamen wie *Rufus* etc auch ein Hinweis auf eine (vielleicht pejorative?) Bezeichnung für die genetische Disposition der rothaarigen und blauäugigen keltischen Bevölkerung des Ager Gallicus wie z. B. in folgender Textstelle sein könnte: *Rufamne illam virginem, caesiam, sparso ore, adunco naso? Non possum, pater. Ü. Dieses rothaarige Mädchen, mit grauen Augen, einem riesigen Mund, einer gebogenen Nase [soll ich heiraten]? Das kann ich nicht, Vater. (Ter. Hau. 1062).*

Nach den literarischen Belegstellen bleibt für *rufus* die grundsätzliche Semantik von ‘rothaarig’ durchwegs erhalten (s. Abschnitte 3.4.3.3; 4.2.1.2; 5.3.1.1.).

Der Terminus *rufulus* bedeutet zwar vorrangig ‘Rotschopf’⁵⁰, bezeichnete aber auch den im Feld nachgewählten Militärtribunen. Die Bezeichnung *rufuli* für Militärtribunen dürfte auf das vom Konsul P. Rutilius Rufus (Konsul 105 v. Chr.) eingebrachte Gesetz – *lex Rutilia* – zurückgehen, das bei Festus (316 L.)⁵¹ erwähnt wird⁵². Demnach seien die Tribunen zuerst *rufuli*, danach *Rutili(i)* genannt worden, was historisch gesehen unwahrscheinlich ist.⁵³ Eine andere Erklärung für die Bezeichnung *rufulus* wäre die Benennung nach dem roten Purpurstreifen ihrer Kleidung (Pauly IV 1467). Da der Helmbusch verschiedene Farben aufweisen konnte, müsste nach der oberhalb angeführten Definition Vitruvs *rufus* nicht unbedingt einen reinen Rotton wiedergeben, sondern könnte auch durchwegs eine bräunlich-gelbe Schattierung bezeichnen.

Nach Stüber (2002:140) sei der maskuline *s*-Stamm in *rubor* erst sekundär zum (Essiv) Verbum *rubere* gebildet worden, während das Neutrum *robus*, Gen. Sg. *roboris*, das in späterer Form *robur* (wahrscheinlich durch einen paradigmatischen Ausgleich nach den obliquen Kasus) lautete, die ursprünglichere Ausprägung des *s*-Stammes sei (s. Abschnitt 4.3.3.3.). Das wahrscheinlich nicht stadtrömische (umbr.) Adjektiv *robos* entspricht dem lat. *rufus* 3 ‘rothaarig’, wovon sich auch die Verbalbildungen *rufare* ‘die Haare rot färben’ und *rufescere* ‘rot werden (von Haaren oder Gefieder)’ ableiten (s. Abschnitt 3.3.2.)

Ein paralleler *s*-Stamm zu *rubor* findet sich laut Stüber (2002:141) in der „genuin römischen Form“ des Wortes *roudos* < **réyud^h*-os, woraus lautgesetzlich *rūdus*, -*eris* ‘Erzstück (Geldmünze aus Kupfer?)’ wurde.⁵⁴

⁵⁰ Cf. Plaut As. 400: *Macilentis malis, rufulus aliquantum, ventriosus/ truculentis oculis, commoda statura, tristi fronte*. Ü. (Beschreibung eines gewissen Saurea) ... von einer schrecklichen Hagerkeit, hat so einen roten Haarschopf, einen fetten Bauch, einen frechen Blick, eine durchschnittliche Statur und macht einen jämmerlichen Eindruck.

⁵¹ *Rufuli tribuni mil<itum appellabantur, quos> consul faciebat, n<on> populus; de quorum iure quod> Rutilius Rufus leg<em tulerit> . . . modis; sic enim elevabant hi qui populi suffr<agi> . . . <Rufuli a> cognomine Rutili a<c post Rutili sunt vocati.>* – Die Militärtribunen, die der Konsul, nicht das Volk ernannte, wurden *Rufuli* genannt, da Rutilius Rufus über deren Recht(e) ein Gesetz beantragt haben soll ... so nämlich erhoben diejenigen, die durch Volksbeschluss (?) ... sie (?) wurden nach dem Beinamen des Rutilius <Rufuli>, später *Rutilier* genannt.

⁵² Cf. Zedler, Band XXXII: 2041.

⁵³ Als Terminus technicus für einen Militärtribunen bei Livius (7.5.9): *cum eo anno primum placuisset tribunos militum ad legiones suffragio fieri, nam antea, sicut nunc quos Rufulos vocant, imperatores ipsi faciebant*. Ü. Da man in jenem Jahr (4.Jh. v. Chr.) beschlossen hatte, die Militärtribunen bei den Legionen (im Feld) durch Abstimmung wählen zu lassen, denn vorher – sowie es auch jetzt der Fall ist – ernannten die Feldherren die sogenannten *Rufuli* selbst.

⁵⁴ Pokorny (IEW² 873) weist auf eine mögliche Herleitung aus sumer. *urud(a/u)* hin, doch könnte es sich hier allenfalls um ein mediterranes Substrat oder Wanderwort handeln. Cf. Halloran (2006:303): „sumer. *uruda*, *urudu*, *urud* ‘copper, metal’ – mainly imported from northern Oman“.

Da nach Stüber (2001:141) „*robur* und *rudus* weder vom Verbum *rubere* noch vom Adjektiv *ruber* 3 aus nach produktiven Mustern gebildet sein können, dürfen wohl beide Wörter als ererbt gelten.“ Die indogermanische Basisform **réud^h-os* wäre nach Stüber die Ausgangsform für diese drei Wortbildungen:

- lat. *rūdus*, *rūderis* n.
- lat. *rōbur*, *rōboris* n.
- und sehr plausibel für gr. ἔρευθος n.

Ihrer Meinung nach wäre es wahrscheinlich, dass es sich, wenn sich der *s*-Stamm erst innerhalb des *Caland Systems* gebildet hat, bei lat. *rubor* um ein Adjektivabstraktum handelt, das als *Nomen qualitatis* ‘Röte’ bedeutet im Sinne von „das, was rot ist“ ~ „was Röte trägt“.

Das lat. Adjektiv *ruber* 3 ‘rot’ hat seine Entsprechungen in ved. *rudhirá-* ‘rot, (blut)rot’ sowie in gr. ἔρυθρός ‘rot’, denen alle die Basisform **h₁rud^h-ró-* zugrunde liegt. Die im *Caland System* gebildete Essivform *rubēre* vergleicht Stüber (2001:140) mit ‘altir. *ruidid* ‘wird rot, schämt sich’ und ahd. *roten* ‘rötlich sein, erröten’, die auch lexikalisch-semantische Entsprechungen im Balto-Slavischen aufweisen.

Das lat. Adjektiv *russus* 3 wird von Stefan Höfler (2015:222) als thematische Possessivbildung zu dem *s*-stämmigen Basiswort **h₁rud^h-s-ó-* ‘Röte habend’ gesehen im Gegensatz zu einer eventuell denkbaren Suffixbildung auf *-to* zum Wurzelnomen **h₁rud^h → *h₁rud^h-tó-* (cf. Balles 2006:282 mit Verweis auf Hill 2003:224f.). Höfler (2015:223) argumentiert gegen eine denkbare Herleitung aus **h₁rud^h-tó-*: „... doch würde es zumindest überraschen, wenn zusätzlich zu *ro-* (...) und *no-*Bildungen (→ altir. *rúan* ‘rote Färberpflanze’; cf. Stifter 1998 [2001]:208) auch eine, innerhalb des *Caland-Systems* a priori seltene (Rau 2009:71f.), *to-*Ableitung von dieser Wurzel respektive von diesem Wurzelnomen belegt wäre.“

Für unsere Forschungsfrage ist nun relevant, von welcher Stammbildung sich die lateinischen Bezeichnungen mit der Semantik für *Erröten* / *sich Schämen* gebildet haben.

3. Die indogermanische Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ als *Property Concept* im *Caland System*

3.1. Vertretungen der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ in den indogermanischen Sprachen

Die Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ ist in der gesamten Indogermania außer im Anatolischen, dem Armenischen und dem Albanischen vorhanden und als die gebräuchlichste Farbbezeichnung für *Rot* bzw. im Vedischen, Griechischen, Lateinischen, Keltischen und Germanischen auch mit der metaphorischen und/ oder metonymischen Konnotation von *Blut/ Scham/ Schande* und *Ehrenhaftigkeit* vertreten. Sie stellt eine der prominentesten Wurzeln des sogenannten *Caland Systems* dar (s. Abschnitt 3.3.).

Diese Wortwurzel wird von Mallory & Adams unter das *urindogermanische Basisvokabular* gereiht (2006:97-99) und ist die am weitest verbreitete Farbbezeichnung im Indogermanischen (Mallory 1997:481).

Tabelle 2: Überblick über das Basivokabular des Urindogermanischen und seiner Vertretungen in den einzelnen Sprachzweigen (Mallory & Adams 2006:99; Tafel 3)

Word	PIE	Ct	It	Gm	Bt	Sl	Al	Grk	Arm	An	Ir	Ind	Toch	Total
Sand	?* <i>samh₂dhos</i>	0	+	+	0	0	0	+	0	0	0	0	0	3
Earth	* <i>dhéǵhōm</i>	+	+	0	+	+	+	+	0	+	+	+	+	10
Cloud	* <i>nébhes-</i>	+	+	+	+	+	0	+	0	+	+	+	0	9
Smoke	* <i>druh₂mós</i>	0	+	0	+	+	0	+	0	0	0	+	0	5
Fire	* <i>péh₂ur</i>	0	+	+	+	+	+	+	0	+	0	0	+	8
Ash	* <i>h₂éh₂ōs</i>	0	0	+	0	0	0	0	+	+	+	+	0	5
Burn	* <i>dheǵ^wh-</i>	+	+	0	+	+	+	+	0	0	+	+	+	9
Path	* <i>póntōh₂s</i>	+	+	0	+	+	0	+	+	0	+	+	0	8
Mountain	* <i>ǵ^worh₂-</i>	0	0	0	+	+	+	?	0	0	+	+	0	6
Red	* <i>h₁reudh-</i>	+	+	+	+	+	0	+	0	0	+	+	+	9
Green	* <i>k₁yeH₁-</i>	0	0	+	+	+	+	0	0	0	+	+	+	7
Yellow	* <i>ǵhel-</i>	+	+	+	+	+	0	+	0	0	+	+	0	8
White	* <i>h₂elbhós</i>	0	+	+	+	+	0	+	0	+	0	0	0	6
Black	* <i>k^wǵsnós</i>	0	0	0	+	+	+	0	0	0	0	+	0	4
Night	* <i>nek^wt-</i>	+	+	+	+	+	+	+	0	+	0	+	+	10
Hot	* <i>ǵ^whermós</i>	0	+	+	+	0	+	+	+	0	+	+	0	8
Cold	* <i>ǵel-</i>	0	+	+	0	0	0	0	0	0	0	0	0	2
Full	* <i>p₁h₁nós</i>	+	+	+	+	+	0	0	+	0	+	+	+	9
New	* <i>néwos</i>	+	+	+	+	+	0	+	0	+	+	+	+	10
Good	* <i>h₁(e)su-</i>	+	0	0	+	+	0	+	0	?	+	+	0	7?
Round	* <i>serk-</i>	0	+	0	0	0	+	+	0	+	0	0	+	5
Dry	* <i>saus-</i>	0	+	+	+	+	+	+	0	0	+	+	0	8
Name	* <i>h₁nómǵ</i>	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	+	12
Total		64	82	75	71	62	42	80	48	46	76	82	49	

3.2. Der Begriff *Property Concept* (PC)

Es soll hier nur überblicksmäßig auf die Entwicklung des Begriffes *Property Concept* und seiner Funktion im *Caland System* eingegangen werden.

Im Jahr 1982 legte Robert M. W. Dixon in seinem Artikel „Where Have All the Adjectives Gone? And other Essays in Semantics and Syntax“⁵⁵ charakteristische Merkmale für Begriffe dar, die gewöhnlich als Adjektive lexikalisiert werden, die jedoch grundsätzlich weder verbal noch nominal zu bestimmen sind, sondern offenkundig nur eine bestimmte Grundbedeutung beinhalten. Der Terminus *Property Concept* selbst stammt von Sandra A. Thompson.⁵⁶

Dixon untersuchte die formalen (morpho-syntaktischen) Kriterien von ‚adjektivischen‘ Begriffen in insgesamt 16 afro-asiatischen und amerindischen Sprachen in Bezug auf Englisch als Referenzsprache hinsichtlich ihrer Zugehörigkeit zu den einzelnen Wortklassen wie Substantive, Verben und Adverbien. Er konnte feststellen (1982:2-3), dass sämtliche von ihm untersuchten Sprachen Mindestkriterien zur Unterscheidung von Verben und Nomina (Substantiva) aufweisen, Adjektiva jedoch oft verbal oder in spezifischen Nominalformen ausgedrückt werden.⁵⁷ In den von ihm untersuchten Sprachen lassen sich nun sieben ‚semantische (grundlegende) Typen‘ von Adjektiven feststellen, die auch in Sprachen mit einer sehr eingeschränkten Anzahl von Adjektiven vorkommen (1982:15, 16; 2004:1f; 3f.) und daher als ‚cross linguistical‘ bezeichnet werden können:

1. Dimension – big, large, small, little; long, short; wide, narrow; thick, etc.
2. Physical property – hard, soft; heavy, light; rough, smooth; hot, cold; etc.
3. Colour – black, white, red, and so on.⁵⁸
4. Human Propensity – jealous, happy, kind, clever, generous, gay, cruel, rude etc.
5. Age – new, young, old.
6. Value – good, bad and a few more items (including proper, perfect)
7. Speed – fast, quick, slow and just a few more items.

Die vier Adjektivklassen AGE / DIMENSION / VALUE und COLOUR gebe es auch in Sprachen mit einer äußerst limitierten Kategorie von Adjektiven, bzw. in solchen, die

⁵⁵ Erstveröffentlichung des Artikels: Where have all the Adjectives gone? *Janua linguarum. Series major* 107. 1982. De Gruyter Mouton. = PDF (2010). Da der Nachdruck (2010) dem Originaltext (1982) entspricht, wird für Referenzangaben ausschließlich die Jahresangabe 1982 verwendet.

⁵⁶Sandra A. Thompson (1988) A discourse approach to the cross-linguistic category “adjective.” In J.A. Hawkins (ed.) *Explaining Language Universals*. Oxford: Blackwell, 167–185. (zit. nach der Rezension David Beck). R.M.W. Dixon and Alexandra Y. Aikhenvald (eds.) *Adjective Classes: A Cross-linguistic Typology*. Oxford: Oxford University Press 2004. 7), *Functions of language*, 13 (1), 2006, 111-118.

⁵⁷ Dixon (1982:12): „We also remarked that the major parts of languages vary from language to language –all languages appear to have Noun and Verb but some lack a major class Adjectives. From this it is clear that some semantic types must be associated with different parts of speech in different languages.“

⁵⁸ Beck (2006: 113) zitiert die *Property Concepts* nach Thompson (1988: 168), wobei in der Rubrik ‚Colour‘ keine Farbangabe erfolgt.

„scheinbar“ gar keine eigene Adjektivklasse bilden, während die restlichen drei Kategorien generell in Sprachen mit einem größeren Spektrum von Adjektiven bzw. mit zahlreicheren morpho-syntaktischen Möglichkeiten vorkommen (cf. Dixon 1982:46).

Auf den Einwand, dass es auch Sprachen mit kaum unterscheidbaren *grammatical properties* in morpho-syntaktischer Hinsicht gäbe, weist Dixon auf die für den Sprecher klare Distinktion bezüglich „the recognition of separate parts of speech“ hin (1982:2), d.h. dass eine Eigenschaftsbezeichnung nicht unbedingt ein Wort aus der Kategorie Adjektiv braucht, um als solche zu gelten.

Diese These bekräftigte er in seinem mit Alexandra Aikhenvald verfassten Aufsatz *Adjective Classes – A cross Linguistic Typology, Explorations in Linguistic Typology*⁵⁹ dahingehend, dass alle Sprachen eine Adjektiv Klasse hätten, auch wenn man diese *prima facie* oft nicht als eigene Klasse erkenne, da die distinktiven Merkmale zu ‚subtil‘ sein könnten.⁶⁰

Von den insgesamt 17 untersuchten Sprachen wird die Farbbezeichnung in zehn Sprachen durch ein Adjektiv wiedergegeben, in drei Sprachen durch einen verbalen Ausdruck, und jeweils in einer Sprache mit einem Partizip, einem präfigierten Adjektiv, einem Nominalausdruck und einem Adjunktiv + Nomen.

Als weiteres Kriterium stellt Dixon (1982:23) fest, dass die ersten drei Grundfarben nach der hierarchischen Auflistung bei Berlin & Kay (1991:25f.), nämlich Schwarz – Weiß – Rot⁶¹ im Englischen Inchoativ/Kausativbildungen auf *-en* bilden, während die restlichen Farbbezeichnungen entweder das Adjektiv als Verbum benutzen (*to yellow*) oder eine Paraphrase mit *to turn/ to become /to make* bilden.

Nach Dixon bezeichnen diese Adjektive innewohnende Eigenschaften, die ein Subjekt von sich aus nicht oder kaum ändern kann. Unter der Annahme, dass das Phänomen des schamhaften Errötens kein willkürlich gesteuerter Akt ist (s. Abschnitt 1.1.), wäre eine Kohärenz zwischen dem Begriff ROT und dem *schamhaften Erröten* denkbar, allerdings würde dem entgegen sprechen, dass das Erröten eines Anlasses bedarf, während die anderen von Dixon angeführten Eigenschaften keinen Anlass für ihr Sichtbarwerden brauchten.

⁵⁹ Der Begriff *cross linguistic(al)* wird ausführlich unter Heranziehung verschiedener, nicht europäischer Sprachen (außer Englisch) im Sammelband: Dixon & Aikhenvald (Hgg.) (2004): *Adjective Class A Cross Linguistic Typology. And other* (Oxford UP, 2004) behandelt.

⁶⁰ Cf. Dixon (2004:12): „In an earlier study (Dixon 1977a:20; 1982:2), I opined that’s some languages have no adjective class at all. The present chapter – building on a further quarter-century of research – puts forward the hypothesis that an adjective class can be recognized for every language, although sometimes the criteria for distinguishing adjectives from nouns, or adjectives from verbs, are rather subtle.“

⁶¹ S. auch Abschnitt 3.3.2.

Es stellt sich nun die Frage, mit welchen Strategien Sprachen, die nur eine beschränkte Adjektivklasse vorweisen, Eigenschaftsbegriffe ausdrücken, die für die Kommunikation unerlässlich sind.

Nach Dixon (1982:4) können und werden meist die in einer Sprache nicht vorhandenen Adjektive durch verbale oder nominale Wortbildungen ausgedrückt und wechseln somit ihre syntaktische und meist auch morphologische Klasse (s. auch Abschnitt 3.3.2.).

Jeremy Rau (2009:78-79) definiert die ‚Zugehörigkeit‘ der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ mit ihrem Farbkonzept ROT zu dem *Caland* System im indogermanischen Lexikon als „... adjectives which predicate some *non-verbal* and *non-relational* property concept state. (...) it is precisely in this property concept adjective class that Caland system adjectives are to be situated“.

3.3. Das *Caland* System in Bezug auf die idg. Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$

In seinen *Beiträgen zur Kenntnis des Avesta* (1892:267)⁶² formulierte der holländische Indologe Willem Caland seine Beobachtungen hinsichtlich der Regelmäßigkeit, mit der bei vedischen und avestischen Adjektiven auf *-ra-*, *-ma-* und *-ant-* diese Suffixe im Komparativ und Superlativ durch *-i-* ersetzt werden. Ebenso wies er auch auf die Regelmäßigkeit dieser Bildung bei Komposita hin, sofern Adjektive das Vorderglied eines Kompositums bilden (Beispiel: jav. *dərəzra* – ‘stark’, aber *dərəzri.raθa-* ‘einen starken Wagen habend’).

Jakob Wackernagel stellte 1897 fest, dass diese Bildung nicht auf das Indoiranische – unter Erweiterung mit anderen Suffixen – beschränkt ist, sondern sich auch im Griechischen findet und zeigte dies anhand des Adjektivs *κῶδιάνειρα* ‘Männer berühmt machend’. In der Folge schloss er aus diesen Parallelen, dass es sich nicht um ein Einzelphänomen bestimmter Sprachgruppen handelt, sondern um ein ererbtes morphologisches Gesetz für bestimmte Wortwurzeln. Dieses Phänomen benannte er nach seinem Entdecker *Caland’s Gesetz* (*Caland’s Law*).⁶³

Ernst Risch führte diesen Gedanken weiter und konnte in seiner Darstellung *Wortbildung der homerischen Sprache* (1937:60-103) überzeugend nachweisen, dass die Suffixbildung auf *-i-* für komponierte Adjektiva nur ein Phänomen unter vielen des *Caland Systems* sei, welches weitere gemeinsame Suffixbildungen innerhalb eines bestimmten auf Nominalwurzel

⁶² Willem Caland, Beiträge zur Kenntnis des Avesta. *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiete der Indogermanischen Sprachen*, 31, no. 2, 1892, 256–273.

⁶³ Jakob Wackernagel nannte dieses Gesetz ursprünglich ‚Calandsche Regel‘. In *Akzentstudien* II (1914), Abgedruckt in *Kleine Schriften*. Bd. II. Göttingen, S.1122-1153 (zit. nach Bernardo Stempel, 1999:529).

basierenden Derivationssysteme für das Griechische und Indoiranische aufweise: *-ro-, *-u-, *-o/ent-, *-mo- / *-no-.⁶⁴ Er bezeichnete diese Suffixbildungen als *Caland Suffixe*.

In weiterer Folge konnte Calvert Watkins (1971) und darauf basierend Jay Jasanoff (2002/2003:127) systematisch nachweisen, dass Adjektive, die diese typologischen Stammalternationen aufweisen, regelmäßig Verbalderivationen in folgender Ausformung bilden: ausgehend von einem Wurzelnamen (*h₁rud^h-) werden Stative/ Kausative auf *-eh₁-je/o- (*rubēre*), Inchoative auf *-eh₁-s- oder -eh₁-s^he/o- (*rubescere*) und Faktitiva mit *-eh₁-d^heh₁- 'tun, machen' *h₁rud^heh₁d^heh₁- (*rubefacere*) gebildet.

Diese Wortbildungsstrategie von Stammalternationen stellt innerhalb des Indogermanischen die bislang älteste bezeugte dar (Bernardo Stempel 1999:529) und ist Teil der ältesten Sprachschicht (s. auch Abschnitt 3.3.2.).

3.3.1. Die inhärente Dynamik des Systems der *Caland Suffixe*

In seiner Dissertation *Caland's Law and the Caland System*⁶⁵ stellte Alan J. Nussbaum fest, dass sich diese charakteristischen Suffixbildungen in den indogermanischen Sprachzweigen bzw. in den diversen Einzelsprachen in eine Rangordnung nach Häufigkeit ihrer Vertretungen und nach ihrer inhärenten Produktivität einteilen lassen. Es ergibt sich eine zentrifugale Dynamik von dem jeweils im Zentrum stehenden Wurzelnamen mit seinen häufigsten und gleichzeitig produktivsten Suffixbildungen hin zu den peripheren Suffixbildungen, die z.B. nur in bestimmten Einzelsprachen vorkommen und/ oder eine weitaus geringere Produktivität aufweisen. Aufgrund dieser offensichtlich vorhandenen Dynamik postulierte Nussbaum, dass die Bildungen innerhalb des *Caland Systems* ein geschlossenes System von Suffixbildungen bilden, die sich aufgrund ihrer regelhaften Erscheinungen von anderen Derivationssystemen in der Indogermania unterscheiden würden (1976:5): „In any case, what sets the Caland system apart from other derivational families discernible in the IE languages is the statistically significant number of roots which in fact make sets of derivatives with the closed set of Caland suffixes.”

Tabelle 3: Reihung der Adjektivsuffixe und der adjektivischen Abstraktsuffixe für die Wurzel *√h₁reud^h innerhalb des *Caland Systems* ausgehend vom Zentrum (oberste Zeile) absteigend zur Peripherie nach ihrer Häufigkeit und Produktivität mit der Konnotation von *Scham*, *Blut* und *Stärke* (nach Rau 2009:71f; NIL 580f.; LIV² 508f.).

⁶⁴ Cf. Balles (2006:269): „Prominent ist innerhalb des Calandsystems das Suffix -i-, das selten in Form von adjektivischen oder substantivischen i-Stämmen, häufiger in Kompositionen oder verbaut in Suffixen wie *-iro-, *-ilo-, *-imo-, *-imen- usw. auftritt.“

⁶⁵ Alan J. Nussbaum, *Caland's "Law" and the Caland System*. Harvard University Cambridge, Massachusetts, January 1976.

Ausgangsform	Stammbildung	Sprache/ Sprachzweig	Wortform	Bedeutung*	
* <i>h₁rud^h</i> -	- <i>ró</i> - (Adj.)	ved. * <i>h₁rud^hi-ró</i> -	<i>rudhirá</i> -	rot, blutig: n. Blut	
		gr.	ἐρυθρός, -α, -ον	rot ⁽ⁱ⁾	
		lat.	<i>ruber</i> 3	rot*	
	* <i>h₁rud^hrah₂+n</i>	germ. * <i>rudron</i>	aisl.	<i>roðra</i> ⁽ⁱⁱ⁾ f.	Blut
			ags.	<i>āryderan</i> ⁽ⁱⁱⁱ⁾	erröten
	- <i>os</i> - (Nom.abstr.)	lat.	<i>rubor</i> m.	Röte*	
	-(<i>s</i>) <i>mo/ men</i> - (Nom.abstr.)	germ. * <i>rudman</i>	an. <i>roðmi</i> m. ahd. <i>rotamo</i> ^(iv) / <i>rosamo</i> ^(v)	Röte Röte*	
* <i>h₁re/o₂ud^h</i> -	- <i>o</i> - (Adj.)	germ. * <i>rauda</i> -	got. <i>rauþs</i>	rot	
			an. <i>rjoðr</i>	rot	
* <i>h₁reud^h</i> -	- <i>o/es</i> -	gr.	ἔρευθος	Röte*	
		lat.	<i>rōbus</i> (Cato)/ <i>rōbur</i> <i>rōbor</i> (Varro)	Kernholz, Stärke	

* beinhaltet auch metaphorischen Gebrauch für *Blut* und *Scham*.

- (i) Verbalderivationen aus: gr. ἐρυθρός → ἐρυθραίνομαι, ἐρυθρίαώ ‘vor Scham erröten’.
(Das Adjektiv ἐρυθρός hat selbst keine Semantik von Blut oder Scham, s. Abschnitt 4.3.4.1.)
- (ii) Cf. NIL 584, FN 42: Die Ableitung setzt das *ró*-Adj. auch für das Germanische in Referenz zur umbrischen Form *(*h*)*ro₂ud^h*-*ró*- voraus.
- (iii) Holthausen (1934:265) stellt diese Wortform zu ved. *rudhirá*- sowie zu aisl. *roðra*.
- (iv) Die Wortform *rotamo* ‘Röte, Schamröte’ wird von Köbler (1993:898) als ein Wort, das nur grammatikalisch und/ oder orthografisch abgewandelt überliefert ist, angeführt, mit Referenz zur Glossierung zu lat. *pudor* und *rubor* ~ *velum roseum verecundiae*. Köbler: lat. beeinflusst? (s. Abschnitte 3.4.3.1; 4.3.4.2.).
- (v) Die Wortform *rosamo* ‘Röte, Rost’ wird von Köbler (1993:896) ebenfalls als ein Wort, das nur grammatikalisch und/oder orthografisch abgewandelt überliefert ist, angeführt, mit Referenz zur Glossierung von lat. *aerugo*, *lentigo* und *rubor*. (s. Abschnitt 3.4.3.1.) jedoch ohne Hinweis auf eine mögliche lat. Beeinflussung.

Das altirische Substantiv *ruccae* < **h₁rud^h-k-(i)jo*- ‘Scham, Schande’ (Bernardo Stempel 1999:313) und das gotische Substantiv *gariud(e)i* ~ Substantivierung von germ. **-reudja* < **h₁reudh-(i)jo*- ‘Ehrbarkeit’ (NIL:581; 583, FN 22) dürften einzelsprachliche Neubildungen außerhalb des *Caland Systems* sein (s. Abschnitte 3.4.3.1; 3.4.3.2.).

Das sich im Zentrum befindliche Stammsuffix und das demnach auch die höchste Produktivität aufweist, ist das Suffix **-ró*-. Anhand der Stammbildungen für die Wurzel **√h₁reud^h* lässt sich nun feststellen, dass zusätzlich zur Farbangabe für ROT die Stammbildung **h₁rud^h-ró*- im Vedischen und Germanischen mit Blut konnotiert ist. Im Lateinischen findet sich bei dieser Stammbildung keine unmittelbare Bezeichnung für Blut, doch leiten sich sämtliche lateinische Wortformen, die mit ‘schamvoll erröten’ (und damit einen Blutfluss suggerieren) konnotiert sind, davon ab. Da das Auftreten der ‚Röte‘ – *rubor*

extrem häufig mit dem Verbum *fundere* oder einem davon abgeleiteten Kompositum (wie z.B. *suffundere*, [cf. die in der Einleitung zitierten Textstellen]) verbunden ist, könnte ein semantischer Konnex zwischen der *fließenden Röte* und einem *Sichtbarwerden von Blut* zumindest unterschwellig vorliegen.

Der Terminus *Caland System* bezeichnet demnach bestimmte Charakteristika von Denominal- und Deverbalsbildungen, die für eine den indogermanischen Sprachen inhärente Dynamik und Produktivität typisch sind. Sie differieren unter den einzelnen Sprachen, da sie nicht in allen Sprachen denselben Prozess bzw. Ausformungsgrad aufweisen.

3.3.2. Die *Caland* Suffixe für die lateinische Denominal- und Deverbalsbildung

Die Voraussetzung für *Caland* Bildungen würde nach Chiara Bozzone (2016:7, 16, 19) und Irene Balles (2006:170-175) in der Art eines diaphasisch bedingten einander überlappenden Parallelsystems ~ *switch systems* von ‚verbalähnlichen und nominalähnlichen Adjektiven‘ in der Vorgrundsprache liegen.⁶⁶

Bozzone legt in ihrem Artikel „The Origin of the Caland System and the Typology of Adjectives“ (2016:19f.) mögliche Ursachen und Mechanismen für die Bildung von *Caland* Wurzeln bzw. ihrer Derivationsbildungen dar, die sie – wie Bernardo Stempel – als die ‚most basic roots‘ der tiefsten Sprachschicht zuordnet (s. Abschnitt 3.3.).

Da nach einzelsprachlichen Rekonstruktionen das Vorurindogermanische eine *aspektorientierte* Sprache war, sei eine Bildung von *verbalähnlichen* Adjektiven (verb-like adjectives) anzunehmen (Bozzone 2016:21). Es würde also nach dem bekannten Beispiel nicht heißen: ‚Die Katze ist rot‘, sondern ‚Die Katze ro/ötet‘ ~ ‚hat das Rote in sich‘ – eine Ausdrucksweise, die nach Dixon & Aikhenvald (2004:32) für ‚verby adjectivals‘ üblich ist, wenn es keine eigene morpho-syntaktische Adjektivklasse gibt.⁶⁷ Derartige verbale Adjektivbildungen, die als Prädikate fungieren können, sind weltweit in mehreren Sprachfamilien vertreten. Bozzone führt das Beispiel der *Bororo* Sprache, einer Sprache der *Macro-Gê* Familie Südamerikas an (2016; 3)⁶⁸, in der Adjektive wie Verben flektieren, wenn sie als Prädikate fungieren.

⁶⁶ Der Ausdruck „Switching“ stammt von Leon Stassen (Stassen. *Intransitive predication*. Oxford; zit. nach Balles (2006:180).

⁶⁷ Cf. Dixon (2004:32f): Im Gegensatz dazu gäbe es auch ‚nouny adjectivals‘ in Sprachen, in denen Adjektive eher Eigenschaften der Nominalklasse aufweisen. Diese Nominaladjektiva wären vorrangig in *Tempus orientierten* Sprachen zu finden, wobei als minimale Tempusmarkiertheit zumindest eine Unterscheidung in Nichtvergangenheit und Vergangenheit festzustellen sei.

⁶⁸ Macro-Gê Sprachen gehören zu den indigenen Sprachen Südamerikas (vorwiegend in Brasilien).

Nach ihren weiteren Ausführungen hätten sich in einem späteren Stadium⁶⁹ verbal- und nominaltypische Flexionsmuster gebildet, wobei sich für den Verbalbereich die Stativbildung auf **-eh₁* zuerst gebildet hätte.

Für dieses ‚switching‘ zwischen den vorgrundsprachlichen *verb-like adjectives* und den grundsprachlichen *noun-like adjectives* sieht Bozzone die Ursache – sie nennt es ‚motivation‘ – in einer Änderung des morpho-syntakischen Systems aufgrund eines Wechsels von der vorgrundsprachlichen Aspektorientiertheit zur grundsprachlichen Tempusorientiertheit. Welche Auslöser jedoch diese Umorientierung veranlasst habe, muss offenbleiben, da sämtliche Thesen über Rekonstruktionen in einer derartig tiefen Sprachschichte nur mehr ‚speculative‘ sein können (2016:22).

Balles sieht den Wechsel von einem *aspektorientierten System* zu einem *tempusorientierten System* als lang andauernden Prozess, da noch die frühest belegte Einzelsprache (Vedisch) Merkmale einer *aspektorientierten Sprache* (wie den Injunktiv) aufweist, sodass man in der Sprachwissenschaft eher von einem *aspektotemporales System* sprechen müsste (Balles 2006:174, FN 267, mit weiterführenden Literaturangaben). Generell sieht sie in der indogermanischen Grundsprache eine Mischung von Tempus- und Aspekt-Orientierung.

Balles (2006:175) nimmt für die Vorgrundsprache prinzipiell eine Art Doppelgleisigkeit an, in der adjektivische Konzepte teils von Substantiven, teils von Verben ausgedrückt worden wären. Doch seien ihrer Meinung nach Adjektive noch auf der grundsprachlichen Sprachstufe durch Derivationsbildungen oder syntaktische Spezialisierungen (Umkategorisierung, d.h. adjektivische Verwendung von Substantiven) entstanden.

Diese adjektivischen Konzepte, die in der Vorgrundsprache teils von Verbalbildungen, teils von Nominalbildungen ausgedrückt wurden, manifestierten sich im Lateinischen durch ein ‚sprachinternes Mikrosystem‘ in folgenden Formen:

- Adjektivbildung auf *-idus* (s. im Folgenden) *rubidus*
- Stativ auf *-ēre* *rubēre*
- Inchoativ auf *-escere* *(e)rubescere* und meist parallel
- ein oder mehrere Adjektivabstrakta *rubor, -oris*, „von denen allerdings nur die *s*-Stämme als ererbt gelten können.“

Für Balles (2006:281-282) ist bei der ‚adjektivischen‘ Wurzel das Farbkonzept ROT relevant: „Die indogermanische Grundsprache besaß ein Wurzelnomen, das das Eigenschaftskonzept

⁶⁹ Cf. Bozzone (2016:21): Die Autorin nennt kein bestimmtes Sprachstadium, sondern sagt: „Later, when IE developed a noun-like adjective class...“

‚rot‘; Röte‘ ausdrückte.“ Daneben habe es ein hinsichtlich seiner Wortart ‚unterspezifiziertes *i*-stämmiges Nomen für dasselbe Eigenschaftskonzept **ro/eud^hi-* gegeben, wobei sich etwaige semantische Unterschiede nicht mehr feststellen ließen (2006:282, FN 460). Die *Caland Suffixe* hätten nun bei „der Etablierung der Wortart Adjektiv“ vorrangig dazu gedient, eine Vereinheitlichung zwischen diesen beiden Wortarten herbeizuführen um die formalen Unterspezifikationen zwischen der adjektivischen und abstrakten Funktion zu beseitigen. Durch diese Suffigierungen sowohl des Wurzelnomens als auch des *i*-Stammes, die nach ‚neuen Mustern‘ erfolgten, hätten sich neue, deutlicher charakterisierte Adjektive gebildet.

Für Rau (2009:183) bildet ebenfalls das Zentrum der Derivationsbildungen des *Caland Systems* ein adjektivisches *Property Concept*, von dem ein produktives, deverbatives Derivationsystem in dem nicht-resultative deverbale *ro-* und *u-*stämmige Adjektiva und/ oder deverbative *s-*stämmige Substantiva (und eventuell Wurzelnomina) zu *PC* Verben (*Property Concept orientation*) gebildet worden seien.⁷⁰

Die Bildung der substantivischen *s*-Stämme kann demnach als Denominativbildung zu den entsprechenden Adjektiven bzw. als Deverbativbildung zu den entsprechenden Verbalformen verstanden werden.

Diese Bildungsmechanismen wären nach Rau (2009:184) bis in die Spätgrundsprache und Phase der frühen Einzelsprachen produktiv geblieben und seien mit den lat. Nominalbildungen auf *-idus* und den Bildungen auf *-or, -ōris* zu vergleichen, den „regular formants in Latin for deriving deverbative adjectives and substantives to verbs with property concept semantics...“.

Diese *s*-Stämme bilden den produktivsten und semantisch breitesten Typus der Adjektivabstrakta, da er gleichzeitig sowohl abstrakt als auch konkret verwendet wird, indem die konkrete Bedeutung das Resultat (oder Inhalt?) der sprachlichen Denotation ist.⁷¹

Für Balles (2006:222-223) ist die lateinische Adjektivbildung auf *-idus* – basierend auf Nussbaum⁷² – ebenfalls eine einzelsprachliche Neuerung innerhalb des *Caland Systems*, da es für diese Bildung keine Entsprechung in anderen indogermanischen Sprachen gibt. Sie splittet dieses *-idus* Suffix als Kompositum aus einem Vorderglied mit **-i-* Stamm und einem

⁷⁰ Rau räumt jedoch ein (2009:183, FN 159): „As noted above, the system also included (at least optionally) specifically resultative adjectives in **-no-* and **-to-*.“

⁷¹ Cf. Rau (2009:72, FN 19): „It is important to note that the adjective abstracts are regularly subject to concretization and that many of the formations ... have concrete meaning. When the suffix otherwise creates nouns with abstract meaning, it is assumed that the concrete meaning is the result of language specific concretization.“

⁷² Nussbaum (CI 377-419): **JOCIDUS: An Account of the Latin Adjectives in -idus*. In Heiner Eichner & Hans Christian Luschützky (Hgg.). *Compositiones Indogermanicae*. Praha: enigma corporation, GmbH.

verbalen Hinterglied in **-i-H-d^h(h₁)-o-* auf, wobei **-i-* dem Auslaut einer altindischen *Cvi Konstruktion* entsprechen könnte und der Wandel von **i(H) d^heh₁* zu **id(h₁)ó-* durch einen Grammatikalisierungsprozess zu erklären sei.

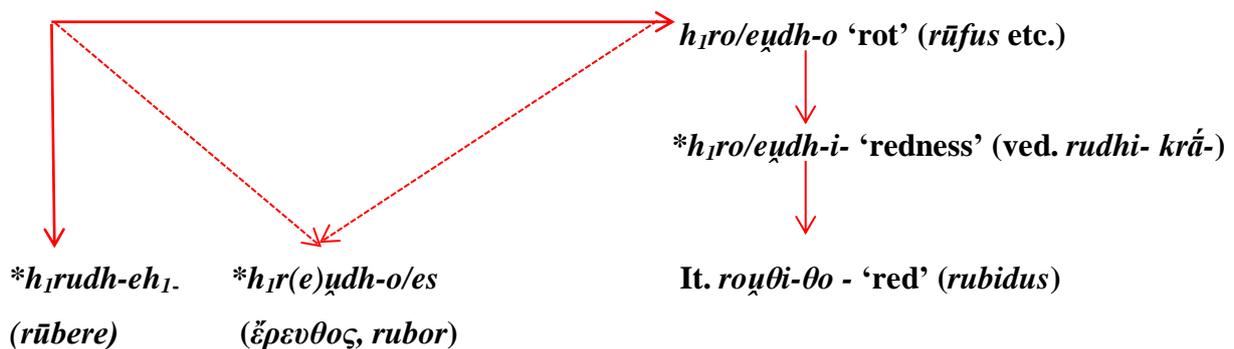
Nussbaum (1976:92) führt das Adjektivsuffix *-idus* auf eine „Vorform *<*i-d^h(h₁)-o-* zurück. Im Weiteren unterscheidet er (CI 384) denominalen und deverbale Stativ- und Inchoativbildungen nach ihren Basisformen⁷³, da Stative zu einem *-idus* Adjektiv wie *callēre/callidus* in der Regel auf eine Denominalableitung mit ‚Present participial‘ Funktion schließen lassen und Stative zu einem *-itus* Adjektiv eher deverbativ sind, wobei es auch Stative mit Adjektivbildungen sowohl auf *-idus* als auch auf *-itus* gibt wie *placidus* und *placitus* zum Verbum *placēre*. Für lat. *rubēre* ist ausschließlich die Bildung *rubidus* belegt, die demnach eher für eine denominalen Ableitung sprechen würde.

Da ferner nach Nussbaum der Wurzelvokalismus des Verbums *rubēre* (*<*h₁rudh-*) von dem des Adjektivs *rubidus* (*<*h₁ro/eudh-*) abweicht, sei eine schon seit jeher bestehende Divergenz zwischen den beiden Bildungen sehr wahrscheinlich (CI 377, 385) bzw. sei die Adjektivbildung auf *-idus* auch offensichtlich unabhängig von einer Stativbildung erfolgt.

Für das semantische Feld des Farbkonzepts ROT zeichnet Nussbaum folgendes Schema:

Grafik 8: (nach Nussbaum CI 404):

****h₁rudh-* ‘redness’ Oir. *ruí, rod* ‘reddening’**



Rubidus ist eine der frühesten Belegstellen für die Adjektivbildung auf *-idus* mit der nach dem Kontext zu erschließenden Bedeutung ‘dunkelrot/ dunkelbraun/ rot’ und ‘rostig’, wie die folgenden zwei Textstellen bei Plautus zeigen.

Una edepol opera in furnum calidum condito / Atque ibi torreto me pro pane rubido.

⁷³ Cf. Nussbaum (CI 377): „It may be noted here for later reference (...) that the *-ē(sce)re* verb in any given one of these sets may be either denominal (typically to an *o*-stem adjective) or deverbative.“

Ü. Mit einem Handgriff steck' mich in den heißen Ofen und röste mich anstelle des *roten* (*verbrannten*) Brotes. (Plaut. *Cas.* 2,162)

robiginosam strigilem, ampullam rubidam ...

Ü. ein rostiges Schabeisen, ein (*dunkel*)*rotes/verrostetes* Fläschchen ... (Plaut. *St.* 230-231)

Anhand der lateinischen ‚Innovation‘ von Adjektiven auf *-idus* lässt sich nun feststellen, dass es sich bei den Nominalbildungen des *Caland Systems* nicht um ein festgefügtes, erstarrtes System von und für bestimmte Adjektivbildungen handelt, sondern um eine systeminhärente Dynamik von archaischer Prägung.

Für die Verbalbildungen innerhalb des *Caland Systems* im Lateinischen kann nach Rau (2009:136) folgendes Schema gelten:

Stativ: $*-eh_1-je/o-$ (: $*h_1rud^h eh_1-je/o-$ > *rubēre*: ‘rot sein’, (Anm: im Lateinischen fallen die Suffixe $*-eh_1$ und $*-je/o \rightarrow \bar{e}$ zusammen)

Inchoativ: $*-eh_1-s\hat{k}e/o-$ oder $*eh_1-s-$ (: $*h_1rud^h eh_1-s\hat{k}e/o > (e)rubescere$: ‘rot werden’, ‘sich röten’, ‘erröten’)

Faktiv (periphr.): $*-eh_1 d^h eh_1-$ (: $*h_1rud^h eh_1 d^h eh_1 > rubefacere$: ‘rotmachen’).

Diese systematische Dreiheit in der Morphologie von Verbalbildungen aus dem Wurzelnomen ist nicht in allen indogermanischen Sprachen in demselben Maße vertreten (cf. Rau 2009:140-151). Von der im Uridg. vorhandenen iterativen, kausativen und inchoativen Bedeutung des $*-s\hat{k}e/o-$ Suffixes bewahrte das Lateinische nur die inchoative Bedeutung.⁷⁴

Das Lateinische weist allerdings auch Faktitiv, Fientiv/ Inchoativ- und Stativbildungen auf, die nicht dem ererbten *Caland System* angehören wie Bildungen auf *-are* (< ah_2) wie in *rufare* (s. im Folgenden).

Eine tabellarische Übersicht über die drei primären PC Farben für den Inchoativ, Stativ/Essiv und Faktitiv zeigt, dass trotz der eindeutig bestimmbareren Verbalendungen deren Bedeutungen bei den Stammbildungen auf *-ere* nicht immer eindeutig voneinander zu scheiden sind und dass offenbar das Bedürfnis bestanden hatte, speziell bei ROT zwischen den einzelnen Bedeutungen für *rot färben/ rot sein/ rot werden/ erröten* zu unterscheiden, je nachdem ob die Färbung der Haare, die Färbung eines Objekts oder eine Gesichtsrötung gemeint war.

⁷⁴ Cf. Jasanoff (2006:220): „ $*-sk\acute{e}/\acute{o}-$, Iteratives, inchoatives, and (secondarily) causatives, with zero grade of the root...”.

Tabelle 4: Verbalbildungen der Farbangaben: Weiß – Schwarz –Rot

Farbbezeichnung	Inchoativ	Semantik	Stativ/Essiv/Faktiv	Semantik
weiß	<i>albescere</i>	weiß/grau werden, erbleichen	<i>albēre</i> (Essiv)	weiß (fahl) sein, (nicht: erschrecken)
schwarz	<i>nigrescere</i>	dunkel werden/ sich verdunkeln	<i>nigrare</i> (Essiv/ Faktitiv)	dunkel/ schwarz sein/ machen ⁽ⁱ⁾
			<i>nigrēre</i> (Essiv/ Inchoativ)	dunkel/ schwarz werden
rot	<i>(e)rubescere</i>	sich röten/ erröten	<i>rubēre</i> (Stativ/ Essiv/ Inchoativ)	rot sein/ erröten
	<i>rufescere</i>	sich (natürlich) rot färben (Haare, Gefieder)	<i>rufare</i> (Faktiv)	rot färben mit einem Farbstoff (Haare)
	<i>russescere</i>	(gelb) rot werden (Blätter)	* <i>russicare</i> (Essiv) vlat.?	rot sein

(i) Lat. *nigrare* hat eher metaphorische Bedeutung

Das Adjektiv *russus* 3 ist seit dem Altlatein als Farbangabe für ein helles, leuchtendes Rot belegt und dürfte den Textstellen nach eher als neutrale Farbangabe gedient haben (s. Abschnitt 3.4.3.3.).

Es fällt auf, dass die Rotfärbung der Haare eine sehr prominente Rolle im mentalen Lexikon eingenommen hat, während es z.B. keinen adäquaten Ausdruck für ‘die Haare schwarz färben’ gab (s. Abschnitte 2.3.2; 3.4.3.1; 3.4.3.3.). Die Verben *rufescere* und *rufare* waren ausschließlich auf die Färbung der Haare beschränkt: Wollte man etwa ‘einen Gegenstand rot färben’ so verwendete man z.B. die Phrase *in ruborem tingere*. Das Verbum *rubefacere* ist nur im Kontext mit ‚blutig machen/ töten‘ belegt (s. Abschnitte 3.3; 4.2.2.1; 4.3.3.).

Aus der Tabelle 4 lassen sich nun vier Kriterien für die Verbalbildungen dieser (drei) Farben des Stadiums II (Berlin & Kay 1991)⁷⁵ ablesen:

- a. Die Verbalformen auf **-eh₁-skē/o* haben ausschließlich inchoative Funktion.
- b. Die Verbalformen auf **-eh₁* schwanken in der Bedeutung zwischen Stativ, Essiv und Inchoativ.

⁷⁵ Zum Begriff *Stadium II* nach Berlin&Kay s. Abschnitt 3.4.2.

- c. Der Inchoativ beschreibt ausschließlich Vorgänge, die sich in der Regel dem menschlichen Dazutun entziehen und ähnlich dem Dixons *PC Adjektiv System* auf einen natürlichen und sichtbaren Prozess hinweisen.
- d. Die Faktitive auf *-āre* beschreiben handwerkliche Vorgänge.

Die Adjektivbildung auf *-idus* existiert ausschließlich vom Adjektiv *ruber* (*rubidus*).

Die Inchoativbildungen und Stativbildungen existieren auch bei den Farbbezeichnungen für Gelb und Grün, wobei jedoch Grün vor allem die Semantik von ‘kräftig sein, jung sein’ in sich trägt: *flavescere/ flavere*; *viridescere/ virere*. Entsprechende Faktitivformen sind zu diesen Verben nicht belegt.

Diese seit dem Altlatein belegte Tendenz zu neuen Verbalbildungen innerhalb des *Caland Systems* finden sich auch bei Wörtern ohne schlüssige Herleitung aus einer indogermanischen Wurzel wie z.B. die ‚*Caland* Bildungen‘ zum Lexem *PAL(L)*.

De Vaan (2008:441) erwägt, dass, da es keine eindeutige bestimmbare indogermanische Wurzel zu diesem Lexem gibt, es sich auch um ein ins Indogermanische übernommene Lehnwort wie **paluo-* ‘fahl, grau’ handeln könnte.

Dieses Lexem weist sämtliche Derivationen einer *Caland* Wurzel auf (*pallor/ pallēre, pallescere, pallidus*) und verhält sich auch produktiv in der Romania wie z.B. fr. *pâlir* > *pâlissement*. Der Inchoativ setzt sich erbwörtlich in altspan. *palecer* fort. Das Adjektiv *pallidus* setzte sich ebenfalls (fast unverändert) in sämtlichen romanischen Sprachen fort (REW 6166). Das frz. *pâle* und prov. *pale* (beide ab 12. Jh. belegt) dürften nach Meyer-Lübke eher ein ‘mot savant’ aus dem Lateinischen sein (REW 6167).

Das Lexem *PAL(L)* ist insofern für die vorliegende Untersuchung von Relevanz, weil es die gegenteiligen physiologischen Reaktionen zu *erubescere* ausdrückt. Bei beiden Vorgängen werden physiologische Vorgänge, die durch das Auftreten oder Zurückweichen des Blutflusses verursacht werden, zur Bezeichnung von jäh eintretenden Gemütszuständen verwendet und als weitere Parallele lässt sich feststellen, dass bei beiden Verben die präfigierte Form (*expallescere/ erubescere*) ausschließlich bei Personen angewendet wird (s. Abschnitt 4.2.2).

3.4. Die Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ als *color term*

„Color perception is, by and large, the same for all human groupings.“

Diese Aussage von Anna Wierzbicka (1990:102)⁷⁶ bezieht sich ausschließlich auf die physiologische Natur der Wahrnehmung. Wie Wierzbicka im Folgenden auch ausführt müssen für eine gelungene Kommunikation bezüglich der Farbkonzeptualisierung die neurophysiologischen Kategorien auf Analogien, die auf universelle und unveränderbare Erfahrungen basieren, angewendet werden (können). Für die Farbwahrnehmung ROT wäre solch eine deutliche und unveränderbare Referenz der Schein des Feuers: „... a deeper association should have been established between ‘red’ and its nearest analogue in the human environment (...): fire!“ (1990:126). Diese Aussage zeigt jedoch schon die Problematik einer verlässlichen Farbangabe, da zum ersten der Begriff *Feuer* zwar tatsächlich in der universellen Repräsentation sehr häufig mit Rot assoziiert wird, obwohl die Flammen nach unserem (europäischen) Farbkonzept eher gelblich-rot leuchten, und zum zweiten die Farbe der Flammen bzw. deren Wahrnehmung je nach den im Brenngut enthaltenen Zusatzstoffen wie Metalle, Salze – auch Bodensalze oder Sauerstoffgehalt des Nährbodens und der Umgebung – variiert.⁷⁷

Eine weitere Möglichkeit für die verlässliche Benennung einer Farbe, wäre ein natürlicher in der Natur vorkommender Rohstoff, aus dem der Farbstoff – vollkommen unabhängig von äußeren Einflüssen – gewonnen werden kann. Dazu würde sich die (auch metaphorische) Semantik einer Pflanze wie die des Wurzelnomens $*h_1rud^h$ ‘roter Farbstoff’, die durch altirisch *rú* ‘Färberwurzel, Fäbererpflanze, roter Farbstoff’ (s. Abschnitt 6.1.) gestützt wird, anbieten, da im Unterschied zum Feuer der aus der Färberwurzel gewonnene Farbstoff ohne entsprechende Zugaben wie Salze und Metalle zumindest scheinbar unveränderlich ist.

Ein anderer natürlicher Farbstoff wäre das menschliche Blut, das unter der Hautoberfläche bzw. unmittelbar bei Verletzungen sichtbar wird und noch nicht dem Gerinnungsprozess unterworfen ist.⁷⁸

3.4.1. Die Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ als *basic/ primary color term*?

Die indogermanische Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ für das Farbkonzept ROT entspricht im Wesentlichen den von Berlin & Kay aufgestellten Kriterien eines *basic color term* (1991:37). Die

⁷⁶ Anna Wierzbicka (1990): The meaning of color terms: semantics, culture, and cognition. *Cognitive Linguistics* 1(1). 99-150.

⁷⁷ Ich bedanke mich herzlich für den wertvollen Hinweis bei Frau Dr. Katharina Pallitsch (Inst. f. Organ. Chemie, Universität Wien).

⁷⁸ Das menschliche Blut weist zwar minimale chemische und molekularbiologische Variationen je nach genetischer Zugehörigkeit und momentanem Sauerstoffgehalt auf, doch kann dies aufgrund der äußerst geringen Schwankungswerte für unser Thema außer Acht gelassen werden.

sogenannten *basic color terms* können nicht mehr in kleinere Bedeutungselemente aufgeschlüsselt werden und sind in der Regel *monolexemic*⁷⁹. Solche Termini werden von Mallory & Adams in ihrer *Encyclopedia of Indo-European Culture* als *primary terms* bezeichnet (1997:113f.) und sollten universal auf alle konkreten und abstrakten Gegenstände bezogen werden können.

Secondary color terms wären nach Mallory & Adams Farbbezeichnungen, die einen Vergleich mit einem natürlichen Gegenstand ausdrücken oder die ein anderes farbgebendes, unveränderbares Element in sich beinhalten.⁸⁰

Nach Mallory & Adams sei es allerdings nicht immer eindeutig zu klären, ob eine Farbbezeichnung von einem konkreten Begriff abgeleitet wurde oder ob der konkrete Begriff sich von der Farbbezeichnung z.B. durch ein zusätzliches Suffix gebildet hat (1997:113). Als Beispiel wird die Bezeichnung für *Grau* zitiert: Die Farbbezeichnungen für deutsch ‘grau’, engl. ‘gray’ und lat. ‘canus’ werden auf uridg. **kás-o-* m. ‘der Graue; Hase’ zurückgeführt (Schaffner 2005:210-211). Hier liegt eine endozentrische Bildung vor, indem das uridg. Adjektiv mit thematischem *-o-* Stamm **kás-o-* ‘der Graue’ durch das individualisierende *-n-* Suffix substantiviert wurde. Der Hase ist also der ‘das Graue in sich Habende’. Es wäre nun hier zu klären, ob ROT eine Bezeichnung für etwas ist, ‚das etwas Rotes unabdingbar in sich hat‘ und daher ‚rot ist‘.

Berlin & Kay stellen in ihrer Arbeit über *Basic color terms* einen Katalog von Kriterien auf (1001:37), die auf eine eher rezentere Genese der Termini verweisen (und demnach nicht *basic* wären):

- a) (offensichtliche) Herkunft aus Entlehnungen und/oder
- b) Analysierbarkeit (analyzability), von denen es fünf verschiedene Kriterien gibt:
 - Termini mit Derivationsuffixen sind jünger als solche ohne
 - Termini mit mehreren Wortstämmen sind jünger als solche mit einem einzigen
 - Termini, deren Stämme analysierbar sind, sind jünger als solche, die nicht weiter analysierbar sind
 - Termini mit einem Affix, das die Zugehörigkeit, einen Vergleich oder Abstammung angibt, sind jünger als Affixlose. (z.B. Farbe x = Farbe von Blut/

⁷⁹ Cf. Dixon & Aikhenvald (2004:10): Bezüglich der Charakteristika von Sprachen mit einer nur sehr limitierten Anzahl von Adjektiven: „The smallest classes may have just three or four members. Typically, there may be 10-20 monomorphemic adjectives.“

⁸⁰ Im Französischen ist gegenwärtig folgende Entwicklung zu beobachten: Speziell in der Mode und Kosmetik ersetzen unveränderbare natürliche Farbbegriffe den eigentlichen Farbterminus: *des lèvres cerise* (kirschrote Lippen), *une jupe tomate* (tomatenroter Rock~ eig. knallrot).

blutig/ wie Blut/ enthält Blut etc.; im Lateinischen wäre dies z.B. *caeruleus* = Farbe des Himmels ~ blau/ hellblau, Himmelsfarbe habend, eig. ‘himmelig’)

- Termini, die die Bezeichnung für einen Gegenstand (Begriff?) wiedergeben, die dieser Gegenstand (Begriff?) in der Regel hat, wobei hier nach Berlin & Kay (1991:6, 37) auch der Begriff von *Hase* ~ *der Graue* darunter fiel (s. oben)

3.4.2. Die Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ als *secondary color term*?

Auf die Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ in der Bedeutung von *Rot* → *erröten/ sich schämen* angewendet, ist nun zu klären, ob das Grundkonzept ROT von irgendeinem natürlichen, nicht veränderbaren Phänomen abgeleitet und in der Folge metonymisch und/oder metaphorisch auf andere Gegenstände oder Lebewesen bzw. Prozesse übertragen wurde. Berlin & Kay (1991:25f.) haben basierend auf ihre Untersuchungen von 20 verschiedenen Sprachen⁸¹ festgestellt, dass die Farbbezeichnung für *Rot* weltweit schon in dem sehr frühen Stadium II der Farbperzeption auftaucht. In diesem Farbstadium wird nur zwischen den Farben *Schwarz* - *Weiß* - *Rot* unterschieden. Auffallend ist, dass die Bezeichnung für *Rot* sehr häufig mit der Bezeichnung für *Blut* ident bzw. eine Derivation davon ist (1991:38), während die Termini für Schwarz und Weiß oft nicht erklärbar sind.⁸² In solch einem System wären nach Mallory & Adams die Termini für Weiß und Schwarz *primary color terms*, der Terminus für die Farbbezeichnung Rot ein *secondary color term*.

Es ist nun zu untersuchen, ob die der idg. Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ zugrundeliegende Semantik eine Referenz auf einen Gegenstand, einen Begriff oder auf einen Prozess enthält, der seine Farbe nicht ändert und somit eine verlässliche lexikalische Grundlage für den Terminus *Rot* liefert. Diese Referenz könnte auch im metonymischen oder metaphorischen Bereich liegen, wodurch gegebenenfalls eine sogenannte *Desemantisierung* (bleaching) vorläge, durch welche eine

⁸¹ Cf. Berlin & Kay, 1991:7) Folgende Sprache wurden untersucht: Arabisch, Bulgarisch, Katalanisch, Kantonesisch, Mandarin, Englisch (USA), Hebräisch, Ungarisch, Ibibio (Nigel-Kongo Sprache), Indonesisch, Japanisch, Koreanisch, Pomo (Hoka Sprache in Kalifornien [linguistisch ist die Zuordnung umstritten]), Spanisch (Mexiko), Suaheli, Tagalog, Thai, Tzeltal (Maya Sprache Mexikos), Urdu, Vietnamesisch.

⁸² Als Beispiel wird eine Studie über die Farbbezeichnungen bei den *Nasioi* (Bougainville) angeführt (Berlin & Kay 1991:26-27): „The only words I heard in regular use which might be described as ‘color terms’ were *kakara* ‘white’, *mutaŋa* ‘black, dark’ and *erereŋ* ‘red’. The etymology of the last word is clear: *erereŋ* ‘blood’. I know of no such etymology for the other two words. “

Verschiebung von einer ursprünglich konkreten zu einer mehr abstrakten Bedeutung stattfindet (Balles 2006:18).⁸³

Da die ved. Bildung *rudhirá-* < *uridg. *h₁rud^h-i-ró-* in der Bedeutung ‘rot, blutig’ und deren Substantivierung auch ‘Blut’ bedeutet, könnte dies auf einen grundsätzlichen Zusammenhang zwischen der Farbbezeichnung *Rot* und dem Begriff *Blut* hinweisen. Für die im Vedischen nur einmal belegte Bezeichnung *rudhikrá* (RV. 2.14.5: [Übersetzung nach Geldner 1951:294]: „... der den Aśna recht erschlagen hat, ..., der den *Rudhikrā* – diesem Indra opfert vom Tranke!“) für einen Dämonen, dessen Name (*Rudhikrá*) wortwörtlich ‘das Rote vergießend’ bzw. metaphorisch (?) ‘Blut vergießend’ bedeutet (GRA 1176), glossiert Mayrhofer (EWAia II 453): „Name eines von Indra besiegt Dämons. Vielleicht ‚rotes Blut verstreuernd‘ bzw. (‚mit Blut bestreut‘)“ mit Verweis auf *rudhirá-* Adj. ‘rot, blutrot, blutig’ (AV+); *rudhirá-* n. ‘Blut’.

Im Hethitischen hat sich der Ausdruck ‚Blutvergießer‘ wortwörtlich in der Wortbildung *išhanattalla* (Tischler 2001:63) ausgehend von der idg. Basisform für *Blut* **h₁ésh₂r* (Balles CI 4) erhalten (s. Abschnitt 6.1.3.). Auch im Lateinischen ist ein semantisch, jedoch nicht lexikalisch paralleler Ausdruck für ‚Blutzersprenger‘ belegt. Vergil verwendet für ‚fließendes Blut‘ den Ausdruck *rores sanguineos*⁸⁴ in der sehr seltene Pluralbildung des Wurzelnomens *rōs* (s. auch Abschnitt 4.3.4.2.).

[...Turnus] spargit rapida ungula rores

Sanguineos mixtaque cruor calcatur harena.

Ü. [... Turnus] versprengte mit raschem Huf das blutige Nass

und es klumpen Brocken von Blut zerstampft im Sande. (Verg. *Aen.* 12.339-340)

Sollte es sich bei dem Ausdruck ‚Blutvergießer‘ um einen archaischen, gemeinindogermanischen Ausdruck für einen kampfbesessenen Krieger handeln, finden wir nun folgende Konvergenzen und Divergenzen:

Im Hethitischen wird der offensichtlich ursprünglich konkrete Ausdruck ‚Blutvergießer‘ in *išhanattalla* bewahrt.

Im Vedischen wird der Begriff *Blutvergießer* durch den metonymischen oder metaphorischen Begriff ‚Rotvergießer‘ ~ *rudhikrá* ersetzt und im Lateinischen ist explizit von einer ‚blutigen Nässe‘, die zersprengt wird, die Rede. Im Griechischen fehlt solch ein Bild.

⁸³ Cf. Balles (2006:18 + weitere Literaturangaben): „Die an unzähligen Beispielen zu beobachtende Entwicklung vom Konkreten zum Abstrakten, vom Nahen zum Fernen usw. findet eine Entsprechung in der menschlichen Kognition.“

⁸⁴ Durch die explizite Erwähnung von *cruor* im darauffolgenden Vers dürfte es sich bei *sanguineos* eher um das frisch vergossene Wundblut handeln.

Da es bedeutend weniger Verbindungen zwischen *Blut* – *Fließen* – *Lebenskraft*/ *Zorn* gibt, könnte man hier einen semantischen Konnex zwischen den Begriffen *fließendes Blut* – *Vernichtung* und als semantischen Knoten den Begriff *Wunde* sehen, der im Sinne von *Verwundung* zum *Erröten*/ *sich Schämen* führen kann. (s. Abschnitte 1.1; 3.3.1; 3.4.3; 4.3.4.). Einen weiteren Bezug könnten noch Sprachbilder, Konnotationen bzw. Substratrete aus dem mediterranen, orientalischen, möglicherweise auch aus dem kaukasischen Raum wie die Bezeichnung für die *Rose*, deren Etymologie ungeklärt ist, eine ursächliche Verbindung mit der Farbbezeichnung *Rot* darstellen. Nach den Textbelegen zu schließen war die Rose in der Antike offensichtlich nur mit dunkelroten bzw. purpurroten Blüten bekannt. (s. Abschnitt 4.3.4.4.)

3.4.3. Stamm- und Suffixbildungen für die Vertretungen der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ nach NIL 580-584.

Die Abkürzungen in der folgenden Aufschlüsselung entsprechen den im NIL verwendeten Angaben (air: altirisch). Die Markierungen beinhalten folgende Informationen: Die **erschlossenen, spätgrundsprachlichen Ausgangsformen**, aus denen sich in den einzelnen Sprachzweigen neben der grundsätzlichen Farbangabe für ROT die Semantik für *Blut* und /oder *Scham* (auch metaph.) fortsetzte, wurden **rot** markiert. Die einzelsprachlichen Wortformen, die diese Bedeutung nachweislich beinhalten, wurden im **roten Fettdruck** markiert.

$*(h_1)reud^h-$	‘rot machen’
$*(h_1)rud^h-$	air. <i>rú</i> (f.?), DSg. <i>roid</i> (?) ‘rote Farbe, eine rot färbende Pflanze’ ? [lit. <i>rūdis</i> f. ‘Rost’
$*(h_1)rud^h-e/on-$	germ. <i>*rud-an-</i> m. in an. <i>roði</i> ‘Röte’ ⁽ⁱ⁾ lit. <i>ruduō</i> , <i>-eñs</i> m. ‘Herbst’
$*(h_1)rud^h-me/on-$	germ. <i>*rudman-</i> in an. <i>roðmi</i> m., ahd. <i>rotamo</i> m. ‘Röte’ ⁽ⁱⁱ⁾
$*(h_1)rud^h-sme/on-$	ahd. <i>rosamo</i> m. ‘Röte, Rost’ ⁽ⁱⁱⁱ⁾
$*(h_1)reud^h-me/on-$	lit. <i>raumuō</i> , <i>-eñs</i> m. ‘Muskel, Muskulatur’
? $*(h_1)reud^h-men-no$	aksl. usw. <i>ruměň</i> ‘rot’ (cf. NIL 582, FN 8)
$*(h_1)rud^h-i-$? ved. VG in <i>rudhi-krá-</i> m. Name eines Dämons (RV 2, 14, 5) ^(iv) ? [gr. VG in z.B. <i>έρυσι-πελας</i> , <i>-ατος</i> n. eine Hautkrankheit: ‘Rose, Rotlauf’ (Hp.+) ^{a)}
$*(h_1)rud^h-ti-$ f.	air. VG in PNn <i>Ruid-gal</i> , <i>Ruid-gus</i> air. <i>ruis</i> (f.) ‘Holunder’ (auch Name des Buchstabens R im Ogam-Alphabet)
$*(h_1)rud^h-tu-$ m.	air. <i>rus (m.) u</i> ‘Gesicht, Wangen; Erröten’ ^(v)

- **(h₁)réud^h-es- n.* gr. **ῥεῦθος n.** ‘Röte’ (Hp.+); auch: ‘Erröten (des Gesichts)’^(vi)
? [lat. *roudos, raudus, rūdus, -eris* n. ‘ein formloses Erzstück als Münze’
[lat. *rōbus* (Cato), *rōbur, -oris* n. ‘Kernholz’
- **(h₁)rud^h-os-* lat. **rubor, -ōris** m. ‘Röte’ (Acc.+)
**(h₁)reud^h-os-* [lat. ASg. *robosum* (Paul. Fest.)
**(h₁)rud^h-o/ah₂-* germ. **rud-a-n.* in an. *-roð* (z.B. *sólar*-‘Morgenrot’), **rudō*- f. in ae. *rudu* ‘Röte’
lit. *rūdas* ‘bräunlich, rotbraun’, lett. *ruds* ‘rötlich, rotbraun’
- **(h₁)rud^h-jo /jah₂-* lat. *rubia* f. ‘Färberröte, (Rubia tinctorum)’ (Vitruv +)
? mir. *ruide jo/ jā* ~ ‘gewaltig’
germ. **rud-ja-* in an. *ryð* n., auch *ryðr* m. ‘Rost’
lit. *rūdis* m. f. -è ‘rothaarig, ein rotbraunes Tier’
aksl. usw. *ṛdža* f. ‘Rost’
- **(h₁)reud^h-o/ah₂-* germ. ***reuda-** in got. – **riups** (*ga*-‘schamhaft, ehrbar’), an. *rjóðr* ‘rötlich’, eng. **rēod** ‘rot’^(vii)
(h₁)reudh-(i)jo-* germ. *-reudja-** in got. **gariudi** n. ‘Ehrbarkeit’^(viii)
**(h₁)rouđ^h-ó/áh₂-* [ved. *lohá-* ‘rötlich, kupferfarben, eisern’ (Sū +), m. ‘rötliches Metall, Kupfer (VS+),
mpers., npers. *rōy* ‘Kupfer, Messing’
[lat. *rūfus, -a, -um* ‘rot, hellrot’ (Plaut.+)
[lat. *rōbus, -a, -um* ‘rot’ (von Rindern; Paul. Fest., Iuv.)^(ix)
umbr. Apl.m. *rofu*, f. *rofa* ‘rot’, ‘rot (haarig?)’
air. *ruad o/ā*, akymr. akorn. abret. *rud* ‘rot’
germ. **rauda-* ‘rot’ in got. *rauþs*, an. *rauðr*, ae. *rēad*, afr. *rād*, as. *rōd*,
ahd. *rōt*
lit. *raūdas* ‘rötlich, rotbraun’, lett. [*raūds* auch *rāuds* ‘rot’,
aruss. *rudъ* ‘rot’, aksl. usw. *ruda* f. ‘Erz, Metall’
- **(h₁)rouđ^h-(i)jo/ja(h₂)-* lat. *rūbius*, [*rōbius, -ia, -ium* ‘rötlich’ (Col.)
lit. *raūdis* m. ‘ein rotbraunes Tier’, f. *raūdé* ‘ds.; rote Farbe;
Färberröte (Rubia tinctorum); Rot’ [lett. *raūdis* m. ‘rotbraunes Pferd’
air. *ruan* eine rot färbende Pflanze
- ? **(h₁)rud^h-no-* [ved. **rudhirá-** ‘rot, blutig’ (AV +), n. ‘Blut’ (AVP +)
(h₁)rud^h-rō-* gr. **ῥυθρός, -α, -ον ‘rot’ (Il.+)^(x)
myk. *e-ru-ta-ra* ‘rot’
lat. **ruber, rubra, -um** ‘rot’ (Enn., Cato +)
umbr. Apl. m. usw. *rufu* ‘rot’
ksl. *ṛdṛb*, [russ. ksl. *ṛdṛb*, aruss. *redṛb*, russ. *rēdryj* ‘rot’
toch. A *rtār*, B *ratre* ‘rot’
khot. *rrusta-* ‘rot’
air. *-ross* Prät. Pass. zu *rondid* ‘färbt rot’
lit. dial. (westžem.) *rūstas* ‘bräunlich’
- Sonstige:
‡*(h₁)re/oud^h-i-t* ved. *rohít-* f. ‘rotbraun, rötlich (von Stuten)’ (RV), ‘Gazellenweibchen’ (AV+)^{b)}

‡(h ₁)ré/óud ^h -ito-	ved. <i>róhita-</i> ‘rot, rötlich’, m. ‘rotbraunes Pferd’ (RV+), auch <i>lóhita-</i> (RV+)
	jav. <i>raoiðita-</i> ‘rot, rötlich’
‡(h ₁)ré/óud ^h -i-nih ₂ -	ved. <i>r/lóhīni-</i> f. zu <i>róhita-</i> ‘rot, rötlich’, auch Name eines Sternbilds (RV+)
‡(h ₁)rouð ^h -e/on-	germ. <i>*raudan-</i> m. in an. <i>rauði</i> ‘rotes Metall’, ahd. <i>rōto</i> ‘Rotforelle’; vgl. germ. <i>*raudōn</i> – (*-ah ₂ + n) in ahd. <i>rōta</i> f. ‘Röte’
‡(h ₁)rud ^h -s-o-	lat. <i>russus, -a, -um</i> ‘rot’ (Enn+)
‡(h ₁)rud ^h -s-lo-	lett. <i>rusls</i> ‘braun, rötlich’
‡(h ₁)rud ^h -s-uo-	lit. <i>rūsvas</i> ‘bräunlich’
‡(h ₁)reud ^h -s-o-	aruss. serb. ksl. <i>rusb</i> ‘bräunlich, blond’, bulg. <i>rus</i> , tschech. <i>rusý</i> usw. ‘blond’
‡(h ₁)reud ^h -s-uo-	lit. <i>raūsvas</i> ‘rötlich’
‡(h ₁)reud ^h -os-to-	lat. <i>rōbustus, -a, -um</i> ‘hart, fest, kräftig’ (Cato, Plaut. +)
‡(h ₁)rud ^h -rah ₂ +n	germ. <i>*rudrōn-</i> f. in an. <i>roðra</i> ‘Blut’ ^(xi)
‡(h ₁)rud ^h -k-(i)jo-	air. <i>ruccae</i> m. auch f. ‘Schande, Scham’
‡(h ₁)rud ^h -t-(i)jo-	air. <i>russe jo/ ja</i> ‘rot’

^{a)} Hippokratisches Corpus

^{b)} AV, Paippalāda-Rezension (Mayrhofer, EWAia I LX)

- (i) Cf. De Vries: (1961:450): *roðna* ‘erröten’
- (ii) s. Abschnitt 3.3.1. FN ^(iv) (cf. Köbler 1993:898).
- (iii) s. Abschnitt 3.3.1. FN ^(v) (Cf. Köbler 1993:896; 2014a:1503). Schaffner (2016/2017:108) schließt das Ethnonym (Endonym?) *Rosomonī* ‘die Rothaarigen’ an **h₁rud^h-s-mon-* an.
- (iv) Cf. NIL (2008:582, FN 9); FN 10: Hinweis für VG *-i* auf eine offenbar vorhandene *Caland* Bildung mit Verweis auf EWAia II 453, I 693, 311 u.a.) und Stüber (2002:140).
- (v) Cf. Stifter, 1998:210: Für altir. *rus* ist auch die Ableitung von **h₁rud^hsu-* als Umbildung des *s*-Abstraktstammes **h₁reud^h-es-* denkbar. S. dazu auch Abschnitt 3.4.3.2.
- (vi) Neben der allgemeinen im Hippokratischen Corpus mehrfach erwähnten Gesichtsröte, findet sich das Substantiv *ἔρευθος* auch in der Bedeutung ‘Schamesröte’ Hesychus glossiert *ἔρευθος* mit *ἐρύθημα. αἰδώς. ἄνθος* (5759 lin.1)
- (vii) Cf. NIL (583, FN 21) sowie De Vries (1961:448): an. *rjóða* ‘rot machen, mit Blut färben’.
- (viii) Cf. NIL (583, FN 22): Einzelsprachliche Abstraktbildung zum got. Adj. *gariuþs*, daneben auch *gariudei* f. ‘Schamhaftigkeit’.
- (ix) Cf. Weiss (2009:474): (aus dem Engl. übersetzt): Diese umbrische Form ließe auf ein lateinisches *rubus* 3 schließen, das jedoch im Klassischen Latein nicht belegt ist. (Anm. d. Verf. vlat. *rubus* verdrängte im Spätvulgärlateinischen bzw. im Protoromanischen das Adjektiv *ruber* 3 und wurde wiederum von der Form *rubeus* 3 verdrängt ähnlich wie *russus* 3 → *russeus* 3; zur Form *rubeus* 3 s. Abschnitt 2.3.1.)
- (x) Das Adjektiv *ἔρυθρός, -α, -οῦ* hat selbst keine spezielle Bedeutung von ‘schamvoll’, wohl aber die davon derivierten Verbalbildungen (s. Abschnitt 4.3.4.1.)
- (xi) Cf. NIL (584, FN 42): Die Ableitung setzt das *ro*-Adj. auch für das Germ. voraus mit Verweis auf FN 32, wo auf die parallele Form im Umbrischen verwiesen wird (mit weiterführenden Literaturangaben). Cf. De Vries (1961:448; 450): an. *rjóða* ‘rot machen, mit Blut färben’ ~ *ruðði* ‘Geburtsblut’ lappische Bezeichnung für das Blut, das eine Frau beim Gebären verliert. (Zur Wortbedeutung ‚mit Blut rotfärben‘ (s. Abschnitt 3.4.3.1.)

Die Wortbildungen aus der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ für das semantische Feld ‘erröten/ rot werden/ sich schämen’ leiten sich für das Griechische, Lateinische, Keltische und NW Germanische aus dem Wurzelnomen bzw. von Ø- stufigen Bildungen ab. Die Begriffe *schamhaft*, *ehrbar* wie in got. *-riups* gehen auf vollstufige Bildungen zurück, wobei die Bedeutung ‘Ehrbarkeit’ in got. *ga-riudi* nach NIL (2008:583, FN 22) eine einzelsprachliche Abstraktbildung zum Adjektiv got. *gariups* ist (s. auch Abschnitt 3.3.4.1.). Die Verwendung von gr. ἔρευθος < $*h_1réud^h$ -es im Sinne von Schamesröte ist belegt (s. oberhalb FN^(vi)), doch sehr selten.

Die Ausgangsform für die vedische Bildung *rudhirá-* ‘rot/ blutig/ Blut’, für griechisch ἔρυθρός ‘rot’ und für lateinisch *ruber* 3 ‘rot’ ist die Stammbildung $*h_1rudh-ró-$.

Sowohl gr. ἔρυθρός als auch lat. *ruber* 3 haben als Grundbedeutung die Farbbezeichnung *Rot* und bedeuten nicht a priori ‘scham- oder blutrot’, sondern erst die davon gebildeten Verbalderivationen weisen diese Bedeutung auf wie gr. ἐρυθρίαώ.

Da die germanische Bildung wie aisl. *roðra* ‘Blut’ ebenfalls auf ein $*-ró-$ Suffix zurückzuführen ist (< germ. $*rudrōn-$ < $*h_1rud^h$ -rah₂ + n),⁸⁵ lässt sich eine semantische Gemeinsamkeit für Vedisch, Griechisch und Germanisch vorsichtig herstellen. Lat. *rubor* könnte nach Rau (2009:133) eine Abstraktbildung zum Adjektiv *ruber* sein und würde aufgrund der zahlreichen Belegstellen für Gesichtsröte in Verbindung mit dem Verb *fundere* ebenfalls in das semantische Feld von *Rot*→ *erröten* weisen.⁸⁶

Die Wortbildungen im Altirischen in der Semantik *Rot*, *Blut* und *Schämen* erfolgten nicht durch das $*-ró-$ Suffix, sondern waren offensichtlich Resultate innerkeltischer Derivationsmechanismen (s. im Folgenden).

3.4.3.1. Stamm- und Suffixbildungen der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ in der Semantik von *Blut/ Erröten/ sich Schämen/ Ehrbar(keit)* im Germanischen

Das im Germanischen stammbildende Suffix für das semantische Feld von *Röten/ Erröten* ist das thematische *-e/o-* Suffix: $(h_1)réud^h-e$ ⁸⁷ > an. *rjóða* ‘röten mit Blut’ (LIV² 508). Für die Übersetzung ‘röten (mit Blut)’ wird auf die Angabe Seebolds (1970:377) zu „ae. *rēodan* (*rēod*), *rudon*, – acc. ‘erschlagen’ (= mit Blut röten) hingewiesen.“⁸⁸ Das ae. Adjektiv *rēod*

⁸⁵ Cf. NIL 582, 584, FN 42; FN 32.

⁸⁶ Stüber (2002:140) setzt den Nominalstamm *rubor* ‚aller Wahrscheinlichkeit nach‘ als Sekundärbildung zum Verb *rubere* an.

⁸⁷ LIV² 508 setzt den Laryngal als unsicher an, doch wird in der vorliegenden Arbeit aufgrund der Umfärbungen durch den Laryngal im Altgriechischen der Anlaut mit *h₁* als erwiesen angenommen.

⁸⁸ Der Ausdruck ‚röten mit Blut‘ ist semantisch nicht leicht erklärbar, da Blut als Farbstoff im Trockenzustand eine bräunliche Farbe ergibt. Der engl. Ausdruck *reddening* wurde 2014 in einem persönlichen Gespräch von einem etwa 90-jährigen Offizier der britischen Marine als Bezeichnung für die Fustigation (Knüppelstrafe, Auspeitschung mit meist tödlicher Folge) verwendet.

‘rot’ könnte nach NIL (583, FN 21 mit Verweis auf Heidermanns [1993:439] und weiteren Diskussionsansätzen) auch eine germanische Neubildung zum st. Verb **reuda-* ‘röten’ sein (s. Abschnitt 3.4.3.).

Aus der uridg. Primärstambbildung für den Essiv **h₁rudh-h₁ǵé-* entwickelte sich ahd. *rotēn* ‘rötlich sein, erröten’, welches semantisch lat. *rubere* entspricht (LIV² 508).

Daneben gibt es einen **-ijē/o-* Stamm **h₁reud^h-(i)ǵio-* > germ. **-reudja-*. Das got. Substantiv *gariudi* (D.Sg.) wird im NIL (583, FN 22) als einzelsprachliche Bildung zum Adjektivabstraktum *gariuþs* ‘schamhaft, ehrbar’ angeführt, das ein Verbaladjektiv zu germ. **reuda-* ‘röten’ ist. Beide Nominalformen sind nach Antje Casaretto nur für das Gotische belegt (2004:122, 128, 292). Für got. *gariudi** werden je nach Flexionsklasse differenzierte Bedeutungen angeführt. Die Übersetzung (2004:128) für den got. neutr. *ja-* Stamm lautet gr. *σεμνότης* ‘Ehrbarkeit’ (mit Bezug auf Seebold 1970:377 und Heidermanns 1993:448), während für den fem. *n-* Stamm (2004:292) als Entsprechung gr. *αἰδώς* ‘Schamhaftigkeit’ angeführt wird. Winfred Lehmann führt zum Lemma **ga-riuþs* die Bedeutung einer weiteren, ethischen Komponente an (1986:148, mit weiterführenden Literaturangaben): „Probably related to OI *rjōðr red*, OE *rēod reddish* which vary in ablaut from Go **rauþs*. Grienberger 1900:91-92 proposes ‘redness’ to ‘beauty’ to ‘adornment’ as the semantic development of the underlying subst. **riuda-*; **gariuþs* ethically beautiful; ...“.

Als weitere Nominalbildung ist ein neutraler **-me/on-* Stamm belegt: **h₁rud^h-me/on* > ahd. *rotamo-* ‘Röte’.⁸⁹ Das Germanische hat ebenfalls Fortsetzer des **-ró-* Stammes: **h₁rud^h-rah₂+n* > germ. **rudrōn-* f. → an. *roðra* ‘Blut’ (NIL 584, FN 32) sowie ags. *āryderan* ‘erröten’ (s. Abschnitt 3.3.1. Tab. 3, FN⁽ⁱⁱⁱ⁾).

Stefan Schaffner weist in seinem Artikel „Lateinisch *rutulus* ‘rötlich, gelbrot, goldgelb’, altirisch *ruithen* ‘Strahl, Glanz’ und mittelkymrisch *rwt* ‘Rost, Korrosion’ “(2016/2017:107-108) auf das Ethnonym *Reudingi* – lat. *Reudigni* hin: „Man vergleiche die altgermanischen Völkernamen ⁺*Reudingī* (zum Namen ‚Reudignī cf. Tac. Germ. 40.2) ‘die Rothaarigen’ < urgerm. **reudinga-* ‘der Rote’ (: urgerm. *reūda-* Adj. ‘rot’ [got. *riuds*, ais. *rjóðr*, ae. *rēod*]. (...) Auch wenn es sich bei den genannten Ethnonymen mit hoher Wahrscheinlichkeit um Eigenbezeichnungen handelt, da sie einheimischen Wortbildungsmustern folgen, ist darauf hinzuweisen, dass Rothaarigkeit (oder eher rötlich-blonde Haarfarbe) neben blauer Augenfarbe und großem Körperwuchs als literarische Topoi zu den stereotypen und

⁸⁹ S. Abschnitt 3.4.3.; FN⁽ⁱⁱ⁾; (iii).

klischeehaften Beschreibungsmerkmalen von Germanen und Kelten (...) in der griechischen und römischen historiographischen und ethnographischen Tradition zählen.“

Als weitere Bildung von der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ führt Schaffner das Ethnonym/ Endonym *Rosomonī* ‘die Rothhaarigen’ zu ahd. *ro(s)amo* m. < $*h_1rudh-s-mon-$ an (2017/2017:108).

Diese durchaus typisierende Darstellung der Germanen geht hauptsächlich auf folgende Textstelle Tacitus‘ zurück:

truces et caerulei oculi, rutilae comae, magna corpora et tantum ad impetum valida

Ü. Sie haben trotzige, blaue Augen, rotglänzende Haare, einen wuchtigen Körper, nur zum Kampfe geeignet. (Tac. *Germ.* 4)

Eine Parallele bezüglich der Rothhaarigkeit als signifikantes Merkmal zu den bei Tacitus erwähnten ostgermanischen *Reudigni* sieht Schaffner in dem von Vergil genannten autochthonen(?) Stamm der *Rutuler* Latiums (Verg. *Aen.* 12.40-42). Diese Stammesbezeichnung wird auf lat. *rutilus* ‘mit rotem Glanz, mit Röte versehen’ zurückgeführt, das auch in dem sehr gut belegten römischen Gentilizium *Rutilius* (s. Abschnitt 3.4.3.3.) enthalten ist. Als Basis zum Adjektiv *rutilus* setzt Schaffner $*h_2ru-te-lo-$ ‘mit rotem Glanz, mit Röte versehen’ an (2016/2017:107). Als Kognatenform wird das altirische Nomen *ruithen* ‘Strahl, Glanz der Sonne’ angeführt (s. Abschnitt 3.4.3.3.).

3.4.3.2. Stamm- und Suffixbildungen der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ in der Semantik von *Blut/ Erröten/ sich Schämen* im Keltischen

Für das Altirische setzt Stifter in seinem Artikel „Study in Red“ (1998:202-223) das Wurzelnamen *rú* < $*\sqrt{h_1rud}^h-$ an, von dem sich mehrere Begriffe in der Bedeutung des *Errötens, sich Schämens* im Irischen bildeten. Für ihn existiert eine direkte Verbindung zwischen dem Substantiv *rúam* ‘red dye’ (roter Farbstoff) und dem Adjektiv *rúad* (rot), wodurch er die These Vendryes in Frage stellt, der in seinem *Lexique étymologique de l’Irlandais Ancien* die Verbindung zwischen *rúam* und *rúad* als ‚fantaisiste‘ bezeichnete (LEIA R-48). Nach Stifter gehöre *rúam* mit den Wortformen *roid* (Präpositionalkasus ~ Dativ) und *roide* (Genitiv) zu einem einzigen Paradigma und auch zu den älteren Derivationen, da „... the considerable number of its derivatives ... makes a relatively young age of formation for *rúam* unlikely.“ Als Beleg für die Funktion der Farbbezeichnung *Rot* (ref. DIL R 108.18-19) führt Stifter folgendes Zitat aus *Sanas Cormaic 1094*⁹⁰ an: “In Sanas Cormaic 1094 ,The word is thus glossed: *ruam.i.luss dosber dath non cucht in faciem co mbi*

⁹⁰ Cormac’s Glossary; Stokes, Whitley (Hg.), MRJA (1830-1909). In diesem Glossarium finden sich auch Zitate aus der ältesten Sprache.

derg 'rúam; a plant that gives colour or good appearance (?) to a face, so that it becomes red' (1998:202, FN 3).⁹¹

Ulla Remmer hingegen⁹² erwägt in ihrer Masterthesis *Indogermanische Agentiva im Altirischen* (1997) ein jüngeres Datum für die Wortform *rúam*, da es „unsicher [ist], ob das Wort tatsächlich etwas mit *am-* oder *em-* Bildungen zu tun hat.“ Wenn dies nun der Fall wäre, dann könnte eine etwaige Ableitung *rúam* von *rú* nicht alt sein, da es sich bei den Bildungen auf *-am* bzw. *-em* um eine rezente morphologische Gruppe handle (1997:88-89, FN 111).

Für unsere Forschungsfrage relevant ist die Sichtung der Wortbildungen, die die (zusätzliche) Bedeutung des *Errötens, sich Schämens* aufweisen.

Mit Referenzen auf DIL werden von Stifter (1998:202) folgende Derivationen von *rú(am)* mit der (zusätzlichen) Bedeutung von Scham/ Beschämung angeführt⁹³:

- *rúamantacht*: redness, flush; Es ist unsicher, ob diese Form schon für das Altirische belegt ist (DIL.ie/35638).
- *rúamnad, rómnad*: the act of process of colouring, (esp. reddening, making or becoming red; (DIL.ie/35643: Esp. of flushing (with anger or shame): *ro éirigh ... ruamnadh ... a ngnúis Césair*). Auch diese Form ist nicht sicher für das Altirische belegt.
- *rúamnaid*, Imperf. 3. Pl. *rómnad* (later *rúaimnid*): ... colours, reddens, makes red; (DIL.ie/ 35645: intrans. grows red; ... causes to flush, puts to shame: O'Curry 119) in *Altirische Heldensagen: Táin Bó Cúalnge* (2810).
- *rúamnaigid*: (dasselbe) grows red, flushes; reddens, makes red (DIL.ie/23889: trans. makes red, discolours: in *Altirische Heldensagen: Táin Bó Cúalnge* (6146).

Seiner Meinung nach ließe die Vielzahl an „different formations“ von der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ im Irischen auf eine große Variation an ererbtem Suffixmaterial ins Keltische von der Grundsprache schließen (Stifter 1998:207).

Nach der Überlieferungslage ist es für das Altirische nicht eindeutig feststellbar, welche Derivationsbildungen schon für diese Sprachstufe die Konnotation von Scham gehabt haben. Aufgrund der Textbelege dürfte man wohl die Formen *rúamnaid* und die dazu gebildete Parallelform *rúamnaigid* für das Altirische annehmen.

⁹¹ Das Zitat ist nach DIL R-48 zitiert; DIL.ie/35633.

⁹² Cf. Stifter (1998:203).

⁹³ Stifter (1998:202 FN 3): „Especially notable in this context is the use of these words with respect to the reddening of the face through shame.“

Stifter führt in der Folge weiter aus (1998:204), dass die Vorform von *rúam* auf den neutralen *s(mon)*-Stamm: **h₁reud^h-s-mon-* zurückzuführen sei⁹⁴, dessen Semantik durch ahd. *rotamo* (1998:208) gestützt werde (zu der Authentizität dieser Wortform s. Abschnitt 3.4.3., FN^(ii, iii)). Während im Germanischen das ahd. Nomen *rotamo* als Abstraktum aus einem proterokinetischen Neutrum hervorgegangen sei, seien Wortbildungen des Wurzelnomens *rú* wie *rúam* ‘red dye or colouring matter’ (<**h₁reud^hsmon-*) in ihrem Erscheinungsbild im gegebenen Fall ein Possessivadjektiv und gehörten wie andere Ableitungen zu inneririschen Bildungen.

Ferner könnte das irische *rúan* „plant producing red colouring“ eine zusätzliche Nominalbildung innerhalb des *Caland Systems* sein: Das Suffix **-no-* gehöre zwar zu den Marginalformen dieses Systems, dennoch sei es ausreichend belegt (Stifter 1998:208, mit weiterführenden Literaturangaben).

Zu diesem Substantiv seien seiner Meinung nach die Adjektive *rúanaid*⁹⁵ und *rúadaigid* ‘red (? blushing), strong, powerful’ zu stellen, deren urirische Form *rúadán* als *RODAGNI* in zwei *Ogam* Inschriften belegt ist (CIIC 75 und 87; zit. nach Stifter 1998:207). Des Weiteren führt der Autor als eine gemeinsame Perzeption dieser scheinbar widersprüchlichen Konnotationen (blushing/ powerful) den Begriff *bloody* an (1998:209). Somit könnte man auch hier wie im Vedischen und Germanischen als gemeinsame Basis an ein Sem(em) mit dem Begriff *Blut* denken.

Das transitive altirische Verbum *rondid* (3.Sg. Präs.) < urkelt. **h₁runéd^h-/h₁rund^h* ‘rot färben, röten’ (DIL.ie/35533) weist als einziger belegbarer Fortsetzer das von Rau angesetzte Nasalinfixpräsens als Faktitiv auf (2009:184).

<i>*h₁rud^hró-</i> ‘red’	<i>*h₁réud^ho/es-</i> ‘redness’	<i>*h₁réud^he/o-</i> ‘be/ become red’	<i>*h₁runéd^h-/ h₁rund^h-</i> ‘make red’
--	--	--	---

Stifter hingegen (1998:210) erwägt bezüglich des faktitiven Nasalpräsens *rondid* eine Verbindung zu an. *rođna* ‘to become red’.⁹⁶ Bezüglich der faktitiven Bedeutung des Nasalinfixpräsens von altir. *rondid* führt Kim McCone (1991:43-44) auch eine Verbindung zu ved. *ruṇáddhi* ‘checks, restrains, keeps back’ mit Referenz auf Grassmann (GRA 1175) in der

⁹⁴ Cf. Stifter (1999:204): „The unlenited *m* of *rúam*, synchronically standing after a vowel in Old Irish, can only be explained by the assumption that the *m* was diachronically preceded by an *s*. This *s* could have belonged to the root of the word, but it seems better to assume that it formed part of the suffix. It is a long-established fact that the neuter *men-*suffix had a doublet in **-smen-* already in PIE.“

⁹⁵ Cf. Bernardo Stempel. (1999:379): „Zu den ältesten Belegen zählen ... ²*rúanaid* ‘strong man, champion’.“

⁹⁶ Allerdings mit dem Zusatz: „though not directly comparable“.

Bedeutung von ‘hemmen, fernhalten’, wofür eventuell als ursächliche Bedeutung „reddens, causes to flush“ denkbar wäre.⁹⁷ Für ihn wären sowohl *ruṅáddhi* und *rondid* „being descendants of an IE nasal present **h₁ru-n-d^h-* ‘reddens, shames’.“

Das Verbum *ruidid** (3. Sg.)⁹⁸ ‘erröten, sich schämen’ < urkelt. **rud-ī-* < **h₁rud^heh₁ti* (Stativ) ist mehrfach belegt (DIL.ie/35729). Das urkelt. **rud-ī-* ist eines der wenigen ererbten Essivverben im Keltischen (cf. Schumacher et al. 2004:553).

Ebenfalls gut bezeugt ist das altirische Nomen *ruccae* ‘Rotwerden, Scham, Schande’ (Stifter 1998:209), dessen Geminatio des auslautenden Wurzelkonsonanten (Coda) /kk/ durch Assimilation des Dentallauts der Wurzel (*rud*) an den folgenden Guttural <c> = [k] des Suffixes entstanden ist, wodurch die Silbencoda ihre Stimmhaftigkeit verlor (cf. Thurneysen 1909:I 87 sowie Bernardo Stempel 1999:313): *ruccae* < **rud-k-yo-*).

Im CIL (Bd M-U: s.v.) werden im Lemma zu *ruccae*, *io. m. ns. rucce* auch folgende Wortformen genannt: *ruccai*, *rucai*, *ruccu* und als spätere Form auch *ruice*. Als Wortbedeutung wird „probably from the same root as *ruad*“ angeführt: „the original sense may be that of ‘blushing’, ‘turning or making red’; hence *shame*, *disgrace*, both of subjective feeling and external effects.“

Da die Suffixbildung in dieser Form: **h₁rud^h-k(i)io-* in keiner anderen indogermanischen Sprache außerhalb des Irischen nachweisbar ist, dürfte es sich um eine rein innerkeltische Neuerung handeln, die auch in mehreren Personennamen vor allem im Festlandkeltischen auftaucht (Stifter 1998:211).⁹⁹

Bernardo Stempel (1999:313) nimmt als Ableitungsbasis für *ruccae* ein schwundstufiges Adjektiv **rud^h-ko-* an. Das Suffix **-k(o)-* bezeichne die Individualisierung eines abstrakten Begriffes¹⁰⁰, was sich mit den im Folgenden angeführten Personennamen semantisch gut vereinbaren lässt. Neben den bei Stifter erwähnten gallischen Personennamen *Senoruccus* (cf. LEIA 974) sind im Kontinentalkeltischen noch folgende Personennamen bezeugt, die den Wortbestandteil: (-) *rucc* (-) enthalten: *Ad-ruci*, *Ad-ruciani*, *Ci-ruci*, *Rocco*, *Ruca*, *Rocius*, *Rucius*. Eine Analyse dieser Personennamen lässt auf eine Bedeutung in etwa wie ‘Zufügen

⁹⁷ Eine semantische Verbindung zwischen ‚jemanden fernhalten‘ und ‚jemanden dadurch zu beschämen‘ würde sich eher im Lexem *TURP* finden (s. Abschnitt 2.2.).

⁹⁸ Der nachgestellte Asterisk bezeichnet eine Form, die aus paradigmatischen Gründen postuliert werden kann (cf. Schumacher et al. 2004:27): „Im konkreten Fall ist **rud-ī-* eines der wenigen ererbten Essivverben im Keltischen“.

⁹⁹ Cf. Stifter (1998:209); Bernardo Stempel (1999:313, mit weiterführenden Literaturangaben): Dieses Substantiv erscheint in uneinheitlicher Genuszugehörigkeit: während es in den Würzburger Glossen als Maskulinum oder Neutrum erscheint, taucht es in den Mailänder Glossen als Femininum auf.

¹⁰⁰ Cf. Sandoz (1973/OCle II: S.15 bzw. 16; zit. nach Bernardo Stempel 1999:313): „Qualitativement, **-k(o)-* dénote une singularité.“

von Schande, Beschämung' schließen, sodass man einen Namen wie *Ad-ruc(c)o* als ‚Donnella-Honte‘ verstehen müsste.¹⁰¹ Somit wäre die Bedeutung von *ru* im ureigensten Sinn ein Stoff, eventuell auch ein Prozess (?), der den Gegner mit ‚roter Farbe‘ überzieht, indem er ihn vor Scham erröten lässt.

In diese Richtung – nämlich auf den metaphorischen Gebrauch für den Begriff *Rotfärbung* – weist auch Bernardo Stempel (1999:548) hin, da „im Irischen u.a. Pflanzennamen wie ²*roid* ‘name of some plant cultivated for dye’ mit dem wohl ursprünglichen Nom. Sing. ¹*ru* ‘red colour; a red dye plant’ oder *ruan* ‘a plant producing red colouring matter’ mit ⁴*ruam* „sort d’abrisseau tinctorial, servant à colorer en rouge“ und „couleur rouge“ (zit. nach LEIA-R-48:DIL s.v.) [Vorgänge] illustrieren, die auf rote Farbe bzw. rote Färbung hinweisen.“

Im Nominalbereich des Altirischen findet man noch das Nomen *rus(s)* < uridg. **h₁rud^htu-* *reddening, redness*, das nach Stifter (1998:210) einem *face or countenance, cheeks, a blush, shame*, d.h. am ehestens dem ‘sichtbaren Schämen’ entspricht. Es gibt zwei Schreibweisen für dieses Nomen: *rus* (Akzent als Längezeichen) ist die häufigere Schreibweise, doch der Genitiv *rosa* würde eher einem kurzem *u* entsprechen. Für *rus* ist nach Stifter neben dem oben erwähnten **h₁rud^htu-* auch eine zweite *Caland-Form* **h₁rud^hsu-* (eventuell als Zusammenfall der **-es-* und **-u-* Suffixe?) als Ausgangsform möglich.

Diese Möglichkeit wird zwar auch von Bernardo Stempel in Erwägung gezogen, doch eher abgelehnt (1999:262): „Kaum zu diesem Untertyp zu stellen (erg. formantisches *-s-* als Basis für eine Suffixableitung) ist aber das altir. *russ* ‘blush(ing); cheeks, face; shame’, da es sich besser – mit lat. *rūssus* als Dentalableitung erklärt“.

3.4.3.3. Stamm- und Suffixbildungen der Wurzel **√h₁reud^h* im Italischen und speziell im Lateinischen

Wie schon im Abschnitt 2.3.2. erwähnt, manifestiert sich die Wurzel **√h₁reud^h* im Italischen und speziell im Lateinischen in *ruber* – *rufus* – *russus* und möglicherweise auch in *rutilus*.

Da in den beiden folgenden Kapiteln fast ausschließlich die Nominal- und Verbalderivationen der Wortbasen *ruber* 3 und *rubor, -is* Gegenstand der Untersuchungen sein werden, soll hier nur auf Spezifika der drei anderen Wortformen eingegangen werden.

Neben dem umbr. *rufus* gibt es das seit dem Altlatein belegte *rufulus*, das neben der schon erwähnten Bedeutung als ‘Rotschopf’ die im Militärwesen übliche Bezeichnung für einen im Feld nachernannten bzw. bisweilen auch nachgewählten Militärtribunen war und somit zur römischen Amtssprache gehörte (s. Abschnitt 2.3.2.).

¹⁰¹ Cf. Delamarre (2003:263): Il faut cependant garder à l’esprit les codes de valeurs des anciennes sociétés guerrières pré-chrétiennes (cultures de la ‘honte’ et non cultures du ‘péché’) ... (s. auch Abschnitt 1.4.).

Das lat. Adjektiv *russus* 3 ‘rot’, wofür als Ausgangsform **h₁rud^h-s-ó-* plausibel wäre (s. Abschnitt 2.3.2.), ist seit dem Altlatein belegt und wird in den Lexika meist als ein ‘warmes Rotbraun’ bzw. bei Personen als Ausdruck für ‘rothaarig’ angeführt (z.B. OLD 1671). Doch ist die Annahme, dass *russus* für eine rötliche/ rotblonde Haarfarbe verwendet wurde, aufgrund der geringen Anzahl an Belegstellen nicht beweisbar. Die früheste Belegstelle für *russus* findet sich bei Ennius in einer Beschreibung der roten Schlünde von Hähnen:

Favent faucibus russis / cantu plausuque premunt / alas.

Ü. Sie frönen mit roten Kehlen / dem Gesang und klatschend schlagen sie die Flügel.

(Enn. scen 161)¹⁰²

Es gibt insgesamt nur zwei literarische Belege für *russus*, die einen vagen Bezug zum Kopfbereich aufweisen: M. Terentius Varro (116-27 v. Chr.) bezeichnet in seinen *Saturae Menippeae* den Helmbusch (der Kelten?) als *russa*.

tela dextra uibrant, russae cristae micant / atque <in> insignibus Martiis torques

Ü. In der rechten Hand schwingen sie die Lanzen, es blitzt der rote Helmbusch, und unter den Zeichen des Mars der Halsreifen (Var. *Sat.* 170, pag. 30)¹⁰³

Die einzige eindeutige Textstelle für eine Farbangabe des Kopfbereiches ist bei Martial (40 - 103/104 n. Chr.), der das Adjektiv *russus* in Bezug auf die Maske eines ‚roten‘ Batavers aus Ton verwendet. Es könnte aber auch – als Enallage – nur der rote Ton gemeint sein.

Sum figuli lusus russi persona Batavi.

quae tu derides, haec timet ora puer.

Ü. Ich bin die Spielerei eines Töpfers, die Maske eines roten / rothaarigen (?) Batavers.

Das Gesicht, über das du lachst, macht einem Kind Angst. (Mart. *ep.* 14.176. 1-2)

Obwohl das Adjektiv *russus* zumindest im literarischen Latein kaum für eine Gesichtsrötung verwendet wurde, war es doch neben dem daraus abgeleiteten Adjektiv *russeus* 3 (s. im Folgenden) eine der häufigst verwendeten Ausgangsbasen für die Begriffe des *Errötens* in der Romania (s. Abschnitte 5.2; 5.3.1.1; 5.3.1.1.1; 5.3.2.1; 5.3.2.3.).

- Das Farbadjektiv *russus* 3 bleibt in seiner Bedeutung als Farbbezeichnung für *Rot* während der gesamten Latinität stabil und wird niemals für *Erröten* verwendet.¹⁰⁴
- Das Verbum *russescere* bzw. das davon gebildete (nicht belegte) präfigierte vlat. (?) Verbum **arrussescere* wird in der Romania, speziell im Italienischen gemeinsam mit einem anderen Basiswort **(ad)russire* (?) Ausgangsform für Begriffe des *Errötens*, *sich Schämens* verwendet (z.B. it. *arrossire*).

¹⁰² Übersetzung von Christoph Schäublin, *M. Tullius Cicero Über die Wahrsagung / De divinatione*, Lateinisch – Deutsch, Tusculum, Berlin 2013. Lib. II 26,57.

¹⁰³ zitiert nach LLT.

¹⁰⁴ Erst in der Romania dehnt sich der Gebrauch von *russus* 3 auf den metaphorischen Gebrauch aus.

- Eine deverbale vlat. Nominalderivation des Verbums *russescere* bzw. *russire* (?) mit der Form **russio* könnte ebenfalls als Ausgangsform für rum. *ruşine* ‘Schamgefühl, Scham’ gedient haben (s. Abschnitt 5.3.4.).

Neben *russus* 3 gab es als volkssprachliche Form auch *russeus* 3, von dem sich die meisten romanischen Bildungen für Rot ableiten. Die Wortform *russeus* ist zum ersten Mal in der *Cena Trimalchionis* des Petronius (1.Jh.n.Chr.) belegt¹⁰⁵ und wird in der lateinischen Literatur vorrangig als ‚neutrale‘ Farbbezeichnung für Gegenständliches verwendet

Speziell im Italienischen und möglicherweise auch im Rumänischen fungierte *russ(e)us* als Ausgangsbasis für diverse Bezeichnungen von *schamvollem Erröten*, allerdings hätte *russ(e)us* 3 im Rumänischen *ruşu* und nicht *roşu* ergeben.¹⁰⁶

Als Bezeichnung für die rötlich-blonde Haarfarbe diente neben dem umbr. dialektalen *rufus* vor allem auch *rutilus* (s. auch Abschnitte 3.4.3.1.). Der früheste Beleg findet sich bei Plautus, in dem der alternde Kaufmann *Demipho* von Leidenschaft und Liebe erfasst wird:

DEM. *Si canum seu istuc rutilum sive atrumst, amo.*

Ü. Ob mein Kopf kahl ist, rote oder schwarze Haare hat, ich bin verliebt. (Plaut. *Mer.*306)

Etwas jünger ist die Beschreibung Cato des Älteren, dass diese Haarfarbe offensichtlich bei den römischen Frauen als wesentliches Schönheitsmerkmal gegolten habe:

mulieres ...capillum cinere unguatabant, ut rutilus esset crinis.

Ü. Die Frauen rieben für gewöhnlich ihre Haare mit Asche ein um eine Rotfärbung der Haare zu erzielen. (Cat. *hist.* 114)

Festus gibt in seinem Werk *De significatu verborum* zusätzlich zu einer Wortklärung von *rutilus* auch kulturhistorische Einblicke:

Rutilium rufum significat: cuius coloris studiosae etiam antiquae mulieres fuerunt; unde traxerunt cognomina rutilias, ut indicat frequenter Afranius.

Ü. *Rutilium* bedeutet *rufum*: auch alte Frauen/ die Frauen der Frühzeit/ die ‘traditionsbewussten’ Frauen waren auf diese Farbe erpicht; daher bekamen sie den Beinamen ‘Rutiliae’ wie Afranius¹⁰⁷ häufig angibt. (Fest. P. 226 M)¹⁰⁸

¹⁰⁵ Petr. Cen.Trim. 37: *senem tunica vestitum russea*. Ü. ... ein Greis mit einer roten Tunika bekleidet.

¹⁰⁶ S. Abschnitt 5.3.4. (*roşu* ‘rot’ ist die ursprüngliche Form).

¹⁰⁷ Lucius Afranius (um 150 v. Chr.) galt als der bedeutendste Dichter der *Fabula togata* und wurde hauptsächlich aufgrund seiner schon in der Antike als archaisch empfundener Sprache im Unterricht gelesen, doch selten aufgeführt.

¹⁰⁸ Schaffner (2016/2017:109): übersetzt *antiquae mulieres* mit ‘alte Frauen’. Da das Adjektiv *antiquus* zur Angabe eines persönlichen Alters sonst nicht belegt ist, doch im Sinne von ‘traditionsbewusst, altertümlich’ mehrfach literarisch verwendet wurde, erscheint mir an dieser Stelle der Ausdruck ‘traditionsbewusste Frauen’ passender. Vom Sinn her sind beide Varianten vertretbar.

Für lat. *rutilus*, das in der gesamten Latinität und auch in der Romania als Derivationsbasis gut belegt ist, gibt es noch keine gesicherte Ableitung.¹⁰⁹ Dieses Farbadjektiv ‘rotglänzend, rotschimmernd, durch rote Haare glänzend’ sei nach Schaffner jedenfalls etymologisch schwer mit lat. *ruber* ‘rot’ < uridg. **h₁rud^h-ró-* (...) zu verbinden (2016/2017:103).

Er leitet (2016/2017:107-117) mehrere italische und keltische Ethnonyme wie z.B. die von *Aeneas* als ‚consanguinei *Rutuli*‘ bezeichnete autochthone Bevölkerung Latiums (s. Abschnitt 3.4.3.1; 7.2.)¹¹⁰ sowie die von Caesar erwähnten gallischen *Rutēni* (*Bell. Gall.* 7.75) von einem *ti*-Abstraktum **h₂ru-ti-* ‘(rötlicher, gelblicher) Strahl, Glanz; Röte’ mit den jeweiligen Possessivsuffixen **-lo-* für das Ethnonym *Rutuli* und das Adjektiv *rutilus* bzw. **-no-* für kelt. *Rutēni* her. Als Wurzel wird **h₂rey-* ‘rötlich, gelbrot scheinen, glänzen’ angesetzt (2016/2017:105,107). Eine Kognatenform sieht Schaffner (2016/2017:109f.) in air. *ruithen* ‘Strahl, Glanz der Sonne’.¹¹¹

Eine gemeinsame Basis von *rutilus* mit *RUB* vertrat allerdings Manu Leumann (1977:171): „Dann muß man *rutilus* ‘rot’ (...) als ausonisches Substratwort des Lateins betrachten, dissmiliert aus“ **rutro-* idg. **rudhros*, mit Vokalanaptyxe, also etymologisch identisch mit echtlat. *rubro-*“¹¹². Ebenso setzt Elmar Seebold für die Herleitung von lat. *rutilus* ‘knallrot’ gemeinsam mit ai. *aruṅá-* ‘rötlich’ und *aruṣá-* ‘rötlich’ ebenfalls gemein-idg. **reudh-* ‘rot, röten’ an (1970:378). Auch im OLD (1672) wird *rutilus* stammverwandt mit *ruber* angeführt. Diese These scheint jedoch in Anbetracht der Forschungsergebnisse Schaffners überholt.

Wie in Abschnitt 3.4.3.1 erwähnt, könnten die Termini *rutilus* 3 und *rufus* 3 auch als Bezeichnung für die einheimische (autochthone?) Bevölkerung gegolten haben, und prinzipiell Personen mit einer helleren Hautpigmentierung und mit rötlichen/ rotblonden Haaren bezeichnet haben, wo hingegen Bezeichnungen vom Wortstamm *RUB* in diesem Sinne nicht belegt sind (s. Abschnitte 1.1; 1.4; 7.2.).

Ob tatsächlich mit diesen Farbbezeichnungen ursprünglich eine ethnische bzw. – wenn man die im Folgenden aufgelisteten Textstellen betrachtet – sogar eine moralische Wertung –

¹⁰⁹ Cf. De Vaan (2008:359): „There is no good explanation for *rutilus*.“

¹¹⁰ Dieser Einschub von Vergil dürfte eher eine politische Botschaft in dem Sinne sein, dass die Trojaner um Aeneas sich mit den einheimischen Rutulern vermischt hatten (consanguinei) und es zwischen diesen beiden Gruppen zu keinen kriegerischen Auseinandersetzungen kommen sollte, womit eventuell das Recht auf eine Besiedlung Italiens formuliert wurde.

¹¹¹ Cf. Vendryes (1974:R-53): *ruithen* f. «rayon (de soleil), trait lumineux» ... Le mot *ruithen* est d'étymologie inconnue; peut-être à rattacher à ten «feu» (...) précédé du préfixe *ro*; cf. les expressions *ruithnigud tened* ‘rayonnement de feu’ IT 2.98.33 et TBC² 2570 (Táin bó Cuailnge from the Yellow Book of Lecan (Strachan and O’Keefe, suppl. To Ériu i-iii,vi, 1904-12). Ou bien peut-on supposer un même radical *rut-* que dans lat. *rutilus* (déjà chez Plaute).”

¹¹² Cf. Pokorny (IEW 872): „auf **rudhro-* gehen die auson. LW. *rutilus* ‘rötlich’, VN *Rutuli* (mit Dissim.) zurück;”

verbunden war, kann trotz der Belegstellen nur vermutet werden (s. Abschnitte 1.4.2; 2.3.2.). Es ist literarisch belegbar, dass das Geschlecht der *Rutilier* als sehr ehrenhaft galt und dass Autoren wie Cicero und Ovid das Verhalten der Rutilier als vorbildhaft für ihre Zeitgenossen hinstellten. Die beiden folgenden Textstellen mögen dies exemplarisch illustrieren:

...denique P. Rutilius! qui, etsi damnatus est, mihi videtur tamen inter viros optimos atque innocentissimos esse numerandus.

Ü. Schließlich P. Rutilius! Der für mich – trotz seiner Verurteilung – unter die rechtschaffensten und lautersten Männer zu zählen ist. (Cic. *Font.* 38)

et graue magnanimi robur mirare Rutili

Ü. und bewundere die Seelenstärke des hochherzigen Rutilius. (Ov. *Pont.* 1.3.6)

Ein Vergleich zwischen dem Italischen, Keltischen und Germanischen ergibt nach Schaffner folgendes Bild (2016/2017:114-115): Das *ti*-Abstraktum **h₂ru-ti-* / **h₂ru-tej-* (mit Vollstufe des Suffixes) als Derivationsbasis zu lat. *rutilus* und altir. *ruithen* würde in der Bedeutung ‘(rötlicher?) Strahl, Glanz (der Sonne)’ direkt im Lateinischen und Keltischen besonders als Ethnonyme/ Endonyme fortleben. Im Gegensatz dazu das Germanische, in dem das Ethnonym für die ‚Rothhaarigen‘ ~ *Reudigni* < urgerm. **reudīngā-* ‘der Rote’ von der Wurzel **√h₁reud^h* gebildet wurde (s. Abschnitte 1.5; 6.4; 7.2.).

Eine lexikalisch-semantische Entsprechung für lat. *rutilus* fehlt im Griechischen. Ebenso wenig gibt es im Griechischen diese deutliche Akzentuierung auf die rötliche/ rotblonde Haarfarbe.¹¹³

3.4.3.4. Übersicht über die lexikalische Präsenz des Farbbegriffs *Rot*, der Lexeme *PUD* und *TURP* in der Semantik des *sich Schämens*.

Die Tabelle 5 zeigt, dass im Lateinischen die breiteste Semantik für Ausdrücke des *sich Schämens* vorhanden ist, dass die Lexeme *PUD* und *TURP* erst wieder als Kultismen in die Romania eindringen und dass die Konnotation von *Rot* – *Erröten/ Scham* am deutlichsten im Griechischen und in der westindogermanischen Sprachfamilie vertreten ist.

¹¹³ Als einer der frühesten Belege für die blonde Haarfarbe gilt ein Gedicht Sapphos an ihre Tochter *Kleis*. Sappho, 98 a, b, D; 1.6: ἄλλα ξανθοτέρα<ι>ς ἔχη[/ []τα<ι>ς κόμα<ι>ς δάιδος προ[/ Ü. (es geht darum, dass es sardische Mode wurde, seine Haare mit einer Art Tiara zu verhüllen) ... hat ein Kind aber blondes Haar/ heller noch als das Leuchten der Fackel erscheint. (zit. nach Tusculum Max Deutsch. (Hg.). (1991): *Sappho Lieder griechisch und deutsch*, Artemis & Winkler Verlag; München und Zürich.

Tabelle 5: Überblick über die (tw. präsumtiven) Ausgangsformen für die Begriffe *Erröten/sich Schämen* in den indogermanischen Sprachen und Sprachfamilien (ohne Berücksichtigung des Balto-Slawischen und des Armenischen).

Einzelsprache/ Sprachfamilie	* $\sqrt{h_1reud}^h$				* $\sqrt{?}>$ <i>PUD</i>	* $\sqrt{trep?} >$ <i>TURP</i> → lat. <i>turpis</i> ?		COC(C) ? > gr. κόκκος / lat. <i>coccum</i>	
	rote Farbe →	Blut ⁽ⁱ⁾	rote Farbe →	Erröten/ Scham/ ehrbar		drehen/ wenden	Scham	Rote Farbe	Scham
Ved./Ind.	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>			<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>		
Iranisch	<input checked="" type="checkbox"/>	?	<input checked="" type="checkbox"/>			?			
Hethitisch						<input checked="" type="checkbox"/>			
Tocharisch	<input checked="" type="checkbox"/>		<input checked="" type="checkbox"/>						
Griechisch	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ⁽ⁱⁱ⁾	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>		<input checked="" type="checkbox"/> ?		<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>
Latein	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ?	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	
Albanisch							<input checked="" type="checkbox"/> ⁽ⁱⁱⁱ⁾	<input checked="" type="checkbox"/> ?	<input checked="" type="checkbox"/> ?
Keltisch	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>				<input checked="" type="checkbox"/>	
Germanisch	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>					
Romanisch	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/> ⁽ⁱⁱⁱ⁾		<input checked="" type="checkbox"/> ⁽ⁱⁱⁱ⁾	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

⁽ⁱ⁾ Der Begriff *Blut* ist hier auch metaphorisch und/ oder metonymisch gemeint.

⁽ⁱⁱ⁾ Für gr. ἐρυθρός s. Tabelle 3, FN ⁽ⁱ⁾.

⁽ⁱⁱⁱ⁾ Wortbildungen aus den Lexemen *PUD* / *TURP* sind größtenteils nur als Kultismen belegt.¹¹⁴

Wenn man nun den physiologischen Vorgang bei der Schamreaktion berücksichtigt, so kämen grundsätzlich folgende Reaktionen für eine sprachliche Umsetzung in Betracht:

- Sichtbares Erröten durch den Blutfluss (s. Abschnitte 1.1; 1.2; 6.1.3.) und/ oder
- Abwenden/ Einziehen des Kopfes mit gesenktem Blick und ein Hochziehen der Schulter (s. Abschnitt 2.1.).

Das sichtbare Erröten durch den Blutfluss manifestiert sich naturgemäß deutlicher bei Personen mit einer helleren Pigmentierung, während die ved. Wurzel *TRAP*, die Mayrhofer (EWAia I 674) mit idg. **trep* ‘wenden, kehren’ in Verbindung bringt, die zweite mögliche Reaktion veranschaulichen könnte (s. Abschnitt 2.2.).

¹¹⁴ Zu den erbwörtlichen Fortsetzern von *TURP* im Rätoromanischen s. Abschnitte 2.2; 5.3.3.

4. Analyse der lateinischen Wurzel *RUB* und des Lexems *PUD*

(3. Jh. v. – 2. Jh. n. Chr.)

4.1. Kriterien für die Auswahl des lateinischen Textmaterials

Die Zuordnung der Autoren zu den einzelnen Epochen erfolgt im Wesentlichen nach der traditionellen Darstellung von Ludwig Bieler's zweibändiger *Geschichte der römischen Literatur*, sowie nach Michel de Vaans *Etymological dictionary of Latin and the other Italic languages* (2008:14-17).

Als Textgrundlage für die Untersuchungen der Derivationen der italisch/lateinischen Wurzel *RUB* und des Lexems *PUD* im Kontext wurden exemplarisch Texte von repräsentativen Autoren untersucht. Die Auswahl der Autoren erfolgte in Hinsicht auf die traditionelle Relevanz im historischen Autorenkanon. Es wurden jedoch Autoren nicht berücksichtigt, die, obwohl sie zu allen Zeiten präsent waren, von ihrer Thematik her wenig Material für unser Thema liefern würden; so wurden z.B. Cornelius Nepos und C. Sallustius Crispus trotz ihrer Wertschätzung für die Historiographie nicht berücksichtigt, auf der anderen Seite wurde das Epos *Thebais* des Autors Publius Papinius Statius aufgrund seiner Thematik und seines Einflusses auf die ihm nachfolgenden epischen Werke in die Textauswahl aufgenommen.

Da es sich im Laufe der Untersuchung herausstellte, dass es nicht unbedingt zielführend ist, für diese Themenstellung zwischen den einzelnen Textsorten bei ein und demselben Autor zu unterscheiden, habe ich für die Sichtung und Aufarbeitung der Texte generell die Trennung in die einzelnen *Genera* wie z.B. *Philosophische Werke* und *Briefliteratur* bei Cicero aufgegeben oder auch die Trennung bei Ovid in Lehrwerke wie z.B. *Metamorphosen* und *Fasti*, und andererseits in Briefe und Gedichte. Da Ovid über das umfangreichste Lexikon verfügt, seine Sprache in ihrem Nuancenreichtum oft kaum adäquat ins Deutsche zu übertragen ist, wurden die *Metamorphosen* eingehender auf eine Gegenüberstellung zwischen den Derivationen der Wurzel *RUB* und den Derivationen der Lexeme *PUD* und *PAL(L)* (wie lat. *palescere*) untersucht. Eine Untersuchung des Lexems *PAL(L)* erschien deswegen aufschlussreich, da es den gegenteiligen physiologischen Vorgang des Errötens benennt und seine Bildungen dem *Caland System* entsprechen (*s*-Stamm mit denominalen Ableitungen sowie sämtliche Verbalformen, allerdings ohne Faktitiv/ Kausativ wie ein etwaiges *pallefacere* oder dergl.). Es dürfte jedoch wie *PUD* keine idg. Etymologie haben (s. Abschnitt 2.1.) und ist semantisch ebenfalls in gleicher Weise als Metonym und als Metapher wie die Derivationsbildungen von *RUB* gebräuchlich.

4.1.1. Frühes Latein / Altlatein (ca. 240 – 75 v. Chr.)

Livius Andronicus (285 – 204 v. Chr.):	<i>Odusia</i> (Fragm.)
Gn. Naevius (270 – 204/201 v. Chr.):	<i>Bellum Punicum</i> (Fragm.)
T. Maccius Plautus (254-184 v. Chr.):	<i>Amphitruo, Asinaria, Aulularia, Bacchides, Captivi, Casina, Cistellaria, Curculio, Epidicus, Menaechmi, Mercator, Miles Gloriosus, Mostellaria, Persa, Poenulus, Pseudolus, Rudens, Stichus, Trinummus, Truculentus, Vidularia</i>
Q. Ennius (239 – 169 v. Chr.):	<i>Annales</i> (Fragm.), <i>Scenica</i> (Fragm.)
M. Porcius Cato (234 – 149 v. Chr.):	<i>De agri cultura, Origines, Fragmente der Politischen Reden</i>
Caecilius Statius (230 – 168 v. Chr.):	Komödien (Fragm.)
M. Pacuvius (220 – 130 v. Chr.):	Tragödien (Fragm.)
P. Terentius Afer (195/184 – 159/158 v. Chr.):	<i>Adelphoi, Andria, Eunuchus, Heautontimoroumenos. Hecuba, Phormio</i>
L. Accius (ca. 170 – 85 v. Chr.):	Tragödien (Fragm.)

4.1.2. Klassisches Latein (1.Jh. v. – 1.Jh. n. Chr./augusteisches Zeitalter)

Die Reihenfolge der Autoren erfolgt nach chronologischen Gesichtspunkten, wobei zuerst jeweils die Werke in gebundener Rede aufscheinen und anschließend die Prosawerke. (Die in der Klammer gesetzten römischen Ziffern bezeichnen die Anzahl der jeweiligen Bücher sofern sie nicht schon Bestandteil des Titels sind):

4.1.2.1. Gebundene Rede: Epik, Lehrgedichte/Satiren und Lyrik

T. Lucretius Carus (99/94. – 55/53 v. Chr.):	<i>De rerum natura</i> (VI).
P. Vergilius Maro (70 - 19 v. Chr.):	<i>Aeneis</i> (XII), <i>Eclogae</i> (IV), <i>Georgica</i> (IV),
P. Ovidius Naso (43– 17? n. Chr.):	<i>Metamorphoseon libri XV, Amores</i> (III), <i>Ars amatoria</i> (III), <i>Fasti</i> (VI), <i>Epistulae Heroidum, Ibis</i> .
Q. Horatius Flaccus (8. Dez. 65 – 27. Nov. 8 v. Chr.):	<i>Sermones</i> (II), <i>Epistulae</i> (II), <i>Carmina</i> (III), <i>Carmen saeculare, Iambi, Ars poetica</i> .

4.1.2.2. Prosa

M. Tullius Cicero (106 - 43 v. Chr.):

Orationes, In Catilinam (IV), *In Verrem* (V), *De lege agraria* (III), *In Verrem (actio prima und actio secunda)*, *Philippica* (III), *Pro Quinctio, Pro Roscio Amerino, Pro Roscio Comoedo, In Caecilium, De imperio Cn. Pompeii, Pro Caecina, Pro Cluentio, Pro Murena, Pro Rabino perduellionis oratio, Pro Sulla, Pro Flacco, Pro Archia Poeta, Post radium in senatu, Post reditum in Quiries, De domo sua, De haruspicum responsis, Pro Cn. Plancio, Pro Sestio, In Vatinius, Pro Caelio, De provinciis consularibus, Pro Cornelio Balbo, Pro Milone, In Pisonem, Pro Scauro, Pro Fonteio, Pro Rabirio Postumo, Pro Marcello, Pro Ligario, Pro Deiotaro.*
Opera rhetorica: De inventione, De optimo genere orationum, Topica, Brutus, Orator, De oratore (III), *De partitione oratoria*.

Opera philosophica: *De re publica* (VI), *De consulatu suo*, *De legibus* (III), *De finibus bonorum et malorum* (V), *Disputationes Tusculanae* (V), *De natura deorum* (III), *Academici libri* (IV), *Cato maior de senectute*, *Laelius de amicitia*, *De divinatione* (II), *Commentariolum petitionis. De officiis* (III).

Epistulae: *Epistulae ad Atticum* (XVI), *Epistulae ad fratrem Quintum* (III), *Epistulae ad familiares* (XVI), *Epistulae ad Brutum* (II).

T. Livius (59 v. Chr. – 17 n. Chr.): *Ab urbe condita* (I-X); (XXI- XLV)

4.1.3. Autoren der nachklassischen (nachaugusteischen) Zeit (1.-2. Jh. n. Chr.)

Wie schon oberhalb erwähnt, wurden hier vor allem die Texte aufgenommen, die all die Jahrhunderte hindurch als hochliterarische Werke galten und zum festen Bestandteil des europäischen Bildungskanon gehör(t)en bzw. als Vorlage für Werke der späteren Nationalliteratur dienten wie z.B. das ebenfalls schon erwähnte Epos *Thebais* des Autors Publius Papinius Statius.

Ein besonderes Problem stellte die Einordnung der Texte L. Aennaeus Seneca des Jüngeren dar (1-65 n. Chr.), der zwar von seiner Lebenszeit und Einstellung her eher dem republikanisch-augusteischen Zeitalter zuzurechnen wäre, sich jedoch nach seinen Zeitumständen und seinem Sprachstil besser in die postaugusteische Zeit einordnen lässt.

4.1.3.1. Gebundene Rede: Epik / Satiren

Publius Papinius Statius (40 – 96 n. Chr.): *Thebais* (XII)

Decimus Iunius Iuvenalis (58/60 n – 127/138 n. Chr.): *Saturae* (XVI)

4.1.3.2. Prosa: Lehrwerke /Historiographie/ Briefliteratur

L. Aennaeus Seneca minor (1.-65 n. Chr.):

Philosophische Schriften: *Naturales quaestiones*, *De consolatione*, *De beneficiis*, *De ira*, *De Providentia*, *De Constantia*, *De otio*, *De brevitae vitae*, *De tranquillitate animi*, *De vita beata*, *De clementia*.

Briefliteratur: *Epistulae morales ad Lucilium*

C. Plinius Secundus maior (23/24 – 79 n. Chr.) *Naturalis historia*¹¹⁵

C. Plinius Caecilius Secundus minor (61/62 – 113/115): *Epistularum libri* X, *Panegyricus*.

Cornelius Tacitus (55? -120 n. Chr.): *Ab excessu divi Augusti* (= *Annales*) (XVI), *Historiae* (V), *Agricola*, *Germania*, *Dialogus de oratoribus*.

¹¹⁵ Die *Naturalis Historia* des C. Plinius Secundus, des Älteren wurde aufgrund der geringen Relevanz für dieses Thema nur zum Teil bearbeitet.

4.2. Analyse des Textmaterials nach Epochen

4.2.1. Frühes Latein / Altlatein

Eine Untersuchung der Konnotationen des lexikalischen Konzepts ROT mit dem Begriff *Schamgefühl* in der frühen Literatur zeigt, dass bei den in traditioneller Weise dem Altatein zugeordneten Autoren, deren Texte nur fragmentarisch bzw. in Zitaten überliefert sind wie Livius Andronicus, Gnaeus Naevius, Lucius Accius, Caecilius Statius, Gaius Lucilius, sich weder eine Textstelle mit einem vom Lexem *RUB* noch mit einem vom Lexem *PUD* abgeleiteten Wort fand. Die Tatsache, dass der Begriff *Scham* nicht vorkommt, ist wohl am ehesten dem jeweiligen Textgenre (Tragödien und Epen) zuzuschreiben.

M. Pacuvius verwendet einmal das Wort *rubicundus* für die Beschreibung der von der Sonne geröteten Haut. Diese Bedeutung des Adjektivs *rubicundus* bleibt während der gesamten Latinität erhalten:

amplus, rubicundo colore et spectu protervo ferox
Ü. Groß, ungestüm, mit sonnengebrannter Haut und herausforderndem Blick...¹¹⁶
(Pac. 101)

Im Altlatein finden wir vier Textstellen für *erubescere*, in denen aufgrund des Kontextes explizit von *Rotwerden* im Sinne von (schamhaft) *Erröten*, *sich Schämen* die Rede ist.

Die früheste Belegstelle für *erubescere* ist nach der bisherigen Beleglage und biographischen Daten der Autoren in Plautus' Komödie *Truculentus* (291-293):

AST (Astaphium)¹¹⁷: *Erubui mecastor misera propter clamorem tuom.*
TRUC (Truculentus): *Itane? Erubuisti? Quasi vero corpori reliqueris tuo potestatem coloris ulli capiendi, mala.*
Ü. Astaphium: Ich Arme, ich werde ja schon ganz rot bei deinem Geschrei.¹¹⁸
Truculentus: Ach so? Du kannst noch rot werden? Du überlässt also deinem Körper die Fähigkeit Farbe zu zeigen, du Hexe? (Plaut. *Truc.* 291-293)

Truculentus weist also auf die physiologische Reaktion des vegetativen Nervensystems hin, das offensichtlich die Emotion der Sklavin Astaphium unmissverständlich darlegt. Es muss sich hier bei *erubuisti* um die Bedeutung 'erröten, sich schämen' handeln, da Astaphium als römische Hetäre mit aller Wahrscheinlichkeit rote Haare und rote Schuhe hatte oder zumindest deutlich rot geschminkt war, d.h. sie konnte nur mehr zusätzlich (von innen aus) durch ein emotionelles Erröten ‚rot werden‘ (s. Abschnitt 6.2.1.).

¹¹⁶ Nach Schierl (262) ist hier wahrscheinlich von Orestes die Rede, der wie ein Sklave – gewissermaßen als Landarbeiter unerkannt – nach Mykenä kommt um den Mord an seinem Vater zu rächen.

¹¹⁷ Im deutschen Sprachraum hat sich für lat./gr. *Astaphium* (Rosine) die feminisierte Form *Astaphia* eingebürgert.

¹¹⁸ Da es im deutschen Sprachgebrauch nicht üblich ist, von sich aus zu sagen, dass man errötet, wurde hier mit dem gängigeren ‚Rotwerden‘ übersetzt. Wortwörtlich jedoch sagt Astaphium: „Ich erröte ja.“

Ebenfalls erwähnenswert ist hier die Verwendung des Wortes *color* als sichtbares Zeichen für *schamvolles Erröten* ~ die ‚Umhüllung‘ (s. auch Abschnitte 1.4.1; 5.3.1.1.1.) in der Bedeutung, die während der gesamten Latinität belegt ist.

Ähnlich scheinbar widersprüchlich ist die Semantik des Substantivs *rubor*, das einerseits ‚Schminke‘ bedeutet, aber gleichzeitig auch das, was durch die Schminke verborgen werden soll, nämlich z.B. ‚Zorn‘ (s. dazu auch Zitat zu Tac. *Agr.* 45 in Abschnitt 4.2.3.2.)

Nach der chronologischen Ordnung ist nun eine Textstelle aus den Annalen des Quintus Ennius zu nennen, die allerdings nicht eindeutig einem bestimmten Buch der Annalen zuzuordnen ist. Valmaggi ordnet das folgende Zitat unter die Fragmente des XI. Buches der *Annales* ein (1956:XI fragm. 213, p. 104), während Warmington es als Fragm. 352 zu dem Buch X gehörig bestimmt (1898:I fragm. 352, p.128).

et simul erubuit ceu lacte et purpura mixta ...

Ü. und zugleich errötete er/ sie, wie wenn mit Milch die Purpurfarbe gemischt ist.¹¹⁹

Skutsch (1985:526) ordnet dieses Fragment (fr. 361) ebenfalls wie Valmaggi in das XI. Buch der Annalen ein, da er Parallelen zu der Beschreibung des Zweiten Makedonischen Krieges sieht. Allerdings errötet bei Livius nicht Sophonisbe, sondern der von den Römern besiegte König Masinissa fühlt sich beschämt von dem entschlossenen Mut seiner Geliebten, den Giftbecher zu nehmen um nicht in römische Gefangenschaft zu fallen und der Schmach eines Triumphzuges zu entgehen:

Masinissae haec audienti non rubor solum suffusus sed lacrimae etiam obortae;

Ü. Als Masinissa dies hörte, errötete er und ihm stiegen die Tränen auf (Liv. 30.15).

Ein weiterer Bezug zu dieser Textstelle bei Ennius könnte sich im 12. Buch der Aeneis Vergils finden. Lavinia, die spätere Frau des trojanischen Helden Aeneas, beschwört verzweifelt ihren ‚Verlobten‘ Turnus, ihr die Schmach einer Niederlage zu ersparen, da sie sich nicht als Gefangene Aeneas ‚sehen will‘:

*accepit vocem lacrimis Lavinia matris
flagrantis perfusa genas, cui primum ignem
subiecit rubor et calefacta per ora cucurrit.
Indum sanguineo veluti violaverit ostro
si quis ebur, aut mixta rubent ubi lilia multa
alba rosa, talis virgo dabat ore colores.*

¹¹⁹ Dieses Zitat wird von Skutsch (1985:526) folgendermaßen interpretiert: „*lacte*: the original form of *lac*, well attested in early Latin (...) Using the normal dative with *misceo* avoiding an unnecessary elision, and making it clear that he [Ennius] did not mean a complete fusion of the two colours but red spreading over white, Ennius may have written *lactei purpura*.“ Bei Warmington (1898: I 128) wird Nonius zitiert, der für *lacte* den Nominativ annimmt: „and she blushed withal like milk and crimson mingled.“

Ü. Lavinia vernahm die Worte ihrer Mutter unter Tränen,
die ihr die glühenden Wangen benetzten, ihr, der zuerst die Schamesröte
die Wangen wie Feuer verbrannte und die heiß über ihr Gesicht lief¹²⁰.
So wie wenn jemand indisches Elfenbein, mit blutrotem
Purpur überzieht oder wenn weiße Lilien sich unter eine Fülle
von Rosen mengen, solche Farben bot das Mädchen in seinem Antlitz. (*Aen.* 12.64-70)

Abgesehen von der deutlichen Bedeutung von *rubor* als ‘Schamesröte, Verwirrung’ ist auch die Entsprechung der übrigen Farbbezeichnungen bemerkenswert: Dem bei Ennius verwendeten Begriff *lac(te)* entspricht bei Vergil *ebur* und dem bei Ennius verwendeten Begriff *purpureo* entspricht bei Vergil *sanguineo ostro* (~ blutroter Purpurstoff). Das Gesamtbild der Farbe ergibt bei Vergil die Farbe *Rosa*, ein Terminus, der wiederum dem Gesamtbild „*et simul erubuit ceu lacte et purpura mixta...*“ bei Ennius entspricht. Möglicherweise handelt es sich hier bei dieser bewusst angesetzten Vermischung der Farben Weiß und Rot unter Hinzufügung der Begriffe wie *Milch, Elfenbein und Lilien* im Kontrast zu *Blut, Purpur und Rosen* wie in späteren Texten (s. Abschnitt 4.3.4.) um einen *Topos* für das schamhafte Erröten eines jungen Mädchens, der sich sehr häufig vor allem in der Dichtung für die Beschreibung von jugendlichem, schamhaftem Erröten wiederfindet und bei der Schilderung von ‚Erwachsenen‘ fehlt.¹²¹

Denkbar ist auch, dass solche Schilderungen von speziellen Farbangaben auf das archetypische Bild der ‚rosenfingrigen Morgenröte‘ verweisen, deren Hineinfließen in den schon fahl gewordenen Nachthimmel ein prominenter *Topos* der griechischen Dichtung darstellt, der von lateinischen Autoren u.a. mit dem Adjektiv *roseus* 3 wiedergegeben wurde (s. Abschnitt 4.3.4.3.).

Welche Textstelle nun tatsächlich als frühester literarischer Beleg für *erubescere* gelten kann, ist nur aufgrund der Lebensdaten mit einiger Wahrscheinlichkeit zu eruieren. Die Komödie *Truculentus* gehört zu den Spätwerken Plautus’¹²², für dessen Todesjahr das Jahr 184 v. Chr. angegeben wird. Ennius begann mit der Abfassung seiner *Annalen* erst nach Verleihung des Bürgerrechts, ebenfalls im Jahre 184, sodass man davon ausgehen kann, dass sich die früheste Verwendung von *erubescere* im Sinne von *Erröten* bei Plautus findet (Pauly III 1042).

¹²⁰ Hier ist eine der äußerst seltenen Stellen, wo der Begriff *Schamesröte* nicht mit einem Verb wie ‚gießen‘ verbunden wird, sondern mit *currere*.

¹²¹ Dasselbe Bild von Farbmischung einer weißen (milchigen) Substanz und einem roten Farbstoff findet sich ebenfalls häufig bei Ovid: vgl. *Am.* III 3.5: *candida candorem roseo suffusa rubore/ ante fuit – niveo lucet in ore rubor*. ‚Vorher war sie weiß glänzend, überzogen von rosiger Röte – Röte leuchtet in ihrem schneeweißen Gesicht.‘

¹²² Bei *Cic. Sen.* 50. wird diese Komödie als Spätwerk Plautus’ erwähnt.

Erubescere war ebenfalls seit dem Frühen Latein als Ausdruck für ‘schamhaftes Erröten’ auch für männliche Personen üblich, wie aus der nächst jüngeren Textstelle hervorgeht. Der römischen Komödiendichter Terenz (Mitte des 2. Jh. v. Chr.) verwendet in seinem Stück *Adelphoi* den Begriff *erubescere* eindeutig für ‚Erröten, sich Schämen‘ von einem jungen Mann, der von seinem Onkel wegen seines ‚unehrenhaften Umgangs‘ zurechtgewiesen wird und der sichtlich erleichtert ist, als er sieht, dass sein Neffe errötet:

MI. Ita? Nam mirabar, quid hic negotii esset tibi. Erubuit: salva res est.

Ü. MI: Ach so? Und ich wunderte mich nämlich, was du hier zu tun hättest! Er ist rot geworden: (Na gut) die Sache ist in Ordnung. (*Ad.* 4.5.9.)

Bezüglich der Tatsache, dass auch erwachsene Männer und Helden wie Achill in der römischen Literatur ‚ehrenhaft erröten‘, weil sie durch die Haltung eines Anderen beschämt werden, wird auf die schon im Vorwort erwähnte Textstelle Vergils hingewiesen.

Das schamhafte Erröten deckt also seit den Anfängen der lateinischen Literatur ein weitaus größeres Spektrum ab als man nach unseren heutigen kulturellen Normen vermuten würde.

Ein zusätzliches Argument, dass *erubescere* offenbar ausschließlich schon von Beginn der lateinischen Literatur in diesem Sinne verwendet wurde, ist eine Textstelle in den *Annalen des Ennius*, in der von der (natürlichen) Verfärbung des Laubes im Herbst die Rede ist und wofür Ennius das Verbum *russescere* verwendet (*Enn. Ann.* 7. fr. 241 in Warm. I:86; Valmaggi 1956: fragm.245).

populeae russescunt frundes

Ü. Die Blätter der Pappel verfärben sich rot.

Diese Textstelle ist zwar der einzige literarische Beleg für die Inchoativbildung des Adjektivs *russus* 3 (Skutsch 1985:429), doch wird dieses Verbum für einen Großteil der romanischen Sprachen die Derivationsbasis für die Semantik von *Rotwerden/ Erröten/ sich Schämen* (s. Abschnitte 3.3.2; 5.3.1.1; 5.3.2.1; 5.3.3.)

Das lat. Adjektiv *russus* wird für gewöhnlich mit ‘rot’ übersetzt, doch entspricht die Farbangabe genau dem rötlich gelben Farbton, der auch an anderen Textstellen zu erfassen ist und der durch die natürliche Färbung der Pappeln sichtbar wird.¹²³

Dieser Farbton entspricht auch – sofern man einen mediterranen bzw. orientalischen Einfluss eventuell in Erwägung zieht – dem akkad. *h/ruššû* (s. Abschnitte 3.4.3.3; 7.1.).

Über die Suffixbildungen *-sco* bei Ennius (wie hier bei *russescere*) schreibt A. Riscato: „Incoativi: il suffisso ... - sco ... era un suffisso molto usitato nella lingua parlata ... che si

¹²³ Nach Skutsch (1985:728) ist es unsicher, ob *populeae* zum zitierten Fragment gehört, da sich das Laub der Pappel nämlich nicht rot, sondern gelb verfärbt (s. oben).

tramise alle lingue romanze” (1950:57). Es ist durchaus denkbar, dass diese Inchoativbildungen eine Schöpfung Ennius’ sind, doch viel plausibler scheint es, dass diese Inchoativformen ein kreatives Element der Umgangssprache waren und beliebig gebildet werden konnten (s. auch Abschnitt 3.3.2.).

4.2.1.1. Statistischer Überblick über die Verwendung von Derivationen aus der lat. Wurzel *RUB* und dem Lexem *PUD* im Frühen Latein /Altlatein

Nach der erwähnten Beleglage lässt sich folgende Statistik erstellen:

Tabelle 6: Verwendung von *RUB*/ *russus* im Frühen Latein

Autor	<i>Erubescere</i> erröten, sich schämen	<i>rubor, -is</i> Scham	<i>russescere</i> sich rot(gelb?) färben	<i>rubicundus 3</i> rot, tiefrot	<i>rubidus 3</i> rötlich, braun	<i>ruber 3</i> rot	<i>rubicosus 3</i> rote Erde	<i>rubrica, ae</i> Rötel
Pacuvius				1				
Ennius	1 ⁽ⁱ⁾		1 ⁽ⁱⁱ⁾					
Plautus	2	1 ⁽ⁱⁱⁱ⁾		2	2			
Terenz	1			1				
Cato						1	2	2

⁽ⁱ⁾ Enn. *Ann.* XI 213 (VAL 104): *et simul erubuit ceu lacte et purpura mixta*

⁽ⁱⁱ⁾ Enn. *Ann.* VII 144 (VAL 245): *populeae russescunt frundes*

⁽ⁱⁱⁱ⁾ Plaut. *Capt.* 962: *At ego faciam ut pudeat, nam in ruborem te totum dabo.*

Ü. Ich werde dafür sorgen, dass du dich schämst, denn ich werde dich rot anlaufen lassen.
(~ der Lächerlichkeit preisgeben?)

Aus der Textstelle Plaut. *Capt.* 962 (FN ⁽ⁱⁱⁱ⁾) werden zwei Komponenten für den Schambegriff klar. Durch die Verwendung von zwei verschiedenen Begriffen für *sich schämen* ist ein Unterschied in der Semantik zwischen den Lexemen *PUD* und *RUB* dahingehend anzunehmen, dass der Begriff *rubor* vor allem das Sichtbarmachen dieses peinlichen Gefühls nach außen ausdrücken dürfte (s. auch Abschnitte 1.3; 6.1.3.).

4.2.1.2. Darstellung der Derivationen der lat. Wurzel *RUB* in autorenspezifischen Diagrammen

Um die Verwendung der einzelnen Begriffe und ihrer Konnotationen in den Texten deutlicher darzustellen, wurden die Daten in Farbdigramme übertragen, für die folgende Angaben gelten:

Die Anordnung der Diagramme (von links beginnend) beinhaltet folgendes Schema: Die erste Säule gibt die **Gesamtanzahl** der Textstellen an. Die zweite Säule ist in der Regel die Anzahl der Belegstellen mit einem **persönlichen Subjekt** bzw. mit einem eindeutig **logischen**

Subjekt. Die dritte Säule markiert **Dinge, Sachen, leblose Subjekte und teilweise auch abstrakte Begriffe.** Die übrigen Angaben folgen den am rechten Rand des Diagramms angegebenen Kriterien. Obwohl bei der Farbgebung größtenteils auf die Assoziationen des Alltags geachtet wurde, ließen sich dennoch gewisse (von der üblichen Wahrnehmung abweichende) Farbgebungen aus praktischen Gründen nicht vermeiden:

So wurde z.B. die Farbe für den Begriff *fruchtbare Erde* mit einer **grünlichen Farbe** und die Begriffe *Brauchbarkeit, Ansehnlichkeit* mit einem **blauen Farbton** wiedergegeben, einfach um einen deutlichen Kontrast zu der großen Anzahl von Rotschattierungen zu schaffen. Zorn ist – obwohl in der Praxis meist hochrot – **dunkelanthrazit** (als zerstörerische Kraft) wiedergegeben.

Da das Farbkonzept **ROT** sämtlichen Konnotationen zugrunde liegt, wurde er nur dann extra gekennzeichnet, wenn er offenbar eine deutliche zusätzliche Semantik aufweist (s. die Darstellung anhand von Lukrez für Diagramm 5).

Obwohl die Verwendung des Lexems *PUD* nicht Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist, schien es dennoch notwendig, die verschiedenen Wortbildungen dieses Lexems zumindest nach Anzahl ihrer Häufigkeit anzuführen, da sämtliche Derivationen der Lexeme *PUD*, *RUB* und *PAL* fast in allen Epochen in ihrer eigenen Semantik vorhanden sind.

Die einzige Ausnahme ist die Analyse für die *Naturalis historia* des C. Plinius Secundus des Älteren, in denen sowohl *RUB* als auch *PUD* nur spärlich verwendet werden, was hauptsächlich am Thema gelegen sein dürfte.

Im Laufe der Untersuchung stellte sich heraus, dass es für eine größere Anschaulichkeit zielführender ist, nicht für alle Autoren von denselben stereotypen Fragestellungen auszugehen, sondern das Textmaterial autorenspezifisch zu untersuchen und die Untersuchungsfragen diversifizierter aufzuschlüsseln.

Die primäre und allen Untersuchungen zugrunde liegende Frage ist: Welche Bedeutungen hat das Wort *erubescere*? Darauf aufbauend wurde in weiteren Schritten untersucht, ob *erubescere* bei einem bestimmten Autor hauptsächlich in bestimmten Kontexten vorkommt, ob es bei einem bestimmten Autor vorzugsweise in bestimmten syntaktischen Konstruktionen verwendet wird, ob es eventuell als Topikalisierung dient bzw. ob andere spezifische Verwendungen deutlich werden.

So wurde z.B. bei Juvenal zusätzlich untersucht, welche lateinischen Begriffe abgesehen von Wortbildungen der Lexeme *PUD* oder *RUB* noch zusätzlich für den Begriff *Scham* verwendet werden. Diese zusätzlichen Kommentare werden bei den jeweiligen Autoren gesondert angeführt.

Titus Maccius Plautus: Comoediae¹²⁴

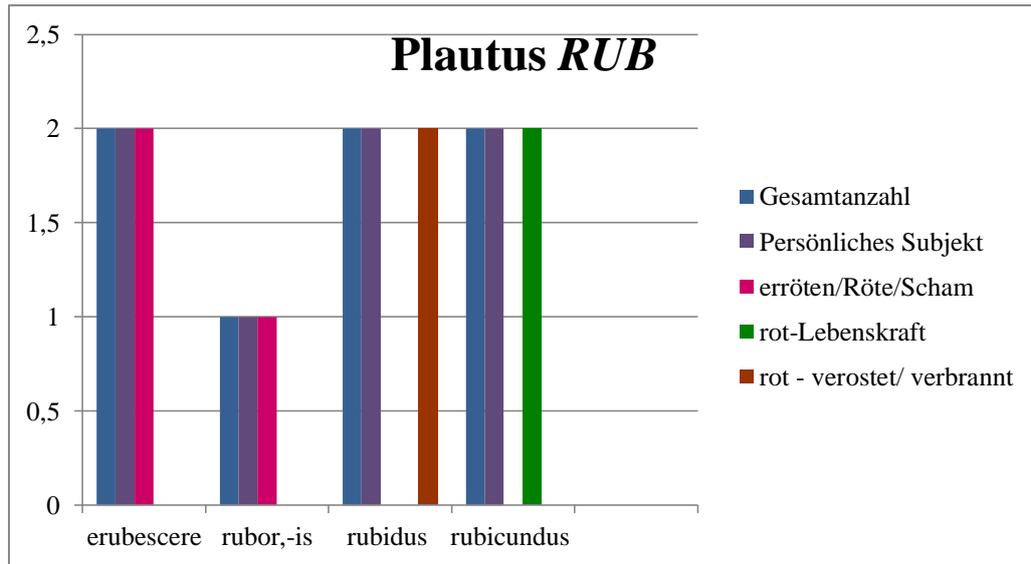


Diagramm 1

Bei Plautus findet man das Wort *rubicundus* in abwertender Bedeutung wie in *ore rubicundo* – ‘rotes (bäuerliches) Gesicht’ in (a) als auch als ‘gesund, kräftig’ in (b):

a) *Rufus quidam, ventriosus, crassis suris, subniger, Magno capite, acutis oculis, ore rubicundo, admodum Magnis pedibus ...*

Ü. ein gewisser Rufus (Rotschopf), ein Dickwanst, mit dicken Waden, dunkler Hautfarbe, einem großen Kopf, scharfen (~ listigen?) Augen, einem roten Mund mit ziemlich großen Füßen ... (Plaut. *Pseud.* 1218).

b) *ecquem adolescentem / huc, dum hic astat, strenua facie rubicundum fortem,*

Ü. [Habt Ihr gesehen] einen jungen Mann hierher [kommen], während Ihr da so herumsteht, von einem tüchtigen Aussehen, braungebrannt kräftig. (Plaut. *Rud.* 313)

Quintus Ennius: Annales, Scenica (fragm.)

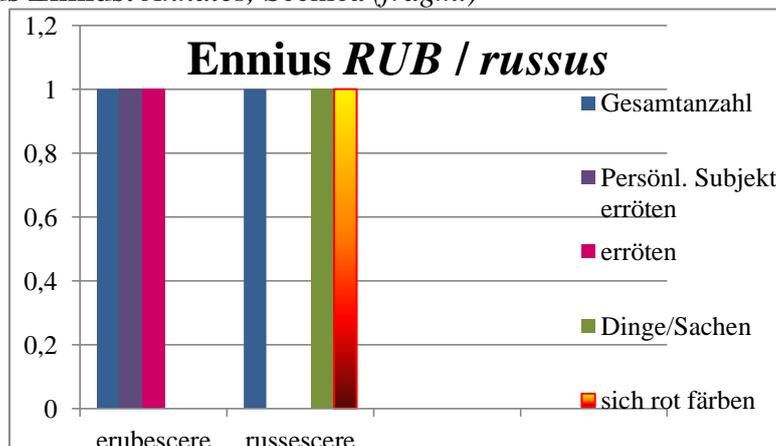


Diagramm 2

¹²⁴ Die Bezeichnung ‚Comoediae‘ stammt erst von M. Terentius Varro.

Publius Terentius Afer: Comoediae

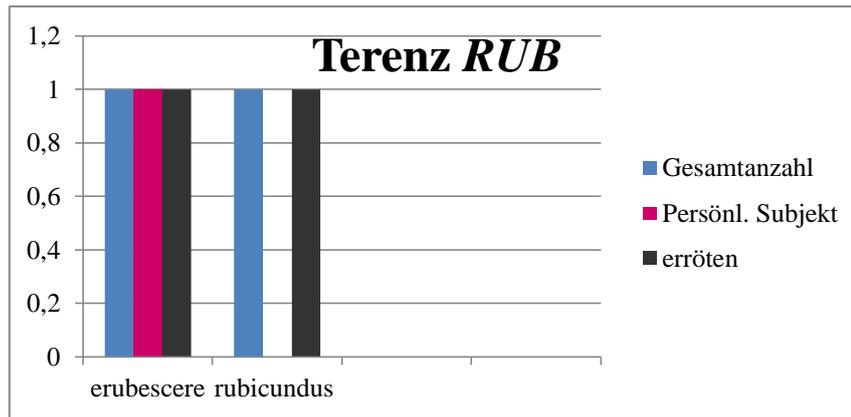


Diagramm 3

Im Folgenden eine summarische Darstellung der Verwendung der Derivationen des Lexems *PUD* als Tabelle und als Diagramm:

Tabelle 7: *PUD* bei den Autoren Plautus, Ennius und Terenz:

Autor	<i>Pudere / dispudere</i> Persönl. und mit AcI	<i>pudor</i> Schamgefühl, Ehrgefühl	<i>pudicitia</i>	<i>pudicus/ pudens</i>
Ennius	1 ⁽ⁱ⁾			
Plautus	49 ⁽ⁱⁱ⁾	10	8	11
Terenz	26 ⁽ⁱⁱⁱ⁾	9		4
Cato			1	

Plautus, Ennius und Terenz verwenden *pudere* auch in persönlicher Konstruktion

- (i) Cass[andra]. *Patris mei meum factum pudet / optimi viri...*
 Ü. Was ich getan habe, beschämt meinen Vater, den besten Mann ... (das nachfolgende *piget* und nachfolgende *miseret* werden unpersönlich verwendet!) (Enn. Scen. Alexander Paris, fr. 62; zit. nach Warm. I 240).¹²⁵
- (ii+iii) Beispiele für die Verwendung von *pudere* in persönlicher Konstruktion:
Ita nunc pudeo atque ita nunc paveo ...;
 Ü. Da schäme ich mich nun und zittere (ironisch gemeint) (Plaut. *Cas.* 5.20)
Non haec te pudent?
 Ü. Beschämt dich das etwa nicht? (Ter. *Ad.* 754)

(Anm. Im Diagramm 4 sind aufgrund der speziellen Aufschlüsselung eigene Farbmuster verwendet worden.)

¹²⁵ Die Konstruktion *patris mei meum factum pudet* scheint eine Art ‚Splitkonstruktion‘ zu sein, da zwar *meum factum* Subjekt zum Verb *pudet* ist, doch der *experiencer* (pater) wie in den unpersönlich konstruierten Verbindungen im Genitiv steht.

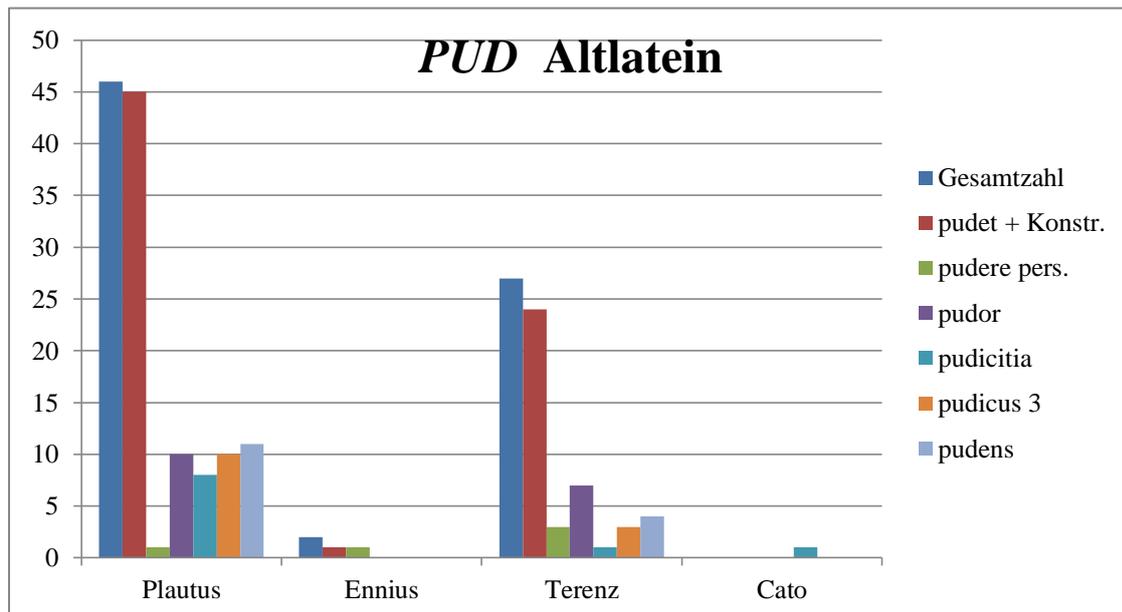


Diagramm 4

Die persönliche Konstruktion bei *pudere* wurde während der gesamten Latinitas verwendet wie aus den im Folgenden angeführten Textstellen der Nachklassik belegt werden kann:

qui assiduis conviciis pudere dedicerat.

Ü. ... der gelernt hatte, sich über (seine) häufigen Fehler zu schämen (Sen. *Dial.* 2.17.3).

perhorrescat necesse est et pudeat tacitus.

Ü. Es ist notwendig, dass er schaudert und sich schweigend schämt. (Gel. 5.1.3)

Ebenso bei M. Annaeus Lucanus:

Semper metuet quem saeva pudebant.

Ü. Der wird sich immer fürchten, der sich über seine Gewalttaten schämen wird. (Luc. 8.495)

Pudere war als persönliche Konstruktion zu jeder Epoche gebräuchlich, dennoch ist aus sämtlichen Texten der lateinischen Literatur klar ersichtlich, dass zu jeder Epoche, bei jedem Autor und für jede Textsorte die unpersönliche Konstruktion mit *pudet* + Gen. rei und Akk. pers. bzw. *pudet* + AcI so wie die übrigen unpersönlichen Ausdrücke des Ekels, des Bereuens etc. wie *taedet me/ piget me/ paenitet me* sowohl in der Syntax als auch in der Semantik stabil blieben Das Wort *erubescere* kann also, obwohl es ‚einfacher‘ zu konstruieren gewesen wäre, kaum Ersatz für die unpersönliche Konstruktion mit *pudet* gewesen sein (s. dazu auch Abschnitt 7.1.).

4.2.2. Klassisches Latein

Das Klassische Latein bietet eine unüberschaubare Fülle von Konnotationen, Nuancen und semantischen Besonderheiten, die umfangreich kommentiert werden müssten um der Forschungsfrage einigermaßen gerecht werden zu können. Daher kann hier nur überblicksmäßig versucht werden, die Charakteristika der einzelnen Autoren zu erfassen.

4.2.2.1. Klassisches Latein: Versepik, Lehrgedichte und Lyrik

Titus Lucretius Carus (94-55 v. Chr.): *De rerum natura*

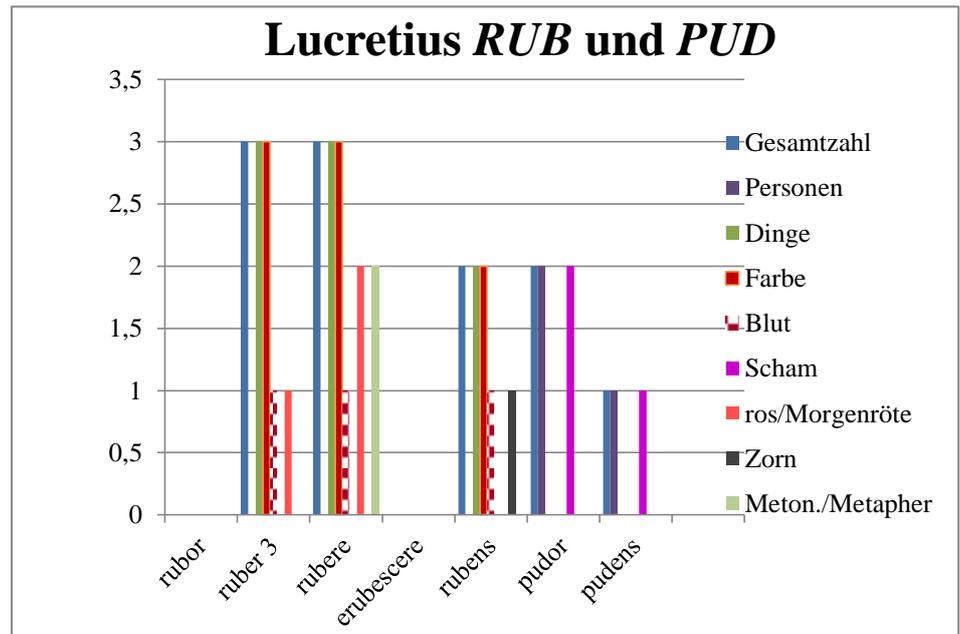


Diagramm 5

Lukrez verwendet ausschließlich die Wortformen: *rubēre*, *ruber 3* und *rubens*, wobei er die Stativform *rubent* für das ‘sich Röten’ des Himmels durch die Strahlen der Morgensonnen im inchoativen Sinn verwendet. Diese inchoative Verwendung des Stativs ist u.a. auch bei Horaz vorhanden.

Drei Textbeispiele für *ruber* in Lukrez’ Epos *De rerum natura* zeigen die Konnotationen für *Rot*:

- cum primum gemmantis rore per herbas/ matutina rubent radiati lumina solis.*
Ü. Sobald sich die morgendlichen Lichter der Sonnenstrahlen über die vom Tau glitzernden Gräser in Gold röten. (Lucr. 5.462)
- Iamque rubrum tremulis iubar ignibus erigere alte/ cum coeptat natura supraque extollere montes.*
Ü. Und schon begann die Natur das rote Morgenlicht (*sic!*) in zitternden Flammen über die Bergspitzen hoch aufglänzen zu lassen. (Lucr. 4.404)

Das Bemerkenswerte an dieser Stelle, die über die Sinneswahrnehmungen bzw. Sinnestäuschungen handelt, ist die Verbindung *iubar* ‘fahles Morgenlicht, erstes Morgenlicht’¹²⁶ mit dem Adjektiv *rubrum*, in dem der Autor explizit auf die Sinnestäuschung durch eine *Contradictio in adiecto* hinweist, indem das fahle Morgenlicht schon als rötlicher Schein an Himmel wahrgenommen wird. Die Farbe Rot liegt nur in der subjektiven Wahrnehmung, die durch das Erfahrungswissen des Beobachters entsteht und geht somit über

¹²⁶ Lat. *iubar*, *-is* (n./m.) ist als poetisches Wort seit Ennius für ‘Morgenlicht, blasser Morgenhimmel’ belegt und wird in der Regel von der eigentlichen Morgenröte abgegrenzt.

eine reine Farbbezeichnung hinaus. Das Wort *iubar*¹²⁷ trägt vom Wortinhalt keine Bedeutung von *Rot* in sich.

An einer dritten Stelle wird *ruber* in Verbindung mit *umor* metonymisch für ‘Blut’, im Sinne von Gewalt und Krieg wie ‘Abschlachten’ verwendet.

c) *et si cominus est, hostem ruber occupat umor.*

Ü. Und im Handgemenge, ergoss sich über den Feind (schon) die rote Flüssigkeit (= Blut = tödliche Wunde). (Lucr. 4.1053).

Von diesen insgesamt drei Textstellen mit der Farbbezeichnung *ruber* für ‘rot’, werden im Diagramm die metonymische/ metaphorische Bedeutung von b) und c) gesondert angeführt, da das Farbadjektiv bei b) nicht nur die Morgenröte bezeichnet, sondern über diese naheliegende Bedeutung hinausgehend auch das Phänomen der Sinnestäuschung beinhaltet und bei c) in Verbindung mit *umor* die Bedeutung *Blut/ Krieg/ Tod* beinhaltet, während a) den natürlichen physikalischen Vorgang des rot wirkenden Morgenlichts in Verbindung wiedergibt. Für den Begriff *sich schämen / Scham* werden zweimal *pudor* und einmal *pudens* verwendet.

P. Vergilius Maro (70-19 v. Chr.): *Aeneis, Georgica, Eclogae*

In den Werken Vergils finden sich in Anbetracht des Umfangs zwar wenige, jedoch eindeutig semantisch zuordenbare Textstellen für die Bedeutung ‘erröten, sich schämen’.

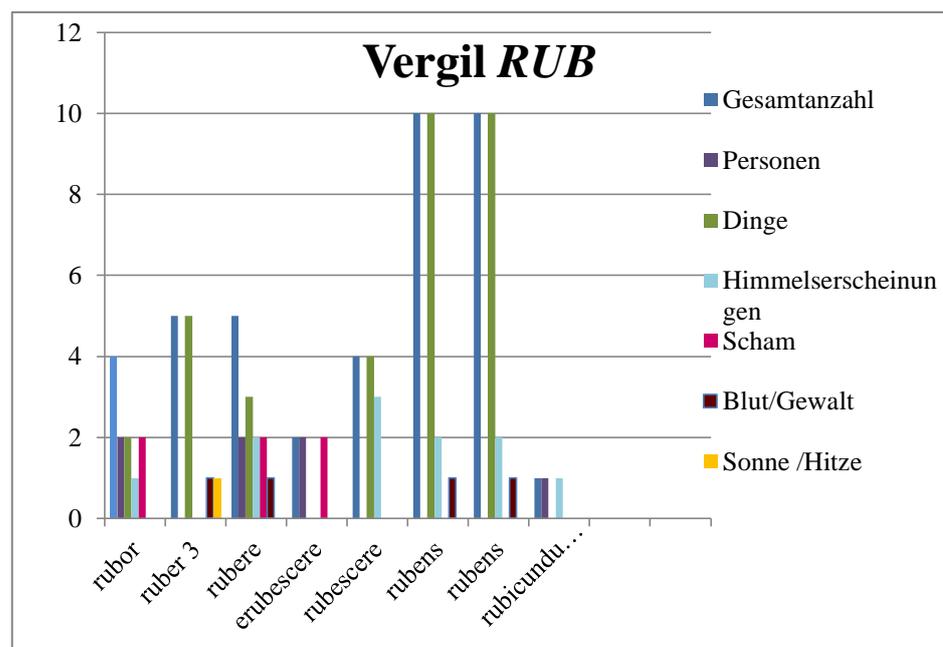


Diagramm 6 a

¹²⁷ Michael Weiss: Persönliche Information im Rahmen der LV: Language Ecology of Ancient Italy (04.06.-14.06.2019) an der Universität Wien: Lat. *iubar* lässt sich auf die protolateinische/ italische (?) Form **dju-faos*, *dju-faos*- < uridg. **diu-b^heh₂*- ‘Himmelschein, Bote des Tageslichts(?)’ zurückführen. Die idg. Verbalwurzel **b^heh₂*¹ ‘glänzen, leuchten, scheinen’ ist ‘wohl ursprüngl. ident mit **b^heh₂*² ‘sprechen, sagen’ (LIV² 68,69). Als gemeinsame Bedeutung könnte man eventuell ‘künden’ ansetzen (Anm. d. Verf.).

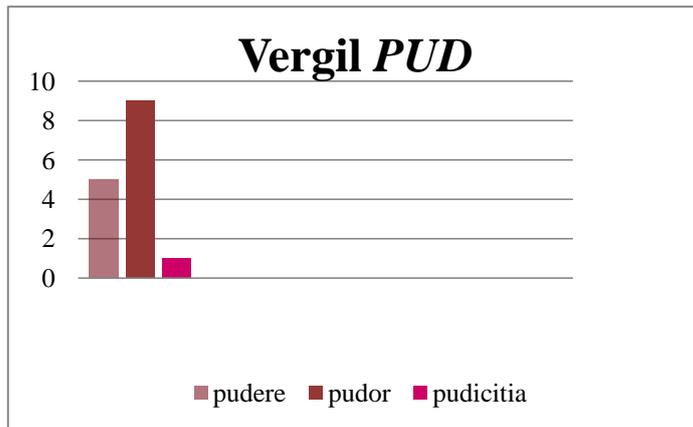


Diagramm 6 b

Vergil verwendet sämtliche Derivationen des Lexems *RUB*, wobei eine deutliche Trennung zwischen den beiden Inchoativbildungen hervortritt: während *erubescere* so wie bei allen anderen Autoren durchgängig in der Bedeutung ‘erröten, sich schämen’ für Personen verwendet wird¹²⁸, wird *rubescere* ausschließlich im Sinne von ‘sich röten’ für die Morgenröte verwendet.

Iamque rubescebat Aurora stellis fugatis...

Ü. Und schon rötete sich der Morgenhimmel, nachdem die Sterne (wortwörtlich) vertrieben worden waren (Verg. *Aen.* 3.521).

Auch an der folgenden Stelle verwendet Vergil das präfixlose Verb für das Erröten in der Morgensonne.

Iamque rubescebat radiis mare et aethere ab alto / Aurora in roseis fulgebat lutea bigis...

Ü. Und schon rötete sich das Meer von den Strahlen der Sonne und vom hohen Äther leuchtete Aurora goldfarben in ihrem Zweigespann ... (Verg. *Aen.* 7.25).

Hier ist auch der Gebrauch des Adjektivs *luteus* 3 ‘gelb, dottergelb’¹²⁹ bemerkenswert, da das Gespann der Morgensonne hier wie an zahlreichen anderen Stellen mit *roseus* beschrieben wird.

Ein besonderes Augenmerk verdient die schon im Vorwort zitierte Textstelle aus der Aeneis, in der die Beschämung Achilles über die Bitten des Priamus geschildert wird. In einem Gespräch mit seiner Gastgeberin, der Königin Dido von Karthago, schildert Aeneas das ‚letzte Gespräch‘ zwischen Pyrrhus und Priamus, bevor Pyrrhus, der sich des Pelidengeschlechts rühmt, seinen Feind Priamus mit einer Lanze durchbohrt:

¹²⁸ Zur Verwendung von *erubescere* als Prädikat zu Sachobjekten s. Diagramm 8b (Ovid).

¹²⁹ Das Farbadjektiv *luteus* ist hier eigenartig verwendet, da es nur von *lutum, -i* - ‘Gelbkraut’ abgeleitet sein kann und nach heutigem Empfinden nicht zum typischen Farbpertoire der Morgenröte passt (s. auch Abschnitt 4.3.4.2.). Das Adjektiv *luteus* 3 in Verbindung mit *roseus* 3 als Farbgebung für *Aurora* ist sonst noch bei Ovid belegt (*Met.* 7.700; *Fast.* 4.713). In der Epigonenliteratur taucht diese Wortverbindung wieder auf.

*At non ille, satum quo te mentiris, Achilles,
 talis in hoste fuit Priamo; sed iura fidemque
 supplicis erubuit corpusque exsangue sepulcro
 reddidit Hectoreum meque in mea regna remisit.*

Ü. Nein, jener Achilles, dessen Sohn du sein möchtest,
 verhielt sich anders gegenüber seinem Feind Priamus;
 beschämt errötete er über die Rechtmäßigkeit und das Vertrauen
 des Flehenden und übergab ihm den entseelten Hektor zur Bestattung,
 mich entließ er zurück auf meinen Königsthron. (Verg. *Aen.* 2.540-544)

An dieser Stelle wird *erubuit* eindeutig und ausschließlich im Sinne von ‚beschämt werden‘ verwendet. Dies ist im Vergleich zu Homers *Ilias* eine signifikante Neuerung, da im griechischen Original kein einziger Hinweis auf irgendeine von Art Beschämung vorkommt. Durch das Errötenlassen Achills macht Vergil auch klar, dass er für ein römisches Publikum schreibt und die Werte dieser Gesellschaft hochhält (s. auch Vorwort).

Q. Horatius Flaccus (65 – 8 v. Chr.): *Sermones, Epistulae, Carmina, Carmen saeculare, Iambi*

Im gesamten Werk Horaz’ gibt es nur eine Textstelle mit einer Wortform von *erubescere*, die - nach dem Textmaterial nach zu schließen – auch die früheste Belegstelle für eine Gerundivverwendung im Sinne von ‚nicht unehrenhaft sein‘ ist. Dieser Ausdruck wird in der Nachklassik und vor allem bei den christlichen Schriftstellen so wie in der zitierten Stelle häufig als Litotes gesetzt.

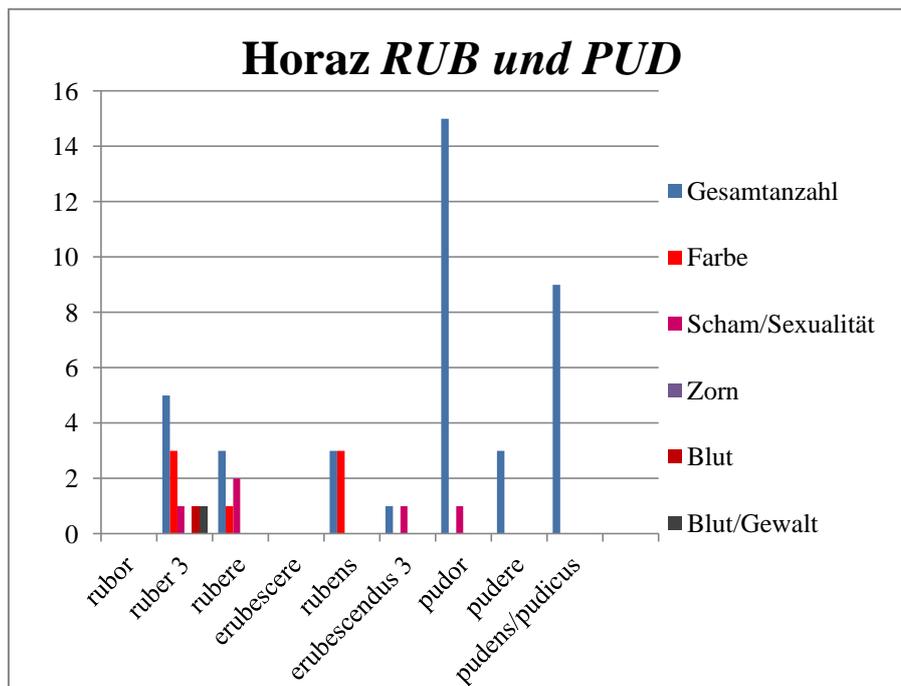


Diagramm 7

*Quae te cumque domat Venus
 non erubescendis adurit*

*ignibus ingenuoque semper
amore peccas.*

Ü. Welche Art von Liebe dir zusagt,
sie glüht mit einem Verlangen,
für das man nicht erröten braucht,
man macht immer Fehler, wenn man aufrichtig liebt. (Hor. *Carm.* 1.27.14)

Bezüglich der Gerundivverwendung im Sinne von ‘(nicht) verwerflich, sich (nicht) schämen zu müssen’ wird auch auf den etwa zeitgleichen Autor T. Livius verwiesen (s. Abschnitt 4.2.2.2.).

Horaz verwendet wie oberhalb erwähnt keine Verbalform des Inchoativs *erubescere*, doch zweimal den Stativ/Essiv *rubēre* im Sinne von *erubescere* ‘erröten, sich schämen’ (s. auch Abschnitt 3.3.2.):

*nec prave factis decorari versibus opto
ne rubeam pingui donatus munere.*

Ü. Und nicht wünsche ich mit schlecht gemachten Versen geehrt zu werden
um nicht beschämt zu werden über solch ein üppiges Geschenk ... (Hor. *Ep.* 2.1.266)

*si cupidum timidumque minus te, nempe ruberes
viveret in terris siquis avarior uno.*

Ü. Wenn [Reichtum] dich weniger gierig, weniger ängstlicher machen könnte, dann allerdings würdest du dich schämen, wenn niemand so gierig wie du auf Erden lebte (Hor. *Ep.* 2.2.154).

Publius Ovidius Naso (43 v.Chr. - 17 n.Chr.): *Metamorphoses, Ars amatoria, Amores, Tristia, Epistulae ex Ponto, Fasti, Epistulae Heroidum*

Der Dichter P. Ovidius Naso verfügt über den größten Wortschatz innerhalb der lateinischen Autoren. Seine Sprache ist derart subtil, dass es notwendig erschien, die Distributionen der Wurzel *RUB* innerhalb der Gesamtwerke nach weiteren spezifischen Kriterien zu untersuchen. Zusätzlich wurden auch die Anwendungen des Lexems *PAL* im Vergleich zu *RUB* zumindest statistisch und in oberflächlichem Kontext betrachtet, da – wie schon in Abschnitt 3.3.2 erwähnt – diese beiden Begriffe die jeweils gegenteilige physiologische Reaktion auf eine traumatische Wahrnehmung beschreiben.

- a) Die Nominalderivationen von *RUB* in den Gesamtwerken
- b) Die Verbalderivationen von *RUB* in den Gesamtwerken
- c) Die Derivationen von *RUB* in den Metamorphosen
- d) Das Wort *rubor* in den Metamorphosen
- e) Die Derivationen des Lexems *PAL* (*L*) in den Gesamtwerken
- f) Die Derivationen des Lexems *PUD* in den Gesamtwerken

ad a)

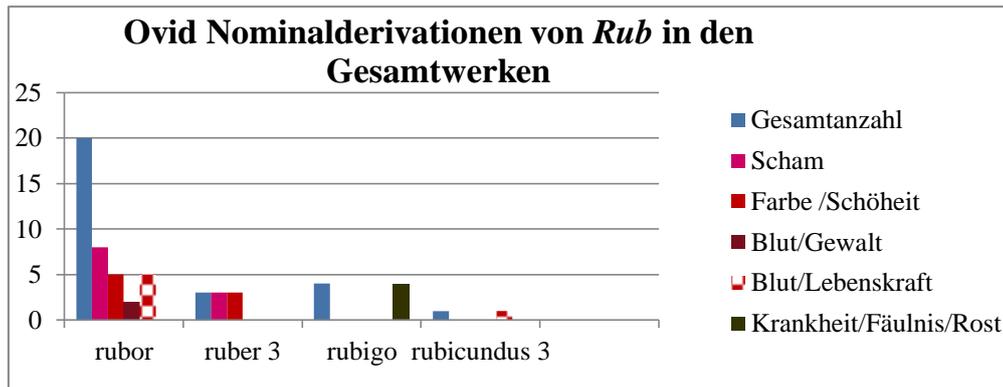


Diagramm 8 a

ad b)

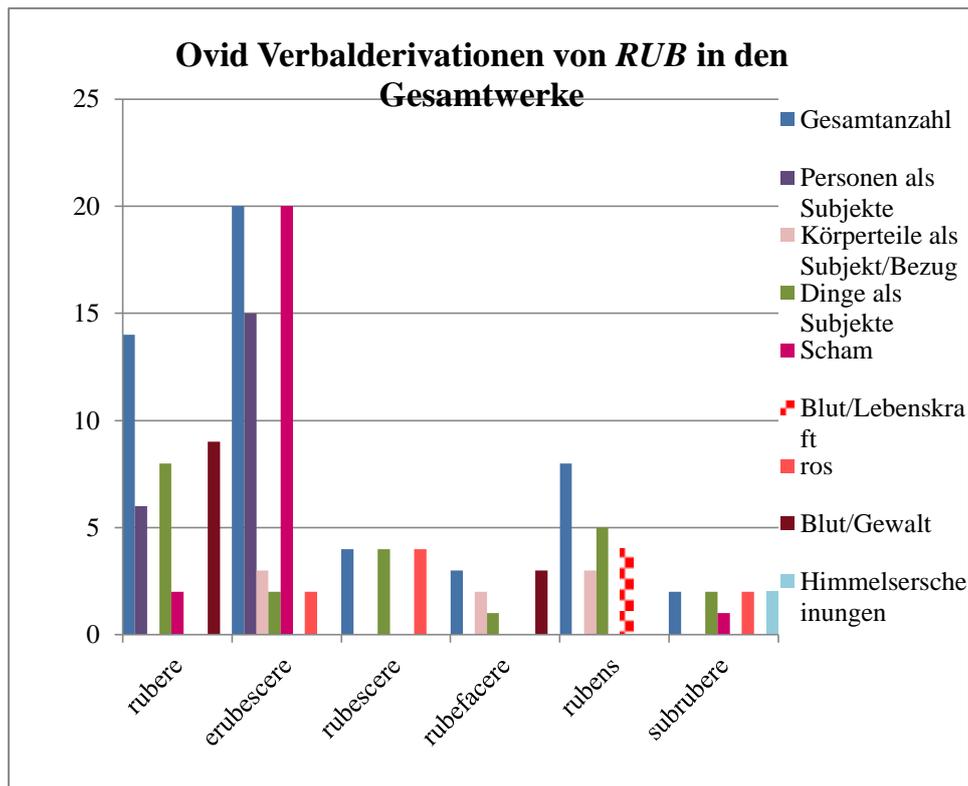


Diagramm 8 b

Das Verbum *rubefacere* ist nur in drei Textzitate bei Ovid ausschließlich im Kontext mit den Begriffen *cruor/ sanguis* für ‘töten’ belegt (s. Abschnitte 4.3.3; 6.3).

Nach den Stellenzitate im OLD ist bei Ovid der früheste Beleg für diese Verbalform.

Corpus et exiguo rubefecit sanguine saetas.

Ü. Er [Der kaledonische Eber] rötete den Körper und die borstigen Haare mit wenig Blut (Ov. *Met.* 8.383).

Cornua vara boum multo rubefacta cruore.

Ü. Die auseinander gebogenen Hörner der Rinder röteten sich in der Menge des Blutes. (Ov. *Met.* 12.382).

Expulit ipse cruor, rubefactaque sanguine tellus.

Ü. Das gestockte Blut drängte [das Leben] selbst hinaus, die Erde färbte sich rot. (Ov. *Met.* 13.393).

Zum Vergleich eine Textstelle bei Silius Italicus (26-101 n. Chr.) aus seinem Epos *Punica*, in der *rubefacere* für das Rötten der Morgenröte bezeichnet wird, allerdings auch im Kontext zu einem nahenden Krieg (s. Abschnitt 4.3.3.).

*Aurora obscuri tergebat nubila caeli
uixque Atlantiadum rubefecerat ora sororum*

Ü. Aurora vertrieb die Wolken des Himmels

Und kaum hatte sie das Antlitz der atlantischen Schwestern erröten lassen. (Sil. 16.136)

Die Verbalform *erubescere* wird – wie aus der Statistik ersichtlich – bis auf zwei Textstellen ausschließlich von Personen in der Bedeutung von *Erröten/ sich Schämen* verwendet. In der einen Textstelle Ovids mit einem Sachsubjekt errötet das Buch metonymisch an Stelle ‚seines Herrn‘, da es gepflegter als der Autor ist:

*quod neque sum cedro flavus nec pumice levis
erubui domino cultior esse meo;*

Ü. Weil ich weder vom Zedernöl noch Bimsstein gelb poliert bin,
schämte ich mich, gepflegter als mein Herr zu sein. (Ov. *Tr.* 3.1.13).

Dass sich das Buch für den Autor schämt, begegnet uns in ähnlicher Form bei Cicero:

quae nunc expromam absens audacius, epistula enim non erubescit.

Ü. Was ich nun, fern von allem (eig. als Abwesender), ziemlich kühn darlegen werde, da ein Brief (bekanntlich) nicht errötet. (*Fam.* 5.12)

Ein Kernstück für die Interpretation von *erubescere* ist die höchst poetische Textstelle im zweiten Buch der *Epistulae ex Ponto*, in der Ovid die Felsen seines Verbannungsortes am Pontus ‚erröten‘ lässt: (Zur Vorgeschichte: Die Fama erzählt dem Dichter über die Segnungen des Kaiserhauses und speziell über Germanicus’ wohlwollendes Verhalten gegenüber seiner Umgebung).

*Quaque ierit, felix adiectum plausibus omen
saxaque roratis erubuisse rosis.*

Ü. Und wohin auch immer er seine Schritte lenkte, brandete Beifall auf – als glückbringendes Zeichen – und die Felsen erröteten in vom Morgentau benetzten Rosen. (Ov. *Pont.* 2.1.35)

Der in dem an Germanicus¹³⁰ gerichteten Brief verwendete Ausdruck: *saxaque roratis erubuisse rosis* legt als erste Interpretation nahe, dass sich die Felsen im Tau der Morgensonne gerötet hätten. Unterschwellig jedoch, wenn man in Betracht zieht, dass *erubescere* durchgängig in der gesamten lateinischen Literatur ausschließlich in der

¹³⁰ Nero Claudius Germanicus (24. Mai 15 v. Chr.-10. Okt. 19 n.Chr.), Großneffe des Kaiser Augustus’, stattete im Jahr 17 n. Chr. der Provinz Pontus einen Besuch ab. Ovid hatte in die Ankunft des Feldherrn sehr große Erwartungen gesetzt und sich um eine eventuelle Fürsprache durch ihn für eine Rückkehr nach Rom bemüht.

Bedeutung von ‘erröten, sich schämen’ verwendet wird, dürfte hier eine deutliche Kritik durch eine Metapher ausgedrückt worden sein: dass sich nämlich die Felsen für das Verhalten des Kaiserhauses ihm, dem Dichter gegenüber, schämen sollten.

Für unsere heutige Begriffswelt birgt diese Textstelle nichts Besonderes, da wir den Begriff *Rosen* eher mit einer Farbmischung von rötlich-hellrot-weiß assoziieren, doch nach den antiken literarischen Belegen ist die Farbassoziation mit Rose vorwiegend purpurrot gewesen (s. Abschnitt 4.3.4.4.), sodass sich also die Felsen ‚dunkelrot gerötet hätten‘.

Zum Vergleich für das *sich Röten* des Morgenhimmels werden folgende zwei Textstellen Ovids zitiert, in denen sich der Himmel in Verbindung mit dem Morgentau zu röten beginnt, die *rubescere* aufweisen, nicht *erubescere*:

nox ibi consumpta est; aurora rubescere primo / coeperat

Ü. Dort war die Nacht vorüber; die Morgenröte hatte zuerst (eben) begonnen sich zu röten ... (Ov. *Met.* 3.600)

b) *Nox ubi transierit, caelumque rubescere primo / coeperit, et tactae rore querentur aves*

Ü. Sobald die Nacht vorbeizieht und der Himmel beginnt, sich leicht zu röten, und die vom Tau benetzten Vögel ihr Klagelied anstimmen... (Ov. *Fast.* 4.165)

Auch Vergil verwendet für das sich mit rosigen Strahlen rötende Morgenlicht das Verbum *rubescere*, sodass sich für *erubescere* die Konnotation *Erröten/ sich Schämen* (des Kaiserhauses) in der zitierten Ovidstelle aufdrängt.

Iamque rubescebat radiis mare et aethere ab alto / Aurora in roseis fulgebat lutea bigis...

Ü. Und schon rötete sich das Meer von den Sonnenstrahlen und vom hohen Äther strahlte Aurora goldfarben (?) in ihrem Zweigespann... (Aen.7.25).

ad c)

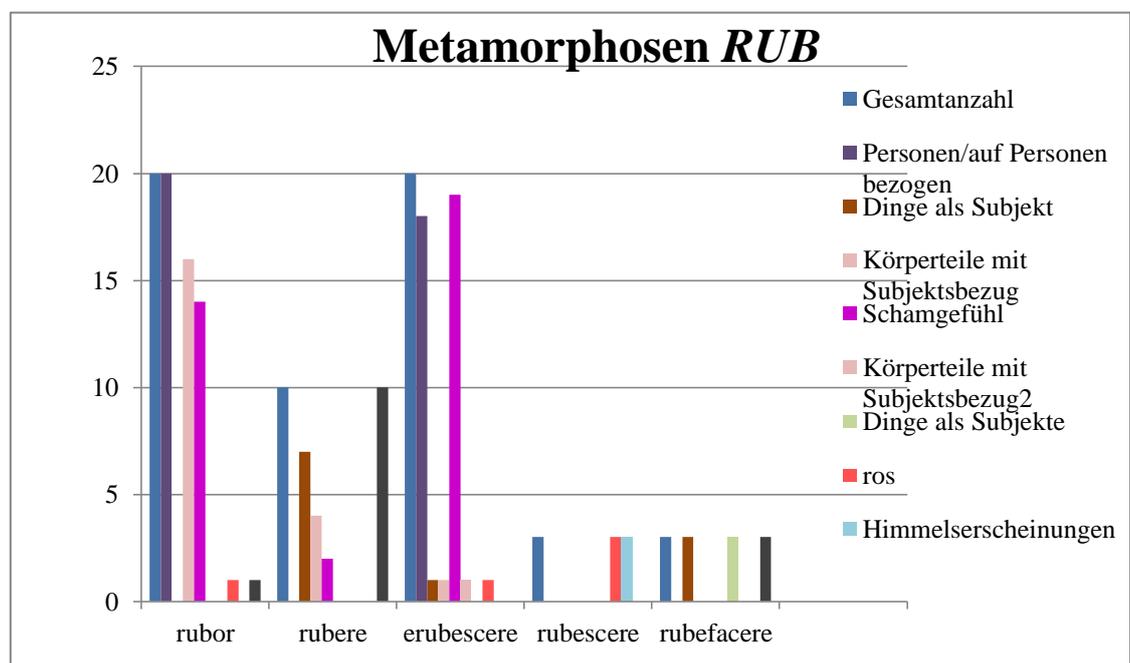


Diagramm 8 c

Bei einem Vergleich der Distribution von *rubere* für Personensubjekte und Sachsubjekte innerhalb der Werke Ovids fällt auf, dass in den Metamorphosen ausschließlich *rubere* zu einem Sachsubjekt gehört, während es in anderen Werken durchaus mit Personen kombiniert wird wie z.B. in *Am.* 1.12.11; *Am.* 1.13.47; *Am.* 1.14.47; *Ars* 3.170. *Erubescere* hingegen findet sich im gesamten Werk – außer in den beiden schon zitierten Stellen (*Pont.* 2.1.35 und *Tr.* 3.1.13) – ausschließlich mit Personen als Subjekte durchgängig in der Semantik des *schamhaften Errötens*.

Anhand der Darstellung im Diagramm für das Substantiv *rubor* wird deutlich, dass es die vielfältigsten Bedeutungen transportiert: Wenn Personen explizit genannt sind, hat es die Bedeutung ‘Scham’ und wenn eher allgemein von einer Röte die Rede ist, hat es vorwiegend die Bedeutung ‘Lebenskraft, Zorn, Aufregung’. Jedenfalls ist es immer mit einem emotionellen Inhalt konnotiert und niemals eine reine Farbangabe.

ad d)

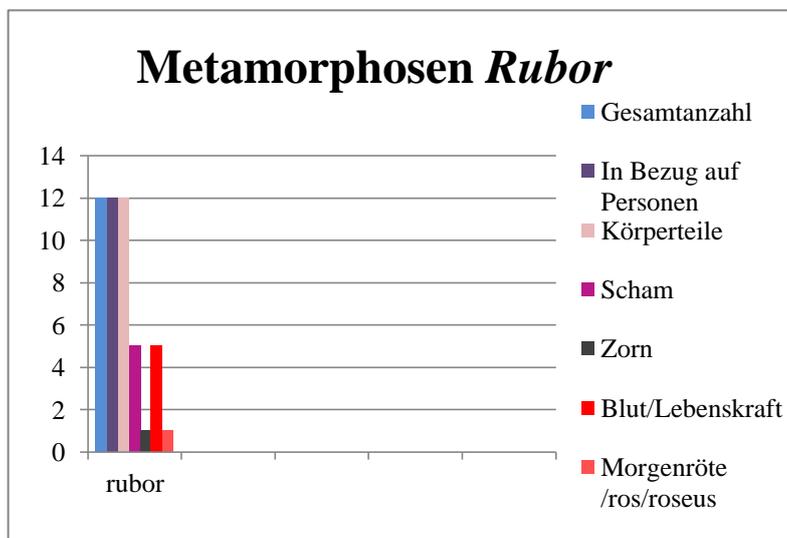


Diagramm 8 d

Das Wort *rubor* wird von Ovid mit verschiedenen Verben verbunden bzw. im adverbialen Ablativ verwendet (s. auch Diagramm 8 e), sodass sich keine eindeutige Präferenz feststellen lässt.

ad e)

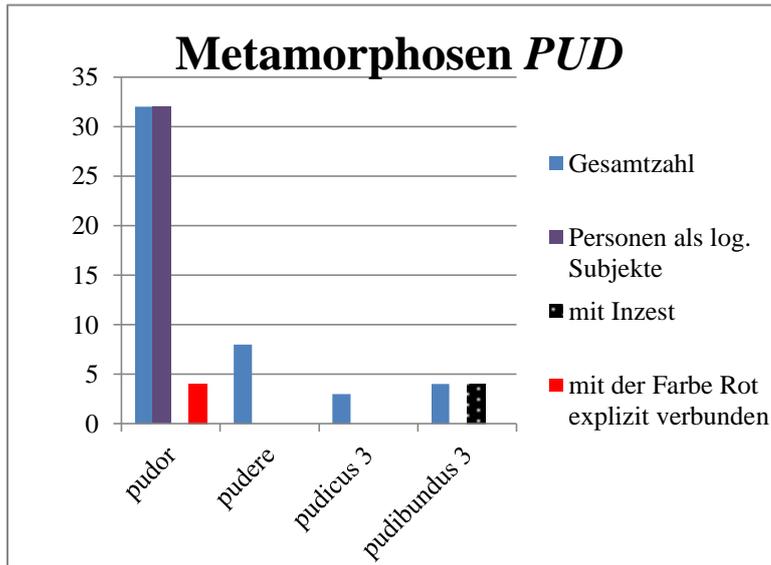


Diagramm 8 e

Für den Begriff des *sich Schämens* überwiegt bei Ovid die Nominalkonstruktion *pudor(i) esse* + Dat. bzw. ein Ausdruck mit dem adverbialen Ablativ *pudore*. Die Verbalkonstruktion *pudet* + Konstr. ist in Anbetracht des umfangreichen Textmaterials relativ selten.

Das Adjektiv *puclibundus* wird von Ovid ausschließlich in Kontext mit Inzest gebraucht.

ad f)

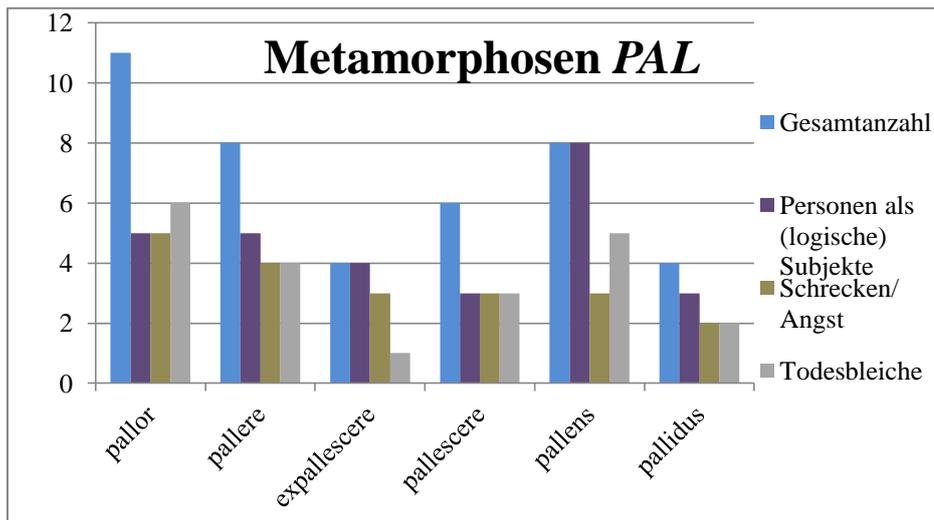


Diagramm 8 f

Das nicht verlässlich bestimmbare und wahrscheinlich nichtindogermanische Lexem *PAL(L)* weist die Vielfalt der Verbal- und Nominalbildungen des *Caland Systems* auf (s. Abschnitt 3.3.2).

Eine Textanalyse der Metamorphosen zeigt, dass das Substantiv *pallor* in gleicher Weise für Personen und abstrakte Begriffe wie z.B. *Invidia* (*Met.* 2. 770) und sehr häufig in Verbindung mit Begriffen wie *horror* verwendet wird. Allerdings könnte es sich bei dieser Verwendung auch um Personifizierungen handeln, sodass eine eindeutige Zuordnung zu einem Sach – oder Personenbezug nicht gegeben ist.

Die Wortform *expallescere* wird ausschließlich für Personen in der Bedeutung ‘erschrecken’ gebraucht, während *palescere* auch von belebten Sachsubjekten wie von Bäumen und Blättern (im selben Sinn) gebraucht wird, womit sich eine Parallele zu der Verwendung von *erubescere* und *rubescere* ergibt.

*[Phoebus] expalluit aequae
quam puer ipse deus collapsos excipit artus.*

Ü. Der Gott selbst erleichte so wie
ein Knabe und umfasste die zusammengesunkenen Glieder. (*Ov. Met.* 10.185).

*Et pariter frondes, pariter pallescere glandes
coepere ac longi pallorem ducere rami.*

Ü. Und gleich wie die Blätter begannen im selben Moment die Eichel
zu erbleichen und die Äste legten die weiße Farbe des Todes an. (*Ov. Met.* 8.759)

4.2.2.2. Klassisches Latein: Prosa

Marcus Tullius Cicero (106-43 v. Chr.)¹³¹

In den Schriften Ciceros sind gewisse Spezifika bezüglich der Verwendung der Wortformen von *RUB* bemerkbar. Bei diesem Autor finden wir die früheste Belegstelle für *erubescere* als *Verbum regens* (+Inf.).

In seinem ersten Buch über die Gesetze schreibt Cicero über rechtschaffene Menschen, die ‘sich schämen würden, schamlose Worte zu gebrauchen’.

*Innocentes ergo et verecundi sunt, ut bene audiant, et, ut rumorem bonum colligant,
erubescunt impudica loqui.*

Ü. [Diese] sind also rechtschaffen und zeigen Anstand, sodass sie gut zuhören (~ verstehen),
und werden sich, damit sie sich einen guten Ruf schaffen, schämen, schamlose Worte zu
gebrauchen. (*Cic. Leg.* 1.50)

Cicero verwendet kein *rubescere*. *Rubere* kommt nur ein einziges Mal im Sinne von ‘ich schäme mich’ vor.

rubeo, mihi crede, sed iam scripseram; delere nolui.

Ü. Ich schäme mich, aber glaub’ mir, ich hatte es schon geschrieben und wollte es nicht mehr
löschen. (*Cic. Att.* 15.4.3.)

¹³¹ Aufgrund der Fülle des untersuchten Textmaterials wird auf die im Abschnitt 4.1.2.2. genannten Werke verwiesen.

Diese Bedeutung von ‘sich schämen’ findet sich – wie schon erwähnt – etwa zeitgleich bei Horaz (*Ep.* 2. 156).

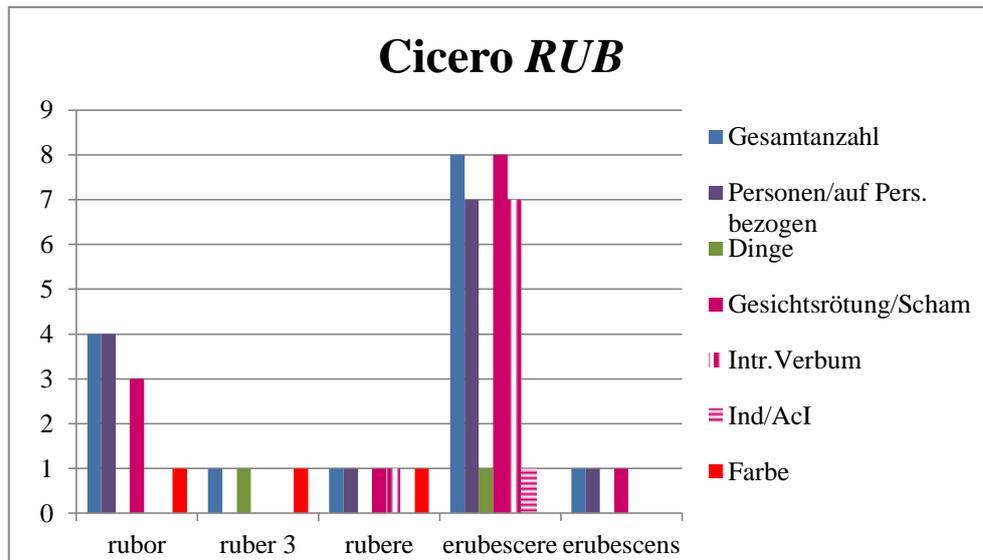


Diagramm 9 a

Zur Gegenüberstellung folgt die Distribution der vom Lexem *PUD* abgeleiteten Wortformen, wobei deutlich erkennbar ist, dass das unpersönlich konstruierte Verbum *pudet/ supputet* deutlich häufiger gebraucht wird als z.B. in den Metamorphosen von Ovid. An manchen Stellen würde es allerdings nach unserem Dafürhalten eher der Bedeutung eines *erubescere* entsprechen, in dem Sinne von ‘schamhaft erröten, unangenehm berührt sein’. Dies sollen folgende zwei Zitate belegen:

a) *ne id non pudeat sentire, quod pudeat dicere ...*

Ü. Damit du dich nicht schämst, das zu fühlen ... (Cic. *Fin.* 2.74)

b) *pudet me tibi confiteri et queri de Appii...*

Ü. Ich schäme mich (~ es ist mir unangenehm...), mich dir anzuvertrauen und über Appius zu klagen ... (Cic. *Att.* 8.13)

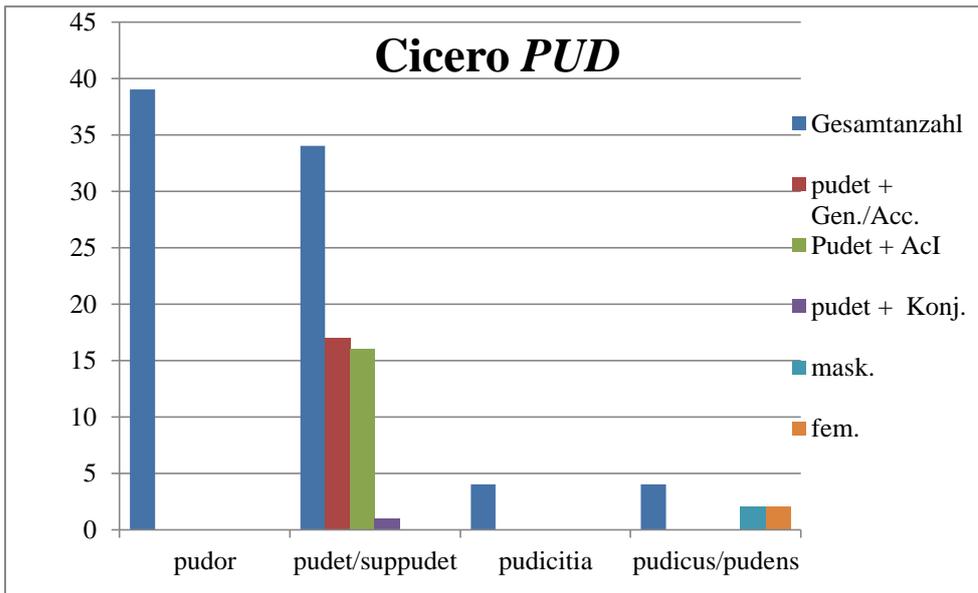


Diagramm 9 b

Eine ähnliche Verwendung zeigt sich auch im Werk des Jüngeren Senecas, wo die Position von *pudet* + Konstr. am Satzanfang eine Topikalisierung zu sein scheint.

Titus Livius (59 v. Chr. -17 n. Chr.): *Ab urbe condita*

Wie aus den beiden Diagrammen deutlich ersichtlich wird, ist das semantische Wortfeld *Scham* sehr prominent in Livius' Werk vorhanden und Scham scheint für ihn geradezu eine Triebfeder für politisch motiviertes Handeln gewesen zu sein (s. dazu auch Abschnitt 1.4.).

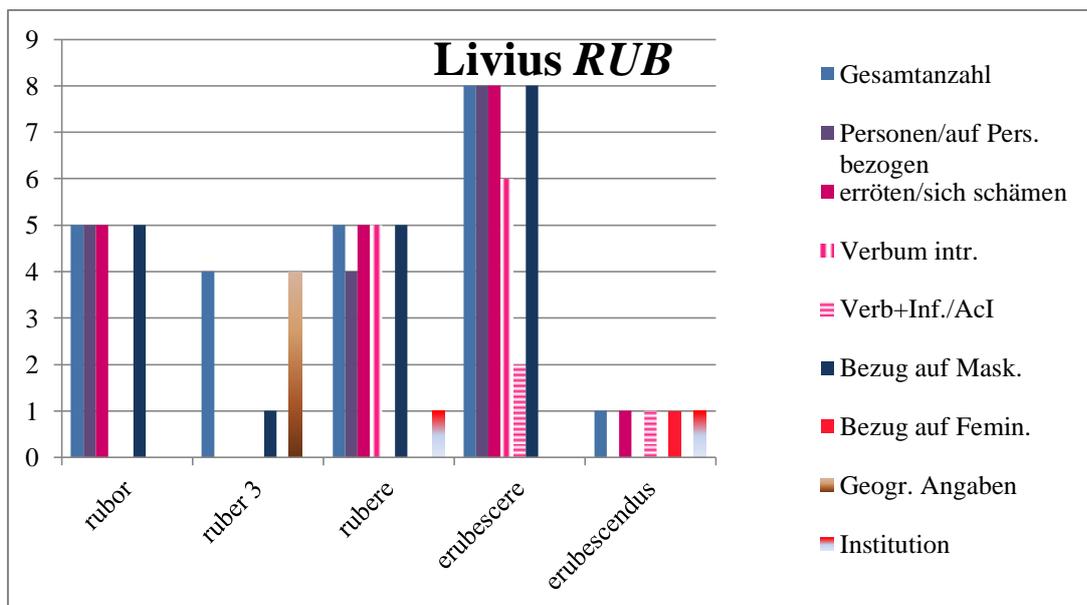


Diagramm 10 a

Bei Titus Livius findet eine gewisse Dichotomie für die Ausdrucksweise von ‘sich schämen’ statt. Für die eher persönlich motivierte Ausdrucksweise wird vor allem *erubescere* bevorzugt, während für eine offensichtlich ‚neutrale /objektive Ausdrucksweise‘ *pudor* + Dat. bzw. ebenso wie bei Ovid *pudor* in adverbielem Kasus (wie *mihi pudori est*; *pudore* als adverbieller Abl.) gebraucht wird.

Die Verbalkonstruktion *pudet* + Konstr. tritt hingegen deutlich in den Hintergrund.

Bemerkenswert ist ferner, dass *erubescere* ausschließlich von männlichen Subjekten gebraucht wird (s. dazu auch Abschnitt 4.2.2.1. spez. über Vergil).

Bei Livius ist ferner die früheste Belegstelle für das Verbaladjektiv *erubescendus* 3 in einem Prosa Werk, das in späteren Jahrhunderten vor allem von den spätleinischen Autoren sehr gehäuft verwendet wird (s. Abschnitte 4.2.2.1; 7.1.)

Non id Corneliae magis familiae quam urbi Romanae fore erubescendum

Ü. Dies würde im selben Maße die Familie der Cornelier beschämen wie die (gesamte) Stadt Rom. (Liv. 3.59)

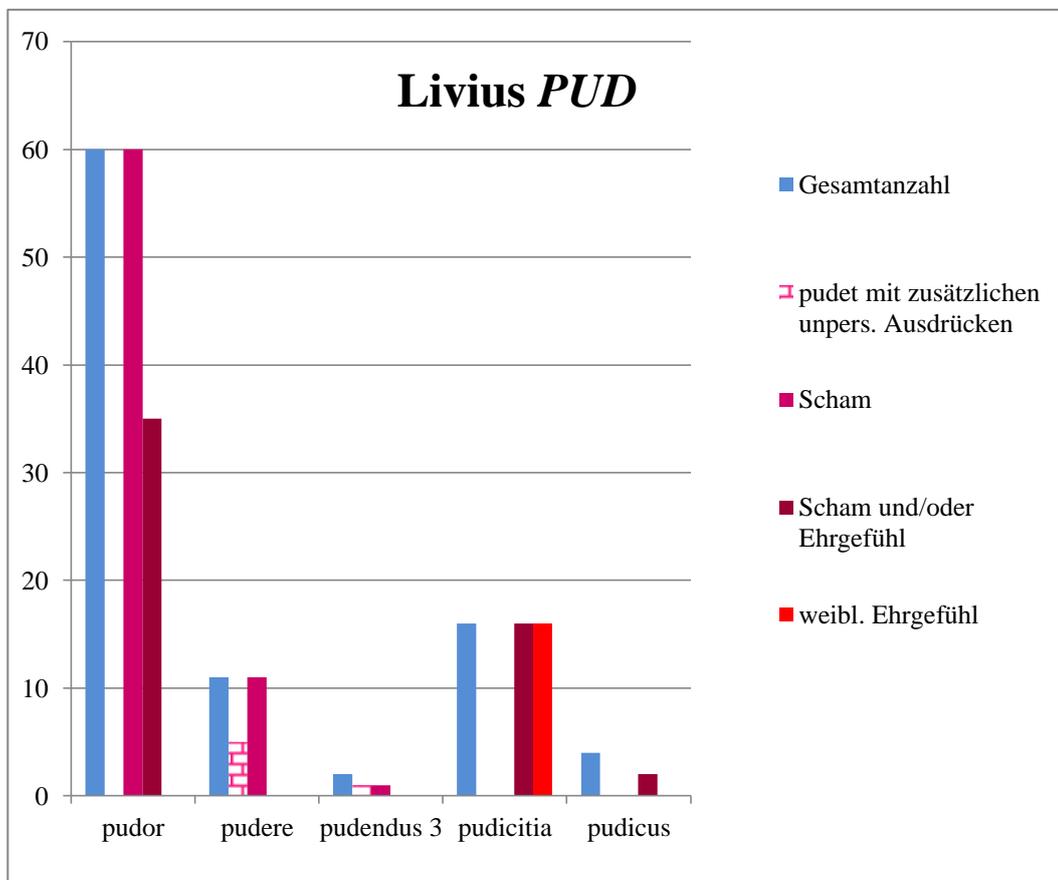


Diagramm 10 b

4.2.3. Autoren der Nachklassik/ des nachaugusteischen Zeitalters

4.2.3.1. Epik / Lyrik

Publius Papinius Statius (45-96 n. Chr.) *Thebais*

Statius verfasste das Epos *Thebais* über den Kampf der ‚Sieben gegen Theben‘, in dem er intensiver als alle anderen das Grauenhafte des Krieges darstellte. Sein Werk gehörte schon im Altertum zu den Standardwerken und behielt seinen elitären Ruf bis in die Renaissance. Seine Sprachkunst wurde auch von Dante Alighieri geschätzt¹³².

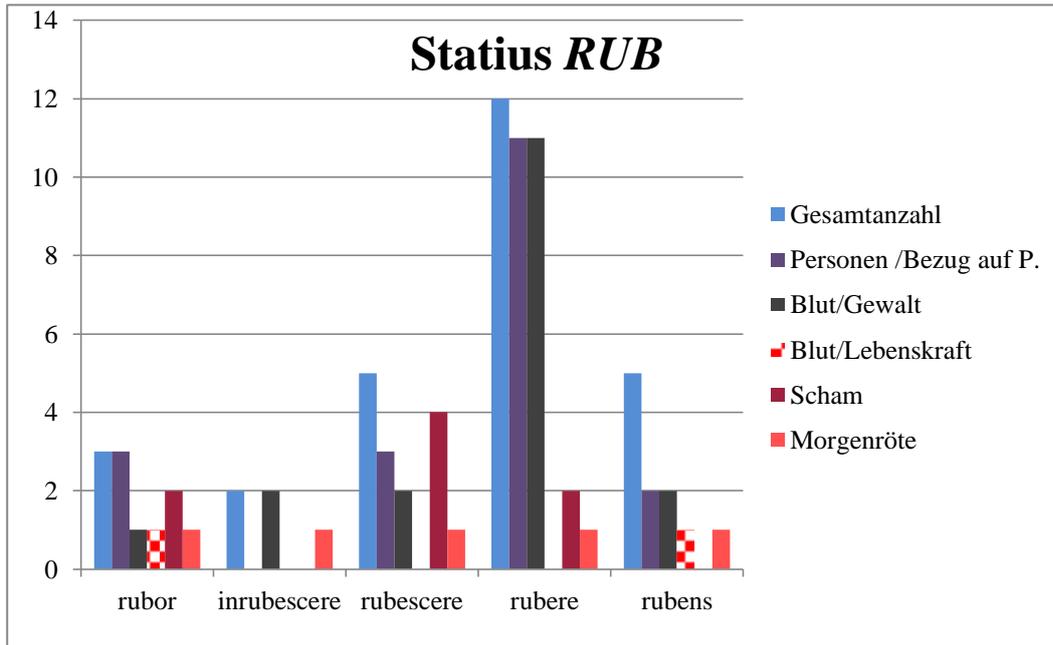


Diagramm 11a

Aufgrund der Datenlage schien es bei diesem Autor für die semantische Untersuchung der Begriffe für *Rot* zielführender, das bisherige Schema auszuweiten und zusätzlich zu der lexikalischen Distribution auch eine themenzentrierte Distribution anzuzeigen. Diese zusätzliche Statistik gibt an, welche Bedeutung durch welchen lexikalischen Begriff ausgedrückt wird (Diagramm 11b).

¹³² Dante, *Divina commedia*, Purg.24, 119. *Si tra le frasche non so chi diceva;/ per che Virgilio e Stazio e io, ristretti, / oltre andavam dal lato che si leva.* Ü. So sprach, ich weiß nicht wer, im Laubwerk droben, / darob Vergil und Statius an den Seiten / der Felswand sich mit mir vorrüberschoben. (Dante, Werke, Italienisch Deutsch, Hg. Erwin Laaths, Wiesbaden, Vollmer Verlag, o.J..)

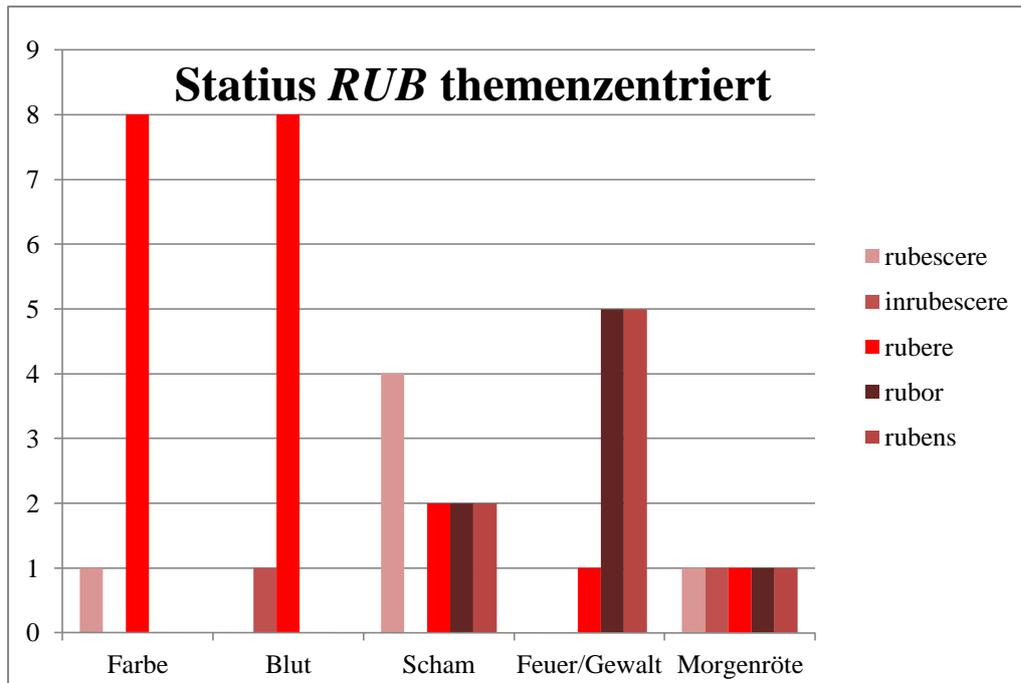


Diagramm 11 b

Der Autor verwendet weder *erubescere*, noch das Adjektiv *ruber* 3, sondern kreiert neue Verbalformen wie *inrubescere* (s. Tabelle 14 a).

Der Inchoativ *rubescere* ist durchwegs mit Scham, vor allem sexueller Scham und der Morgenröte konnotiert.

Anhand des Diagramms 11b wird deutlich, dass der Begriff *Morgenröte* durch alle fünf verwendeten Begriffe für *Rot* wiedergegeben werden kann, der Begriff *Scham* durch drei Begriffe, wohingegen bei Ovid die Morgenröte ausschließlich durch die Inchoative *rubescere* und einmal – mit Scham konnotiert – durch *erubescere* (s. Abschnitt 4.1.2.) ausgedrückt wird. Allerdings sind auch bei Statius semantische Überlappungen greifbar, die eine komplexe Metapher darstellen:

inrubit caeli plaga sidere mixto ...

Ü. die Weite des Himmels rötete sich mit verschiedenfarbigem Gestirn. (Stat. *Theb.* 9.647)

In diesem Vers weist das Sichröten des Himmels sowohl auf die Morgenröte als auch auf die bevorstehende (blutige) Schlacht hin (cf. Silius Italicus, *Pun* 16.136 in Abschnitt 4.2.2.1.) Auffallend für Statius ist, dass er keine reine Farbbezeichnung für *Rot* ohne Kontext von *sanguis*, *caedes*, *pudor*, *caelum* etc. verwendet.

Wie aus dem nachfolgenden Diagramm ersichtlich, wird für den Begriff *Scham* häufig eine Nominalkonstruktion mit *pudor* verwendet, während die Verbalkonstruktion öfter als Einwurf oder eher im Sinn von *erubescere* gesetzt ist.

nec tantae pudet heu miseretque ruinae, / dure parens?

Ü. Ach, Schämst du dich nicht und erbarmst du dich nicht der Zerstörung, hartherziger Vater?
(Stat. *Theb.* 9.388)

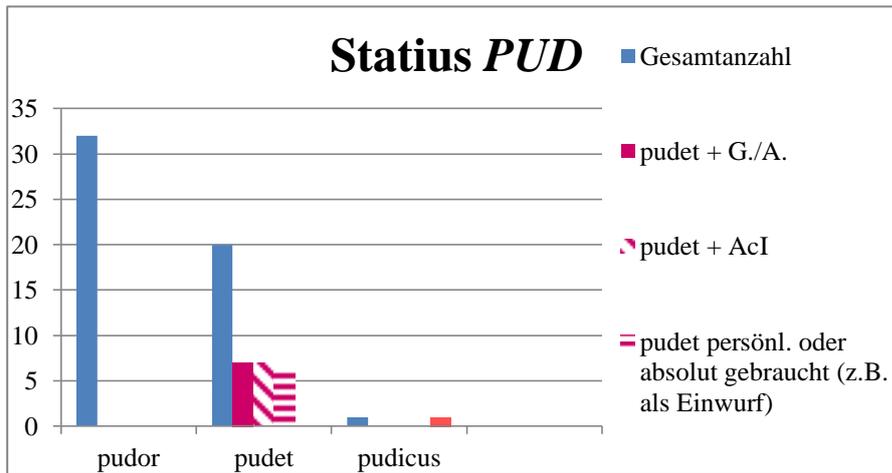


Diagramm 11 c

Decimus Iunius Iuvenalis (60 – 140 n. Chr.): *Saturae*

Auch für Juvenal wurde das schon bei Statius verwendete Schema verwendet, in dem die Konnotationen in den Wortbildungen der lateinischen Wurzel *RUB* aufgeschlüsselt werden.

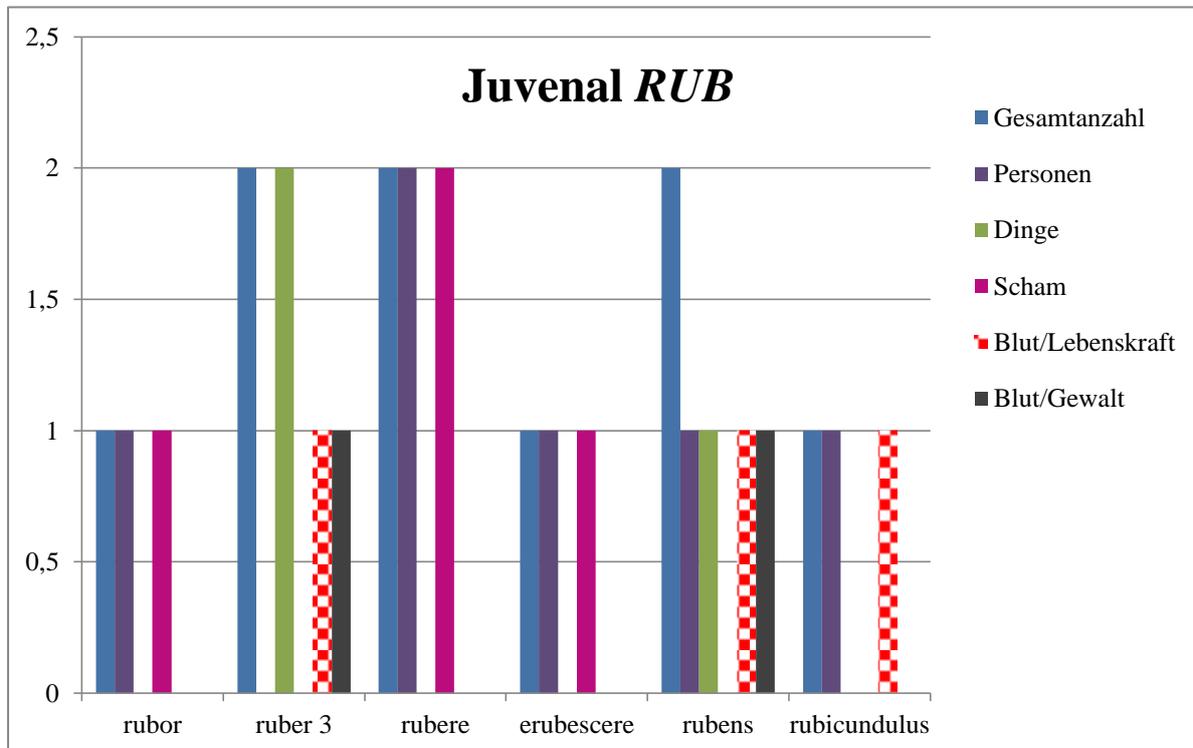


Diagramm 12a

Im Diagramm 12 b wird dargestellt, durch welche lateinischen Wörter die Begriffe für *Farbe*, *Blut/ Gewalt*, *Scham* und *Lebenskraft* ausgedrückt werden.

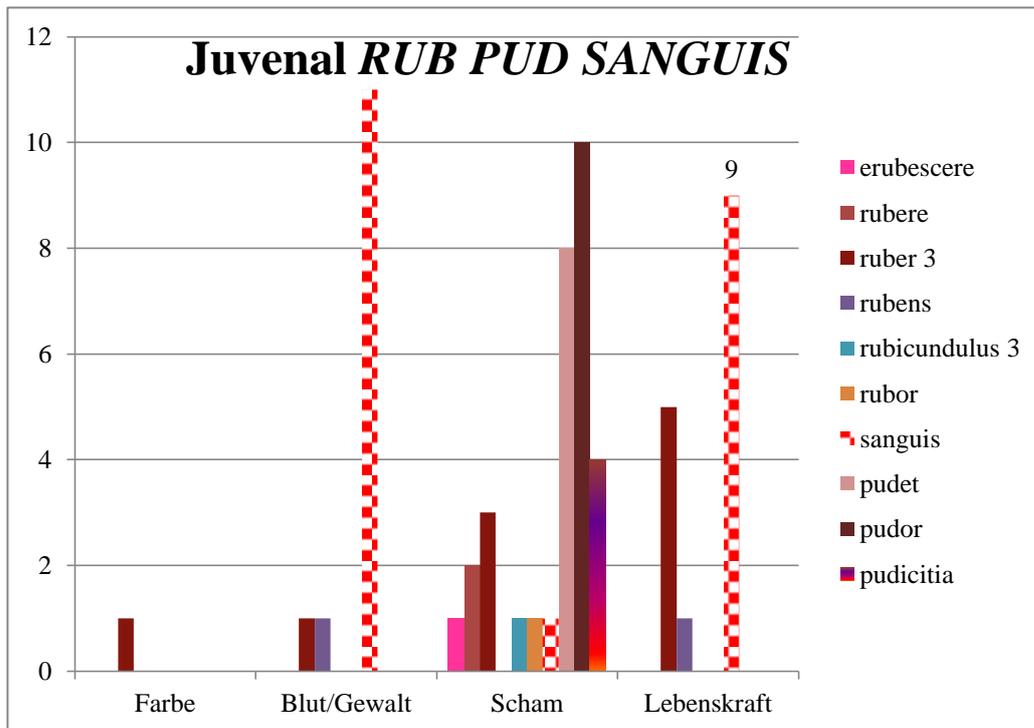


Diagramm 12 b

Juvenal verwendet einmal *erubescere* im Sinne von Erröten:

erubuit +nempe haec+ ceu fastidita repulso nec Stheneboea minus quam Cressa excanduit.

Ü. Und diese errötete (freilich) angewidert über die Zurückweisung genauso wie die kretische Stheneboea erglühte.¹³³ (Juv. 10.326)

Abgesehen von *erubescere* verwendet der Autor auch *rubere* für 'erröten, sich schämen':

rubet auditor cui frigida mens est/criminibus, tacita sudant praecordia culpa.

Ü. Der Zuhörer errötet, der eine kalte /gleichgültige Gesinnung gegenüber Verbrechen hat, das Herz schweigt über die Schuld. (Juv. 1.166)

In folgender Textstelle philosophiert der Autor über Erziehungsmethoden:

hic frangit ferulas, rubet ille flagello.

Ü. Dieser bricht den Schlagstock, jener schämt sich für die Schläge. (Juv. 6.479)

Eine besondere Aufmerksamkeit verdient folgende Textstelle der Satiren: Das Wort *sanguis* steht bei Juvenal durchwegs für *Blut/ Gewalt/ Krieg*, wird jedoch an einer einzigen Textstelle in Bezug auf das gesichtete Textmaterial für den Begriff *Scham* verwendet (11.3):

*Sanguinis in facie non haeret gutta, morantur
pauci ridiculum et fugientem ex urbe pudorem.*

¹³³ In dieser Textstelle kritisiert der Autor unterschwellig das schamlose Treiben Messalinas, der dritten Gemahlin des Kaisers Claudius'. Sie wird hier mit der mythologischen Figur der Stheneboe verglichen, die in Liebe zu Bellerophon entbrannte und nachdem sie von diesem abgewiesen wurde, falsches Zeugnis ablegte (~Potiphar Motiv).

Ü. Kein einziger Tropfen (!) Blut haftet in ihrem Gesicht,
wenige können das lächerlich gewordene Ehrgefühl,
das aus der Stadt entweicht, aufhalten. (Juv. 11.3)

Das Substantiv *sanguis* wird metonymisch für das schamhafte Erröten gebraucht, wobei durch den Quantifikator *non gutta*¹³⁴ die Perzeption ‚des fließenden Blutes‘ im Vordergrund steht, auf die in der folgenden Zeile durch den im Hyperbaton stehende Ausdruck: *fugientem ex urbe pudorem* verwiesen wird. Hier ist auf die in Abschnitt 1.3. zitierte Textstelle aus den *Leges XII tabularum* zu verweisen, wo die Wangen eines Mannes als Sitz von *pudor* ~ *rubor* bezeichnet werden (und daher nicht rasiert werden sollten).

Eine ironische Verwendung für *pudor* findet sich im Kontext zu *M. Porcius Cato*:

Habeat iam Roma pudorem /tertius e caelo cecidit Cato.

Ü. Mag Rom auch schon das Ehrgefühl (Anstand) [erfunden] haben
Ein dritter Cato fiel vom Himmel.¹³⁵ (Juv. 2.40)

Dass der höchst schwerwiegende Begriff *pudor* ironisiert dargestellt wird, ist sehr selten.

4.2.3.2. Prosa: Briefliteratur / Historiographie / Lehrwerke

Lucius Aennaues Seneca minor (4-65 n. Chr.) Philosophische Schriften und Briefe

Bei Seneca minor fällt sowohl die Vielzahl der Wortbildungen als auch die Vielfalt der Konnotationen für die Derivationen von *RUB* auf.

Für die reine Farbbezeichnung von *Rot* verwendet Seneca die Nominalformen: *rubens* (4x) und *rubicundus* (6x). *Rubicundus* wird an vier Stellen für ‚rötlich / leicht rötlich gefärbt‘ in Zusammenhang mit Himmelserscheinungen verwendet.

¹³⁴ Der Ausdruck *non gutta sanguinis* ~ Quantifikator + Genitiv wird im Französischen zu einer der wichtigsten Negationsformen (*pas une goutte de ... etc.*). Es dürfte sich hier um den frühesten Beleg für diesen Negationsausdruck handeln.

¹³⁵ An dieser Textstelle geht es um die Bemühungen Kaisers Augustus den freizügigen Sitten durch die *lex Iulia* einen Riegel vorzuschieben.

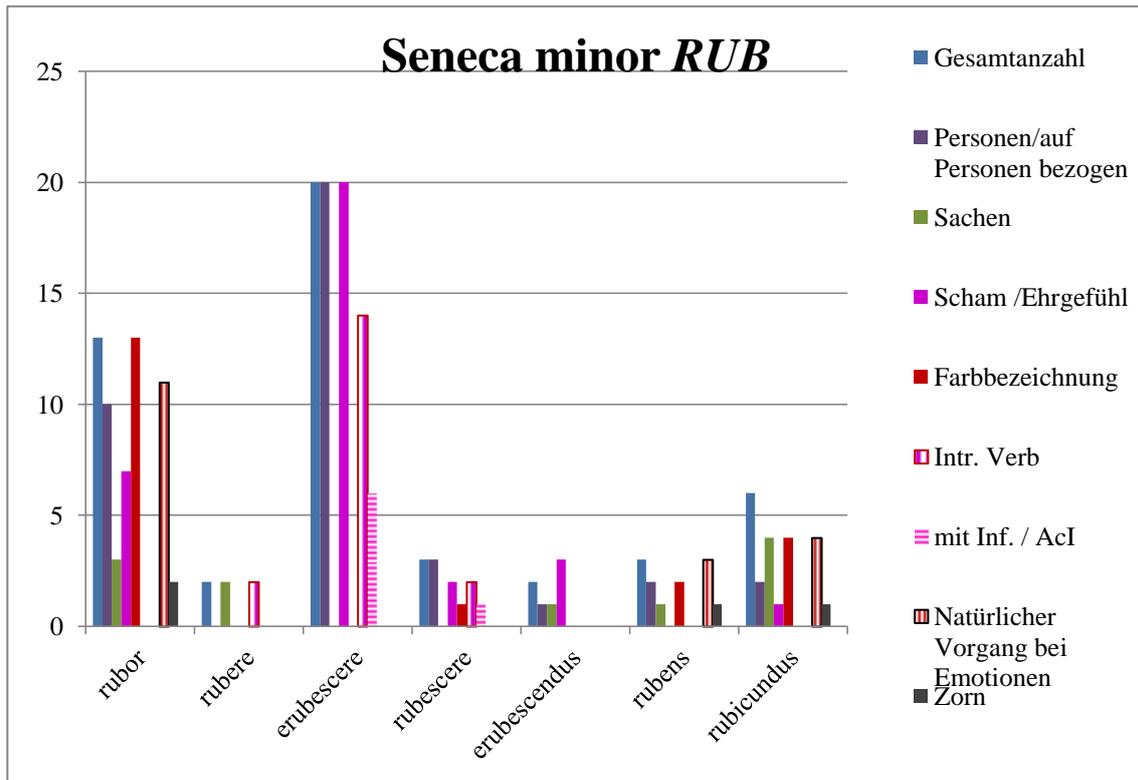


Diagramm 13 a

Das Wort *rubicundus* ist ursprünglich ein Terminus der Landwirtschaft und bezeichnet das reife Getreide (im Deutschen eher als goldgelb wiederzugeben), wird aber schon seit Pacuvius und Plautus für die sonnenverbrannte Hautfarbe verwendet, die in der Regel Personen, die im Freien und auf den Feldern arbeiten, aufweisen (s. Abschnitt 4.2.1.).

Das Adjektiv *subrubicundus* wird in seinem Dialog über den Zorn auch für ‘rot in Zorn’ verwendet:

nunc in os omni calore ac spiritu verso subrubicundum et simile cruento

Ü. Nun [richtet sich unsere gesamte Energie] auf das Gesicht, hochrot von jeglicher Hitze und Lebenskraft, gleich einem rohen Stück Fleisch. (Sen. *ira* 3.4.1)

Zum Vergleich die Distribution der Derivationen des Lexems *PUD*:

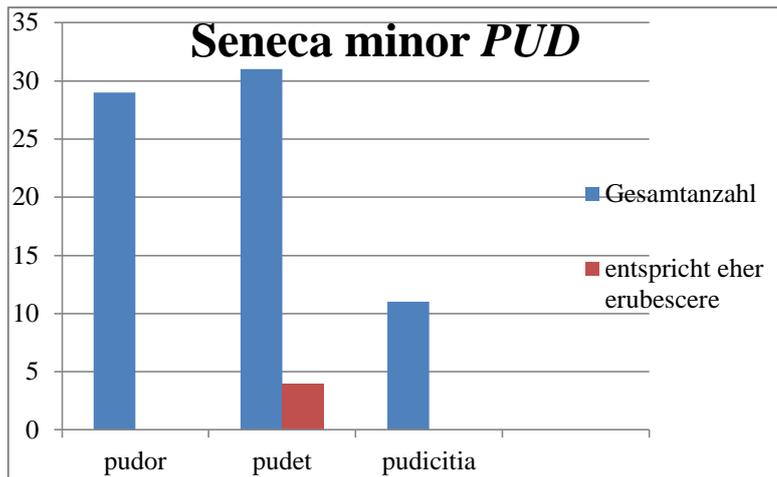


Diagramm 13 b

An den hier zitierten drei Textstellen aus den Briefen Senecas und einer aus dem Dialog *De tranquillitate animi* enthält die Konstr. *pudet* + AcI eher den Sinn von ‘sich schämen oder beschämt werden’ gleich etwa einem *erubescere*.

a) *Pudet me: in re tam seria senes lusimus.*

Ü. Ich schäme mich: In einer solch ernsten Angelegenheit verhalten wir uns wie verspielte Greise. (Sen. *Dial.* 5.48.5)

b) *Pudet dicere contra fortunam militaturis quae porrigant tela.*

Ü. Es beschämt mich denen, die gegen das Schicksal ankämpfen wollen, zu sagen, welche Waffen sie bereithalten sollen. (Sen. *Dial.* 5.48.10)

c) *non te pudet luctum voluptate sanare?*

Ü. Beschämt es dich nicht, Trauer durch Lust/Begierde zu heilen? (Sen. *Dial.* 16.99.29)

d) *Non te pudet, quisquis divitiis astupes?*

Ü. Beschämt es dich nicht, wer auch immer du bist, der du über den Reichtum (der anderen) staunst (eig. den Mund nicht zukriegst). (Sen. *Dial.* 8.5)

Die Konstr. *pudet* + AcI zu Beginn des Satzes weist hier die Funktion einer Topikalisierung auf. Bei Seneca finden sich weder die Ausdrücke *pudicus* noch *pudens*.

C. Plinius Secundus maior (23 v.-79 n. Chr.) *Naturalis historia*

Plinius maior verwendet in seiner gesamten *Naturalis historia* nur sehr selten den Begriff *rubor* für die Farbe Rot, zweimal *pudor* in der üblichen Bedeutung von *Scham* und zweimal die Formel *pudet* + AcI. Im Zitat über die *Leges XII tabularum* (Nat. 11.157 in Abschnitt 1.3.) wird *rubor* als sichtbares Zeichen für *pudor* verwendet (s. Abschnitt über Juvenal).

P. Cornelius Tacitus (55 – ca..120 n. Chr.) *Historiae, Annales ab excessu divi Augusti, Germania, Dialogus de oratoribus, Agricola*

Bei Tacitus findet sich eine deutliche Akzentuierung auf das Nomen *rubor* im Sinne von Schamgefühl in Vergleich zu den Verbalkonstruktionen.

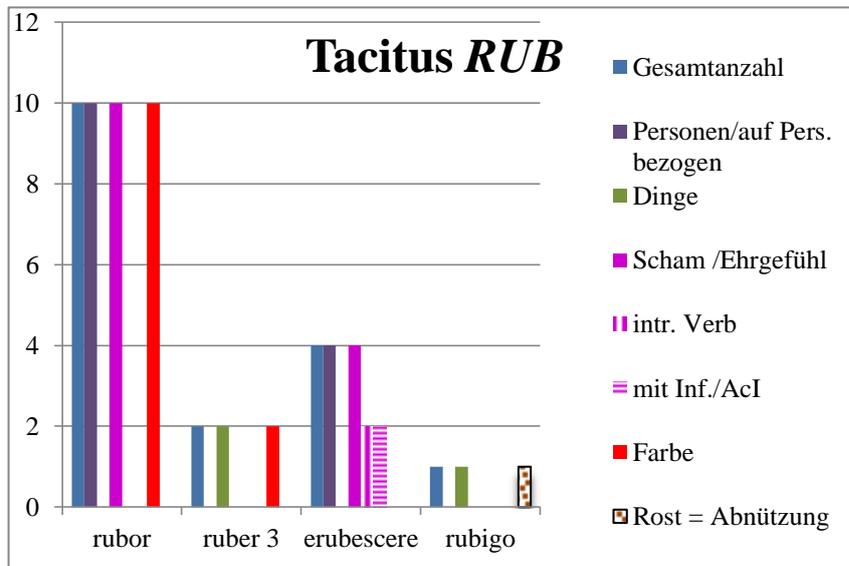


Diagramm 14 a

Bemerkenswert bei Tacitus sind die stilistischen und grammatikalischen Erweiterungen im Gebrauch einzelner Derivationen von *RUB*: Das Verbum *erubescere* wird in gleicher Weise absolut (~ intransitiv) und als *Verbum regens* zu einem Infinitiv verwendet (s. auch Abschnitt 4.2.2.2.)

Caesar non erubuit permittere ...

Ü. Der Kaiser [Nero] schämte sich nicht, (das) zu gewähren. (Tac. Ann. 6.23)

Das Substantiv *rubor* wird ausschließlich in metonymischer/metaphorischer Bedeutung als *Scham, Beschämung, Schande* gebraucht, wobei hier auf eine semantisch besonders relevante Textstelle in Bezug auf Kaiser Domitian hinzuweisen ist:

praecipua sub Domitiano miseriarum pars erat videre et aspici ..., cum denotandis tot hominum palloribus sufficeret saevus ille vultus et rubor, quo se contra pudorem muniebat.

Ü. Die furchtbarste Art unter Domitian war es, [selbst] ansehen zu müssen und sich [selbst] den Blicken preiszugeben, da jener wütende Gesichtsausdruck und das Rot (die grelle Schminke/ der Zorn), mit der/ dem er sich gegen jegliches Schamgefühl schützte, ausreichten, um so viele Menschen für ihren Tod zu markieren. (Tac. Agr. 45)

Das Wort *rubor* deckt an dieser Stelle möglicherweise drei Begriffe ab. Sueton schildert Kaiser Domitian *ruboris plenus*, womit auch eine Gesichtsschminke gemeint sein könnte.¹³⁶

¹³⁶ Cf. Sueton *Dom.* 28.

Der Terminus *rubor* würde demnach die rote Schminke des Kaisers bedeuten, metaphorisch seinen Zorn bezeichnen und gleichzeitig die durch seinen Zorn verursachte Beschämung und Demütigung, die sich seine ‘Gefolgsleute’ durch dessen Willkür gefallen lassen mussten. Der nominale *s*-Stamm *rubor* entspricht hier dem Konkretisierungsprozess eines Adjektivabstraktums eines **-ró-* Stammes. (Cf. Rau 2009:72, FN 19)

Wenn man diese Interpretation zulässt, würde *rubor* hier dem Terminus *color* im Sinne einerseits von ‘Umhüllung’ und andererseits von dem ‘was die Umhüllung verbirgt’ entsprechen. Dieser doppelte Aspekt von lat *color* ‘Farbe’ – einerseits ‘die Umhüllung’ und andererseits ‘das, was die Umhüllung umschließt’ wird von Stüber (2002:116) in Bezug zu ved. *várṇa-* gesetzt (s. Abschnitt 1.4.1). Hier kommt jedoch noch Beschämung als dritter Aspekt hinzu.¹³⁷ Durch die bloße Verwendung des Wortes *rubor* kann Tacitus drei wesentliche Komponenten vereinen:

- Domitian trägt *Rot* aufgrund der Schminke oder seiner roten Gesichtsfarbe
- Er hat das *Rote* (Zorn) in sich
- Und er bewirkt *Röte* (nämlich Beschämung).

Eine weitere Anspielung auf das herabwürdigende Verhalten Domitians dürfte im Ausdruck „denotandis tot hominum palloribus“ liegen, da das Verbum *denotare* das Sichtbarmachen der Rüge durch den Zensor (hier: durch den Kaiser) – der *nota censoria* – bedeutet (s. auch Abschnitt 1.3.).

Eine deutlich semantische Neuerung verwendet Tacitus bei dem Wort *rubigo*: das seit Cato (*robigo*) belegte Wort für ‘Getreiderost’ wird hier im übertragenen Sinn von ‘abgegriffener Wortwahl, Klischee’ verwendet.

Nullum sit verbum velut rubigine infectum

Ü. Nirgends möge es ein Wort geben, das schon Rost angesetzt hat ~

= man soll kein abgegriffenes Wort verwenden! (Tac. *Dial.* 22.)

Die Verwendung der aus dem Lexem *PUD* gebildeten Derivationen entspricht ziemlich exakt der des Jüngeren Seneca: es gibt keine Adjektivbildungen, sondern ausschließlich den Verbal Ausdruck *pudet* + Konstr. sowie die Substantiva *pudicitia* und *pudor*.

Eine der normativen Grammatik widersprechende Verwendung der Verbalform *pudet* findet sich als Einschub in der Calgacus Rede (Tac. Agr. 32): *pudet dictu* – man schämt sich ja zu sagen. Hier würde man ebenfalls eher eine Form von *erubescere* erwarten. Auch die Verwendung eines Supinums nach einem Verbum ist eher ungewöhnlich.

¹³⁷ Cf. EM (1985:578) *rubor* – la rougeur du visage amenée par la honte ou la pudeur; puis la «honte» elle-même...

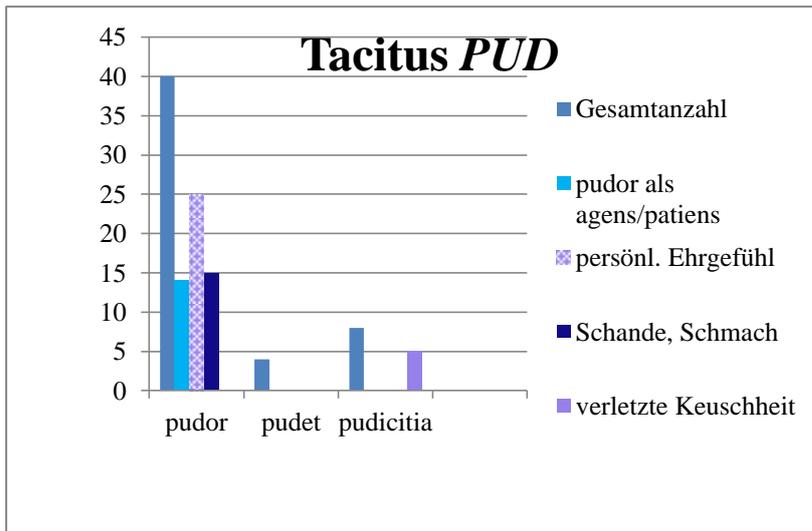


Diagramm 14 b

Es gibt dieselbe Anzahl von *erubescere* wie von *pudet*, wobei zumindest an einer Textstelle eine Topikalisierung mit *pudet* im Sinne von *erubescere* vorliegen könnte:

Nero antwortet seinem Erzieher und Lehrer Seneca in einem Gespräch über den Wert von kaiserlichen Zuwendungen:

pudet referre libertinos, qui ditiores spectantur: unde etiam rubori mihi est, quod praecipuus caritate nondum omnes fortuna antecellis.

Ü. Ich schäme mich die Freigelassenen anzuführen, die als zu reich angesehen werden: wofür ich mich aber wirklich schäme, ist die Tatsache, dass du (Seneca), obwohl du alle anderen an Menschenliebe übertriffst, sie noch nicht an Wohlstand übertriffst. (Tac. Ann. 14.55)

C. Plinius Secundus minor (62-114 n. Chr.): *Epistularum libri IX, Panegyricus*

Dieser Autor verwendet *erubescere* eher sparsam, jedoch auch schon als *Verbum regens* mit Infinitiv.

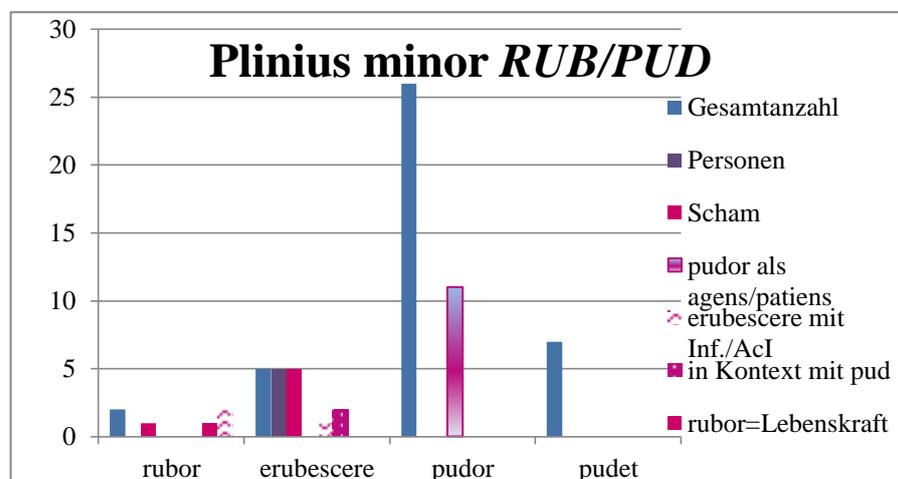


Diagramm 15

Plinius, der Jüngere verwendet *erubescere* an zwei Textstellen im Kontext mit *pudor*, wo *erubescere* offenbar eine persönliche Korrektheit darstellt.

a) *Tantus audiendi quae fecerint pudor, quibus nullus faciendi quae audire erubescunt.*

Ü. Für die Leute, die keine Scheu hatten zu tun, worüber sie beim Hören erröteten (was sie beim bloßen Hören erröten ließ), diese hatten eine so große Scheu zu hören, was sie getan haben. (Plin. *Ep.* 9.2.7.2.)

b) *Pudebat sterilitatis insolitae, nec minus erubescibat fame, quam torquebatur.*

Ü. (Über die Misswirtschaft und klimatischen Herausforderungen in Ägypten): [Ägypten] schämte sich der außerordentlichen Trockenheit, und nicht weniger schämte es sich für den Hunger als dafür, wie es gequält wurde (schlecht behandelt wurde). (Plin. *Pan.* 31)

In der Textstelle (Plin. *Pan.* 31) wird *erubescibat* in zweifacher Bedeutung verwendet, einerseits als ‘sich schämen, wofür es nichts dafürkann (Trockenheit)’ und andererseits für die missachtende Behandlung seitens der Provinzverwaltung als persönliche Betroffenheit (s. dazu auch Abschnitt 1.1.).

Das Substantiv *rubor* findet sich nur an zwei Textstellen in der Bedeutung ‘Scham’ und wird beide Male metonymisch mit *suffundere* verbunden, wodurch die Assoziation mit einer sich von einem nicht sichtbaren Untergrund ergießenden Röte auftaucht.

Auffallend ist die hochfrequente Verwendung von *pudor* im Gegensatz zum Verb *pudere*. Dieses Phänomen entspricht generell schon den in der Dichtersprache erwähnten Spezifika.

4.3. Gesamtüberblick über die Verwendung von *RUB* im untersuchten Textmaterial

4.3.1. Tabellarische Aufstellung der Verbal- und Nominalbildungen der idg. Wurzel $*\sqrt{h_1reud^h}$ > lat. *RUB* nach ihren Konnotationen im Kontext

Farbschema:

Semantik	Farbgebung
Rot als reine Farbangabe	rot
Sich rot färben als natürlicher Vorgang	rot
Erröten/ sich schämen	rot
Erröten aus verletztem Ehrgefühl	rot
Erröten mit sexueller Konnotation	rot
Rot werden/ zornig werden	rot
Rot/ Blut als Lebenskraft	rot
Rot/ Blut als zerstörerische Kraft	rot
Rot als Beschämung/ Schmach	rot
Rot der Morgenröte	rot
Rot bei Himmelserscheinungen	rot
Rot der Sonne/ Glut/ Hitze	rot
Rot als Erdfarbe / Rötel	rot
Rot als Bodenqualität	rot
Rot bei Rost/Fäulnis/Abnutzung	rot

In diesem Farbschema wird versucht, die Hauptbedeutung des Wortes im Kontext wiederzugeben. Da in den wenigsten Fällen eine eindeutige Zuordnung definiert werden kann, sind Überlappungen, Überschneidungen oder Polysemie fast die Regel und werden nach Möglichkeit dargestellt.

4.3.1.1. Übersicht über die Verbal-und Nominalbildungen

Die einzelnen Spaltenbreiten geben kein proportionales Verhältnis in Bezug auf die Häufigkeit wieder, sondern zeigen nur an, dass eine bestimmte Konnotation für ein bestimmtes Wort vorliegt.

Ein kurzes Beispiel: Vergil verwendet *rubēre* in drei grundsätzlichen Bedeutungen:

- a) verletztes Ehrgefühl –
- b) Rotsein als zerstörerische Kraft –
- c) Rot als Farbe bei Himmelserscheinungen.

Diese Angaben werden ohne Rücksicht auf ihre tatsächliche Frequenz in drei gleichmäßige Unterspalten dargestellt.

Die Bezeichnung für **Rot** als Farbe wird nur dort angegeben, wo es sich ausschließlich um die ‚neutrale‘ Beschreibung z.B. eines Gegenstandes handelt:

*tura nec Euphrates nec miserat India costum,
nec fuerant rubri cognita fila croci.*

Ü. Weder hatte der Euphrat Weihrauch noch Indiens Kostwurz (Currypflanze?),
noch gab es die bekannten Fäden des roten Safrans. (Ov. *Fast.* 1.6.341)

4.3.1.2. Tabelle 8: Übersicht über die Verbalbildungen

Lebensdaten	Autor	rubere	subrubere	rubescere	erubescere	inrubescere	rubefacere	russescere
250-184 v.Chr.	Plautus							
239-169 v. Chr.	Ennius							
234-149 v.Chr	Cato							
220 -130 v.Chr.	Pacuvius							
195/190-159 v. Chr.	Terenz							
106-43 v. Chr.	Cicero							
94-55 v. Chr.	Lukrez							
70-19 v. Chr.	Vergil							
65-8 v. Chr.	Horaz							
59v.-17n.Chr.	Livius							
43 v.-17 n. Chr.	Ovid							
4-65 n. Chr.	Seneca minor							
45-96 n.Chr.	Stattius							
55-116/120 n.Chr.	Tacitus							
60-140 n.Chr.	Juvenal							
62-114 n. Chr.	Plinius minor							

Anm.: Die Halbierung der Zelle für *erubescere* bei Ovid soll andeuten, dass dieses Verbum zwar für die Färbung der Felsen in der Morgenröte verwendet wird, es sich jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach um ein *schamvolles Erröten* handelt (Ov. *Pont.* 2.1.35; s. Abschnitt 4.2.2.1.).

4.3.1.3. Tabelle 9: Übersicht über die nominalen Verbalderivationen

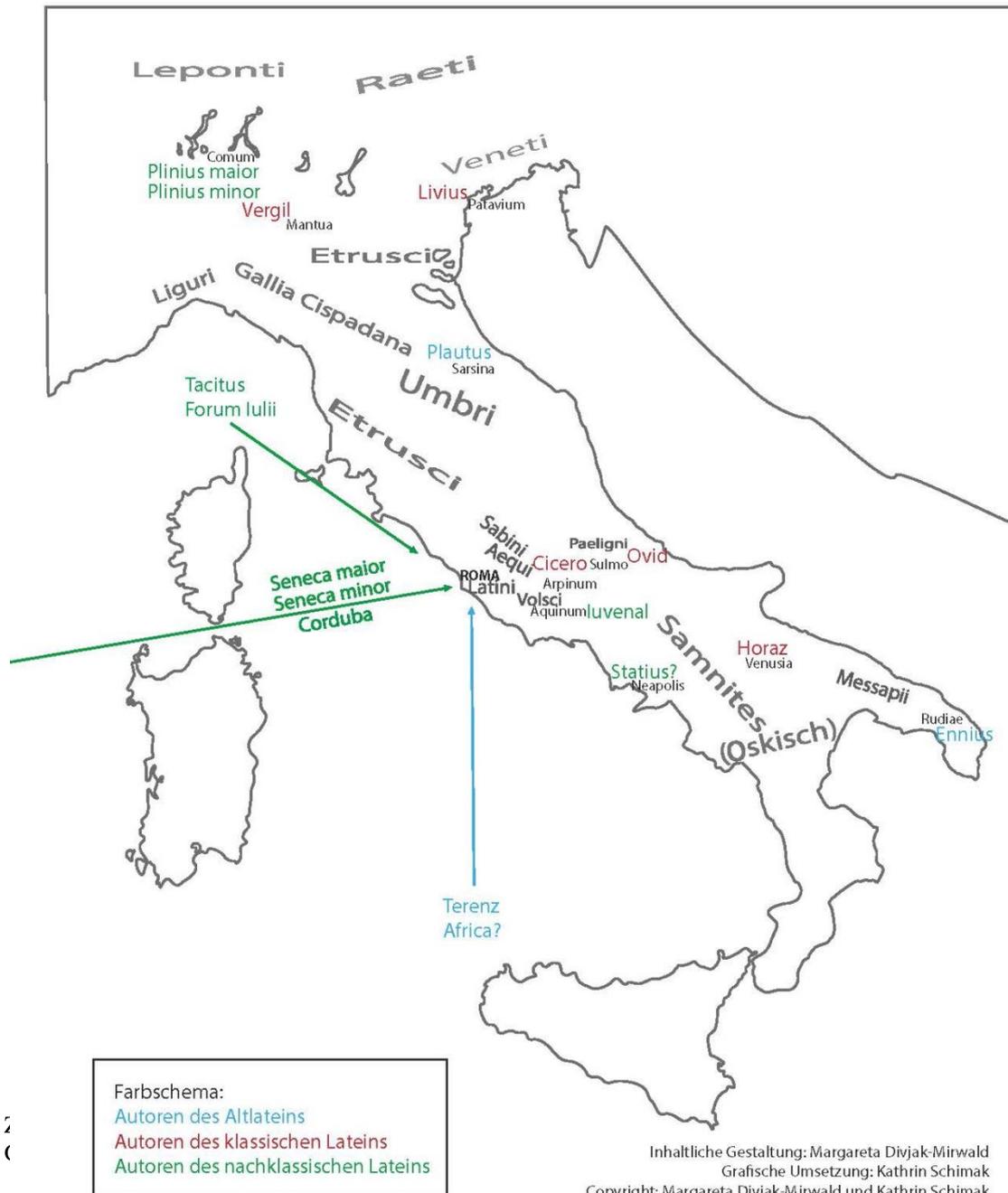
Autor	<i>rubens</i>	<i>erubescens</i>	<i>erubescendus 3</i>
Plautus			
Ennius			
Cato			
Pacuvius			
Terenz			
Cicero			
Lukrez			
Vergil			
Horaz			
Livius			
Ovid			
Seneca minor			
Statius			
Tacitus			
Juvenal			
Plinius minor			

4.3.1.4. Tabelle 10: Übersicht über die Nominalbildungen

Autor	<i>rubor</i>	<i>rubigo</i>	<i>ruber</i> 3	<i>rubicundus</i> 3 <i>rubicundulus</i> 3	<i>rubicundulus</i> 3	<i>rubidus</i> 3	<i>rubrica</i>	<i>rubicosus</i> 3	<i>rubricosus</i> 3
Plautus	■	■		■		■	■		
Ennius									
Cato		■		■			■	■	■
Pacuvius				■					
Terenz				■					
Cicero	■	■		■					
Lukrez			■	■	■				
Vergil	■	■	■	■	■	■			
Horaz			■	■	■		■		
Livius	■								
Ovid	■	■	■	■					
Seneca minor	■	■	■						
Statius	■	■	■						
Tacitus	■	■	■	■					
Juvenal	■		■	■	■				
Plinius minor	■	■							

4.3.2. Diatopische und diaphasische Distribution der Verwendung für *erubescere* in der Bedeutung ‘erröten, sich schämen’ im untersuchten Textmaterial

Grafik 9: Aufschlüsselung der Autoren nach ihrem Herkunftsort und ihrer Epoche



2009;

Wie anhand von Grafik 9 gezeigt wird, verwenden alle Autoren das Wort *erubescere* in der Bedeutung *Erröten, sich Schämen* – unabhängig von ihrer Herkunft und möglichen Substrateinflüssen und unabhängig von ihrer zeitlichen Zuordnung. Zur Verdeutlichung etwaiger Substrateinflüsse wurden in grauer Schrift die in historischer Zeit vorhandenen Siedlungsgebiete der einzelnen italischen Stämme hinterlegt.

Eine diatopische Aufschlüsselung der einzelnen Autoren nach ihren Herkunftsorten ergibt demnach keine besondere Häufung für einen bestimmten dialektalen Einfluss bzw. ein bestimmtes Substrat.

Mit Sicherheit in Italien geboren sind Qu. Ennius, M. Porcius Cato, P. Vergilius, P. Ovidius Naso, Qu. Horatius, Titus Livius, M. Tullius Cicero, D. Iunius Iuvenalis, P. Papinius Statius, C. Plinius Secundus maior und sein Neffe C. Plinius Secundus minor.

T. Maccius Plautus stammte aus Sarsina in Umbrien, dürfte aber starken Bezug zu Nordafrika gehabt haben und vielleicht als Sklave nach Italien gekommen sein.

P. Terentius Afer stammte wahrscheinlich aus Libyen. Cornelius Tacitus kam aus Forum Iulii (Provincia Narbonensis) nach Rom. L. Aennaenus Seneca maior und sein Sohn L. Aennaenus Seneca minor wurden zwar beide in Corduba geboren, verbrachten jedoch den Großteil ihres Lebens in Rom.

Von T. Lucretius Carus ist kein Geburtsort bekannt.

Man kann also aufgrund eventueller ‚muttersprachlicher‘ Prägungen keine intensivere Verwendung der Derivationen von *RUB* für ‚erröten, sich schämen‘ einer bestimmten Herkunftsregion zuordnen. Die Tatsache, dass die frühesten Belege (Plautus, Ennius, Terenz) aus einem kulturellen Umfeld stammen, das wahrscheinlich dem mediterranen Einfluss sehr offenstand, darf zu keinen voreiligen Schlüsse verleiten, da alle drei Autoren ihre Werke bewusst für ein stadtrömisches Publikum verfassten, sodass man davon ausgehen kann, dass das lexikalische Wortfeld *RUB* in der Bedeutung von *Erröten, sich Schämen* zur römischen Alltagssprache des 3./2. Jh. v. Chr. gehörte.

4.3.3. Aspekte zur Semantik und zu syntaktischen Funktionen der Nominal- und Verbalbildungen der lat. Wurzel *RUB*

Wie aus der Darstellung der Tabellen 8-10 hervorgeht, weisen die Formenbildungen innerhalb des *Caland Systems* einerseits die stabilste, andererseits auch die vielfältigste Semantik auf.

Die inchoative Verbalbildung *erubescere* bedeutet ausschließlich ‚erröten, sich schämen‘ in all ihren Facetten und entspricht exakt den in der Einleitung erwähnten Darstellungen des jüngeren Seneca. Man sollte sich jedoch vergegenwärtigen, dass wir aus heutiger Sicht nur ansatzweise einen Begriff wie *erubescere*, für den Seneca – nach unserem Dafürhalten – vier verschiedene nur durch subtile Nuancen voneinander unterscheidbare Definitionen gibt, einigermassen korrekt wiedergeben können.

Das erst von Statius in diesem Sinn verwendete *rubescere* – das allerdings ausschließlich im Perfekt verwendet wird und daher eventuell auch die Perfektform des Verbums *rubere*

(Stativ/Inchoativ?) sein könnte – ist immer mit einem zusätzlichen Rotwerden konnotiert wie etwa der Morgenröte oder einer (blutigen) Verletzung.

Das Verbum *erubescere* behält während der gesamten Latinität unverändert seine Semantik und außer der schon mehrfach zitierten Stelle über die in der Morgensonne geröteten Felsen (Ov. *Pont.* 2. 1.35), gibt es keinen weiteren Ansatz zu einer etwaigen Sekundärbedeutung (s. Abschnitte 4.2.2.; 4.3.1.1.).

Dieses Verbum wird von allen Autoren ausschließlich intransitiv in der Bedeutung ‚erröten, sich schämen‘ verwendet ohne jedoch zu irgendeiner Epoche die Verbalkonstruktion ‚*pudet*‘ + Inf./AcI‘ zu verdrängen. Die früheste Belegstelle als *verbum regens* mit Infinitiv ist bei Cicero (s. Abschnitt 4.2.2.2. zu *Leg.*1.50).

Die früheste Belegstelle für *erubescere* mit AcI findet sich bei Seneca:

Nos fortunae mala nostra tradidimus nec erubescimus summa apud nos haberi quae fuerant ima terrarum.

Ü. Wir haben Fortuna unser Unglück überantwortet und wir schämen uns auch nicht, das was tief in der Erde gewesen ist, bei uns als das höchste Gut anzusehen. (Sen. *Ep.* 94.57.7.)

Diese Funktion des Verbums *erubescere* als *Verbum regens* geht in der Romania wieder verloren.

Die Stativform *rubere* verfügt zusammen mit *rubor* und dem Adjektiv *ruber* 3 über die vielfältigsten Konnotationen für *Rot* (s. Tabellen 9 und 10).

Der Faktitiv *rubefacere* kommt als frühester Beleg bei Ovid vor und wird ausschließlich im Sinne von ‚blutig machen, töten‘ verwendet. Das impliziert, dass, wenn ein Römer einen simplen Färbvorgang wie ‚etwas rot färben‘ ausdrücken wollte, er einen anderen Terminus verwenden musste wie z.B. *in ruborem tingere* oder *rufare* ‚(Haare) rot färben‘ (s. Abschnitt 3.3.2.) bzw. das literarisch nicht belegte vlat. **russicare*. Diese Wortform wird von Battisti & Alessio als mögliche Ausgangsform für ital. *arrossare* angenommen (s. Abschnitte 3.3.2; 5.3.2.1.).

Das Nomen *rubor* wird von allen Autoren in der Bedeutung *Scham(esröte)* verwendet, doch erfährt es auch im Gegensatz zu *erubescere* deutlich andere – zusätzliche – Konnotationen wie z.B. mit Blut (Lebenskraft und Zerstörung/ Tod) oder mit dem Morgenrot.

4.3.4. Kontextsensitive Konnotationen zu *RUB*

Unter diesem Begriff werden noch zusätzliche mit dem Farbkonzept ROT < $*\sqrt{h_1reud}^h$ und dem Konzept *Scham* konnotierte Begriffe angeführt.

4.3.4.1. Das Fließen des Blutes

Ein Vergleich der Textbelege des Vedischen, Griechischen und Lateinischen zeigt, dass einzelsprachlich die Konnotation von fließendem bzw. vergossenem Blut in den *Caland* Bildungen der *ró*- Stämme (ved. *rudhirá*- ‘rot/ blutig/ Blut’, lat. *ruber*) und des nominalen *s*- Stamm (lat. *rubor*) bzw. in den daraus derivierten Verbalbildungen enthalten ist.

Die Nominalformen in lat. *rubor* und gr. ἔρευθος sind primäre *s*- Stämme, wobei für Stüber (2002:140) lat. *rubor* wahrscheinlich eine sekundäre Bildung zum Verb *rubēre* wäre. Bez. gr. ἔρευθος meint sie, dass die erst späte Beleglage „nicht unbedingt gegen ein höheres Alter des Stammes sprechen [müsse].“

Hinsichtlich der Nominalbildungen lässt sich nun folgender Unterschied feststellen: Die Adjektive ved. *rudhirá*- ‘rot’ und lat. *ruber* 3 ‘rot’ können die Konnotation von ‘blut(ig)rot’ haben, während das gr. Adjektiv ἐρυθρός, -ά, -όν bei Homer nur als reines Farbadjektiv belegt ist wie in *Il.* 9.365: χαλκόν ἐρυθρόν (Akk.) ‘rotes Erz’ und *Il.* 19. 38: νέκταρ ἐρυθρόν ‘roter Nektar’. Wenn jedoch von einem Rotfärben durch fließendes bzw. vergossenes Blut die Rede ist, werden die davon derivierten Verbalformen verwendet:

ἄορι θεινομένων, ἐρυθθαίετο δ’ αἵματι γαῖα.

Ü. Unter dem mordenden Schwert, und gerötet von Blut war der Boden (Hom. *Il.* 10.484)

τοῦ δὲ γυναικὸς μὲν τ’ ἀμφίδρυφοί εἰσι παρειαί,
παῖδες δ’ ὀρφανικοί· ὁ δὲ θ’ αἵματι γαῖαν ἐρεύθων
πύθεται, ...

Ü. Und rings zerkratzt sind dann die Wangen seines Weibes
und seine Kinder verwaist, doch er mit Blut die Erde rötend
verfault ... (Hom. *Il.* 11.394)

Das vom Adjektiv ἐρυθρός (wahrscheinlich erst sekundär) abgeleitete Verbum ἐρυθριάω, med. ἐρυθραίνομαι¹³⁸ ist sowohl in der aktiven Form als auch in der medialen Form ausschließlich in der Bedeutung ‘erröten, schamrot werden, sich schämen’ seit Platon belegt (*Prot.* 312a).

Andere Verben im Griechischen für ‘rot färben, röten, rot machen’ mit ihren entsprechenden Medialformen wie z.B. μιλόω, φωτίσσω kommen in dieser Semantik nicht vor. Es sind

¹³⁸ Daneben führt Frisk folgende Verbalderivationen an (GEW I 567): „ἐρυθριάω ‘erröten’ (att.) nach den Krankheitsverba auf -ιάω“ und (GEW I 568): „Das alte Denominativum ἐρυθραίνομαι läßt zusammen mit ἐρυθρός und Verw. auf einen ursprünglichen *r/n*- Stamm **rudh-y*, **rudh-n*- schließen“.

ungleich zahlreichere Verbalderivationen von ἐρυθρός in der Semantik von *Erröten* als im Lateinischen aus dem Lexem *RUB* belegt.¹³⁹

Während im Griechischen – abgesehen von den Verben, die explizit ‘erröten, rot werden’ bedeuten wie ἐρυθρίαω und med. ἐρυθραίνομαι – die von ἐρυθρός derivierten Verben ἐρυθθαίνομαι und ἐρέθομαι ‘sich rot färben’ häufig für ein Röten durch Blut verwendet werden, tritt lat. *rubor* als Schamesröte/ Blutröte fast ausschließlich mit Verben des *Fließens* auf, wodurch sich die Perzeption einer aus dem Hintergrund auftretenden Flüssigkeit verdichtet (s. Abschnitte 3.4.1; 3.4.2; 4.3.4.2.). Dass das Blut fließt, ist natürlich evident, doch bei *rubor* (~ Röte) könnte auch das handwerkliche *tingere* oder das die Bewegung ausdrückende *currere* von der Semantik aus verwendet werden.

Ob schon in der gemeinsamen Grundsprache die Konnotation von *Blut* in dem Farbkonzept ROT vorhanden war, kann allein anhand der einzelsprachlichen Bildungen nicht festgestellt werden (s. Abschnitt 6.1.2.).

Dass lat. *sanguis* explizit für den Begriff *Scham* verwendet werden konnte, zeigt die schon in Abschnitt 4.3.2.1. erwähnte Textstelle Juvenals.

Für die Sprachgeschichte lässt sich aus dieser Stelle erkennen, dass offensichtlich die Konnotation von *Erröten* – *Scham* – *Ehrgefühl* basierend auf dem sichtbaren physiologischen Vorgang des Errötens bekannt und in der lateinischen Umgangssprache des 1./2. Jh. n. Chr. verankert war.

4.3.4.2. *Ros und Aurora.*

Die Erscheinung der Morgenröte und des Morgentaus sind zwei gleichzeitig auftretende Phänomene. Daher ist eine poetische Verbindung zwischen diesen beiden Naturphänomenen, wodurch der Begriff *ros* metonymisch für *Aurora* gesetzt werden kann, durchaus plausibel (s. Abschnitt 3.4.2.).

Ein Vergleich zwischen der *Morgenröte* in der vedischen, griechischen und lateinischen Sprache zeigt, dass sich alle Bezeichnungen dieser Göttin(nen): ved. *Uṣās*, hom. *Ἥως*, lat. *Aurora*, von derselben idg. Grundform **H₂áusōs* herleiten, deren Bedeutung nach Paul Kiparsky (1967:624-626) ‚dimness‘ sei. Sie sind jedoch in ihren Ausprägungen sehr uneinheitlich, auch wenn die Morgenröte die einzige Göttin ist, deren Existenz im indogermanischen Pantheon durch sprachwissenschaftliche Rekonstruktionen nachgewiesen werden kann (Janda 2014:96).

¹³⁹ Nach lexikalischen Angaben finden sich zehn Verbalderivationen aus dem Adjektiv ἐρυθρός in der Semantik des *Errötens*: ἀν-ερυθρίαώ, ἀπ-ε-ρυθρίαώ, ἐξ-ερυθρίαώ, ἐπ-ερυθρίαώ, ἐρυθθαίνω, ἐρυθραίνω, ἐρυθρίαώ, ἐρυθρώω, κατ-ερυθρίαώ, ὑπ-ερυθρίαώ,

In der vedischen und griechischen Mythologie weist die Gestalt der Morgenröte Züge des Inzests und der Promiskuität auf. Ein besonderes Charakteristikum dieser Gestalten der Morgenröte ist, dass sie selbst eine Auswahl ihrer ‚Liebhaber‘ treffen können, womit ihre Ausprägung nicht einem streng patriachalen Weltbild entspricht (cf. Janda 2014:102-103).

Die lateinische Aurora ist die Kunderin des Tages, ohne diese Züge aufzuweisen und ähnelt dadurch dem it./lat. Begriff *iubar* (s. Abschnitt 4.2.2.1.).

Ab der Frühen Klassik finden wir Textstellen, in denen von einem ‚rosigen Morgenlicht‘, von einem ‚rosigen Tau‘ oder von einer ‚Morgensonne, die in Rosen leuchtet‘, in Verbindung mit einem Wort aus der Wortfamilie *RUB* die Rede ist. Als Beispiel soll die schon zitierte Textstelle Vergils angeführt werden.

Iamque rubescebat radiis mare et aethere ab alto

Aurora in roseis fulgebat lutea bigis,

Ü. Und schon rötete sich das Meer durch die Strahlen und vom hohen Äther glänzte die goldrote Morgenröte in ihrem rosenfarbenen Zweigespann. (Verg. *Aen.* 7.25-26)

Das Adjektiv *roseis* gibt wohl den in der Weltliteratur bekannteste Topos für die Morgenröte, das seit Homer vertraute Bild der rosenfingrigen Eos, der ῥοδοδάκτυλος Ἥως (s. Abschnitt 4.3.4.3.), wieder.

Während die Morgenröte im Griechischen ‚rosenfingrig‘ ist, wird sie im Lateinischen auch als ‚scheu‘ oder ‚schamhaft‘ (im Sinne von Verwirrung) bezeichnet, wobei dies – nach den Belegstellen zu beurteilen – nur bei der metonymischen Verwendung von *ros* ‚Morgentau‘ für *aurora* der Fall ist.

Phoebe parens, seu te Lyciae Patarea nivosis

exercent dumeta iugis, seu rore pudico

Castaliae flavos amor est tibi mergere crines...

Ü. Vater Phoebus! Sei es, dass dir das Dickicht auf den schneeweißen Hängen von Patara zusetzt, sei es, dass dir das Verlangen danach steht, deine blonden Haare im schamhaften/scheuen (?) Morgentau in die castalische Quelle zu tauchen ... (Stat. *Theb.* 1.696).

Das lat. Wort *ros* bedeutet nicht nur ‚Morgentau‘, sondern generell ‚Nässe, Feuchtigkeit‘ und konnte offenbar mit jeglicher Spezifizierung verbunden werden, wie in der schon zitierten Textstelle bei Vergil (*Aen.* 12.339-340), wo Turnus *sanguineos rores* ‚das blutige Nass‘ zerprengt (s. Abschnitt 3.4.2.).

Für den Begriff des *Flüssigen* lässt sich folgende etymologische Erklärung heranziehen:

Das lat. Wurzelnomen *rōs* < **res* ‚Tau‘ ließe sich von der Wurzel < **√h₁res* oder < **√h₁ers* ‚fließen‘ herleiten, wobei ein Schwebelaute vorausgesetzt werden müsste. Kognaten dieser Wurzel zu lat. *rōs* sind in ved. *rāsa-* m. ‚Pflanzensaft, Saft, Essenz‘ und jav. *raṅhā-* ‚Name eines mythischen Flusses‘ zu finden (cf. NIL 574; LIV² 241).

Auch Mallory & Adams (1997:158-159) weisen auf eine mögliche Verbindung des Wurzelnomens *ros* ‘Tau’ und der Verbalwurzel $*\sqrt{h_1ers}$ - ‘fließen’ hin. Da eine Ableitung für lat. *ros* auch von der *o*-Stufe $*h_1ros$ - aufgrund des Laryngalreflexes im gr. ἐρωέω – ‘fließen, strömen’ denkbar wäre,¹⁴⁰ läge eine semantische Verbindung zwischen den beiden Wurzeln nahe,¹⁴¹ die durch die fast idente phonetische Manifestation dieser beiden Begriffe gestützt wird: „However, it is also entirely possible to take the meaning of ‘flow’ which appears only in Indo-Iranian (in the designation of rivers) as a secondary development in that stock of IE, perhaps induced by the phonetic similarity of the descendants of $*rōs$ ‘dew’ and $*h_1ers$ - ‘flow’. In any case in the root noun $*ros$ - we have a solidly attested PIE word.“

Als außersprachliche Referenz bleibt für die Konnotation der Schamhaftigkeit das Bild dieser spontan auftretenden – vielleicht sogar unerklärlichen – Nässe aus einem unsichtbaren Untergrund und ihres Verschwindens, gepaart mit einer Rötung des Himmels, die ebenso wieder ‚verschwindet‘.

Wenn man die Argumentation von Francis A. Wood über den Ursprung von Begriffszuweisungen für Farben hier anwendet, in der er die später von Mallory und Buck so genannten *Primärfarben* (s. Abschnitt 3.4.1.) von natürlichen Vorgängen ableitet, würde zum ersten die Bezeichnung für *Erröten* durchaus plausibel von dem Vorgang des sich allmählich rötenden Himmels übertragen werden können¹⁴² und zweitens der zu beobachtbare Vorgang einer plötzlich auftretenden – unsichtbaren – ‚roten Flüssigkeit‘ unter der Haut durch die Metonymie von *ros* gestützt werden. Als Gesamtkonzept wäre nun das Bild eines *ros pudicus* – ‚eines durch Scham verursachten Fließens‘ erklärbar. Dass es in der lateinischen Umgangssprache offensichtlich ein Verbum wie $*rosāre$ ‘fließen (?)’ gegeben haben muss, zeigt das in mehreren spanischen Idiomen belegte *rociar* ‘tropfen’.¹⁴³

Das Adjektiv *roseus* 3 leitet sich vom Begriff *rosa* ab und bedeutet ‘rosenfarben’. Ob *roseus* 3 eventuell auch die Denotation von etwas Flüssigem beinhaltet, und in einem lexikalischen und semantischen Zusammenhang mit der Pflanzenbezeichnung *rosa* steht, muss vorerst spekulativ bleiben (s. Abschnitt 4.3.4.4.).

¹⁴⁰ Cf. GEW I 573: (Zusammenfassung) Die gr. Wortform ἐρωέω bedeutet homonymisch einerseits ‘zurückweichen, nachlassen etc.’ (idg. $*rōyā$) und andererseits ‘fließen, strömen’ (idg. $*rōs-ā$), wobei das Nomen ἐρωή ‘Schwung’ und das Verbum ἐρωέω ‘zurückweichen’ häufiger zu finden sind als die Bedeutungen von ‘Ruhe’ und ‘fließen’.

¹⁴¹ Cf. dazu auch Muller (1926:388).

¹⁴² Cf. Wood (1905:227): “A frequent source of words for red, reddish, yellow, is some verb meaning ‘flourish, bloom’. In this case bright-colored flowers were: first in the mind of the originators. Naturally such words could be applied to the bloom upon the cheek. As red is such a striking color and so frequently used of the complexion, it often came to be regarded as the color par excellence ...”.

¹⁴³ Cf. Garcia de Diego (1954:936).

An der Schnittstelle zwischen den Begriffen *Fließen* und *Rose* steht nun der seit Homer belegte Begriff

4.3.4.3. ῥοδοδάκτυλος Ἥως

Die Wortverbindung ‚rosenfingrige Morgenröte‘ erscheint in der *Ilias* an vier Stellen, in der *Odyssee* an zehn Stellen.

Die Rosenfingrigkeit eines Himmelskörpers beschränkt sich jedoch nicht auf die Morgenröte, da Sappho auch den Mond ‚rosenfingrig‘ sein lässt, wodurch sich die Frage stellt, ob das Adjektiv ῥοδοδάκτυλος ursprünglich nicht auch noch eine andere, zusätzliche Konnotation als ‚rosenfingrig‘ hatte (s. Abschnitt 4.3.4.2.).

νῦν δὲ Λύδαισιν ἐμπρέπεται γυναι-
κεσσιν ὡς ποτ' ἀελίῳ
δύντος ἂ βροδοδάκτυλος †μήνα ...

Ü. Unter Lydiens Frauen erglänzt sie jetzt,
wie nach Scheiden des Helios
rosenfingrig der klare Mond die Sterne ... (Sappho, fragm. 96.10)¹⁴⁴

Im Gegensatz zu dem seit Homer belegten Epitheton (β)ροδοδάκτυλος für Ἥως sind die frühesten Belegstellen für den Namen der Rose als Pflanze bei Archilochos von Paros († um 645 v.Chr.) und Pindar (520-445 v. Chr.) zu finden.

ἔχουσα θαλλὸν μυρσίνης ἐτέρπετο
ῥοδῆς τε καλὸν ἄνθος.
Ü. Sie erfreut sich am Zweig der Myrthe
und an der schönen Blüte des Rosenstrauchs. (Archil. fragm. 30,2)

Dass die Rose als ‚purpurrot‘ wahrgenommen wurde, zeigt folgende Textstelle aus den Isthmischen Oden Pindars (ca. 520 - 446 v. Chr.), in der von φοινίκεα ῥόδα die Rede ist:

νῦν δ' αὖ μετὰ χειμέριον ποικίλα μηνῶν ζόφον
χθῶν ὅτε φοινικέοισιν ἄνθησεν ῥόδοις
Ü. Nun aber hat nach dem Winterdunkel des Jahres die Erde Farben mit purpurnen
Rosen zum Blühen gebracht. (Pindar *Isthm.* 34,36)

Dies bedeutet natürlich keineswegs, dass das Wort ‚Rose‘ zu Zeiten Homers unbekannt war. Es könnte aber bedeuten, dass die Bezeichnung (β)ρόδον primär nicht die Pflanze bezeichnete, sondern – auch unter Heranziehung der frühesten Belegstellen im Lateinischen – das von ihr gewonnene Öl. Somit wäre die Morgenröte als (β)ροδοδάκτυλος im Grunde nicht nur ‚rosenfingrig‘, sondern in etwa ‚Morgenröte, die sich mit Fingern wie in Rosenöl getaucht (über den fahlen Himmel) ergießt‘. Wenn man von der grundlegenden Bedeutung einer

¹⁴⁴ [Sappho: [Lyrik]. Dichtung der Antike von Homer bis Nonnos, S. 9496 (Griech. Lyrik, S. 112) (c) Aufbau-Verlag. [<http://www.digitale-bibliothek.de/band30.htm>] (10.02.2020).

Flüssigkeit ausgeht, die sich über den Nachthimmel ergießt, wäre auch eine Deutung der oberhalb zitierten Textstelle Sapphos (fragm. 96.10) plausibel, wo dem Mond die Eigenschaft βροδοδάκτυλος zugeschrieben wird.

4.3.4.4. Die Rose

In der römischen Literatur ist der Begriff der Rose bzw. des aus ihr gewonnenen Öls seit Plautus belegt, wo in der folgend zitierten Stelle mit *mea rosa* explizit das aus der Rose gewonnene Öl gemeint sein müsste, da es innerhalb einer Aufzählung kostbarer Öle und Salben unwahrscheinlich ist, dass die Pflanze und nicht ihr wertvolles Öl genannt wird.

nam omnium unguentum odor prae tuo nautea est,
tu mihi stacta, tu cinnamum, tu rosa,
tu crocinum et casia es, tu telinum,
nam ubi tu profusus, ibi ego me pervelim sepultam.

Ü. Denn der Duft von allen Salben ist (reiner) Gestank gegen Dich!
Du bist für mich Myrrhenharz, Zimtöl, Du bist Rosenöl,
Du bist Safranöl, das Öl von Seidelbast, mein Telinum*
Wo du dich übergossen hast, dort will ich begraben sein! (Plaut. Curc. 100-104).¹⁴⁵

**telinum* war die Fettgrundlage für eine Parfummischung

Wenn man nun den im Frühen Latein angesiedelten Begriff *rosa* als Rosenöl mit dem griechischen Ausdruck ‚rosenfingrig‘ vergleicht, so kann man von einer gemeinsamen Perzeptionsebene des Fließens sprechen, womit eine semantische Nähe zum Begriff *ros* ‚Morgentau‘ bzw. der Verbalwurzel **h₁ers* ‚fließen‘ nicht ausgeschlossen werden kann. Bezüglich der speziellen Konnotation von ‚rosenfarben‘ und ‚Scham‘ für rum. *roseus* sei auf den Abschnitt 5.3.4. hingewiesen.

Die Etymologie der *Rose* ist unklar. In seinem *Etymologischen Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen* führt Helmut Genaust (2005:542) aus, dass die Rosenkultur wahrscheinlich im Kaukasusgebiet beheimatet war (...) und sich: „von den Indogermanen her über den Iran (...) teils in den Vorderen Orient, teils über Phrygien, Thrakien und Makedonien nach Griechenland ausgebreitet hat.“ Ein Wortvergleich zwischen den im Mittelmeerraum und Vorderen Orient beheimateten Sprachgruppen zeigt, dass zwar eine große Verwandtschaft innerhalb der einzelnen Bezeichnungen liegen dürfte, doch letzten Endes eine eindeutige Zuordnung bez. der Herkunft des Namens nicht möglich sei. Auch semitische Bezeichnungen wie aram. *wardā* und arab. *ward* ‚Rose, Blüte‘ < arab. *warad* ‚blühen, sich rot färben‘ seien

¹⁴⁵ Anm.d.Verf. Ich möchte mich bei dieser Textstelle an die Übersetzung von Carl Eduard Geppert halten (1845:14-15), der hier mit ‚Rosenöl‘ übersetzt gegenüber Übersetzungen jüngerer Datums, da der Begriff *Rose* innerhalb einer Aufzählung von bekannt sehr kostbaren Ölen befremdend wirkt.

als Ursprungsbezeichnungen nicht auszuschließen, doch meint Genaust im Folgenden (2005:542): „Eher dürften die semit. Bezeichnungen (...) von den idg. Bezeichnungen wie altbaktr. *vareda* und altiran. **urda-* [sic] beeinflusst worden sein.“

Ernout-Meillet (1985:577) führen die Bezeichnung für Rose auf eine prämediterrane Sprachschicht zurück: „Une origine indo-européenne est exclue. Emprunt à une civilisation méditerranéenne où la plante aurait été cultivée [cf: *lilium*, *viola* etc.]; peut-être sémitique ...). Das Wort ‚Rose‘ gehört – ähnlich wie *coccinus* (s. Abschnitt 1.4.3.) – wohl zu den Wörtern, die weder auf eine indogermanische Ausgangsform zurückgeführt noch als Entlehnungen oder als Substratwörter eines bestimmten Kulturkreises näher umrissen werden können. Weiss (2009:478) schlüsselt die lautgeschichtliche Entwicklung der Bezeichnung für Rose dahingehend auf, dass sich dieses Wort aus einer gemeinsamen, nicht näher definierbaren „pre-Indo-European Mediterranean language“: **urd-* > gr. *ῥόδον* > lat. *rosa* entwickelt habe.¹⁴⁶ Nach Ernout-Meillet (1985:577) könnte die Beibehaltung des *s* auf etruskischem Einfluss zurückzuführen sein, doch führt er dazu an: „le sens des mots etrusques *ruze*, *rusi* est inconnu.“ Das Wort *rosa* weist im Gegensatz zu *ros*, *roris* nicht den im Lateinischen zu erwartenden Rhotazismus auf.

Auch Vendryes (LEI R-44) weist der Rose eine mediterrane bzw. orientalische Herkunft zu. Die Rose als Farbreferenz ist ab dem 7. Jh. v. Ch. ein literarischer Topos in der griechischen Literatur und als kostbare Pflanze bzw. Pflanzenöl ab dem Frühen Latein belegt. Der Name der Rose setzt sich fast unverändert (!) bis auf das Rumänische in allen romanischen Sprachen fort.¹⁴⁷

¹⁴⁶ Cf. bezüglich der Wortformen auch GEW (II 661, mit weiterführender Literatur) in Verbindung zu lat. *rubus*, *-i* und ags. *word*; sowie Mayrhofer, Indogermanistische Randglossen zu „Kluge-Mitzka“. *Die Sprache* 7 (1961), 185 f.

¹⁴⁷ Cf. FEW (X 482): „Mit Ausnahme des rumänischen besitzen alle romanischen sprachen vertreter von RÖSA, doch sind diese nur in oberitalien volkstümlich entwickelt. (...) Sonst lebt das wort überall in einer dem lt. nahe stehenden form [fort].“ Im Rumänischen lautet die Bezeichnung für Rose *trandafir*. Dieses Wort ist eine Entlehnung aus dem Griechischen.

5. Die Fortsetzer der Begriffe des *Errötens, sich Schämens* in der Romania in Bezug auf die lateinische Wurzel *RUB*

5.1. Genese und Einteilung der romanischen Sprachen

In ihrem *Handbuch zur Romanischen Sprachgeschichte* führen Ernst et al. (2008:135) an:

„Heute kann als gesicherte Erkenntnis gelten, dass das Vulgärlateinische von Anfang an einen differenzierten Varietätenraum darstellt, dessen regional unterschiedliche Ausprägungen zu der Konstitution der verschiedenen romanischen Sprachgebiete beigetragen haben.“ Im Folgenden soll nur kurz auf die Einteilungskriterien und auf die Entwicklung der romanischen Sprachen im Einzelnen eingegangen werden.

Allen gemeinsam ist, dass die Sprachgebiete, in denen ehemals Latein gesprochen wurde, nach dem Fall des Weströmischen Reiches (476 n. Chr.) je nach historischer Entwicklung isoliert wurden. Auch wenn der lebendige Austausch zwischen den einzelnen Gebieten innerhalb des Imperium Romanum dadurch nachließ, ist er doch niemals zum Stillstand gekommen. In allen Gebieten wurde die sogenannte Hochsprache neben dem volksnahen Idiom vor allem in der Administration noch mehrere Jahrhunderte lang aktiv beherrscht. Eine nachweisbare Spezifikation der einzelnen Sprachen fand spätestens im 6. Jahrhundert statt.¹⁴⁸

Für die Einteilung der romanischen Sprachen nach ihrer Sprachgruppenzugehörigkeit gibt es in der Linguistik verschiedene Ansätze:

Nach Walther von Wartburg verläuft die Grenze zwischen der West- und Ostromania quer durch den Apennin in einer horizontalen Linie zwischen La Spezia und Rimini.¹⁴⁹

Ab dem Ende des 2. Jh. n.Chr. ließen sich demnach die frühesten tiefgreifenden Änderungen in lexikalischer, morphologischer und syntaktischer Hinsicht feststellen.

Eine ähnliche Unterteilung trifft Lausberg (1969:68 f.; zit. nach Ernst et al. 2008:135), der die romanischen Sprachen diachronisch hinsichtlich ihrer Genese und ihres Verwandtschaftsgrades nach der Laut- und Formenlehre unterteilt, wodurch sich folgendes Bild ergibt:

A. Westromania:

- Gallia Narbonensis (Südgalien, Aquitanien, Iberoromania) // heute: Okzitanisch, mit Gascognisch), Katalanisch, Spanisch, Portugiesisch
- Gallia Lugdunensis (Lyon), Nordgalien (mit Belgoromania), Rätoromania,

¹⁴⁸ Cf. Iliescu, 1991: 187 f.

¹⁴⁹ Cf. Wartburg, Die Entstehung der Sprachgrenzen im Innern der Romania. In *Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Literatur*, Bd. 58 (1934:305).

Norditalien (bis zum Apennin) // heute: Frankoprovenzalisch, Französisch, Rätoromanisch, Norditalienisch (inkl. diverser regionaler Idiome)

B. Ostromania:

- Mittel- und Süditalien (mit besonderer Affinität Südapuliens zur Balkanromania) sowie Sizilien
- Balkanromania // Dalmatisch† // heute: nur mehr Rumänisch

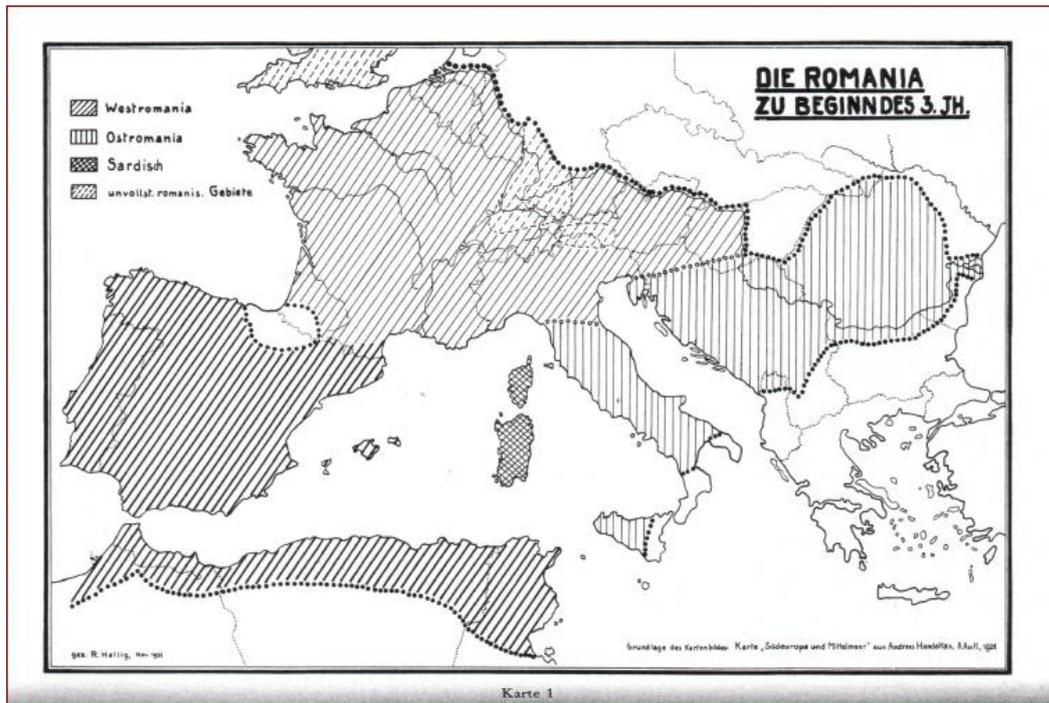
Das Sardische hätte nach Lausberg keine eindeutige Zuordnung zur Ost- oder Westromania (Ernst et al. 2008:136).

Da der Grad der Sprachzugehörigkeit nicht bei allen Zweigen in gleichem Maße ausgeprägt ist, wird noch kurz auf einige signifikante Spezifika hingewiesen:

Das Rätoromanische weist zwar mit dem Frankoprovenzalischen und dem Piemontesischen noch tiefere Gemeinsamkeiten als mit den übrigen Sprachen derselben Familie auf, weicht jedoch in manchen Kriterien erheblich ab (s. Abschnitt 1.4.), sodass es in einem eigenen Kapitel und nicht in der Gruppe der westromanischen Sprachzweige behandelt wird. Für den italienischen Sprachraum wird fallweise auch noch Süditalienisch als eigenständige Subgruppe angeführt, wobei das Sizilianische wiederum größere Gemeinsamkeiten mit dem Sardischen aufweist, die unter anderem auf einen gemeinsamen phönizischen Einfluss zurückgehen könnten.

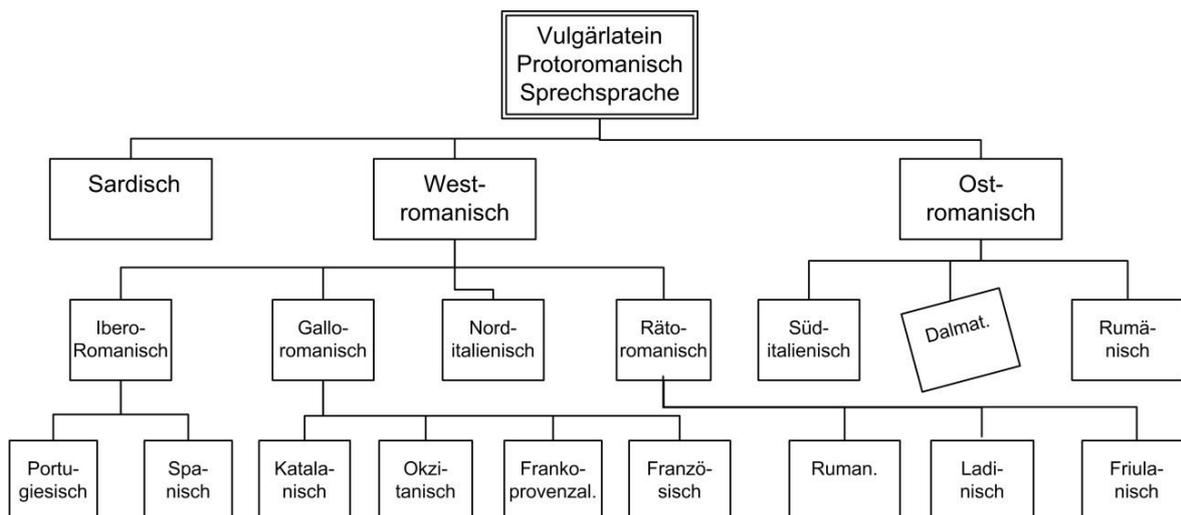
Eine besondere Sprachbrücke zwischen den einzelnen Sprachgruppen der Westromania bildet das Altprovenzalische. Es zeigt vor allem in der Phonetik große Parallelen mit den oberitalienischen Idiomen und hinsichtlich seiner Struktur viele Gemeinsamkeiten mit dem Iberoromanischen. Auch mit dem Nordfranzösischen hat es gemeinsame Entwicklungsstufen durchgemacht, sodass man annehmen kann, dass das ‚Galloromanische‘, das im 7.-8. Jh. in Nordfrankreich gesprochen wurde, dem aus dem 11.-12. Jh. überlieferten Provenzalischen weitgehend entspricht (Rohlf's 1963:53).

Grafik 10: Sprachräume des ‚Vulgärlateins‘, die der frühesten Proto-Romania entsprechen.



Quelle: Walther von Wartburg: 1934 (zit. nach Wege der Forschung 1982:315)

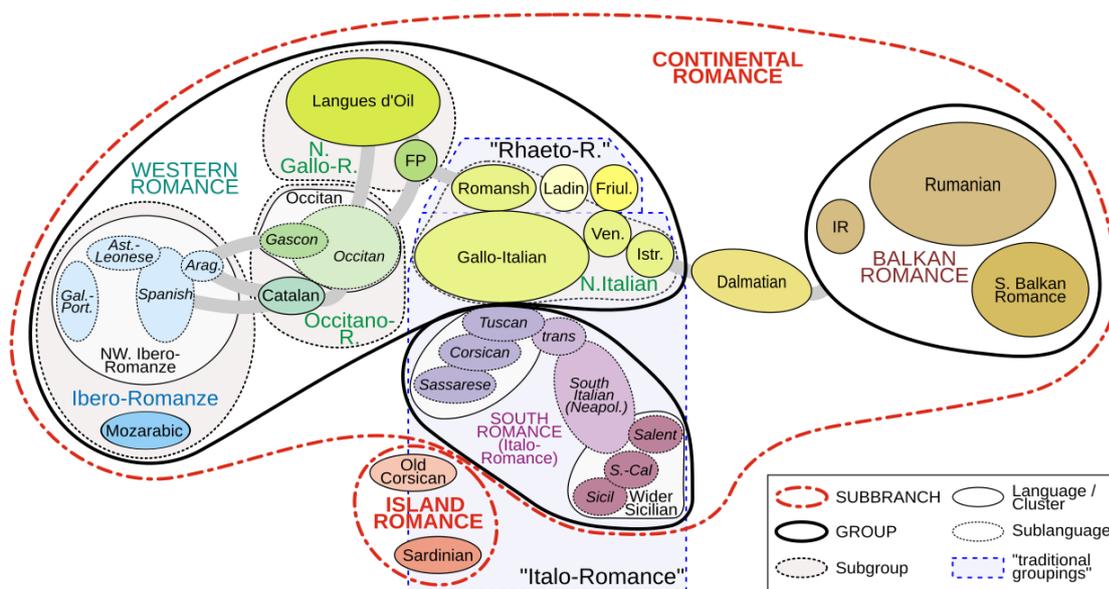
Grafik 11: Auflistung der romanischen Sprachfamilien nach den heute gesprochenen Sprachen. (Die Drehung bei Dalmatisch soll anzeigen, dass diese Sprache heute schon ausgestorben ist)



Wie aus den Grafiken 10 und 11 ersichtlich ist, gab es im Westen sowohl eine größere Anzahl als auch eine stärkere Diversifikation als im östlichen Bereich.

Eine Dreiteilung der Sprachräume wird im *Dictionnaire historique de la langue française* (ROBh.II 1825) vertreten: Man unterscheidet als ersten Block das Rumänische mit seinen spezifischen Idiomen wie dem Aromunischen, dem Istrorumänischen, dem Meglenorumänischen und dem Mazedorumänischen. Als zweiter Block wird das Galloromanische mit Französisch, Frankoprovenzalisch und Provenzalisch bezeichnet und als dritter Block fungiert das mediterrane Romanische mit dem Italoromanischen, dem Iberoromanischen, dem Rätoromanischen und dem Sardischen.

Grafik 12: Aufteilung des romanischen Sprachgebietes in drei Großblöcke.



Beziehungen und Verwandtschaften der romanischen Sprachen (Romania)
(FP: Franko-Provenzalisch, IR: Istrorumänisch)¹⁵⁰

Wie aus der Grafik 12 ersichtlich, gibt es zwischen den einzelnen Sprachgebieten Überlappungen, die sowohl historisch als auch ethnographisch bedingt sind. Nach der Kategorisierung im *Robert historique* (ROBh II 1825) lässt sich in großen Zügen folgende chronologische Abfolge feststellen: Zwischen dem 3. und 5. Jahrhundert setzten in der ‚Romania‘ die ersten spürbaren phonetischen und möglicherweise auch morpho-syntaktischen Änderungen ein, wodurch sich im Laufe von mehreren Jahrhunderten jeweils eine neue Volkssprache neben den diversen einheimischen vulgärlateinischen Idiomen herauschälte. In der gesamten Romania vollzog sich der Wandel vom (Vulgär-?) Lateinischen zu den romanischen Sprachen als kontinuierlicher Prozess, sodass eine Sprachbetrachtung ohne

¹⁵⁰ Quelle: <https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/9/99/Romance-lg-classification-en.svg>
Original: Koryakov Yuri Vector: Mrmw - Eigenes Werk, basierend auf: Romance-lg-classification-en.png

genauere Erforschung der Sub- und Superstrate sowie Adstrate nur sehr oberflächlich sein kann.

Die einzelnen Sprachen entwickelten sich nicht in einem gleichmäßigen Tempo und unter gemeinsamen Einflüssen, sondern bildeten erst allmählich ihre einzelnen Spezifika heraus. Das Rumänische und das Iberoromanische sind bezüglich der Lexik die konservativsten Sprachen, während das Französische die erneuerungsfreudigste Sprache darstellt und ‚sich am weitesten‘ von seiner ‚Mutter Latein‘ entfernt hat. Allerdings hat das Französische für Neologismen jeglicher Art gerne auf seine ‚lateinische Muttersprache‘ zurückgegriffen.

5.2. Die Fortsetzer der lateinischen Wurzel *RUB* in der Bedeutung *Erröten*, *sich Schämen* in den romanischen Sprachräumen bzw. Sprachfamilien

Für unsere Forschungsfrage sind folgende Überlegungen wichtig:

- Welche Fortsetzer der lateinischen Ausgangsform *RUB* in der Bedeutung ‚erröten, sich schämen‘ sind in der Romania vorhanden?
- Lässt sich ein semantischer Wandel bei diesen Derivationen feststellen?
- Gibt es Fortsetzer der lateinischen Ausgangsform *russus* 3 in der Bedeutung ‚erröten, sich schämen‘?
- Gibt es andere Ausgangsformen für die Begriffe für *Erröten*, *sich Schämen*, die möglicherweise von einem Substrat oder von einem literarisch nicht belegten Begriff der Volkssprache stammen könnten?
- Wie verhalten sich Fortsetzer der lateinischen Lexeme *PUD* und *TURP* in Konkurrenz zu *RUB*?

In einer groben Übersicht bezüglich der Verwendung der verschiedenen Ausgangsformen für den Begriff *Rot* lässt sich feststellen, dass in der Westromania sämtliche Formen für *Erröten*, *sich Schämen* aus den lateinisch neutralen Farbbezeichnungen *rub(e)us* und *russ(e)us* gebildet werden. In der Ostromania (Rumänisch) leiten sich diese Begriffe möglicherweise ebenfalls aus dem Adjektiv *russ(e)us*, einem Adjektiv *rōseus* 3, möglicherweise aber auch aus der im Lateinischen nicht belegten Form *russio,-onis* ab. Andere denkbare Herleitungen für rum. *Scham* bzw. Kontaminationen sind im Abschnitt 5.3. angeführt.

Das Rätoromanische kennt – mit Ausnahme des Friulanischen – für die Begriffe *Scham*, *Erröten* weder Formen aus *rubēre* noch *russus*, sondern bildet neben den Fortsetzern des Lexems *TURP* ausschließlich Begriffe aus der lateinischen bzw. griechischen (?)

Ausgangsform *coccinus*/ *κόκκινος* ‘scharlachrot’ bzw. im Friulanischen Derivationen von *ros* < lat. *russus* 3 (REW 7466).

Nach Coseriu (zit. nach Bertsch 2008:236 f.) habe das Lateinische zweimal sein Farbsystem verändert. Zum ersten Mal im Frühlateinischen, als es zweifellos ein mediterranes, vorindogermanisches System annahm (lateinische Farbnamen entsprechen sehr genau den griechischen)¹⁵¹ und zum zweiten Mal, als es das gemeinsame europäische Farbsystem annahm, da die heutigen romanischen Bezeichnungen fast exakt den germanischen und slawischen Bezeichnungen entsprechen.

Zwar wurden im Romanischen die lateinischen Farbbezeichnungen in lexikalischer Hinsicht größtenteils bewahrt, doch erfuhren sie gewisse Veränderungen wie Erweiterungen, Einschränkungen oder Verschiebungen hinsichtlich ihrer Semantik (s. insbesondere den Abschnitt über das Portugiesische: 5.3.1.1.1.).

Im mediterranen Farbsystem standen laut Coseriu die Farbbezeichnungen in ihrem Verhältnis zum Licht im Vordergrund, was sich gerade sehr deutlich in der lateinischen Farbbezeichnung erkennen lässt (Coseriu; zit. nach Bertsch, 2008:238). Die Opposition zwischen *matt* ≠ *glänzend* wie z.B. *ater* ≠ *niger* blieb während der gesamten Latinität aufrecht ohne sich in der Romania fortzusetzen. Weder das Italienische *nero*, noch das französische *noir* etc. würden irgendeine Konnotation von ‚glänzend schwarz‘ beinhalten

Im Lateinischen konnte die unmarkierte Form *ater* statt *niger* gebraucht werden, nicht aber umgekehrt (Coseriu nach Bertsch 2008:238, FN 270 mit zusätzlich weiterführenden Literaturangaben).¹⁵² Als Beispiel für eine Einschränkung und in deren Folge eine Verschiebung sei lat. *albus* genommen: lat. *albus* 3 ‘(matt) weiß’ wird in der Westromania durch das fränkische *blank* (10. Jh.) ersetzt. Im gesamten italienischen Sprachraum bedeutet *alba* f. ‘Morgenlicht, (sowie nach dem deutschen Sprachverständnis auch) Morgenröte (!)’, mit franz. *aube* f. wird die Zeitspanne zwischen der fahlen Morgendämmerung bis zum Sichtbarwerden des Sonnenaufganges gemeint. Die eigentliche lat. Bezeichnung für Morgendämmerung *iubar* verliert sich in der Romania (s. Abschnitt 4.2.2.).

Die einzige, allen romanischen Sprachen gemeinsame Farbbezeichnung ist die für die Farbe Grün aus lat. *viridis*, -e (Coseriu, zit. nach Bertsch 2008:237).

¹⁵¹ S. Abschnitt 1.4.2.

¹⁵² Diese Unterscheidung zwischen merkmalhaft und merkmallos basiert vor allem auf den Erkenntnissen der *Prager Schule* und den Forschungen des Strukturalisten Louis Hjelmslevs (1899-1965), eines Mitbegründers der *Kopenhagener Schule*.

Die seit dem Altlatein belegte Adjektivform *rubeus* 3 (s. Abschnitt 2.3.1.) hat ab der späten Kaiserzeit das klassisch-lat. *ruber* 3 bzw. auch *rubus* 3¹⁵³ verdrängt und bildet die Ausgangsform für die romanischen Fortsetzer von *RUB* (cf. FEW X 532 f.; sowie Rohlf's 1963:371).

Von den Verbaladjektiva wie Gerundiv und Partizip wird hier nur *rubens* angeführt, da sich die Formen wie *erubescens*, *-tis*, *erubescendus* 3 aus dem Lateinischen nicht mehr weiterentwickelten, sondern als sogenannte Kultismen wie z.B. fr. *érubescence* - 'krankhafte Gesichtsrötung' erst ab der Renaissance wieder aufscheinen.

Die lateinischen Verbalkonstruktionen *pudet* + Konstr. sowie auch das persönlich konstruierte *pudeo* setzten sich im Romanischen erbwörtlich nicht fort.

5.3. Die Sprachfamilien der Romania

Auch wenn man in der Regel kaum ein Sprachgebiet mit der jeweiligen politischen Territorialgrenze definieren kann, werden in der nachfolgend angeführten Übersicht die einzelnen Sprachfamilien primär nach ihren territorialen Grenzen definiert.

5.3.1. Die Westromania

5.3.1.1. Der iberomanische Raum

Auf der iberischen Halbinsel konnte sich das sogenannte Vulgärlatein noch einige Jahrhunderte nach dem Zusammenbruch des Weströmischen Reiches behaupten und erst im 10. Jh. erschien der erste nicht (vulgär-) lateinische Text in einem Idiom, das man heute als ‚Navarro-Aragonesisch‘ bezeichnet¹⁵⁴, welches als frühestes Dokument für das Spanische gilt. Ähnlich verhält es sich mit dem Portugiesischen, das eng verwandt und tw. ident mit dem Galizischen Spaniens ist. Beide Sprachen haben sich erst in der Spätantike bzw. im Frühmittelalter entwickelt. Der früheste Zeitraum für die Entstehung einer eigenständigen galizisch-portugiesischen Literatur, die sehr stark von der provenzalischen Dichtung und deren literarischen Tradition beeinflusst war, ist das 13. Jahrhundert.

Der iberoromanische Raum umfasst das heutige Portugiesische und Spanische mit seinen differenzierten Dialekten und Idiomen. Im iberoromanischen Raum gibt es sowohl die Fortsetzer des Lateinischen *russus* 3 bzw. *russeus* 3 als auch *rubeus* 3.

¹⁵³ Cf. Forcellini. (1886): *Glossarium Mediae et Infimae Latinitatis*. Band 7 Spalte 231. Paris.

¹⁵⁴ Die *Glosas Emilianenses* erschienen sowohl in lateinischer als auch in navarro-aragonesischer Sprache als Übersetzung. Dieses navarro-aragonesische Idiom ist schon deutlich mit dem Kastilischen verwandt, das in späterer Zeit die Grundlage für das heute gesprochene Spanisch wurde.

5.3.1.1.1. Portugiesisch

Die im Portugiesischen verwendeten Ausdrücke für *Erröten, sich Schämen* werden aus folgenden Basisbegriffen des Lateinischen gebildet:

Color als Farbe, die eine Gemütsregung verdecken soll (zur Problematik des Enthüllens und gleichzeitigen Verhüllens dieses Begriffes: s. auch Abschnitte 1.4.1; 4.2.1.).

Pudor und seinen Derivationen als Kultismen (erst ab dem 16. Jh.).

RUB und seinen Derivationen als Kultismen größtenteils erst ab dem 19. Jh.

Die metaphorische Verwendung des erbwörtlichen *roxo/ roxa* < *lat. russeus* 3 ist nicht mehr gebräuchlich, da dieses Wort eine semantische Verschiebung zur Farbbezeichnung Violett, Purpur(farben) erfahren hat. Im heutigen Alltagspanugiesisch ist die gebräuchlichste Bezeichnung für *sich Schämen* eine periphrastische Verbindung mit dem im 16. Jh. entlehnten *pudor*, das exakt dem lateinischen Substantiv *pudor* entspricht. Es gibt jedoch eine metaphorische Verwendung des Verbums *corar* 'färben', das in Kombination mit dem Verbum *fazer* 'machen' die Bedeutung 'beschämen, jemanden in Verlegenheit bringen' hat: port. *fazer corar* – eig. 'jem. färben/ rot machen/ erröten lassen/ beschämen'.

Wenn die Betonung auf 'schamhaft erröten' liegt, so wird das portugiesische Substantiv *rubor* verwendet, ein Kultismus des 16. Jahrhunderts. Das denominalen Verbum *ruborizar*, das auch reflexiv als *ruborizarse* existiert, entspricht der Bedeutung 'erröten, sich schämen'.

Der neutrale Farbbegriff für *Rot* heißt im Portugiesischen *avermelhado* < *lat. vermiculus* m. (eig. < *advermiculatus*).

Im 16. Jh. taucht *enrubescer* 'schamhaft erröten' auf und dient als Basis zur Adjektivbildung *enrubescido* und in weiterer Folge zu einer neuen Substantivbildung: *enrubescimento* m.

Ebenfalls ab dem 16. und in einer zweiten ‚Welle‘ im 19. Jh. kommt es im Portugiesischen zu Neubildungen von *RUB* für die Semantik des *sich Schämens*.

Im 19. Jh. gibt es eine weitere Neubildung: *rubescer* 'erröten, sich schämen' und eben *rubor* 'schamhafte Röte, Verlegenheit', das üblicherweise mit dem (ebenfalls) portugiesischen *pudor* gleichgesetzt wird.

Tabelle 11: Übersicht über die Wortbildungen aus der lat. Wurzel *RUB* im Portugiesischen in der Semantik des Errötens, sich Schämens und anderer Spezifika.

Nach Machado (1952:II 1958) sind fast alle Wortformen, die die lat. Wurzel *RUB* aufweisen und die eine Hautrötung bedeuten, Kultismen ab dem 16. Jh., 18. und 19. Jh. Eine Ausnahme ist *rubí* aus dem 13. Jh. (Machado 1952:II 1918).

Lat. Ausgangsform	Portugiesische Entsprechung	Semantik	Derivationen	Semantik
<i>rubeus</i>	<i>ruivo/-a</i> < <i>ruyuo</i> , <i>royuo</i> ⁽ⁱ⁾ (15. Jh.) ev. → <i>roxo</i> (?)	rotblond, rötlich,	<i>ruivas</i>	Morgen- Abendröte
<i>rubens</i>	<i>rubente</i> (18. Jh.)	schamrot (schüchtern)		
<i>rubidus</i>	<i>rubido,-a</i> . (16.Jh.)	rot; auch schamhaft rot	<i>rubidez</i> f.	auch: Schamesröte
<i>rubor</i>	<i>rubor</i> (19.Jh.)	Röte, Scham, Schamesröte	<i>ruborizar-se</i>	(er) -röten, sich schämen.
			<i>rubificar-se</i>	errötend machen, beschämen/ sich schämen
			<i>rubear-se</i>	erröten
<i>(in)rubescere</i>	<i>enrubescer</i> (16.Jh.) <i>erubescer</i> (19.Jh.)	erröten, sich schämen,	<i>enrubescido</i> <i>enrubescimento</i> (20. Jh.)	beschämt, Beschämung
	<i>rubescer</i> (20. Jh.)		erröten	<i>rubescência</i>

⁽ⁱ⁾ Cf. Diego (1954:939): Für port. *ruivo* sind sowohl lat. *rubeus* als auch lat. *russus* möglich.

Für den portugiesischen Begriff *pejo* m. ‘Schüchternheit, Verlegenheit, Scham’ mit dem Verbum *pejar* ‘beladen/ überladen sein’ und dem Reflexivverbum *pejarse* ‘sich schämen’ wird von Da Cunha (1982:590) eine denkbare Herleitung von dem lateinischen Wort *pedica* f. ‘Fußfessel’ ähnlich wie *impedire* ‘hindern’ angegeben. Diese Erklärung würde an die Überlegung De Vaans (2008:496 + weiterführende Angaben) für die Herleitung des lateinischen Lexems *PUD* anschließen, das aufgrund seiner Wortbildungen wie *repudiare*, *tripudium* mit dem Begriff *Fuß* zu tun haben könnte bzw. doch auch an eine Verbindung mit

italisch *paveo/ pavio* – ‘sich fürchten’ denken lässt (s. Abschnitt 2.1). Die Wortfamilie *pudor* mit weiteren Nominalbildungen taucht erst im 16. Jh. auf (Da Cunha 1982: s.v.).

5.3.1.1.2. Spanisch

Im heutigen Spanischen findet sich eine Vielzahl an Derivationen aus der lateinischen Wurzel *RUB* in der Bedeutung ‘sich schämen’, die durchwegs reflexiv gebildet werden (\neq z.B. port. *corar* ‘sich röten, erröten’). Da es im Spanischen bzw. in seiner Sprachgeschichte sehr differenzierte Ausbildungen der verschiedenen regionalen Idiome gab und gibt, sei hier nur auf die heutige Standardsprache eingegangen: Das häufigst zitierte Wort für ‘erröten, sich schämen’ span. *sonrojarse* ist eine Verbalderivation aus dem Adjektiv *rojo*, das seinerseits entweder auf lat. *russeus* 3 oder lat. *rubeus* 3 zurückzuführen sei (Garcia de Diego 1954:939). Im Gegensatz dazu führt Corominas-Pascual als Ausgangsform ausschließlich *russeus* an (1986:V 54): „ROJO, del lat. Rüssëus ‘rojo subido’.“

Tabelle 12: Auswahl der Fortsetzer von lat. *rubeus* 3 und *russ(e)us* 3 im Spanischen in der Semantik des *Errötens*, *sich Schämens* sowie anderer Spezifika.

Lat. Basisform	Spanisch/ Idiome	Derivationen	Semantik
<i>russeus</i> 3/ <i>rubeus</i> 3?	<i>rojo, -a</i> (rot) (> 15. Jh.) (<i>color de la sangre</i>)	<i>sonrojar-se</i> (16. Jh.)	Rot werden, erröten
		<i>sonrojo</i> m. (16. Jh.)	Schande
		<i>enrojar(-se)</i> (16.Jh.) <i>enrojecer</i> (17. Jh.)	sich rot färben, erröten,
		<i>enrojecimiento</i> m.	plötzlich auftretende emot. Gesichtsrötung
		<i>arrojar</i> (16. Jh.)	rot werden, erröten?
<i>rubeus</i> 3	leon. <i>rubio</i>	> span. <i>ruvio</i> (10.Jh.)	rötlich-gelb? Pferdefarbe?
	arag. <i>royo/a</i>		rötlich
	kat. <i>roig/roja</i>		(hoch)rot
		<i>enrogir-se</i> (15. Jh.)	erröten, sich schämen
<i>rubor, -is</i>	<i>rubor</i> m. (Schamesröte) (15. Jh.)	<i>ruborizar/</i> refl. <i>-se</i> ; (19. Jh.)	beschämen/ vor Scham erröten
			<i>ruboroso, -a</i> (19. Jh.) ⁽ⁱⁱ⁾
		<i>arrebolar (-se, 16. Jh.);</i> <i>(-se, 19.Jh.)</i>	rot werden (auch fig.), röten, neu: refl. erröten
		<i>enrubiar/ -viare</i> 17. Jh.)	rot werden, erröten

Lat. *rubor* ist die Basisform für die spanische Verbalbildung *ruborizar* ‘zum Erröten bringen’ und refl. *ruborizarse* ‘erröten, sich schämen’ während das lat. *rubefacere* > span. *rubificar* - ‘rot färben’ im konkreten Sinn bedeutet. Eine lateinische, nicht belegte Sekundärbildung *ruborosus* 3 ist die Ausgangsform für span. *ruboroso,-a* ‘errötend’.¹⁵⁵

Die katalanische Form *roig/ roja* ‘(hoch) rot’ entspricht aprov. *roge*, wobei sich beide Wortformen aus vlat. *ruyo* < lat. *rubeus* 3 ableiten (Corominas 1980:76).

Die Begriffe für *Erröten* leiten sich für das Spanische erbwörtlich (fast) ausnahmslos von *russeus* 3 ab.

Im Gegensatz zur lateinischen Basissprache wurden vom Adjektiv *rubeus* 3 vorrangig Begriffe von *Rot* gebildet, die nicht primär, sondern erst metaphorisch ‘erröten’ bedeuten.

Eine außergewöhnliche Bildung stellt im Spanischen der in der Umgangssprache sehr gebräuchliche Ausdruck *bochorno* für ‘Verlegenheit, Beschämung’ dar, der sich von einer vollkommen anderen lexikalischen Basis – von dem Berg *Vulturnum* in Lukanien/ Apulien nahe der Stadt Vultur¹⁵⁶ – herleitet. Dieser Südwestwind – röm. *Vulturnus* – wurde mit dem Morgenwind, eventuell auch mit der Morgenröte konnotiert und hat seine Entsprechung im gr. „*Ἐβρος*“ (< **ἐβρος* ‘trocknend’). Davon existieren auch die denominale Verbalform *abochornarse* ‘beschämt sein’ sowie das Adjektiv *abochornado*. Hier zeigt sich ein wie auch immer gearteter semantischer Konnex zwischen Morgenröte und Scham, der allerdings linguistisch nicht erklärt werden kann.

Begriffe, die von lat. *pudor* abgeleitet sind, wie *impudor* (unverschämt) und *puderoso/a* (schüchtern, bescheiden) sind erst ab 16./17. Jh. belegt. Das lat./ it. Adjektiv *pubico* wird noch im 16. Jh. offenbar als Fremdwort empfunden und mit kast. *castamente* übersetzt.

Lat. *rufus* 3, das im Italischen/ Lateinischen nach der literarischen Beleglage vor allem ‘rothaarig’ bedeutet, erfährt im Spanischen eine semantische Erweiterung in pejorativem Sinn und bezeichnet einen Menschentypen, der rothaarig, krausköpfig und eingebildet ist.

5.3.1.2. Der galloromanische Raum

Auf dem Gebiet Nordfrankreichs wurden ab etwa 600 n. Chr. sprachliche Unterschiede zwischen dem einheimischen Idiom (galloromanisch) und dem Lateinischen spürbar. Allerdings waren die Unterschiede erst im 9. Jh. so deutlich ausgeprägt, dass man

¹⁵⁵ *ruboroso/a* ist ein ‚span. Neolatinismus‘ einer nicht belegten lateinischen Form (cf. Corominas-Pascual 1986:V 81).

¹⁵⁶ Bekanntester aus der Literatur und mehrfach belegt ist der Fluss *Vulturnus*, der ein Zufluss zum Tyrrhenischen Meer ist und namensgebend für die Landschaft seiner Mündung wurde: *mare Vulturnum*.

„gezwungenermaßen“ im Jahre 842 n. Chr. die Straßburger Eide als erstes „französisches“ Dokument in der Landessprache verfasste. 1539 wird das in der *Ile de France* gesprochene Französisch die allgemein gültige Staatssprache für das Königreich Frankreich.

Im Süden behauptete sich bis ins ausgehende 14. Jh. das Okzitanische (zu dem auch als eine Untergruppe das Provenzalische gehört), als Verkehrs- und Amtssprache. Da das Okzitanische und mit ihm das Provenzalische kaum den fränkischen Einflüssen Nordfrankreichs ausgesetzt war, konnte es seine besondere, dem Latein näher stehende Idiomatik und morphosyntaktische Charakteristika bewahren. Eine besondere Rolle spielte die Literatur, wobei die für das Okzitanische berühmte Troubadour Dichtung selbst ihre Wurzeln und Inspiration größtenteils aus dem arabischen Kulturkreis Spaniens herleitete.

Das Französische weist eine besondere Vielfalt und Fülle hinsichtlich der Bildungen und Konnotationen der Fortsetzer der lateinischen Wurzel *RUB* auf, da es nicht nur den Erbwortschatz weiterverwendet hat, sondern in zwei Wellen neues Wortmaterial aus dem Lateinischen entlehnt hat. In der Renaissance und im 19. Jh. kamen zum traditionellen Wortschatz Neologismen und Kultismen hinzu, die vor allem Definitionen im medizinischen und naturwissenschaftlichen Bereich abdeckten wie z.B. *érubescence* – die (krankhafte) Gesichtsröte.

Die Tabellen 13a + 13b können daher nur einen groben Überblick über die Derivationen und weiteren Entwicklungen der lat. Wurzel *RUB* ins Galloromanische bzw. ins Französische geben. Grundsätzlich ist zu sagen, dass bis auf sehr wenige Ausnahmen alle Wortbildungen aus dem nachklassischen Adjektiv *rubēus* 3 gebildet wurden und nur bei der Bildung von Kultismen auf die ursprünglichen lateinischen Formen zurückgegriffen wurde bzw. auch „neue“ lateinische Wortformen präsumtiv als Ausgangsform (Neolatinismen) gebildet wurden wie z.B. *derubescere*.

Tabelle 13a: Überblick über die wichtigsten erbwörtlichen Ableitungen aus der lat. Wurzel *RUB* ins Französische und exemplarisch ins Provenzalische in der Semantik des *Errötens*, *sich Schämens* und anderer Spezifika.

Lat. Ausgangsform	Afrz. 9.-13.Jh.	Aprov. 9.-13.Jh.	Semantik	Mfranz. 14.-17. Jh.	Semantik	Neufranz. +
<i>rubens</i>	<i>roge</i> (12. Jh.) <i>rogir</i> ; <i>rogeier</i>	<i>ro(i)g</i> → <i>rogir</i> , <i>roizir</i> , <i>enrogezir</i>	rot → erröten (auch emotionell), sich schämen	<i>enrogir</i> , <i>enrouer</i>	erröten, (ab 1552 auch trans. verwendet) ⁽ⁱ⁾	<i>rougir</i> (in der Regel itr.), erröten/ rot wer- den, <i>rougeoyer</i> rötlich schimmern.
<i>rubescere?</i>	<i>rovir</i> ; <i>rovoier</i>		erröten (Scham); rot werden (Morgenröte, Scham)			Himmelsröte: <i>l'aube</i> < lat. <i>alba</i>
<i>rubellus</i>	<i>rovel(ain)</i> , <i>rovelent</i> , <i>revelin</i>		errötend, rosig	<i>rovelain</i> / <i>rouverain</i> / <i>rouverin</i>		
<i>rubens</i> → <i>rubentus</i> (?) <i>*rubentulus</i> (?)	<i>rovent</i> , <i>rovencel</i>	<i>rogenc</i>	rot, errötend, rosig (auch emotion.)			
<i>rubor</i>	<i>rovor</i> f. <i>röor</i> f. <i>ruvur</i> f. <i>rubeur</i> f. ⁽ⁱⁱ⁾		Röte, rote Farbe, Himmelsröte			
<i>inrubescere?</i>	<i>enrogir</i>	<i>enrogezir</i> (<i>de honte</i>)	beschämen, beschämt werden	<i>enrougir</i> (1530)		nur mehr lit. gebräuchlich
<i>*derubescere?!</i> <i>*derubere?</i>	<i>desrougir</i> (13.)		intrans. die Röte verlieren, keinen Grund mehr haben, sich schämen zu müssen			trans. <i>dérougir</i> : jem. die Ehre wiederherstellen (Kanada, veraltet)

⁽ⁱ⁾ Afr. *rogir* ist 1155 und 1160 als Verbum itr. in der Bedeutung 'avoir honte' in Texten belegt (cf. ROBH. II 1839 f.: „le verbe *rougir*... a fréquemment dès cette époque la valeur figurée d'«avoir honte»).

⁽ⁱⁱ⁾ Afr. *ruvur* - *rubeur* ist eine einmalige Entlehnung aus lat. *rubor*. Lat. *rubor* lebt nur weiter im span./ port. *arrebol* - 'Morgen- Abendröte' (FEW X 537). Das afrz. *Rogor*, Substantiv zu afr. *roge* (14. Jh.) ist eine Weiterbildung aus *rubens* (nicht von lat. *rubor*) und bildet neufranzösisch *rougeur*.

Tabelle 13b: Überblick über die Entlehnungen der lat. Wurzel *RUB* als *mots savants*/Kultismen.

Das frz. *érubescence*, *-e* wurde zweimal entlehnt: zum ersten Mal im 14. Jh. als ‘Schamesröte’ und zum zweiten Mal hauptsächlich literarisch als ‚reine‘ Farbbezeichnung für das ‘sich Röten des Laubes’.

Lat. Ausgangsform	14. - 16. Jh.	Semantik	18. - 20. Jh.	Semantik
<i>erubescencia</i>	<i>érubescence</i>	Schamesröte		Gesichtsrötung, (moral.)
<i>rubescens</i>	<i>rubescence</i> f.	Beschämung	<i>rubescence</i>	Erröten des Gesichts
<i>erubescens</i>			<i>érubescence</i>	das sich Röten des Laubes (!)
* <i>rubefactio</i> ⁽¹⁾			<i>rubéfaction</i>	vorrübergehende Gesichtsrötung (mediz.)

⁽¹⁾ *Rubefactio* ist im Mittellateinischen als Nominalbildung belegt, nicht im antiken Latein (Köbler, <http://www.koeblergerhard.de/Mittellatein-HP/VorwortMlat-HP.htm>; s.v.). (28.02.2020)

Anhand der Wortuntersuchungen für das Französische lässt sich feststellen, dass die Nominalformen aus der Wurzel *RUB* wie *rougeur*, *rougissement*, *rubescence* und *érubescence* prinzipiell für die rote Gesichtsfarbe der Haut verwendet werden, während das als Kultismus gewertete Adjektiv *érubescence* auch für Vorgänge in der Natur wie die Färbung des Herbstlaubs zumindest literarisch gebräuchlich ist. Der früheste Beleg für *rubescere* als Terminus der Laubverfärbung ist in der *Naturalis Historia* des Älteren Plinius.¹⁵⁷

Das vom lateinischen *russ(e)us* 3 abgeleitete Farbadjektiv im Altfranzösischen für Rot: *ros* / *rosse* und das Substantiv *ros* m. wurden ausschließlich für ‘rothaarig’ verwendet (wie frz. *roux* / *rousse*). Diese Bedeutung des Adjektivs *russ(e)us*, das vor allem in der Romania fast sämtliche andere Ausdrücke für *Rot(-haarig)* verdrängt, kann sich nur in der lateinischen Umgangssprache etabliert haben, da es keine einzige literarisch eindeutige Textstelle in dieser Semantik gibt (s. Abschnitte 3.3.2; 3.4.3.3; 4.2.1; 5.3.2.3; 5.3.3; 5.3.4.)

Für das Französische sind keine erbwörtlichen Verbaldrücke von *PUD* belegt. Im Altprovenzalischen gab es Nominalbildungen, die allerdings ausschließlich sexuell konnotiert waren. Ab dem Mittelfranzösischen und im Neufranzösischen tauchen mehrere Kultismen wie *pudicitie* (< lat. *pudicitia*) auf, die die lateinische Semantik beibehalten.

¹⁵⁷ Cf. Plin. *Nat. hist.* 15. 84: *folia ante quam decidant rubescunt*. Die Blätter röten sich/ färben sich, bevor sie vom Baum fallen. Vergleich dazu: Enn. *Ann.* VII 144: *populeae russescunt frondes* (Abschnitt: 4.2.1.).

Als ‚romanische‘ Entsprechung zur fränkischen Entlehnung *honte* findet im Mittelfranzösischen *pudeur* als Kultismus Eingang in die gehobene Sprache (cf. FEW IX 508f.)

Auch bewusste Neubildungen in der Renaissance wie z.B. *pudorité* ≠ fränk. Entlehnung *honte* (ab dem 16. Jh.) finden ihren Weg in die gehobene Sprache.

5.3.2. Der italoromanische Raum

In Italien, das naturgemäß dem Latein am nächsten stand, entstanden die frühesten Texte in einem ‚Nichtmehrlatein‘ im 9./10. Jh. Diese Epoche wird Altitaloromanisch bezeichnet. Die frühesten altitalienischen Texte stammen aus dem 13./14. Jh. Während das Norditalienische (s. Abschnitt 5.1.) der Westromania zuzurechnen ist und in seinen verschiedenen dialektalen Idiomen auch eine enge Verwandtschaft mit den rätoromanischen Sprachen aufweist, weist das Mittel- und Süditalienische mehr und größere Gemeinsamkeiten mit dem Ostromanischen auf.

Das Sardische spielt aufgrund der historischen Gegebenheiten eine besondere Rolle innerhalb der Romania. Aufgrund seiner frühen Abspaltung aus dem Lateinischen (Militärische Besetzung durch die Römer 241 v. Chr. und Errichtung der Provinz *Sardinia* im Jahre 238 v. Chr.) entwickelte sich das Sardische nicht wie die anderen romanischen Sprachen aus dem Spätlatein, sondern aus der seit dem 3. vorchristlichen Jahrhundert gesprochenen Volkssprache und stellt somit den archaischsten Zweig der Romania dar. So hat das Sardische die velare Aussprache der Plosive beibehalten: lat. *centum* [k]entum bleibt sard. [k]entu, ein ‚Archaismus‘, der sich sonst nur mehr in dem seit Beginn des 20. Jh. ausgestorbenen Dalmatischen wiederfand. Die Bezeichnungen *sardisch* und *sardinisch* variieren in der linguistischen Literatur, doch ist als Sprachbezeichnung eher der Terminus ‚sardisch‘ gebräuchlich.

Eine weitere Besonderheit ist die Bildung eines präpositionalen Akkusativs, der wie in den iberoromanischen Sprachen, dem Bündner Romanischen, und dem Rumänischen das direkte – meist – persönliche Objekt markiert.¹⁵⁸

Obwohl im italoromanischen Raum die Sprachgrenze zwischen West- und Ostromania verläuft, wird in der nachfolgenden Aufschlüsselung vorrangig auf das heutige

¹⁵⁸ Die Verwendung des präpositionalen Akkusativs im Rumänischen ist jedoch möglicherweise nicht vom Vulgärlatein ererbt, sondern könnte auch eine ‚Neuerung‘ des 16. Jh. darstellen. Die Verwendung eines präpositionalen Akkusativs findet sich auch umgangssprachlich im Französischen zur Markierung des belebten Objekts: *Je vous aide* (+ *à vous*) statt eines standardsprachlichen *Je vous aide* - ‚ich helfe Ihnen‘.

Standarditalienisch eingegangen und der italoromanische Raum in seiner Kohärenz betrachtet, sodass die dialektalen Nebenbedeutungen und Formen größtenteils unberücksichtigt bleiben. Das älteste Zeugnis für eine italoromanische Sprache ist das *Veroneser Rätsel* (Ende 8./Beginn 9. Jh.).

5.3.2.1. Das Italienische der Apenninhalbinsel

Im Italienischen werden die Begriffe für *Erröten/ sich Schämen* von einem präsumtiven (spät)lateinischen denominalen Verbum **russire* < *russ(e)us* gebildet wie *arrossire* / *arrossare* und stehen somit im Gegensatz zur Galloromania. It. *arrossire* itr. bezieht sich heute auf das übliche emotionelle Spektrum von *Erröten, Rot werden* durch schamhaftes Erröten als auch durch Zorn¹⁵⁹, während it. *arrossare* sowohl tr. (älter itr.) als auch refl. (*arrossarsi*) ein eher krankhaftes oder durch äußere Umstände hervorgerufenes Erröten bezeichnet. Beide Verben sind seit dem 13. Jh. belegt. Von der lat. Wurzel *RUB* gibt es außer dem Adjektiv *rubicondo* keine einschlägigen Derivationen. Das Adjektiv *rubicondo* bzw. *rubicundo* taucht im 14. Jh. als Kultismus¹⁶⁰ auf und bezeichnet grundsätzlich wie im Lateinischen vorrangig eine rötliche Gesichtsfarbe, die durch verschiedene Ursachen hervorgerufen wurde und gibt in zweiter Linie eine ‘leuchtend rote Farbe’ wieder, während ital. *rosso* die Funktion der neutralen, merkmallösen Farbbezeichnung übernimmt.

Im Italienischen gab es bei den Verbalderivationen von lat. < *russus* ein Schwanken zwischen dem transitiven und intransitiven Gebrauch, was jedoch tw. auch im Französischen z.B. bei *rougir* der Fall war (cf. FEW X 534).

¹⁵⁹ Bis in das 19. Jh. wurde für Erröten die reflexive Form *arrossirsi* verwendet.

¹⁶⁰ Cf. Garzanti (2000: s.v.).

Tabelle 14a: Überblick über die erbwörtlichen Fortsetzer der lat. Ausgangsformen *rubeus* 3/*russus* 3 im Italienischen

Die Zeitangaben wurden nach Garzanti, *I Grandi Dizionari Etimologico* (2000) und Battisti & Alessio (1975) erstellt (für die deutsch-italienischen Entsprechungen s. Sansoni 1975).

Lat. Ausgangsform	Italienisch	Semantik
<i>rubeus</i> 3	<i>róbbio/a</i> ⁽ⁱ⁾	rot, rötlich (Erde)
<i>russus</i> 3 >? (it. <i>rosso</i> ab dem 13. Jh. belegt)	<i>arrossirsi</i> (13./ 14. Jh.) refl. später <i>arrossire</i> itr.	erröten
	<i>arrossare</i> , (13. Jh.), tr. u. itr.	rot machen, rot werden
	<i>arrossarsi</i> (di/dalla vergogna) (14. Jh.)	erröten (vor Scham)
* <i>russire</i> ?	<i>l'arrossire</i> (19.Jh.)	das Erröten
* <i>russor</i> ?	<i>Il rossore</i> (16. Jh.)	Schamesröte, Gesichtsröte
*?	<i>arrossendo</i> (19.Jh.)	errötend
* <i>russicare</i> ?	<i>rossicare</i> (14.Jh.) <i>arrussicare</i> tr. (dial. itr. (?)) (<i>arrossare, fare arrossire,</i>) a merid. dal lat. * <i>russicare</i> ⁽ⁱⁱ⁾	langsam rot werden (nicht unbedingt aus Scham)
	<i>rosseggiare</i> (1512) – <i>si</i> ⁽ⁱⁱⁱ⁾ (liter.) <i>rosseggiare</i>	rötlich sein, / glühend rot werden, rot schimmern,

(i) Cf. Battisti & Alessio, (1975:3272): (Übersetzung und Zusammenfassung) Die altitalienische Farbbezeichnung *róbbio* (*rosso*) < *rubeus* 3, könnte eventuell auch eine Rückentlehnung aus afr. *roge*; aprov. *rog*, sein. Dieses Wort findet sich sehr häufig in topografischen Angaben (in der Toskana ab 1127 belegt).

(ii) Cf. Battisti & Alessio (1975:I 305): *Arrossare* dal lat **russicare* sul modello di *albicare*.

(iii) Cf. Battisti & Alessio (1975:3287): L. „*rossicare: Rossicare: itr. XIV. rosseggiare* se potre ricorrere al lat. **russicare*, (cf. *albicare, nigricare*), ma la derivazione da ‘rosso’ ...è preferibile, dato che le altre lingue neolatine ignorano questa derivazione ...“

Die lateinischen Nominalformen *pubdico/ pudore* sind im Italienischen ab dem 13./14. Jh. belegt und dürften vom Vulgärlatein ins Italo-romanische übernommen worden sein. Die Verbalformen dieses Lexems sind so wie in den anderen romanischen Sprachen geschwunden. In der Literatur findet sich 1292 die erste Belegstelle für das Verbum *vergognarsi*, das das verbale *pudere* ersetzte. (Garzanti 2000: s.v. *pudore*)

Die Adjektivbildung wie *rubefacènte* und das Substantiv *rubefazione* sind neugebildete medizinische Fachtermini des 18./ 19.Jh.

5.3.2.2. Das Italienische Siziliens

Das Italienische Siziliens kennt einige altertümliche Nominalformen der Wurzel *RUB* wie *pane rubbiolu* ‘sorte di pane rosso’ (cf. Abschnitt 3.3.2: die Erwähnung bei Plautus: *pane rubido* ‘dunkles Brot’; cf. Giarizzo 1989:279). Für die Bezeichnung *Rot* ist neben *rosso* und *russo* auch das näher am Latein stehende *rúbbiu* < lat. *rubeus* 3 gebräuchlich.

Außer dem Farbadjektiv *rúbbio* gibt es als zweiten Fortsetzer das Adjektiv *rúiu*, das jedoch eher vom kat. *roig* gebildet sein dürfte, da eine innersizilianische Bildung ein *ruġġiu* ergeben hätte. Beide Adjektive bezeichnen die Farbe Rot.¹⁶¹

Für Erröten als Substantiv wird die sizilianische Entsprechung *russuri* m. entsprechend zu it. *rossore* m. verwendet.

Die dem Italienischen entsprechenden Verben für ‘erröten, sich schämen’ wie *arrussiarri/arrussicari* ~ it. *arrossire*, gehen ausnahmslos auf eine Grundform von lat. *russ(e)us* 3 zurück. (Battisti & Alessio 1975:I 304)

Im Sizilianischen gibt es keine lexikalische Entsprechung für einen Fortsetzer oder einen Kultismus von lat. *pudor*. Camilleri (2001: s.v. *pudore*) führt in seinem Italienisch – Sizilianischen Wörterbuch folgende Begriffe für it. *pudore* an: siz. *affruntu, cagghia, crianza, decenza* u.a.

Als verbale Entsprechung für it. *arrossire* ‘erröten, beschämt werden’ nennt Camilleri (2001: 49) u.a. *divintari russu, affruntàrisi, baddiari, arrussicari* (< vlat. **arrussicare?*) *fàrisi russu, fàrisi la facci comu un quadaruni; mpipiriàrisi*. Für ital. *arrossare* führt Camilleri siz. *russiarri, tincirei di russu, nsanguniàrisi; macchiari di russu* an.

Das bei Camilleri angeführte Verbum *baddiari* scheint bei Salvatore Giarizzo (1989:90) jedoch ausschließlich als *bađđiari* (<**baljo*) ‘ferire come una pallotola’ auf und gibt keinen semantischen Zusammenhang mit dem lat. Farbausdruck *badius* 3 wieder.¹⁶²

5.3.2.3. Das Italienische Sardiniens

Das Sardische mit seinen drei Dialekten, dem Logudoresischen (Nord- und Zentralsardinien), dem Nuoresischen (Zentral und Ostsardinien) und dem Campidanesischen (Südsardinien) ist als die dem Latein nächste romanische Sprache zu bezeichnen.

Für die Bezeichnung *Scham* finden sich mehrere Begriffe wie log. *birgonza* und nuor. *valgogni*, die sich beide von *verecundia* herleiten. Fortsetzer des Lexems *PUD* findet man in

¹⁶¹ Camilleri (2001: s.v. *rosso*).

¹⁶² Dies entspricht auch der persönlichen Auskunft eines L₁ Sprechers sizilianischer Herkunft.

sard. log. *pudore* und *pudicu* (~ castu), die allerdings eher Kultismen aus dem Italienischen sein dürften.

Das Adjektiv *pudibondo* (< lat. *pudibundus*) ist wie auch bei den meisten übrigen romanischen Sprachen eine Neubildung des 19. Jh. und hat keine dialektalen Entsprechungen.

Tabelle 14b: Übersicht über die von der lat. Wurzel *RUB* und dem Adjektiv russus 3 gebildeten Begriffe mit Schwerpunkt für Erröten/ sich Schämen (Hier sind nur die Formen angeführt, die in allen drei Idiomen vertreten sind).

Lateinische Ausgangsform	Allgemein Sardisch	Spezifizierungen/ Anmerkungen	Semantik
<i>rubeus</i> 3	<i>Ruju/rùġġu/rùbiu</i>		Rot als Farbe
	<i>arrùbio</i>		Morgen/ Abendröte
* <i>erubere</i> ?	<i>arruyàre</i> (log.) <i>irrujare</i> <i>arrubiài</i> <i>arrossi</i>	= <i>arrossire</i> ; aber auch wie it. <i>rosolare la carne</i> (camp.) ⁽ⁱ⁾	Erröten; aber auch: das Fleisch besprengen (mit Öl)
<i>erubescere</i>	<i>arrubèschere/</i> <i>arrujatzare</i>		erröten
<i>rubescere</i>	<i>rubèschere</i>		erröten
<i>rubor</i>	<i>rùbo/ruyòre</i>	<i>arrubiòre</i> (log.)	(Schames)röte
<i>rubefacere/</i> * <i>rubificare</i> ?	<i>rubifacàre/</i> <i>faccirùiu/</i> <i>fassi rùiu,</i>		rot machen/ beschämen
<i>russus</i> 3	<i>arrossi</i> (<i>benner ruju</i>)		erröten
* <i>russor, -is</i>	<i>russuri</i> m.	camp. <i>rossore</i> m.	(Schames)röte

cf. Wagner (1981:367): „*arrùb̄jai* camp. ‘arrossire’; in camp. anche ‘rosolare la carne’.“

Die Grundbegriffe für *Rot* lauten *ruju*, *rùġġu* und *rùbiu* < lat. *rubeus* 3.

Es sind auffallend viele Verbalderivationen der Wurzel *RUB* vorhanden, die alle (tw. auch in erweitertem Sinn) ‘erröten’ bedeuten: *orruviare*, *urruviare*, *irruyàre*, *irruyire* *arruyire* und log. *arrubiài*, das gleichzeitig *rosolare la carne* bedeutet. Das Sardische hat als einziges romanisches Idiom die enge Bedeutung des lat. *erubescere* in bemerkenswerter Vielfalt bewahrt und dieses auch im regelhaften phonetischen Wandel weitergeführt wie z. B. *arrubèschere*.

Als Substantiv für *Erröten* gibt es *ruyòre*, das in seiner historischen Phonetik exakt dem lat. *rubor* m. entspricht.

Daneben existieren jedoch auch sardische Übertragungen des it. *rossore*.

Durch die vielen kriegerischen Auseinandersetzungen, durch seine Lage innerhalb mehrerer Kulturkreise verfügen die sardischen Idiome über ein auffallend umfangreiches Lexikon.

Nach meinen Kompilationsversuchen haben sich ca. 70 Ausdrücke (inkl. der Dialekte) ergeben, die sich von lat. *rub(e)us* oder lat. *russus* ableiten und die Semantik ‘erröten’ aufweisen (können).

5.3.3. Der alpenromanische Raum – das Rätoromanische

Eine Sonderstellung innerhalb der romanischen Sprachen nimmt das Rätoromanische ein, das zwar eine enge Verwandtschaft mit dem Frankoprovenzalischen, dem Italienischen und dem Okzitanischen aufweist, sich jedoch in Bezug auf Lexik und Semantik durch erhebliche Abweichungen von den anderen Sprachen charakterisiert. Die Bezeichnung ‚rätoromanisch‘ ist ein rein historisch-geographischer Terminus ohne irgendwelche ethnische Zuordnung, der die drei Hauptgebiete der ehemaligen römischen Provinz *Raetia* umfasst:

- Das Dolomitengebiet Norditaliens (~ Südtirol bzw. die autonome Provinz Alto Adige), mit seinen Subgruppen des Ladinischen,
- die ital. Provinz Friuli (Friaul), in der furlanisch (auch friulanisch) gesprochen wird und
- das Bündnerromanische in der Schweiz, das als Endonym Romontsch/ Rumantsch verwendet.

Diese Sprachen bzw. Idiome weisen zwar mit ihren jeweiligen Untergruppen eine gewisse deutliche genetische Verwandtschaft jedoch keine gemeinsamen Innovationen auf.

Aufgrund der geografischen Gegebenheiten – schwer zugängliche Täler, Streusiedlungen in alpinen Höhen, besondere klimatische Bedingungen – verfügen diese Sprachen auch nur zum Teil über ein gemeinsames Lexikon. Es handelt sich jedenfalls um aus dem gesprochenen Latein hervorgegangene Sprachen, die in teils über Jahrhunderte hinweg isolierten Rückzugsgebieten gesprochen wurden und deren Sprecher kaum Kontakt mit den sie umgebenden romanischen Sprachen hatten.

Das früheste Textdokument, das nach aktuellen Forschungen als ‚rätoromanisch‘ gilt, wird in die 2. Hälfte des 10. Jh. datiert und dürfte im 11. Jh. überarbeitet worden sein. Es handelt sich um eine achtzeilige Textglosse mit dem Beginn des lateinischen Johannesevangeliums auf dem Deckblatt der Würzburger Handschrift (Universitätsbibliothek, M.p.misc.f.1r), in dem das lat. Wort *testimonium* einmal *stesmonium* und einmal *stimonium* geschrieben wird. Die Wortbildungen werden von Iso Müller (1959:98-99) in die Nähe zum Campidanesischen (südsardisch) gestellt.

Zwei rätoromanische Sprachen (Ladinisch und das Bündnerromanisch) stellen eine signifikante Besonderheit innerhalb der romanischen Sprachfamilien in Bezug auf die

Verwendung der Begriffe für die Farbe Rot und der damit verbundenen Begriffe für Scham dar, da sie keine Derivationen der Wurzel **h₁reud^h* > *lat. RUB* kennen. Fortsetzer des Lexems *PUD* sind unbekannt, doch existieren Fortsetzer (?) des *lat. Lexems TURP*. Für den Begriff *Rot* sind nur die Fortsetzer von *lat. coccinus* bzw. *gr. κόκκινος* – eig. ‘scharlachrot’ bekannt (s. Abschnitt 1.4.).¹⁶³ Als Ursache für diese Sonderentwicklung vermutet Heinrich Kuen in seinem Artikel „Die ladinischen Farbwörter“ (1978:55): „Offenbar hat sich *coccinus* auf dem Weg des Tuchhandels als Modefarbe in Rätien und Noricum zu der Zeit eingebürgert, als das bündnerische und das dolomitische Rätoromanisch noch nicht durch den deutschen Keil im Etsch- und Eisacktal getrennt waren, und kennzeichnet so heute noch die alte sprachliche Einheit. Hier ist das Adjektiv *coccinus* lebendig geblieben und hat *rubeus* ganz verdrängt, im Romontsch auch *russus*“.

Im Dolomitaladinischen gibt es das Wort *rós* < *lat. russus* 3 allerdings mit der Bedeutung ‘rotbraun, braun’ (also von der ursprünglichen Bedeutung ‘hellrot, gelbrot’ etwas entfernt), und in zwei Dialekten (Fassatal und Buchenstein) bezeichnet es noch die Grundfarbe Rot. Daneben gibt es *rosjé* (Gadertal) für die Morgen- und Abendröte (Kuen 1978:55-56).

Friulanisch verwendet ebenfalls für die Bezeichnung Rot einen Fortsetzer des *lat. russus* 3 > *ros* (s. dazu noch im Folgenden).

Rot sowohl als konkrete Farbbezeichnung als auch im metaphorischen Sinn wie ‚Rot vor Scham, vor Wut, Verlegenheit‘ ist engad. *cotschen* m. / *cotschna* f; surselv. *tgietschen*. Da das Rätoromanische viele dialektale Färbungen aufweist, werden in den Wörterbüchern auch andere Transkriptionen angeführt wie *chöetschen* oder *kõčna*. Dieser Basisausdruck für *Rot* deckt sämtliche Spezifizierungen wie ‘rothaarig, erzrot, rötlich’ ab.

Für das emotionelle Erröten vor Wut oder Scham gibt es den Verbalausdruck (allgem. rätrom.) *gnir cotchen*. Im Ladinischen findet man das Substantiv *incotschnimaint* ‘Errötung aus Scham’. Eine Parallele dazu ist das engadinische Wort für Schamesröte: *cotschnantim* zum Verbum *cotschnantar* - ‘zum Erröten bringen, beschämen’.

Das dem italienischen *arrossire* entsprechende ladinische Verbum *arrossi* dürfte eine Entlehnung sein.

Für ‘jemanden erröten lassen/ beschämen/ erzürnen’ ist *cotschnegiar* gebräuchlich.

Das semantische Wortfeld *Scham* wird vorrangig von Wortbildungen aus dem lexikalischen Feld von *lat. turpis, -e* wie z.B. die ladinischen Verben *as turpiar*, *as trupager* abgedeckt. Als

¹⁶³ Kuen (1978:55): „Völlig aus dem Rahmen fällt das West- und Zentral-Rätoromanische: ... Das *lat. coccinus* erscheint erst seit dem Ende des 2. Jh. [n.Chr.]“; Cf. ebenso J. André. (1949: 161): „... Es wurde fast nur auf die Farbe von Stoffen und Kleidungsstücken angewendet.“

Substantiv ist ebenfalls das von dieser Ausgangsform abgeleitete (allgem.) rätorom. *turpetsch* gebräuchlich (Mischer 2000:593).

Als Begriff für *sich schämen* – refl. *star mal, sa turpaschir* sind auch Wortbildungen, die mit *verecundia* wie z.B. *avair verguogna* vorhanden, es gibt jedoch keine Wortform, die dem lat. *pudor* oder *rubor* entspricht.

Das Friulanische weicht nun von diesem Begriffsfeld vollkommen ab und verwendet als Basisbegriff für das schamvolle Erröten das oberhalb erwähnt *ros* wie z.B. *deventâ ros*. Die Röte sowohl aus Scham als auch krankheitsbedingt ist eine Entsprechung zu ital. *rossôr*.

Für verbale Ausdrücke des emotionellen und nichtemotionellen *Errötens/ sich Rötens* sind folgende Verben gebräuchlich: *splendi/ lusî/ tenzi/ tinte* jeweils in Verbindung mit *ros*. Ferner gibt es noch periphrastische Bildungen mit *colôr* u.a. Für explizites Schämen werden ausschließlich Paraphrasen mit *vergonze/ vergonže* verwendet wie z.B. *vergonžasi*. Eine weitere spezifische Eigenheit des Friulanischen ist die Verwendung von Fortsetzern (oder erbwörtlich?) des lat. *pudor* in Nominalbildungen wie *pudôr* oder *pudic*.

Das Alpenromanische stellt, obwohl es keine gemeinsamen Neuerungen aufweist, gerade durch seine Abgrenzungen gegenüber den benachbarten Sprachen eine deutlich eigenständige Sprachgruppe vor allem in Bezug auf die mentale Repräsentation innerhalb der italischen Sprachen dar.

5.3.4. Die Ostromania – das Rumänische

Der balkanromanische Raum umfasst heute¹⁶⁴ die vier Sprachgebiete des Rumänischen, die zwar eine geografische Verbundenheit aufweisen, doch von verschiedenen historischen Ereignissen und Entwicklungen geprägt sind; das Dakorumänisch, das Aromunische (Mazedorumänische), das Istrorumänische und das Meglenorumänische. Der Begriff *Rumänisch* bezieht sich im Folgenden auf das Dakorumänische.

Von 106 n. Chr. – 271 n. Chr. bildete Dakien (der Großteil des heutigen rumänischen Sprachgebiets) die römische Provinz *Dacia*. Die Romanisierung vollzog sich rasch und dauerhaft. Durch die ständigen Invasionen von ‚barbarischen‘ Stämmen hatte die in den Städten lebende Latein sprechende Bevölkerung Zuflucht in ländliche Gebiete genommen, wo ebenfalls Latein sprechende und zum größten Teil aus Italien stammende *coloni* lebten. Ein zusätzlicher Impuls für die rasche Latinisierung stellte die rasche Christianisierung der einheimischen, dakischen Bevölkerung dar. Durch die isolierte Lage und Nähe zu Byzanz

¹⁶⁴ Das Dalmatischromanische wird für die vorliegende Untersuchung ausgelassen, da es zu Beginn des 20. Jh. ausgestorben ist.

einerseits und andererseits durch seine Einbettung innerhalb des slawischen Balkanraums bildete sich eine sehr konservative romanische Sprache heraus, die allerdings dem intensiven Einfluss der Nachbarsprachen unterworfen war. In Bezug auf die anderen romanischen Sprachen ist das Rumänische durch die fast vollständige Bewahrung der lateinischen Bezeichnungen für die Farbgebung charakterisiert. Coseriu (Coseriu, zit. nach Bertsch 2008:242) weist in seiner Abhandlung über „Die semantische Umgestaltung lateinischer Bedeutungsfelder“ darauf hin, dass sich das Balkanromanische vor der Umänderung und Anpassung des Lateinischen an ein gesamteuropäisches Farbsystem abgespalten haben muss, da „das Rumänische einerseits die lateinischen Farbnamen etwas besser als die westlichen romanischen Sprachen [...] bewahrt hat [...] und andererseits weder die Germanismen *blau*, *blank* noch die so typischen westlichen Neubildungen wie *vermiculum* kennt“.

Dieser Ansicht muss jedoch hier zum Teil widersprochen werden, da zwar das Rumänische die Bezeichnung *roib* < lat. *rub(e)us* für die rötliche Fellfarbe eines Tieres (z.B. Bezeichnung eines Pferdes als Fuchs) kennt, doch das eigentliche Farbadjektiv für Rot *roșu* aus lat. *rōseus* oder möglicherweise aus lat. *russ(e)us* (s. im Folgenden) ableitet. Das Rumänische verwendet außer der Pferdefarbe (*roib*)¹⁶⁵ keine Farbbezeichnung für die Farbe Rot aus lat. *ruber/rub(e)us*.

Ein besonderes Problem für die Datenerfassung dieser Sprache ist die Tatsache, dass die frühesten Texte erst aus dem 16. Jh. stammen. Die älteste Erwähnung einer eigenständigen Sprache stammt aus dem 14. Jh. In einer Urkunde dieser Zeit wird zum ersten Mal die ‚walachische Sprache‘ erwähnt:

In einem Schreiben an die Bürger von Hermannstadt/ Sibiu von 1396/1397 bittet sie Bischof *Maternus* von Transylvanien zum Woivoden, *Vlad*, einen, der *walachischen* Sprache mächtigen Kundschafter zu schicken. (cf. Metzeltin 2013:45):

Hortamur igitur amicitiam vestram et rogamus, quatenus unum prudentem et circumspectum virum idiomate Olachali suffultum cum eodem Johanne Tatar ad ipsum Wlad destinatis ...

Ü. Wir ersuchen Euch also mit Nachdruck in Hinblick auf Eure Freundschaft [zu uns], einen klugen, umsichtigen und der walachischen Sprache kundigen Mann als Unterstützung für Johannes Tatar zum Wlad zu schicken.

Das Rumänische weist aufgrund der wechselvollen Geschichte des Landes und der damit auch immer wieder unstillen politischen Lage sehr deutliche Einflüsse (Superstrate und Adstrate) der umliegenden Machtbereiche auf. Im rumänischen Lexikon findet sich eine Vielzahl von Entlehnungen aus dem Türkischen, Ungarischen, Deutschen und vor allem

¹⁶⁵ Cf. REW 556 L. 7408.

slawischen Sprachen, zu denen im 19. Jh. eine beträchtliche Anzahl von Kultismen vor allem aus der französischen Sprache kommt wie z.B. *pudoare* ‘Scham’.

Ein besonderes Phänomen ist eine möglicherweise gemeinsame protobalkanische Sprachschicht, aus der eine Vielzahl an Ausdrücken der Weidewirtschaft sowohl ins Albanische als auch ins Rumänische übergegangen ist (cf. Kahl 2008 passim).

Die im heutigen Rumänischen gebräuchlichen Ausdrücke für ‘erröten, sich schämen’ werden bis auf den Kultismus *pudoare* f. von einer Wortwurzel bzw. einem Lexem gebildet, das nicht von *RUB* hergeleitet werden kann.

Die neutrale Farbbezeichnung *Rot* lautet *roșu* m., *roșie* f. Für den Begriff *Beschämung* (= Erröten) existiert das allgemein rumänische Wort *rușine* f., das im Aromunischen einen prothetischen *a*-Vokal erhält: *arușine* f.

Der Verbalausdruck für ‘erröten, sich schämen’ ist allgemein rumänisch *fi rușine* mit Dativobjekt: *a-i fi rușine cuiva* im Sinne von ‘jemandem ist es (zur/als) Scham’ bzw. *a-i se face rușine cuiva*¹⁶⁶ im Sinne von ‘jemandem macht es für sich Scham’ und *rușina*. Davon gibt es die entsprechenden Adjektivformen wie *rușinos* ‘schamhaft, schüchtern, verschämt’.

Diese Wortformen werden in der etymologischen Forschung von verschiedenen lateinischen Ausgangsformen abgeleitet: Cioranescu (1960:706) führt folgende Lösungsmöglichkeiten an: Zu dem Adjektiv *roșu* m./ *roșie* f. ‘rot’ werde nach Diez und Tiktin eine Ableitung von lat. *russus* bzw. auch von einem vulgärlateinischen **russionem* für möglich erachtet. Nach rezenten Forschungen ist jedoch gemäß der historischen Phonetik einwandfrei das lat. Adjektiv *rōseus* als Basisform anzunehmen, was auch von Papahagi (1974:209) vertreten wird. Corominas (1980:55) zieht als eventuelle Herleitung für rum. *roș* auch die Möglichkeit einer byzantinischen Zwischenform wie *ῥού(σ)σεος* in Erwägung, das ‚relatinisiert‘ *ruseus* ergeben haben könnte.¹⁶⁷

Die schon in ältesten Texten belegten Verbalformen *rușina/ a se rușina* (itr./refl.) könnten von der Basis *roșu* mit einem rumänischen Expressivsuffix *-ina* gebildet worden sein.

Eine andere mögliche Ableitung wäre auch von lat. *rosio, -ōnis* als Nominalbildung zu *rodere* ‘nagen’ von der Semantik her denkbar, da dieser Begriff im Mittellateinischen auch mit ‘fressende Empfindung’ wiedergegeben wird (Köbler 2008: s.v. *rosio*). Zusätzlich käme eine Kontamination mit einem Begriff wie *Rosenhaftes, Rosiges* in Frage. (s. Abschnitt 4.3.4.4.)

¹⁶⁶ Rum. *a* ist der Infinitiv Marker.

¹⁶⁷ Anm. d. Verf. Möglicherweise wäre diese byzantinische ‚Nebenform‘ eine denkbare Ausgangsform für rum. *ruși*, das seit frühester Zeit neben *roși* existiert.

In der heutigen Forschung wird als Ausgangsform für das Substantiv *ruşine* ein deverbales Abstraktum von *a ruşi* (lat. *rōseum* > *a roşi* bzw. *a ruşi*) angenommen, wobei das Suffix *-ine* unklar bleibt. Möglicherweise liegt ein phonetischer Wechsel von *ruşire* (Infinitivform eines Verbalabstraktums) → *ruşine* (Suffixendung bei Abstrakta) vor¹⁶⁸. Problematisch ist /u/ in *a ruşi*, da es – obzwar seit den frühesten Texten belegt – gemäß dem Lautwandel nur von einem [ũ] stammen dürfte, was möglicherweise durch eine byzantinische Zwischenform (s. oben) denkbar wäre.

Für das Schamgefühl ist im Rumänischen außerdem auch *pudoare* f. bzw. *pudicitate* f., eine Entlehnung aus dem Französischen (*pudeur*) aus dem 19. Jh. gebräuchlich. Die dazugehörige Adjektivbildung *pudic* bedeutet ‘scheu’ ~ franz. *pudique*, ital. *pudico*, -a.

Die Derivationen des Lexems *PUD* sind so wie in den anderen romanischen Sprachen Kultismen und gehören nicht dem Erbwortschatz an.

5.4. Überblick über die Fortsetzer der einzelnen lateinischen Basisbegriffe für lateinisch *Erröten*, *sich Schämen* und *verletztes Ehrgefühl* in der Romania

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass die Konnotation von *Rot* und *Scham* (s. auch Abschnitte 1.1; 1.2.) in allen romanischen Sprachen vorhanden ist, unabhängig davon, von welcher Grundvokabel die Bezeichnung für *Rot* gebildet wird. Im Folgenden wird eine summarische Darstellung der lateinischen Ausgangsformen und ihrer Spezifika für die romanischen Sprachen aufgelistet.

5.4.1. *ruber* 3, *rubeus* 3, *rubor*, *rubere*, (*e*)*rubescere*

Die lateinische Wurzel *RUB* dient mit ihren diversen schon im Lateinischen vorhandenen Derivationen als Ausgangspunkt für die Begriffe *Erröten*, *sich Schämen* vor allem in der Westromania. Im Portugiesischen, Spanischen und Französischen (inkl. dem Okzitanischen) werden diese Bedeutungen tw. erbwörtlich fortgeführt bzw. als Kultismen wiederbelebt.

Eine Sonderstellung nimmt in dieser Gruppe das Sardische ein, das als einzige Sprache lat. *erubescere* erbwörtlich in einer Vielzahl an Weiterbildungen wie z.B. *arrubèschere* fortsetzt.

¹⁶⁸ Diese Problematik und die dazu adäquaten Lösungsmöglichkeiten wurden am 18. 07.2019 ausführlich von Prof. Michael Metzeltin (Institut für Romanistik Universität Wien) dargelegt.

5.4.2. *russus* 3

Im italoromanischen Raum (außer Sardinien) werden sämtliche eindeutig mit Scham konnotierten Ausdrücke von *Rot* aus lat. *russus* gebildet. In Sizilien existiert in der eher gehobenen Sprache *rúbbiu* < lat. *rubeus*.

Für eine eventuelle Herleitung aus einem Nomen **russio* wird u.a. auf den Abschnitt über das Rumänische verwiesen (Abschnitt 5.3.4.2.)

5.4.3. *coccinus* 3

Die Derivationen aus der Farbbezeichnung *coccinus* ‘scharlachrot’ dienen nur im Rätoromanischen als Bezeichnungen für ‘sich schämen’. In den übrigen Sprachen ist dieses Wort zwar größtenteils vertreten, bezeichnet aber ausschließlich die Farbe Rot.

5.4.4. *pudor,-is/ pudet*

Wortbildungen von lat. *pudor, pudere* finden sich bis auf das Rätoromanische in allen romanischen Sprachen, werden aber außer möglicherweise im Italienischen aufgrund der Beleglage zu den Kultismen ab der Renaissance gezählt bzw. wurden im Rumänischen erst aus dem Französischen im 19. Jh. entlehnt.

Auffallend ist, dass es ausschließlich Nominalbildungen gibt und keine Verbalkonstruktion, die an das lateinische *pudet* + Konstr. bzw. an die seit dem Altlatein belegten persönlichen Verbalformen anknüpft.

5.4.5. *turpis,-e*

Das lateinische Adjektiv *turpis* ist ausschließlich im Rätoromanischen als Erbwort vorhanden. Das Rätoromanische kennt weder Fortsetzer von *PUD* noch von *RUB*.

5.4.6. *verecundia,-ae*

Die aus lat. *verecundia* gebildeten Fortsetzer in den romanischen Sprachen sind fester Bestandteile des romanischen Erbwortschatz und behalten in allen Sprachzweigen und Einzeldiomen ihre Semantik.

5.5. Chronologische Auflistung der Fortsetzer der Wurzel * $\sqrt{h_1reud}^n$ (lat. *ruber/ rubeus* und *russus*) in der Bedeutung ‘sich schämen’ in der Romania als Konkurrenz oder Ergänzung zu den übrigen Ausdrücken für Scham

Die violett markierten Felder bedeuten, dass diese Begriffe zum romanischen Erbwortschatz gehören, während die blau gezeichneten Felder Neologismen ab der mittleren Sprachstufe der angegebenen Sprachfamilie sind. Helle Schattierungen zeigen an, dass es diese Basisform nur vereinzelt oder auf regionale Gebiete beschränkt vorkommt. Muster in der Schattierung

zeigen an, dass dieses Wort in der betreffenden Sprachgruppe nicht zur Standardsprache gehört.

Tabelle 15: Überblick über die Fortsetzer von *RUB/ russus/ COC(C)/ PUD/ TURP/ ROS-(A)* in der Romania

Wurzel	* $\sqrt{h_1reud}^t$		PUD?		COC(C)	TURP?	ROS-?
	<i>rubeus</i>	<i>russus</i>					
lateinische Basisform			<i>PUD</i>		<i>coccinus</i>	<i>turpis,-e</i>	<i>rosa?</i> <i>rosio?</i> <i>*rus(s)io?</i> <i>roseus</i>
Iberoroman.							
Galloroman.							
Italoroman.			?	?			
Rätoroman.							
Balkanrom.							

6. Das Konzept ROT im sozio-kulturellen Kontext

Zur Gewinnung von roter Farbe wurden – wie schon in Abschnitt 1.4.2. kurz angeführt – seit alters her verschiedene Techniken verwendet. Im Folgenden sollen nun zwei der ältesten Techniken und deren Bedeutung für die indogermanische Sprachgemeinschaft kurz skizziert werden.

6.1. Die *rubia tinctorum* als Farbbezeichnung für ROT

6.1.1. *Rú* (Färberwurzel)

Für die Färberwurzel existieren verschiedene Namen wie *Färberkraut*, *Färberwaid*, *Färberkrapp*. Die Färberwurzel gehört zu der Familie der *Rubiaceae*. Diese Staudenpflanze wächst auf nährstoffreichem Boden und ist im Orient und im Mittelmeerraum beheimatet (seit dem dritten Jahrtausend in Ägypten bezeugt).

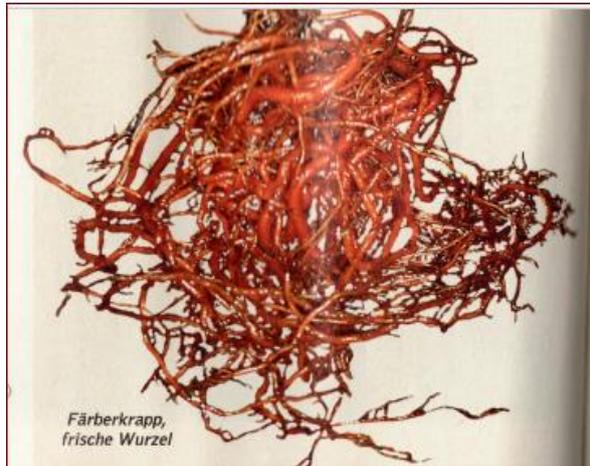


Abbildung: Katalog für Kräuter- und Duftpflanzenhandels, Daniel Rühlemann (2020, S. 102).

Die Farbgewinnung ist ein langwieriger, aber nicht komplizierter Prozess. Das Rhizom (~ die Wurzeläste) einer ca. dreijährigen Pflanze – vorher hat sie zu wenig Farbstoff – wird zerkleinert und für drei oder vier Tage an der Luft getrocknet. Die aus dem Rhizom gewonnenen Körner werden möglichst klein zerrieben oder gemahlen und zusammen mit dem Färbegut in einer Lauge gelöst.

Um eine möglichst intensive Bindung zwischen dem Farbstoff und der Faser herzustellen, werden Metallsalze als Beize der Lauge beigefügt, da die Metallsalzionen als Trägerionen eine fast unlösbare Verbindung mit beiden Substanzen eingehen und so nicht nur für eine dauerhafte Färbung der Wollfasern sorgen, sondern auch dazu beitragen, die gewünschten Farbschattierungen relativ leicht zu erzielen. Seit alters her war auch zur Gewinnung verschiedener Rot- und Brauntöne das Hinzufügen organischer Stoffe wie Pflanzenteile, Fruchtkerne, Schalen oder Baumrinden in die Lauge bekannt.

Die Farbstoffe quellen auf und ihre Moleküle binden je nach Temperatur verschiedene Rottöne an die Fasern, die nun fast untrennbar mit dem Gewebe verbunden sind und sehr stabil bleiben. Der im Färberkrapp enthaltene Farbstoff *Purpurin* bzw. *Alizarin*¹⁶⁹ ist mit

¹⁶⁹ *Alizarin* (chem. Formel: $C_{14}H_8O_4$) ist der Name des natürlichen roten Farbstoffes der *rubia tinctorum*. Der Name dürfte sich vom Arabischen *al-usara* (Färberröte) herleiten und wurde über das span. *alizari* (heute: Kaminrot) als chemische Bezeichnung für eben diesen Farbstoff verwendet.

großer Wahrscheinlichkeit auch in Textilfunden aus Hallstatt enthalten, doch fehlt hier eine eindeutige Beweislage. Karin Grömer schreibt in ihrer Dissertation *Bronzezeitliche Gewebefunde aus Hallstatt – Ihr Kontext in der Textilkunde Mitteleuropas und die Entwicklung der Textiltechnologie zur Eisenzeit* (2006:317): „Es steht daher mit Sicherheit fest, dass bereits in der Bronzezeit eine Pflanze aus der Familie der Rötengewächse zum Färben benutzt worden ist. (...) Es muss sich aber um eine Pflanze handeln, die beim Färben Purpurin auf der Faser zurücklässt.“ Die Färbemittel mussten – wenn man hochqualitative Grundstoffe wünschte – importiert werden, während die Produktion der Textilien offensichtlich vor Ort stattfand. Die Krappwurzel ist im getrockneten Zustand mehrere Jahre lagerfähig und ihre Farbintensität nimmt mit der Lagerung zu (Oeser o.j.:41f.).

Eine in der Antike und bis in die Neuzeit reichende zusätzliche Verwendung für die Färberwurzel war der medizinische Zweck. Diese Wurzel wurde in pulverisierter Form auch als Heilmittel für Nieren-Blasen-Gallenleiden und vor allem gegen Blutarmut gegeben. Da sich nach dem Verzehr von pulverisiertem ‚Krapppulver‘ die Ausscheidungen bzw. deren Organe wie Haut, Urin und Schweiß leicht rötlich färben, sprach man der Färberwurzel eine stärkende Wirkung zu.

6.1.2. Die Farbbezeichnung als Metonymie und Metapher für die Wurzel und ihren Farbstoff

Die Farbbezeichnung aus einer Pflanzenwurzel bzw. aus ihrem Rhizom ist in den Sprachen der Welt nichts Außergewöhnliches. In seiner Abhandlung „Where have all the Adjectives gone“¹⁷⁰ nennt Dixon mehrere Sprachen (1982:43), in denen Farbbezeichnungen mit den entsprechenden ‚farbgebenden Substanzen‘ bezeichnet werden: In der Sprache auf *Kiriwina* – einer Insel zu Papua-Neuguinea gehörend mit einer austronesischen Sprache – lautet die Bezeichnung für *Rot nukonoku*, das eine Wortderivation der rotfärbenden Pflanze *noku* ‘bush producing red dye’ ist. Ähnlich verhält es sich im *Hausa*, wo das Substantiv *rawaya* das Rhizom bezeichnet, aus dem die Farbe Gelb gewonnen wird und deren Bezeichnung denselben Namen wie die Pflanze hat (Dixon 2004:4, FN 4).

Das altir. Nomen *rú* < **h₁rud^h*- bezeichnet sowohl die Pflanze als auch den aus ihrem Rhizom gewonnenen roten Farbstoff. Dieser metonymische Gebrauch entspricht den oberhalb erwähnten Erklärungen Dixons.

Ob der Farbstoff der Wurzel gewissermaßen als ihr ‚Blut‘ wahrgenommen wurde, ist sprachhistorisch betrachtet eher abzulehnen. Diese Gleichung (Pflanzenname ≥

¹⁷⁰ S. Abschnitt 3.1.2.

Wurzelnomen = Produkt) ist nur für das Altirische belegt. Die Wurzel $*\sqrt{h_1reud^h}$ stellt jedoch für neun Sprachfamilien der Indogermania die Ausgangsbasis für das Konzept ROT dar. Wenn nun der semantische Konnex zwischen *Rot* und *Blut* schon grundsprachlich gegeben gewesen wäre, würde dies implizieren, dass in der Folge zumindest mehrere dieser Sprachfamilien dieses Konzept ROT = Blut aufweisen müssten, was aber nicht der Fall ist. (s. Abschnitte 1.5; 3.3.1; 3.4.2; 3.4.3.1; 4.3.4.1.).

Dennoch sollen im Folgenden einige Aspekte der konzeptuellen Korrelation zwischen den Begriffen *Rot* und *Blut* erörtert werden, da der Farbterminus *Rot* in einigen wenigen Einzelsprachen metaphorisch den Begriff *Blut* ersetzt haben dürfte.

6.1.3. Einige Aspekte zur Metaphorik von ROT ($< *\sqrt{h_1reud^h} >$) in der Semantik von *Blut*.

Im Alltag bleibt das Blut im Prinzip unsichtbar. Blut als Substanz wird nur bei folgenden Gelegenheiten wahrgenommen: Blutaustritt bei Verletzungen, das Menstruationsblut und das Erröten des Gesichts aus Zorn, durch Drogenkonsum, bei Anstrengung und aus Scham.

Das Blut hat universal dasselbe Erscheinungsbild und weist vollkommen unabhängig von der Hautpigmentierung dieselben physiologischen Reaktionen auf (s. Abschnitt 3.4.).

Bezüglich des Konzepts *Blut* in der Sprachgeschichte des Indogermanischen lassen sich grob folgende Konvergenzen und Divergenzen feststellen: Balles (CI 4) nennt als Ausgangsform für die dem Begriff *Blut* zu Grunde liegende idg. Wortform den starken Stamm $*h_1ésh_2-r$ und als schwachen Stamm: $*h_1sh_2-n-$. Der starke Stamm setzt sich in heth. $\bar{e}\check{s}har$ (Nom.), in gr. $\check{\epsilon}\alpha\rho$ ¹⁷¹, in ai. $\acute{a}sr-k$ ¹⁷² und toch. A $ys\bar{a}r$ sowie toch. B $yasar$ fort. Der schwache Stamm setzt sich in heth. $i\check{s}han$ fort.

Der lat. Fortsetzer $as(s)ar/ assyr$ ist als Wort selbst nicht belegt, sondern nur durch eine Glosse bei Festus überliefert.¹⁷³ Im Griechischen und Lateinischen werden diese Wörter durch $\check{\alpha}\mu\alpha$ ¹⁷⁴ bzw. *sanguis* verdrängt bzw. ersetzt.¹⁷⁵ Möglicherweise handelt es sich bei diesen Begriffen für *Blut* um Tabuwörter, wie Frisk (GEW I 39) für das ‚alte‘ $\check{\epsilon}\alpha\rho$ in Erwägung zieht.

¹⁷¹ Gr. $\check{\epsilon}\alpha\rho$ ist zwar erst für die Spätzeit dokumentiert (Balles CI 4, FN 3), doch ist es nach Frisk mit Verweis auf das Hethitische und Altindische (GEW I 432) „eine altererbte Benennung des Blutes“.

¹⁷² Cf. Balles in CI 4: „Dies ist um ein *k*-Element unklarer Provenienz und Funktion erweitert.“

¹⁷³ Cf. Paulus Fest. 16M: „quod Latini prisci sanguinem assyr vocarent“. Weiss (2009:241, FN.10): „... the origin of the vowel *a* and the *y* is quite a challenge.“

¹⁷⁴ Cf. GEW (I 39) und Beekes (2010:38, 366). “

¹⁷⁵ Cf. Balles (CI 9): Bez. des „zweiten Teils der Wortform *sanguis* im Lat. [auf *-in-/-guin-*]. Immer noch ungeklärt ist die Etymologie des restl. Wortkörpers.“

Eine Tabuisierung dieses Begriffes für *Blut* könnte auch erklären, warum in manchen Sprachen bzw. Sprachfamilien eine Wortbildung des Konzepts ROT (< * $\sqrt{h_1reud^h}$) anstelle des ererbten Wortes für ‚Blut‘ gesetzt wurde.

Im Vedischen gibt es für das erbwörtliche $\acute{a}sr-k$ ¹⁷⁶ eine metonymische bzw. metaphorische Parallelbildung in dem schon mehrfach erwähnten *rudhirá-*. Das Germanische kennt für das Wort ‚Blut‘ das an. *roðra* < germ. **rudrōn*. Beide Wortformen sind auf den *-ró-Stamm zurückzuführen.

Im Hethitischen kommt es zu keiner metaphorischen/ metonymischen Neubildung mit dem Begriff *Rot*, sondern die wortwörtliche Bezeichnung *išhanattalla* ‚Blutvergießender/ Mörder‘ bleibt wie die lexikalische und semantische Trennung zwischen *Rot* und *Blut* erhalten. Auch im Tocharischen bleibt die Dichotomie zwischen *Rot* und *Blut* erhalten.¹⁷⁷

Einen Hinweis auf die doch möglicherweise in der lat. Wurzel *RUB* inhärente Bedeutung eines Konzepts *Blut* könnte das Verbum *rubefacere* geben. Das Faktitivum *rubefacere* taucht erst im 1. Jh. v. Chr. in der eindeutigen Semantik von ‚blutrot färben, töten etc.‘ auf und hatte niemals die Bedeutung eines handwerklichen Färbens bzw. einer ‚unblutigen‘ Rotverfärbung. (s. Abschnitte 1.5; 2.3; 3.3.2, 4.3.3.). Es entspricht semantisch ae. *rēodan* ‚erschlagen (= mit Blut röten)‘ (s. Abschnitt 3.4.3.1.).

Im Romanischen verliert sich das Verbum *rubefacere* und wird erst wieder ab der Renaissance als Kultismus – vorwiegend – im medizinischen Bereich verwendet.

Das lateinische Verbum für schamvolles Erröten *erubescere*, das – nach den Belegstellen zu schließen – ausschließlich ein Rotwerden im Gesichtsbereich bedeutet, hätte demnach – wenn man die Konnotation von *Blut* zu Grunde legt – in etwa die Grundbedeutung eines sichtbaren *Herausrötens* durch den Blutfluss.

Für die lexikalische Präsenz von *erubescere* ist hinzuzufügen, dass *erubescere* mit seinen Derivationen im Spätlatein und speziell im christlichen Latein deutlich an Frequenz zunimmt, was im Gegensatz zu früheren Epochen möglicherweise nun tatsächlich auf die ‚einfachere‘ Verbalkonstruktion gegenüber dem komplexen *pudet* + Konstr. zurückzuführen ist. Denkbar wäre auch, dass in der spätlateinischen, bzw. frühchristlichen Gesellschaft verstärkt Wert auf die Sichtbarkeit des schamhaften Errötens gelegt wurde.¹⁷⁸ Speziell das Substantiv

¹⁷⁶ Cf. Balles in CI 4: „Dies ist um ein *k*-Element unklarer Provenienz und Funktion erweiter.“

¹⁷⁷ Beide Wortformen (toch. A *riär* und toch. B *ratre*) werden wie ved. *rudhirá-*, gr. ἐρυθρός, lat. *ruber* und germ. **rudrōn* > an. *roðra* aus dem *-ró-Stamm gebildet.

¹⁷⁸ Im Gegensatz dazu ist die in Abschnitt 1.3 zitierte Stelle aus dem Zwölfartelgesetz aufschlussreich, wo gerade die Sichtbarkeit des Errötens vermieden werden soll.

erubescencia nimmt ab dem 2./3. Jh. nach Chr. deutlich an Frequenz zu und dient ab der Renaissance im Französischen als Basis für Neologismen.

Zwischen den Lexemen *PUD* und *RUB* lässt sich nun nach Sichtung des Textmaterials im Wesentlichen folgender Unterschied in der Semantik feststellen:

Pudor bezeichnet grundsätzlich das einer Person inhärente Ehrgefühl an sich, während *erubescencia* das sichtbare Zeichen einer ‚Störung‘ in der sozialen Interaktion ist, indem es jedoch gleichzeitig die Möglichkeit einer Wiedergutmachung in sich birgt (s. Abschnitte 1.1; 1.3.). In diesem Sinne erklärt der älteste Textbeleg für *erubescere* (Plaut. *Truc.* 291) „*Erubui mecastor, misera propter clamorem tuom*“ das Erröten als eine situationsadäquate Reaktion auf einen subjektiv wahrgenommenen nicht berechtigten Vorwurf (s. auch Abschnitt 6.2.1.).

6.2. Ocker – eines der ältesten Farbpigmente für ROT

Neben den in der vorliegenden Arbeit angeführten vorwiegend aus der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ gebildeten Farbbezeichnungen für Rot bildet der Farbbegriff *Ocker* eine weitere Grundlage für die Repräsentanz von ROT in der indogermanische Sprachgemeinschaft (s. Abschnitt 1.4.2.). Ocker war das aus natürlichen Materialien meist verwendete Färbemittel des Rotspektrums, dessen Bezeichnung allerdings etymologisch nicht bestimmbar ist.¹⁷⁹ Die lat. Farbtermini *rubrica*, *terra rubicosa* für *Ocker* wären nach den Kriterien von Berlin & Kay nicht *basic* und nach Mallory & Adams *secondary color terms* (s. Abschnitte 3.4.1; 3.4.2.).

Bereits in der Frühzeit von Menschen wurde diese Erdmischung wahrscheinlich vorrangig für kultische und rituelle Zwecke verwendet.

Ocker ist die gemeinsame Bezeichnung für die aus eher gelblicher Naturerde mit anderen natürlichen Erdpigmenten wie Brauneisenstein, Quarz und Kalk vorkommende Mischung. Durch Reiben, Sieben, Ausschwämmen, Trocknen und Erhitzen dieser Erdmischung wird der Wasseranteil ausgespalten und man gewinnt Eisenoxid (F_2O_3) zur weiteren Verwendung. Die Begriffe ‚Roter Ocker‘ und ‚Rötel‘ (für beides wird lat. *rubrica* verwendet) werden parallel verwendet.

Der älteste Fund von Ocker stammt um die Zeit von ca. 500000 v. Chr. in der *Olduvai* Schlucht, im Gebiet des Tanganjika Sees und beweist eine bewusste Verwendung dieses Materials durch den *homo erectus*, da er in einem eindeutig als Wohnstätte definierten Raum aufscheint (Lohmiller 1999:26).

¹⁷⁹ Die Etymologie des Wortes ‚Ocker‘, griech. ὄχρος ‚blaßgelb, blaß, bleich‘ (GEW II 1153), lat. *ochra* ist unbekannt. Vitruv nennt als Äquivalent *sil* mit folgender Definition: *Quae per se nascentia fodiuntur, uti sil, quod Graece ὄχρα dicitur*. Ü. Ein natürlich wachsendes [Material], das ausgegraben (herausgebrochen) wird und dem, was griechisch ὄχρα bezeichnet wird, ähnelt. (Vitr. 7.7.1.).

Die frühesten Funde in Europa werden für das Altpaläolithikum im Gebiet von Nizza (Terra Amata) um ca. 300000 Jahren v. Chr. nachgewiesen. Die in den Höhlen gefundenen ‚Stifte‘ (Brocken) zeigen eine mechanische Abnutzung (Lohmiller 1999:27).

Neben der offensichtlich häufig durchgeführten Körperbemalung durch Ocker – auch der Toten – wurden ebenso Gegenstände als Grabbeigaben wie Amulette, Schmuck bzw. Rangabzeichen seit dem Mesolithikum hindurch mit Ocker (ein)gefärbt.

Ob man generell den Verstorbenen Lebenskraft mitgeben wollte und diese Erdpartikel das Blut symbolisierten bzw. ob des Weiteren die Ockergaben die Transformation des Verstorbenen unterstützen sollten (Lohmiller 1999:32-38), kann trotz aller Vergleiche und der daraus abgeleiteten Theorien nur vermutet werden. Dass für die anthropologische Forschung offensichtlich ein Zusammenhang zwischen Ocker und Blut in kultischem Bereich im Vordergrund gestanden sein dürfte, wird auch von Viviane Bolin in ihrer Masterthesis mit Verweis auf weitere umfangreiche Forschungsliteratur angeführt (2015:6).

Da es den Rahmen und die Themenstellung dieser Arbeit sprengen würde, auf die einzelnen Farbtechniken und deren Entwicklungsstufen innerhalb der menschlichen Zivilisation einzugehen, sollen nur wahlweise die für die vorliegende Arbeit repräsentativen Verwendungen angeführt werden.

6.2.1. Die Farbe Ocker und ihre Manifestation im historischen Kontext

Eine spezielle für die Indogermania kultur-historische Bedeutung erhielt die reichliche und spezifische Verwendung von Ocker in der sogenannten *Ockergrabkultur*.

Diese in die Kupfersteinzeit und Frühe Bronzezeit (Ende des vierten Jahrtausends bis zur Mitte des dritten Jahrtausends) datierbare *Ockergrabkultur*, die nach den Begräbnisformen auch *Yamnaya/ Jamnaja Kultur*¹⁸⁰ und *Pit Grave Culture* (Grubengrabkultur) bezeichnet wird, ist für das osteuropäische Steppengebiet und den Balkanraum nachweisbar. Das Pontisch- Kaspische Steppengebiet gilt nach heutiger *communis opinio* als eines der wahrscheinlichsten Herkunftsgebiete bzw. Kerngebiete für die indogermanische Sprachgemeinschaft (s. Abschnitt 1.5).

In Hinblick auf die bronzzeitliche *Yamnaya Kultur* Osteuropas ist nicht unwesentlich festzustellen, dass im Steppenraum zwischen Dnjepr und Donez Massengräber aus dem

¹⁸⁰ Die sogenannte *Yamnaya Kultur* wird nach dem russ. Wort für ‚Grube‘ *юма* bezeichnet.

Neolithikum mit bis zu 150 Skeletten, die mit einer dicken Ockerschicht überzogen waren, gefunden wurden (Lohmiller (1999:92).

In den Metallzeitaltern nimmt die Verwendung von Ocker bei Grablegungen in West- und Mitteleuropa generell ab, während in den Siedlungsgebieten der Kaukasusregion und an der Unteren Wolga die Grablegung mit Ocker ungebrochen fortgeführt wird (Lohmiller 1999:102), woher schließlich auch die spezielle Bezeichnung *Ockergrabkultur* stammt (s. im Folgenden).

Ab der mittleren Bronzezeit werden die Ockergräber auch im osteuropäischen Steppengebiet spärlicher.

Doch Ocker war nicht nur den Toten vorbehalten, sondern diente ab dem ersten vorchristlichen Jahrtausend vor allem im östlichen Mittelmeerraum als wahrscheinlich meist verwendetes Färbemittel für Rot – speziell im alltäglichen Gebrauch.

Eine besondere Bedeutung erlangt das im Ocker enthaltene Eisenoxid in der Kosmetik wie aus der frühesten lateinischen Belegstelle für *Ocker* bei Plautus hervorgeht:¹⁸¹

Buccas rubricas, creta omne corpus intinxi tibi

Ü. Für dich habe ich mir die Wangen rot geschminkt und den ganzen Körper weiß eingerieben
(eig. mit weißer Erde = Kreide) (Plaut. *Truc.* 294)

Der Begriff *Erröten* wurde niemals mit lat. *rubrica* gebildet.

6.2.2. Die Ockergrabkultur im osteuropäischen Steppengebiet

In der späten Kupfersteinzeit und Frühen Bronzezeit (ca.3500-2500 v. Chr.) erstreckte sich die sogenannte *Afanassjevo* Kultur in Südsibirien großräumig zwischen dem Altai Gebirge und dem Jenissei mit den Zentren Minussinsk und Krasnojarsk. Einflüsse dieser Kultur finden sich jedoch auch noch deutlich in der westlichen Mongolei, in der Republik Tuwa, im chinesischen Xinjiang, im heutigen Kasachstan, Tadschikistan und rund um den Aralsee.

Zu den wesentlichen Merkmalen dieser wie auch der *Yamnaya* Kultur gehört die Bestattung in Hügelgräbern – *Kurganen*¹⁸² – mit einem meist rechteckigen oder ovalen Grabschacht, der nach oben mit einer Steinplatte oder mit einem aus Holzpfeuern geschichteten Dach

¹⁸¹ Anm. d. Verf. Dieser Vers folgt direkt auf den frühesten Textbeleg von *erubescere* als ‘erröten’ (s. Abschnitt 4.2.1.).

¹⁸² Russ. курган ‘Grabhügel’ (ursprünglich aus einer Turksprache entlehnt). Während in der *Afanassjevo* diese Kurgane noch recht einfach ausgestattet waren, wurden sie in der *Yamnaya* Kultur deutlich größer und mächtiger. Beiden Kulturen gemeinsam ist, dass die Grabkammern teils durch das natürliche Bodenrelief (auf Hügeln), teils auf Terrassen (*Afanassjevo*), größtenteils jedoch in einem künstlich aufgeschütteten Erdhügel angelegt wurden (*Afanassjevo* und *Yamnaya*).

abgeschlossen wird. Die Skelette sind meist liegend mit angewinkelten Knien und besonders in der *Yamnaya* Kultur sehr häufig auf rotem Ocker gebettet bzw. mit Ocker bestreut. Typische Grabbeigaben sind Steinstelen, Spiralringe und eben die intensive Verwendung von Ocker, die in jüngerer Epoche jedoch wieder abnimmt.

Für David W. Anthony stellt gerade diese aufwendige Begräbniskultur neben der intensiven Pferdehaltung und einem (auch schon für diese Epoche angenommenen) durchaus gewinnbringenden Abhängigkeits- bzw. Klientelverhältnis eine der wichtigsten Ursachen für die rasche Ausbreitung der *Yamnaya* Kultur nach Westen dar (s. Abschnitt 1.5.). Er ordnet diese Kultur dem Stadium der *Proto-Indo-European speech* zu (2007:341-343): „Finally, steppe societies had created an elaborate political theater around their funerals, and perhaps on more cheerful public occasions as well.“ Diese Kurgane dienten mit großer Wahrscheinlichkeit auch als *Landmarker* (Kaiser & Winger 2015:132).

Auch für die Gebiete an der Unteren Donau und an der Theiss ist die *Yamnaya* Kultur archäologisch nachzuweisen. In Bulgarien wurden 460 Gräber gefunden, die man je nach Ausstattung und Anordnung der Bestatteten in drei Kulturräume einteilen kann: Nordwesten, Nordosten und Süden, wobei im Süden die größte Anzahl sowohl an Grabbeigaben insgesamt als auch speziell an Ockerware vorhanden ist. Für den Süden ist anhand der Fülle von einheimischer Töpferware ein offensichtlich enger Kontakt zwischen der autochthonen Bevölkerung und den ‚zugewanderten‘ Steppenvölkern anzunehmen (Kaiser & Winger 2015: 114-123). Somit ergäbe sich „ein Bild kommunikativer Prozesse, die zwischen der lokalen und der zugewanderten Bevölkerung stattfanden“ (Kaiser & Winger 2015: 114).

Es lässt sich trotz aller Mutmaßungen und Interpretationen nur feststellen, dass diese Bestattungskultur offenbar ein sichtbares Kriterium für die Zugehörigkeit bzw. eventuell auch für das ‚Dazugehörenwollen‘ zur *Yamnaya* Kultur ist.

Neben der fast omnipräsenten Kurgankultur sieht Anthony vor allem in dem Klientelverhältnis, das er mit der Rolle des ‚Gastfreundes‘ (**ghos-ti-*)¹⁸³ verbindet, die Grundlage für eine möglicherweise als überlegen angenommene Sozialstruktur, die u.a. ein *Nichtbeschämen* des ‚Unterlegenen‘ ermöglicht (2007:343): „An Indo-European-speaking patron could accept and integrate outsiders without shaming them or assigning them permanently to submissive roles, as long as they conducted the sacrifices properly.“

¹⁸³ Cf. Anthony (2007:342): „The apparent absence of this root in Anatolian and Tocharian suggests that this might have been a new development connected with the migratory behavior of the early *Yamnaya* horizon.“

7. Erröten und Rothaarigkeit in der italo-kelto-germanischen Sprachgemeinschaft

7.1. Rot → Erröten: ererbt – geneuert – entlehnt?

Ob tatsächlich die im vorigen Abschnitt von David W. Anthony erwähnte Haltung des *Nichtbeschämenwollens* auch ein Kriterium für Erröten in Verbindung von *Scham, Einsicht, Herstellen eines neuen Consensus* für die NW indogermanische Sprachengemeinschaft war, muss trotz aller Überlegungen noch offen bleiben. Um jedoch auf die eingangs gestellten Forschungsfragen zumindest Lösungsansätze zu geben, seien für den sprachhistorischen Bereich folgende Überlegungen angeführt:

Nach der Beleglage weisen das Lateinische, das Altirische und Ostgermanische eine weitaus höhere Zahl an Begriffen in dieser Semantik auf als die anderen indogermanischen Sprachen und Sprachfamilien. Allerdings muss berücksichtigt werden, dass es uns an entsprechenden schriftlichen Quellen für z.B. das Gallische oder Westgermanische fehlt (s. Abschnitt 1.5.).

Im Lateinischen werden sowohl die Nominalbildungen als auch die Verbalbildungen für das *schamvolle Erröten* ausschließlich aus dem Lexem *RUB* gebildet, aus dem sich auch die Bezeichnungen für das *Röten der Morgensonne* bilden¹⁸⁴. Ob es hier einen engeren Zusammenhang gibt, müsste Thema weiterer Forschungsarbeiten sein.

Welche Antworten können nun gegeben werden?

- Da sämtliche lateinische Begriffe für *Erröten* aus dem Wurzelnomen + den nominalen und verbalen Stammbildungen des *Caland Systems* gebildet werden, sich im Altirischen jedoch verschiedene Stammbildungen in dieser Semantik finden, die nach der aktuellen Beleglage auf innerirische Bildungen hinweisen, scheidet ein gemeinsames italo-keltisches Erbe wohl aus.
- Im Germanischen ist für diese Semantik der uridg. Essiv **h₁rud^h-h₁ié-* > germ. *reuda-* > ahd. *rotēn* ‘röten’ und ‘erröten’ bestimmend sowie das davon im Gotischen gebildete Verbaladjektiv *gariups* mit seinem Adjektivabstraktum *gariudi*.
- Wenn für das ved. *rudhirá-* unter dem Gesichtspunkt, dass das Vedische die am engsten an der gemeinsamen Grundsprache angesiedelte Sprache ist, eine metonymische oder metaphorische Verwendung von ROT (< **√h₁reud^h*) für den Begriff *Blut* argumentiert werden kann, dann wäre denkbar, dass der italo-keltisch-

¹⁸⁴ In der Romania werden auch andere Ausgangsformen für *Erröten* herangezogen, während das Röten der Morgensonne fast durchwegs mit einem Fortsetzer von lat. *RUB* gebildet wird.

germanische Zweig diese Metaphorik als Erbe mitgenommen hat, vor allem auch unter der Annahme, dass das ursprünglich idg. Wort für ‚Blut‘ (Ausgangsform: **h₁ésh₂-t*) aus Tabugründen ersetzt worden sei (s. Abschnitt 6.1.3).

Es bleibt noch die Frage offen, ob die Semantik des Lexems *RUB* für *Erröten* auf ein mediterranes und/ oder auf ein orientalisches Substrat zurückzuführen ist.

Die lateinische Wortform *russus* weist eine auffallend deutliche phonetische und semantische Parallele zu akkadisch *h/ruššû* ‚rot‘ auf (Soden II 996). Dieses Wort wird vorrangig als abstrakte Farbbezeichnung im Sinne von glänzendem, rötlich-gelblich schimmerndem Metall wie Gold und Bronze verwendet.¹⁸⁵ Ferner ist akkad. *h/ruššû* auch als ‚jemanden rot machen‘ im Sinne von *Demütigen/ Beschämen* belegt.¹⁸⁶

Das Adjektiv *ruššû(m)* stammt nach Black et al. (2000:300) von dem Verbum *rašû(m)* II, das im reflexiven Dopplungsstamm ‚to become red (of face)‘ bedeutet.

Trotz der ähnlichen phonetischen Manifestation und der Vergleichbarkeit des Konzepts scheidet eine Herkunft aus einem mediterranen Substratwort oder einem Wanderwort durch die deutliche Zuordnung von lat. *russus* als Fortsetzer der Wurzel **√h₁reud^h* wohl aus (s. Abschnitte 2.3.2; 3.3.2; 3.4.3; 3.4.3.3.).

In Anbetracht der hier angestellten Überlegungen handelt es sich bei der eindeutig greifbaren Semantik der lateinischen Inchoativbildung *erubescere* ‚erröten, sich schämen‘ um eine sprachspezifische Bildung, auch wenn es im Griechischen, Germanischen und Keltischen deutliche Parallelen dazu gibt.

Am besten vertretbar für diese Semantik scheint es, einen Ursprung in einer metaphorischen Erweiterung des Farbkonzepts ROT der Wurzel **√h₁reud^h* anzunehmen.

Erröten/ sich schämen ist in den hier besprochenen Sprachzweigen durchwegs im verbalen Bereich verankert:

- Im Lateinischen durch die Inchoativbildung *erubescere*
- Im Germanischen durch den Essivstamm **h₁rud^h-h₁ĵé-* > germ. *reudā-* > ahd. *rotēn* ‚röten‘ und ‚erröten‘
- Im Keltischen ebenfalls durch den Essivstamm **h₁rud^h-h₁ĵé-* > urkelt. **rud^h-ī-* ‚erröten‘, altir. *ruidid* ‚wird rot, schämt sich‘ (s. Abschnitt 3.4.3.2.)

¹⁸⁵ Cf. Thavapalan (2019:127): „... it should be noted that *h/ruššû* is never attested as the natural or dyed color of wool in Akkadian texts from the second and first millenia. [...] in that sense, it is comparable to English „amber“, which like *h/ruššû*, also designates varieties of beer and honey.“

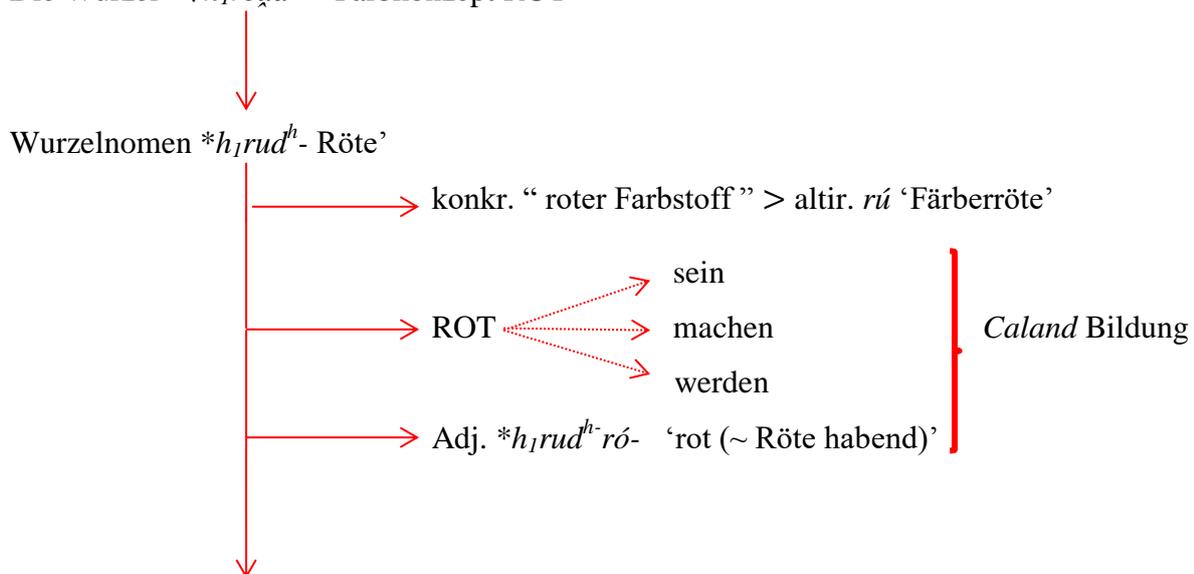
¹⁸⁶ Cf. Steinert (2012:195): (ad ARM II 113 = Durand, Archives Royales de Mari): „Andere Wörter für ‚erniedrigen, demütigen‘ in altbabylonischen Briefen bilden die Verben *ummuqu* und *ruššû* ...“

- Im Griechischen wird schamhaftes Erröten durch Verbalderivationen des Adjektivs ἐρυθρός (s. Abschnitte 3.4.3; 4.3.4.1.) gebildet

Abschließend soll noch eine grafische Aufschlüsselung die einzelnen Entwicklungsschritte überblicksmäßig zeigen, wobei diese weniger als eine chronologische Abfolge zu verstehen sind, sondern vielmehr als Begriffsbildungen, die sich wahrscheinlich eher synchron aus dem Wurzelnomem mit zusätzlichen Suffixen gebildet haben.

Grafik 13:

Die Wurzel $*\sqrt{h_1reud^h}$ = Farbkonzept ROT



Das lat. $*h_1rud^h eh_1-ské/o-$ > (*e*)*rubescere* 'rot werden' → '*erröten, sich schämen*' erfährt eine spezielle Bedeutung ausschließlich im sozialen Kontext (s. Abschnitt 1.3.).

Es ist schwierig, zwischen Ehr- und Schamgefühl zu trennen. Jede Sprachfamilie hat dieses semantische Feld morphologisch in eigener Art herausgearbeitet.

Wenn der Begriff von *Erröten* → *Ehrhaftigkeit* und *Schamgefühl* ein gemeinsames italo-germano-keltisches Erbe gewesen wäre, dann müsste man eine größere Anzahl von eindeutig als erbwörtlich zu definierenden gemeinsamen Wortbildungen finden. Es ist auch zu berücksichtigen, dass Begriffe für Scham und Ehrbarkeit im Gotischen und Altirischen deutlich auf den Einfluss der christlich lateinischen Literatur mit ihren Neologismen ab dem dritten Jahrhundert (s. Abschnitt 6.1.3.) bzw. generell auf die christliche Denkungsart der Spätantike zurückzuführen ist.

7.2. Rothaarigkeit als Kriterium der Selbstwahrnehmung

Neben den Begriffen für *Scham* soll abschließend noch auf das Kriterium der *Rothaarigkeit* hingewiesen werden, da dieses offenbar ein wesentlicher Bestandteil der Selbstwahrnehmung der NW Indogermania gewesen dürfte (s. Abschnitte 1.5; 3.4.3.1; 3.4.3.3.).

Tabelle 16: Übersicht über die in dieser Arbeit erwähnten Nomina propria und appellativa sowie Ethnonyme im Italischen, Keltischen und Germanischen mit der Bedeutung ‘rothhaarig’. (Die folgende Tabelle wurde nach den Angaben von Untermann 2000:636-638; NIL 580-582; Schaffner 2016/2017: 108-117 erstellt).

Ausgangsform/ Stammbildung	Italisch/lat.	Germanisch	Keltisch	Personennamen/ Gentilium/ Ethnonym
*h₁rud^h-				
*h ₁ rud ^h -ró-	umbr. <i>rofru/</i> <i>rufriu</i>			umbr. <i>rufries</i> Gentilium umbr. <i>rufriu/rufria</i> PN ?
*h ₁ rud ^h -ó-	umbr. <i>rofu</i> lat. <i>rufus</i>			umbr. <i>Rofu</i> Pränomen lat. <i>Rufus</i> Cognomen
*h ₁ rud ^h -ah ₂ -		urgerm. * <i>reudā-</i>		<i>Reudigni</i> Endonym (?)
<i>h₁rud^h-s-mon-</i>		ahd. <i>rosamo</i> ‘Röte, Rost’		<i>Rosomonī</i> Ethnonym
*√h₂reū (*h₂ruti/ h₂rutej-)				
*h ₂ ruti/ej-lo-	lat. <i>rutilus</i>			lat. <i>Rutilus</i> Gentilium
*h ₂ ru-te-lo-	lat. <i>rutulus</i>			lat. <i>Rutuli</i> Ethnonym
*h ₂ rutej-no-			gall. * <i>rutenos</i>	gall. <i>Rutēni</i> Ethnonym gall. <i>Rutenus</i> PN

Die hohe Frequenz an Ethnonymen/ Endonymen, Nomina propria, Nomina appellativa und Gentilizia, die in diesen drei Sprachfamilien den Begriff *Rothaarigkeit* enthalten, könnte gegebenenfalls ein Hinweis auf eine uritalo-kelto-germanische Gemeinsamkeit sein. Da für italo-keltisch *h₂ruti- und für italo-germanisch die Wurzel *√h₁reud^h die Derivationsbasen bildeten, ließe dies auf eine tiefe von allen geteilte Perzeptionsebene schließen. Im Italischen finden sich beide Ausgangsformen. Das Adjektiv *rutilus* 3 ist im Gegensatz zu *rufus* 3 nie pejorativ oder ironisch verwendet worden (cf. Textzitat von Terenz im Abschnitt 2.3.2.).

Ein literarischer Hinweis, dass zumindest unterschwellig *rutilus* mit der Handlungsweise eines ehrenhaften, traditionsbewussten Charakters verbunden gewesen sein könnte, könnten die im Abschnitt 3.4.3.3. angeführten Textstellen sein. Vergil (*Aen.* 12.40) bezeichnet die Rutuler als ‚blutsverwandt‘ (s. auch Abschnitt 3.4.3.1.), womit eindeutig eine gewollte ethnische Verbindung angesprochen wird.

Dass sich Endonyme von einem äußeren Erscheinungsbild ableiten, ist seit den frühesten Kulturen bekannt. Eine Parallele zu *rothhaarig* als Endonym ist z.B. die Eigenbezeichnung der

Sumerer: *Saĝĝiga* ‘die Schwarzköpfigen’. Wir können zwar annehmen, dass bestimmte Konnotationen mit diesem Selbstbild verbunden waren, doch um welche es sich tatsächlich handelte, bleibt uns aufgrund der geringen Zahl an Textzeugnissen sowohl hinsichtlich der Eigenwahrnehmung als auch vom Fremdbild her verschlossen.

8. BIBLIOGRAPHIE

Werke, die auch elektronisch konsultiert wurden, werden jeweils im Anschluss an die jeweilige Printausgabe angeführt.

- Adams, Douglas Q. (2013): *A Dictionary of Tocharian B*: Amsterdam [u.a.]: Rodopi.
- Alessio, Giovanni. (1976): *Lexicon Etymologicon. Supplemento ai Dizionari Etimologici Latini et Romanzi*. 5 vol. Napoli: Arte Tipografica.
- Alinei, Mario. (1981): More on Red Ochre : The Contribution of Diachronic Semantics. *Current Anthropology*, Vol.22 (No.4), 443-444. (University Press Chiccano on behalf of Wenner-Gren Foundation for Anthropological Research Stable).
<https://www-jstor.org/stable/2742250> (10.10.2020).
- André, Jacques. (1949): *Etudes sur les termes de couleurs dans la langue latine*. Paris.
- Anreiter, Peter P. (1987): Beiträge zur Tocharischen Etymologie. *Indogermanische Forschungen* 92. 95-111.
- Anthony, David W. (2007): *The Horse, The Wheel, and Language: How Bronze-Age Riders From the Eurasian Steppes Shaped the Modern World*. Princeton UP (PDF 2008).
https://www.researchgate.net/publication/232027088_David_W_Anthony_The_Horse_The_Wheel_and_Language_How_Bronze-Age_Riders_From_the_Eurasian_Steppes_Shaped_the_Modern_World (13.10.2020).
- Anthony, David & Don Ringe. (2015): The Indo-European Homeland from Linguistic and Archaeological Perspectives. *Annual Review of Linguistics* 1(1). 102, 199-219.
https://www.researchgate.net/publication/273312232_The_Indo-European_Homeland_from_Linguistic_and_Archaeological_Perspectives (12.02.2020).
- ATILF = Analyse et traitement informatique de la langue française (créé 2005): Centre National de Ressources Textuelles et Lexicales. <http://www.atilf.fr/> (14.04.2020).
- Balles, Irene. (2006): Die altindische Cvi-Konstruktion: Form, Funktion, Ursprung. In Peter Schrijver & Peter-Arnold Mumm (Hgg.), *Münchener Forschungen zur historischen Sprachwissenschaft* (4). Bremen: Hempen Verlag.
- Bartholomae, Christian. (1961): *Altiranisches Wörterbuch*. 2., Berlin: De Gruyter.
- Battisti, Carlo & Giovanni Alessio. (1975): *Dizionario etimologico italiano*, vol. 1: A-Ca. Firenze: Barbèra.
- Beekes, Robert, S. P. (2009): *Etymological dictionary of Greek*. (2 Bde). Leiden [u.a.]: Brill.
- Berlin, Brent & Paul Kay. (1991): *Basic Color Terms, Their Universality and Evolution*. University of California Press Berkeley, Los Angeles · Oxford. [1969, First Paperback Printing].
- Bernardo Stempel, Patrizia de. (1999): *Nominale Wortbildung des Älteren Irischen: Stammbildung und Derivation*. Tübingen: Niemeyer.
- Bezzola, Reto, R. & Rudolf, O. Tönjachen. (1982): *Dicziunari Tudais-ch-rumantsch Ladin = Deutsch-romanisches Wörterbuch Ladinisch*. 3. Ed., Cun Suppl. ed. [Cuoiral]: Lia Rumantscha.
- Bieler, Ludwig. (1965): *Geschichte der römischen Literatur*. 2. verb. Auflage. (2 Bde). Berlin: De Gruyter.
- Boisacq, Emile. (1950): *Dictionnaire étymologique de la langue grecque étudiée dans ses rapports avec les autres langues indo-européennes*. 4^e éd. augmentée d'un index par Helmut Rix. Heidelberg: Carl Winter.
- Bolin, Viviane. (2015): *Die Verteilung von Ocker in den mesolithischen Gräbern Europas*. (Masterthesis, Universität Hamburg) PDF (27.10.2020).
- Bozzone, Chiara. (2016): The Origin of the Caland System and the Typology of Adjectives. In Jens E. Rasmussen & Thomas Olander (Hgg.), *Internal reconstruction in Indo-European: Methods, results and problems*. East coast Indo-European Conference XXXIII June (2016), 15-52. Brill.
https://www.academia.edu/30720255/The_Origin_of_the_Caland_System_and_the_Typology_of_Adjectives (15.04.2020).

- Brentjes, Burchard. (1996). Frühe Steinstele Sibiriens und der Mongolei. *Central Asiatic Journal*, 40(1), 21-55. Retrieved October 11, 2020 <http://www.jstor.org/stable/41928039> (10.10.2020).
- Brentjes, Burchard. (1999/2000): Lücken im Geschichtsbild Zentralasiens? Gedanken zum Stand der Frühzeitforschung im asiatischen Steppenraum. In *Archiv für Orientforschung* (Hg.). Bd. 46/47 (1999/2000), 227-242. <http://www.jstor.org/stable/41668453> (14.10.2020).
- Buck, Carl. (1971): *A Dictionary of Selected Synonyms in the Principal Indo-European Languages: A Contribution to the History of Ideas*. 3. Aufl., Chicago: University Press.
- CAD = University of Chicago & Augustin, J.J. Verlagsbuchhandlung (Hgg.). (1998, 4. Aufl.): *The Assyrian Dictionary of the Oriental Institute of the University of Chicago*. Illinois, U.S.A. and Glückstadt, Germany.
- Caland, Willem. (1892): Beiträge zur Kenntnis des Avesta. *Zeitschrift für Vergleichende Sprachforschung auf dem Gebiet der Indogermanischen Forschungen*. (KZ) begr. A.Kuhn, hrsg. E. Kuhn und J. Schmidt. Bd. XXXI (Neue Folge: Bd IX), 256-273.
- Caldas, Thomas, F. & Clemens Schleicher. (1999): *Wörterbuch Irisch-deutsch: mit einem deutsch-irischen Wortindex*. Hamburg: Buske.
- Camilleri, Salvatore. (2001): *Vocabulario Italiano-Siciliano*. Catania: Edizioni Greco.
- Casaretto, Antje. (2004): Nominale Wortbildung der gotischen Sprache. Die Derivation der Substantive. *Indogermanische Bibliothek*. Heidelberg: Universitäts Verlag Winter.
- Casimir, Michael. J. & Michael Schnegg. (2002): Shame across cultures: The evolution, ontogeny and function of a 'moral emotion' In H. Keller, Y. H. Poortinga, & A. Schölmerich (Hgg.), *Cambridge studies in cognitive perceptual development. Between culture and biology: Perspectives on ontogenetic development*, 270–300. Cambridge University Press. <https://doi.org/10.1017/CBO9780511489853.013> (13.04.2020).
- Chantraine, Pierre. (1968–1980): *Dictionnaire étymologique de la langue grecque: Histoire des mots*. (4 Bde), I 1968, II 1970, III 1974, IV/1 1977, IV/2 1980. Paris: Klincksieck.
- Cheung, Johnny. (2007): *Etymological Dictionary of the Iranian Verb*. Leiden: Brill [https://www.researchgate.net/publication/273355584 Etymological dictionary of the Iranian verb Leiden IndoEuropean Etymological Dictionary Series 2 Leiden and Boston Brill 2007 xxii600p](https://www.researchgate.net/publication/273355584_Etymological_dictionary_of_the_Iranian_verb_Leiden_IndoEuropean_Etymological_Dictionary_Series_2_Leiden_and_Boston_Brill_2007_xxii600p) (10.08.2019).
- CI = Eichner, Heiner & Hans-Christian Luschützky. (Hgg.). (1999): *Compositiones Indogermanicae in memoriam Jochem Schindler*. Praha: Enigma.
- CIL = Quin, E./ Marstrander C./ Bergin, O. & Royal Irish Academy. (1939-1976): *Contributions to a Dictionary of the Irish Language*. Dublin: Royal Irish Academy.
- Ciorănescu, Alexandre. (1966): *Diccionario etimológico Rumano Biblioteca Filologică*. Tenerife. Univ.de la Laguna.
- Corominas, Joan. (1980-1991): *Diccionario crítico etimológico castellano e hispánico*. 6 vol. en colaboración José Antonio Pascual. 4., Madrid: Editorial Gredos.
- Corominas, Joan. (1987): *Diccionari Etimològic I complementari de la llengua Catalana.*, Amb la col·laboració de Joseph Gulsoy i Max Cahner. (9 Bde), Barcelona: Curial Edicions Catalanes Caixa de Pensions «La Caixa».
- Coseriu, Eugenio. (1976): Das romanische Verbalsystem. In Hansbert Bertsch (Hg.), *Tübinger Beiträge zur Linguistik* 66. Tübingen: Narr.
- Coseriu, Eugenio. (2008): *Lateinisch-Romanisch: Vorlesungen und Abhandlungen zum sogenannten Vulgärlatein und zur Entstehung der romanischen Sprachen*. Bearb. und herausgegeben von Hansbert Bertsch. (Schriften des Eugenio-Coseriu Archivs, vol. 1), Tübingen: Narr.
- Costada, Joachim A. da & Antonio De Sampaio E Melo. (1992): *Dicionário Da Língua Portuguesa*. 6. Ed., Corr. E Aum. ed. Porto: Porto Ed., Dicionários Editora.
- Crozier W. Ray. (2007): In praise of Blushing. *Journal of Cosmetic Dermatology*, 6(1). 68-71. Blackwell Publishing, Wiley.
- Crozier, W. Ray. (2006): Shame, Guilt and Anger. In *Blushing and the Social Emotions: The Self unmasked*. 134-148. New York: Palgrave Macmillan.

- https://scholar.google.at/scholar?q=Crozier+shame+guilt+and+anger&hl=de&as_sdt=0&as_vis=1&oi=scholar (01.11.2019).
- Cunha, Antônio G. da. (1986): *Dicionário etimológico Nova Fronteira da língua portuguesa*, 2 ed., rev. e acrescida de um suplemento. Rio de Janeiro: Nova Fronteira.
- Dauzat, Albert/ Dubois, Jean & Henri Mitterand. (1971): *Nouveau dictionnaire étymologique*. Paris: Librairie Larousse.
- Dauzat, Albert/ Dubois, Jean & Henri Mitterand. (1993): *Dictionnaire étymologique et historique du Français*. Nouv. éd. entièrement mise à jour. ed. Paris: Larousse, Trésors du Français.
- De Vries, Jan. (1961): *Altnordisches etymologisches Wörterbuch*. Leiden: Brill.
- Dečev, Dimiter. (Hg.). (1957): *Die thrakischen Sprachreste*. Wien: Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.
- Decurtins, Alexi. (2012): *Lexicon Romontsch Comparativ Sursilvan-Tudestg*, Cuera: Ediziun Societad Retorumantscha.
- Dee, James H. (1977): *A Lexicon of Latin Derivatives in Italian, Spanish, French and English: A Synoptic Etymological Thesaurus with Full Indices for Each Language: 1: Introduction and Lexicon*. Hildesheim [u.a.]: Olms-Weidmann.
- Delamarre, Xavier. (2003): *Dictionnaire de la langue gauloise: Une approche linguistique du vieux-celtique continental*. 2e édition revue et augmentée. Paris: Editions Errance.
- Devoto, Giacomo. (1968): *Geschichte der Sprache Roms*. Ins Deutsche übersetzt von Ilona Opelt. Heidelberg: Carl Winter.
- Dicionário De Alemão-português*. (1989): Porto Ed., Porto: Dicionários Editora.
- Dictionnaire étymologique de l'ancien français*. <http://www.deaf-page.de/index.php> (05.06.2019)
- Dicziunari Rumantsch Grischun* (1968): Bd 4. CO-CYT. Publichà da la società retorumantscha. Winterthur.
- DIL Quin, Ernest G./ Carl J.S. Marstrander, & al. (Hgg.). (1913-1976). *Contributions to a Dictionary of the Irish Language, Based mainly on Old and Middle Irish Materials*. 7 Bde. Compact Edition Royal Irish Academy, Dublin 1990 (Nachdruck). Dublin, Electronic Dictionary of the Irish Language, <http://www.dil.ie/> (19.02.2020).
- DIL.ie <http://www.dil.ie> (Electronic Dictionary of the Irish Language) (22.10.2020).
- Dixon, Robert M. W. (1982): Where Have All the Adjectives Gone? And Other Essays in Semantics and Syntax. *Janua linguarum. Series major* 107, 1-62. <https://www.degruyter.com/view/product/152083> (03.03.2020).
- Dixon, Robert M. W. & Alexandra Y. Aikhenvald. (Hgg.). (2004): *Adjective Class: A Cross-Linguistic Typology*. Research center for Linguistic Typology, La Trobe University. Oxford University Press. = PDF 2010 (10.10.2020).
- Dizionario Italiano Romeno, Dictionar U Italian Român*. (2002): Editura 1001. Gramar Bucuresti 2002. [doi:10.1017/CBO9780511706301](https://doi.org/10.1017/CBO9780511706301) (29.02.2020).
- Dunkel, George E. (1991): Vater Himmels Gattin. *Die Sprache* 34/1 (1988-90 [1991]), 1-26. Wiener Sprachgesellschaft. Wiesbaden: Harrassowitz.
- Ebnetter, Theodor. (1981): *Wörterbuch des Romanischen von Obervraz Lenzerheie Valbella*. Tübingen: Max Niemeyer Verlag. (Beihefte zur Zeitschrift der Romanischen Philologie, begründet von Gustav Gröber, fortgeführt von Walther von Wartburg, hrsg. von Kurt Baldinger, Bd 187).
- Eilers, Wilhelm. (1983): *Deutsch-Persisches Wörterbuch*, 2. Bd (E-F), Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- EM = Ernout, Antoine & Alfred Meillet. (1985): *Dictionnaire étymologique de la langue Latine: Histoire des mots*. 4e édition augmentée d'additions et de corrections par Jacques André. Paris: Klincksieck. <https://de.scribd.com/doc/246594763/Ernout-Meillet-Dictionnaire-etymologique-de-la-langue-latine-pdf> (18.04.2019).

- Ernst, Gerhard. (2003): *Romanische Sprachgeschichte: Ein Internationales Handbuch zur Geschichte der Romanischen Sprachen.*: Teilband 1 / Tome 1 / Edité Par Gerhard Ernst [and Others]. Berlin & New York: W. De Gruyter. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft = Handbooks of Linguistics and Communication Science, 23.
- Euler, Wolfram. (2005): *Vom Vulgärlatein zu den romanischen Einzelsprachen: Überlegungen zur Aufgliederung von Protosprachen* (= Studia Interdisciplinaria Ænipontana, 6. Hrsg. v. Peter Anreiter). Wien: Praesens Verlag.
- Evans, D. Ellis. (1967): *Gaulish Personal Names: A study of some Continental Celtic Formations*. Oxford: Clarendon Press.
- Evans, Harold M. & William O. Thomas. (1958): *Y Geiriadur Mawr: The Complete Welsh-English, English-Welsh Dictionary*. Llandybie: Gwasg Gomer.
- EWAia = Mayrhofer, Manfred. (1992-2001): *Etymologisches Wörterbuch des Altindoarischen*. (3 Bde), I 1992; II 1996; III 2001. Heidelberg: Carl Winter.
- Fath, Barbara & Bettina Glunz-Hülken. (2011): Textilien und Symbole für ihre Herstellung in Eisenzeitlichen Gräbern Mitteleuropas. Griechenland – Este – Frög – Sopron. *Præhistorische Zeitschrift* 86(2), 254-271. DOI: <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/pz.2011.013> (05.12.2018).
- FEW = .Wartburg, Walther von & al. (1922–2002): *Französisches Etymologisches Wörterbuch: Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes* (25 Bde). Bonn/ Heidelberg/ Leipzig-Berlin/ Basel: Klopp/ Winter/ Teubner/ Zbinden. (<https://apps.atilf.fr/lecteurFEW/index.php/page/view> (28. 07.2019).
- Fortson, Benjamin W. (2004): *Indo-European Language and Culture: An Introduction*. Oxford: Blackwell. <https://www.wiley.com/enat/Indo+European+Language+and+Culture:+An+Introduction,+2nd+Edition-p-9781405188968> (14.09.2020).
- Frisk, Hjalmar. (1960 –1972): *Griechisches etymologisches Wörterbuch*. 3 Bde (Bd I: A-KO 1960; Bd II: KR – OMEGA 1970; Bd 3: Nachträge – Wortregister – Corrigenda – Nachwort 1972). Heidelberg: Carl Winter. https://www.winterverlag.de/detail/x860/Frisk_Hjalmar_Griechisches_etymologisches_Woerterbuch (24.10.2020).
- Gamillscheg, Ernst. (1969): *Etymologisches Wörterbuch der Französischen Sprache*. Heidelberg: Carl Winter.
- Garcia de Diego, Vicente. (1954): *Diccionario etimológico español e hispánico*. Madrid: Ed. S.A.E.T.A.
- Gartner, Theodor. (1910): *Handbuch der rätoromanischen Sprache und Literatur*. Halle a.d. Saale: Niemeyer.
- Garzanti. (Hg.). (1996). *Dizionario Garzanti Della Lingua Italiana, realizzato dalla redazione Lessicografica Garzanti*. diretta da Giorgio Cusatelli. Milano: Garzanti.
- Garzanti. De Mauro Tullio & Marco Mancini. (Hgg.) (2000): *Dizionario Etimologico*. Seria: I grandi Dizionari, Milano: Garzanti linguistica.
- Gehrke, Hans Joachim & Helmut Schneider. (Hgg.). (2013): *Geschichte der Antike, Ein Studienbuch*, 4. erweiterte Auflage, unter Mitarbeit von Peter Funke, Peter Herz, Karl-Joachim Hölleskamp, Jens-Uwe Krause, Elke Stein-Hölleskamp und Josef Wiesehofer. Stuttgart & Weimar: Verlag J. B. Metzler.
- Geldner, Karl Friedrich. (1951): *Der Rig-Veda. Erster Teil, Erster bis Vierter Liederkreis*. Cambridge, Massachusetts. Harvard University Press; Wiesbaden: Otto Harrassowitz.
- Genoust, Helmut. (2005): *Etymologisches Wörterbuch der botanischen Pflanzennamen*. 3. vollst. überarb. u. erw. Auflage. Hamburg: Nikol. <https://link.springer.com/book/10.1007%2F978-3-0348-9282-7> (23.02.2020).
- Giacomelli, Gabriella. (1963): *La Lingua Falisca*. Firenze: Olschki. Biblioteca Di "Studi Etruschi".
- Giarrizzo, Salvatore. (1989). *Dizionario Etimologico Siciliano*. Palermo: Herbita Ed.,
- Goldman, Rachael. (2011). *Tinturae Romanorum: Social and Cultural Constructions of Color-Terms in Roman Literature*. (Diss.). The City University of New York: Proquest.
- GRA = Grassmann, Hermann. (1976): *Wörterbuch zum Rig-Veda*, 5., bearb. von Maria Kozińska), Wiesbaden: Harrassowitz.

- <https://www.sanskrit-lexicon.unikoeln.de/scans/GRAScan/2014/web/index.php> (21.01.2020).
- Greimas, Algirdas J. & Teresa M. Keane. (1992): *Dictionnaire du Moyen Français: La Renaissance*. Paris: Larousse, Trésors Du Français.
- Greimas, Algirdas J. (1992): *Dictionnaire de L'Ancien Français: Le Moyen Âge*. Paris: Larousse, Trésors Du Français.
- Grömer Karina. (2007): *Bronzezeitliche Gewebefunde aus Hallstatt, ihr Kontext in der Textilkunde Mitteleuropas und die Entwicklung der Textiltechnologie zur Eisenzeit*, (Dissertation Universität Wien. Nr. curr. 144/1 u.2).
- Halloran, John A. (2006): *A Dictionary Guide to the Ancient Sumerian Language*. Los Angeles, Calif.: Logogram Publ. <https://www.sumerian.org/sums-z.htm> (20.10.2020).
- Heidermanns, Frank. (1993): *Etymologisches Wörterbuch der germanischen Primäradjektive*. Stefan Sonderegger. (Hg.). *Studia Linguistica* 33. Berlin· New York: De Gruyter. <https://doi-org.uaccess.univie.ac.at/10.1515/9783110871616> (27.08.2020).
- Heidermanns, Frank. (Hg.). (1993): *Sprachen und Schriften des antiken Mittelmeerraums: Festschrift für Jürgen Untermann zum 65. Geburtstag*. Innsbruck: Institut für Sprachwissenschaft.
- Hill, Eugen. (2003): *Untersuchungen zum Inneren Sandhi des Indogermanischen: Der Zusammenstoß von Dentalplosiven im Indoiranischen, Germanischen, Italischen und Keltischen*. Münchner Forschungen zur Sprachwissenschaft 1. Bremen: Hempen.
- Hill, Peter M. (2014): Selected Lexical – semantic Groups (Colour Terms, Kinship terms). In S.Kemppen/ P. Kosta/ T.Berger & Karl Gutschmidt (Hgg.). *Die slavischen Sprachen / The Slavic Languages. XXII. Historische Lexikologie der slavischen Sprachen*. (2). De Gruyter.
- Hirt, Hermann. & Wilhelm Streitberg. (1929): *Indogermanische Grammatik: vol.5: Der Akzent*. (Nachdruck der Originalauflage by Cambridge Library Collection - Linguistics). Cambridge: Cambridge University Press. 2009.
- Höfler, Stefan. (2015): Denominale Sekundärableitungen im Indogermanischen: eine Ochsentour. *Münchener Studien zur Sprachwissenschaft*, Heft 69/2, 219-243.
- Hofmann-de Keijzer Regina/ Van Bommel, Maarten & Josten Ineke. (2007): Farbstoffanalyse. In Karin Grömer, *Bronzezeitliche Gewebefunde aus Hallstatt, ihr Kontext in der Textilkunde Mitteleuropas und die Entwicklung der Textiltechnologie zur Eisenzeit*, Dissertation Universität Wien (Nr. curr. 144/1 u.2).
- Holthausen, Ferdinand. (1934): *Altenglisches etymologisches Wörterbuch*. Germanische Bibliothek, 1. Sammlung Germanischer Elementar-und Handbücher, IV. Reihe: Wörterbücher, 7. Bd. Heidelberg: Carl Winter.
- Hultberg, Peer. (1987): Scham – die überschattete Emotion. *Analytische Psychologie* 18, 84-104. <https://doi.org/10.1159/000471137> (12.12.2019)
- IEW² = Pokorny, Julius (1989, 2.,). *Indogermanisches Etymologisches Wörterbuch*. (2 Bde), Bern & Tübingen: Francke. <https://indogermanisch.org/pokorny-etymologisches-woerterbuch/index.htm> (05.04.2020).
- Iliescu, Maria. (1992): Le latin et la spécificité des langues romanes, Le sémantisme «spécifique du roumain». In Maria Iliescu (Hg.), *Actes du IIIème Colloque international sur le latin vulgaire et tardif*, Innsbruck, 2-5 sept.1991). 187-194.: De Gruyter. <https://doi.org/10.1515/9783111608006> (06.03.2020).
- Isbășescu, K./ Isbășescu, M./ Kisch, R. & Academia Republicii Socialiste România/ Institutul De Lingvistică Din București. (Hgg.). (1989): *Dicționar German-român*. Ed. 2., Revăzută și îmbogățită / De Ruth Kisch. ed. București: Ed. Acad. Republicii Socialiste România.
- Ispanu, Johanne (Giovanni), Canonico. (1851): *Vocabulario Sardo-Italiano e Italiano-Sardo coll'Aggiunta Di Proverbi Sardi*. Cagliari: Arnaldo Forni Editore.
- IT = Windisch & Stokes (1887-1900). *Irische Texte*. (4 Bde). Leipzig: Hirzel. <https://archive.org/details/irischetextemitw01winduoft/page/i!> (14.04.2020).
- Janda, Michael. (2014): *Morgenröte über Mykene: Ein indogermanischer Mythos*. Innsbrucker Beiträge zur Kulturwissenschaft 201. Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck.
- Jasanoff, Jay. (2002/03): Stativ *-ē- revisited. *Die Sprache* 43 (2), 127-170. Wiener Sprachgesellschaft. Wiesbaden: Harrassowitz.

- Jasanoff, Jay. (2006): Proto-Indo-European morphology. In *Encyclopedia of Language and Linguistics* 10, 213-221. Harvard University : Widener Library.
- Kahl, Thede. (2008): *Hirten im Kontakt*, LIT.
- Kaiser, Elke & Katja Winger. (2015): Pit graves in Bulgaria and the Yamnaya Culture. *Prähistorische Zeitschrift*, 90(1-2) :114-140.
- Kalbe, Wolfgang. (2002): *Scham – Komponenten, Determinanten, Dimensionen*. (Dissertation Universität Hamburg). <https://www.bookdepository.com/Scham-Komponenten-Determinanten-Dimensionen-Wolfgang-Kalbe/9783631503096> (05.11.2019).
- Kavanagh, Séamus. (2001): *A Lexicon of the Old Irish Glosses in the Würzburg Manuscript of the Epistles of St. Paul*. Wien: Verl. D. Österr. Akad. d. Wiss., Mitteilungen der Prähistorischen Kommission / Österreichische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse; 45.
- Kiparsky, Paul. Sonorant Clusters in Greek. *Language*, vol. 43, no. 3, 1967, 619–635.
- Kiss, Sándor. (Hg.). (2005): *Latin et langues romanes: études de linguistique offertes à József Herman à l'occasion de son 80ème anniversaire*. Tübingen: Niemeyer.
- Kloekhorst, Alwin. (2008): *Etymological Dictionary of the Hittite Inherited Lexicon*. Leiden · Boston: Brill.
- Kluge, Friedrich. (1999): *Etymologisches Wörterbuch der Deutschen Sprache*. 23. Auflage. Völlig neu bearbeitet von Elmar Seebold. Reprint 2015. ed. Berlin & New York: De Gruyter. <https://blogs.fu-berlin.de/bibliothek/2013/01/22/etymologisches-worterbuch-der-deutschen-sprache-online/> (25.,) (01.04.2020).
- Köbler, Gerhard. (1993): *Wörterbuch des Althochdeutschen Sprachschatzes*. Paderborn: Schöningh.
- Köbler, Gerhard (2014a): *Althochdeutsches Wörterbuch*. 6., Paderborn: Schöningh. <http://www.koeblergerhard.de/ahdwbhin.html> (01.01.2020).
- Köbler, Gerhard. (2014b): *Gotisches Wörterbuch*, 4., Leiden: Brill Academic Publishers. <http://www.koeblergerhard.de/gotwhhin.html>. (02.08.2019).
- Köbler, Gerhard. *Mittellateinisches Wörterbuch*. <http://www.koeblergerhard.de/Mittellatein-HP/VorwortMlat-HP.htm> (nur elektronisch). (14.04.2020).
- Kontzi, Wolfram. (1978): *Zur Entstehung der romanischen Sprachen*. Darmstadt: WBG.
- Kramer, Johannes & Guntram A. Plangg. (Hgg.). (1993): *Verbum Romanicum: Festschrift für Maria Iliescu*. Hamburg: Buske.
- Kramer, Johannes. (1996): *Etymologisches Wörterbuch des Dolomitenladinischen*, 7 Bde, unter Mitarbeit von Klaus-Jürgen Fiacre (T) Ruth Boketta (U-Y) Ute Mehren (Z), Hamburg: Buske.
- Krause, Wolfgang. (1952): *Westtocharische Grammatik*. Bd.1. *Das Verbum*. Heidelberg: Carl Winter.
- Kuen, Heinrich. (1978): Die ladinischen Farbwörter“. *Ladinia* 2, 51-61. [https://www.micura.it/upload-ladinia/files/233.\(PDF\)](https://www.micura.it/upload-ladinia/files/233.(PDF)) (20.01.2020).
- Lambert, Pierre-Yves. (1994): *La langue gauloise, description linguistique, commentaire d'inscriptions choisies*. Paris: Éd. Errance.
- Lausberg, Heinrich. (1956): *Romanische Sprachwissenschaft*. Teil 1: *Einleitung und Vokalismus*. Berlin [u.a.]: De Gruyter, Sammlung Göschen 128/128a.
- Leary, Mark R./ Britt, Thomas W./ Cutlip, William D.& Janice L. Templeton. (1992): Social Blushing *Psychological Bulletin*. 112(3).446-460. <https://doi.org/10.1037/0033-2909.112.3.446> (23.11.2019).
- Ledgeway, Adam & Martin Maiden (Hgg.). (2016): *The Oxford Guide to the Romance Languages*. Oxford University Press.
- Lehmann, Winfried P. (1986): *A Gothic Etymological Dictionary, based on the third edition of Vergleichendes Wörterbuch der Gotischen Sprache by Sigmud Feist*. With Bibliography prepared under the direction of H.-J.J. Hewitt. Leiden – E.J. Brill.
- LEIA = Vendryes, J. (1974): *Lexique étymologique de l'Irlandais Ancien, Lettres R S*; Dublin Institute for advanced studies Centre National de la Recherche Scientifique (CNRS). Paris.
- Leumann, Manu / Hofmann Johann B. & Anton Szantyr. (1963): *Lateinische Grammatik*, (2 Bde). München: C.H.Beck. https://www.researchgate.net/publication/281727453_LIV_Lexikon_der_indogermanischen_Verben (13.04.2020).

- Leumann, Manu. (1977): *Lateinische Laut-und Formenlehrer*. Teil 2 von Handbuch der Altertumswissenschaften: Lateinische Grammatik. C.H. Beck.
- Lietzmann, Anja. (2003): *Theorie der Scham: Eine anthropologische Perspektive auf ein menschliches Charakteristikum*. Dissertation Eberhard-Karls-Universität Tübingen. <https://publikationen.unituebingen.de/xmlui/handle/10900/47278> (14.04.2020).
- Lindenbauer, Petrea/ Metzeltin, Michael & Florin Oprescu. (Hgg.). (2018): *The Culture of (Im)Pudicity: A Romanian Case Study*. Berlin: Peter Lang.
- LIV² Rix, Helmut. (2001): *Lexikon der indogermanischen Verben. Die Wurzeln und ihre Primärstammbildungen, 2.*, Bearbeitet von M. Kümmel, Th. Zehnder, R. Lipp und B. Schirmer. Wiesbaden: Ludwig Reichert. https://www.researchgate.net/publication/281727453_LIV_Lexikon_der_indogermanischen_Verben (13.04.2020).
- LLT = Library of Latin Texts – Series A. <http://clt.brepolis.net.uaccess.univie.ac.at/llta/pages/QuickSearch.aspx> (23.08.2020).
- Lohmiller, Reinhard. (1999) : *Ocker – Monografie einer Farbe*. Inauguraldissertation, Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt am Main.
- Machado, José P. (2003): *Dicionário etimológico da lingua portuguesa: com a mais antiga documentação escrita e conhecida de muitos dos vocábulos estudados*. Lisboa: Livros Horizonte.
- Mallory, James P. & Douglas Qu. Adams. (2006): *The Oxford Introduction to Proto-Indo-European and the Proto-Indo-European World*. Oxford: University Press. <https://smerdaleos.files.wordpress.com/2014/08/ie-mallory-adams.pdf> (13.04.2020).
- Mallory, James P. (1997): *Encyclopedia of Indo-European Culture*. London: Fitzroy Dearborn. <https://archive.org/details/EncyclopediaOfIndoEuropeanCulture/page/n3/mode/2up> (13.04.2020).
- Marchesini, Simona. (2009): *Le lingue dell'Italia antica: Manuale per lo studio delle lingue preromane*. Milano: Editore Ulrico Hoepli.
- Matasović, Ranko. (2009): *Etymological Dictionary of Proto-Celtic*. Brill, Leiden: Boston.
- Matasović, Ranko. (2013): Latin paenitet me, miseret me, pudet me and active clause alignment in Proto-Indo-European. *Indogermanische Forschungen* 118, 93-110. <https://doi.org/10.1515/indo.2013.118.2013.93> (18.09.2019).
- Mayrhofer, Manfred. (1961): Indogermanistische Randglossen zu 'Kluge-Mitzka'. *Die Sprache* 7, 177-189.
- McCone, Kim. (1991): *The Indo-European Origins of the Old Irish Nasal Presents, Subjunctives and Futurs*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 66. <https://epdf.pub/queue/the-indo-european-origins-of-the-old-irish-nasal-presents-subjunctives-and-futur.html> (03.04.2020).
- Meiser, Gerhard. (2015): *Historische Laut-und Formenlehre der lateinischen Sprache. 2.*, Darmstadt: WBG. <https://de.scribd.com/document/248656811/Historische-Laut-Und-Formenlehre-Der-Lateinischen-Sprache-2-Aufl-Meiser> (13.04.2020).
- Metzeltin, Michael. (2016): *Das Rumänische im romanischen Kontrast*. Berlin: Frank & Timme.
- Mischì, Giovanni. (2000): *Wörterbuch Deutsch-Gadertalisch Vocabulario Todësch-Ladin (Val Badia) mit einem ladinischen Wörterverzeichnis, cun n indesc de parores ladines*. San Martin de Tor: Istitut Ladin Micurà de RÜ.
- Prinz, Otto. & Johannes Schneider (Hgg.). (1967): *Mittellateinisches Wörterbuch*. Bd I (A-B) unter Mitarbeit von Johannes Schneider. München: C.H. Beck;
- Lehmann, Paul. (Hg.). (2007): *Mittellateinisches Wörterbuch: Bis zum ausgehenden 13. Jahrhundert: 3: D - E /* Red. von Heinz Antony. München: C.H.Beck.
- Muller, Frederik Jzn. (1926): *Altitalisches Wörterbuch*. Göttingen: Vanderhoeck & Ruprecht.
- Müller, Iso. (1959): Vom Rätolatein zum Rätoromanischen. *Vox Romanica*, 18, 93-107. PDF (2019) <http://doi.org/10.5169/seats-17305> (02.08.2019).
- Nazzi, Gianni. (2003): *Vocabulario Italiano-Friulano; Friulano – Italiano*. Udine: Clape Culturâl Acuilee Designgraf.
- Nencki Lydie. (1984): *Die Kunst des Färbens mit natürlichen Stoffen, Geschichte – Methoden – Rezepte*. (Titel der französischen Originalausgabe: *La Science des Teintures animales et*

- végétales*); aus dem Französischen übersetzt u. redigiert von Gisela Bächli-Guthrat u. Erna Bächli-Nussbaumer. Bern & Stuttgart: Paul Haupt.
- Nielsen, Niels Åge. (1952): La théorie des Substrats et la Linguistique structurale. *Acta Linguistica* 7, 1-7.
- Niermeyer Jan F. (Hg.). (1976): *Mediae Latinitatis Lexicon Minus composuit J.F. Niermeyer, perficiendum curavit C. Van De Kieft*. Leiden E.J. Brill, <https://archive.org/details/JanFrederikNiermeyerMediaeLatinitatisLexicobOk.org/mode/2up> (14.04.2020).
- NIL = Wodtko, Dagmar S./ Irslinger, Britta & Carolin Schneider. (2008): *Nomina im indogermanischen Lexikon*. Wiesbaden: Winter Verlags GmbH. https://www.researchgate.net/publication/331924765Nomina_im_Indogermanischen_Lexikon
- Nussbaum, Alan. (1976): *Caland's „Law“ and the Caland System: A thesis presented by Alan. J. Nussbaum*. Harvard University. Cambridge, Massachusetts.
- Nussbaum, Alan. (1999). „*Jocidus: An account oft he Latin adjectives in *-idus*“. In Heiner Eichner & Hans Christian Luschützky (Hgg.). *Compositiones Indogermanicae*. Praha: Enigma, 377-419.
- Oeser, Helga. (o.J.): *Färben mit Naturfarben: Pflanzen, mit denen in der Urgeschichte gefärbt wurde, das Färbegut und die Technik des Färbens*. Freunde der Archäologie an den Seeufern des Attersees und seines Hinterlandes (Hgg.)
- OLD = *Oxford Latin Dictionary*. (2012) 2., Oxford: University Press. https://archive.org/details/OxfordLatinDictionary_201708 (30.03.2020).
- Orel, Vladimir. (1998): *Albanian Etymological Dictionary*. Brill Leiden Leiden Boston Köln.
- Papahagi, Tache. (1974): *Dictionarul Dialectuli Aromân, Dictionnaire Aroumain (Macédo-Roumain) general și etymologique/ nni wörterbuch deutsch Dictionnaire aroumain (macédo-roumain), général et étymologique*, Editia a 2-a, augmentata Bucuresti, Editura Academici Republicii Socialaiste România. București.
- Pape, Wilhelm. (2005): *Altgriechisches Wörterbuch in 3 Bänden. Griechisch-Deutsch*. 3., Neusatz und Faksimile: 2005. Berlin: Direktmedia publishing 117.
- Pauly, Der Kleine Pauly, Ziegler, Konrat. (Hg.) (1964-1975): *Der Kleine Pauly: Lexikon der Antike: auf der Grundlage von Pauly's Realencyclopädie der classischen Altertumswissenschaften*. (5 Bde). Stuttgart: Druckenmüller. <https://referenceworks-brillonline-com.uaccess.univie.ac.at/browse/brill-s-new-pauly>
- Pedraz, Alonso M. (1986): *Diccionario Medieval Español: Desde Las Glosas Emilianenses Y Silenses (s. X) Hasta El Siglo XV: (2 Bde)*. Salamanca: U Pontificia De Salamanca.
- Peer, Oscar. (1979): *Dicziunari rumantsch: ladin-tudais-ch*. 2., Cuoira: Lia Rumantscha. <https://de.glosbe.com/de/fur/Friulanisch> (10.08.2019).
- Picoche, Jacqueline. (1989): *Dictionnaire étymologique Du Français*. Nouv. éd. Paris: Dictionnaires Le Robert, Les Usuels Du Robert.
- Porzig, Walter. (1954): *Die Gliederung des indogermanischen Sprachgebiets*. Heidelberg: Carl Winter.
- Pöschl, Viktor. (1980): Wertebegriffe im alten Rom. *Antike und Abendland*, XXVI, 1-17. De Gruyter. <https://www-degruyter-com.uaccess.univie.ac.at/downloadpdf/j/anti.1980.26.issue-1/9783110241389.1/9783110241389.1.pdf> (07.08.2019).
- Pult Planta von/ Pult, Chasper & Società Retorumantscha. (1939). *Dicziunari Rumantsch Grischun: DRG: 1: A - Azur / Red. Chasper Pult ... Cuoira Cuoira: Inst. Dal Dicziunari Rumantsch Grischun Bischofsberger*.
- Pușcariu, Sextil. (1905): *Etymologisches Wörterbuch der rumänischen Sprache, I. Lateinisches Element mit Berücksichtigung aller romanischen Sprachen*, Heidelberg: Carl Winter.
- Rau, Jeremy. (2009): *Indo-European Nominal Morphology: The Decads and the Caland system*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 132, 67-209. Innsbruck: Institut für Sprachen und Literaturen der Universität Innsbruck.
- Remmer, Ulla. (1997): *Indogermanische Agentiva im Altirischen: mon – Stämme und andere Bildungen*. Diplomarbeit zur Erlangung des Magistergrades der Philosophie an der Geisteswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien.
- REW = Meyer-Lübke, Wilhelm. (2009): *Romanisches etymologisches Wörterbuch*. 7., Heidelberg: Carl Winter (Hier wird i.d.R. nach der Nummer des jeweiligen Lemmas zitiert).

- Rey, Alain. (1992). *Dictionnaire Historique de la Langue Française*. 2 vol. Paris: Dictionnaires Le Robert.
- Risch, Ernst. (1937): *Wortbildung der homerischen Sprache*. Berlin & Leipzig: Walter de Gruyter.
- Risicato, Antonio. (1950): *Lingua parlata et lingua d' arte in Ennio*. Messina: l'editrice universitaria.
- Rix, Helmut. (2005): Lehnbeziehungen zwischen den Sprachen Altitaliens. In G. Meiser & O. Hackstein (Hgg.). *Sprachkontakt und Sprachwandel. Akte der XI. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft (2000), Halle an der Saale (559-572)*. Wiesbaden: Reichert.
- ROB = (1994): *Le Nouveau Robert, Dictionnaire de la langue française*, Texte remanié et amplifié sous la direction de Josette Rey-Debove et Alain Rey, Paris: Dictionnaires Le Robert
- ROBh = Rey, Alain. (1992). *Dictionnaire Historique de la Langue Française*. 2 vol. Paris: Dictionnaires Le Robert
- Rohlf, Gerhard. (1963): *Vom Vulgärlatein zu den Romanischen Sprachen*, Berlin: De Gruyter.
- Rohr, Rupprecht. (2002): *Aromunische etymologische Wortstudien*. Frankfurt/ Main: Haag-Herchen.
- Schaffner, Stefan. (2005): *Untersuchungen zu ausgewählten Problemen der nominalen Morphologie und der Etymologie der altindogermanischen Sprachen*. Habilitationsschrift an der Philosophischen Fakultät (IV) der Universität Regensburg.
https://www.academia.edu/34027845/Untersuchungen_zu_ausgew%C3%A4hlten_Problemen_der_nominalen_Morphologie_und_der_Etymologie_der_altindogermanischen_Sprache
 (28.12.2019).
- Schaffner, Stefan. (2016/2017): Lateinisch *rutilus* 'rötlich, gelbrot, goldgelb' altirisch *ruithen* 'Strahl, Glanz' und mittelkymrisch *rwt* 'Rost, Korrosion'. *Die Sprache* 52 (1), 102-122.
- Schierl, Petra (Hg.). (2006): *Die Tragödien des Pacuvius Ein Kommentar zu den Fragmenten mit Einleitung, Text und Übersetzung*. Reihe: Texte und Kommentare 28. Berlin New York: De Gruyter. <https://www.degruyter.com/view/product/175072> (24.09.2018).
- Schrijver, Peter. (1991): *The Reflexes of the Proto-Indo-European Lanryngals in Latin*. *Leiden Studies in Indo-European*; 2. Amsterdam & Atlanta: Rodopi.
- Schrijver, Peter. (2006): Die Vorgeschichte des lateinischen Perfektsystems. *Kratylos* 51, 46-64.
- Schumacher, Stefan/ Schulze-Thulin, Britta (co-Autor) & Caroline aan de Weil (co-Autor). (2004): *Die keltischen Primärverben: Ein vergleichendes etymologisches und morphologisches Lexikon*. Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 110. Innsbruck.
- Schwyzler, Eduard. (1959 –): *Griechische Grammatik auf den Grundlagen von Karl Brugmanns Griechischer Grammatik*. 4 Bde: 1. Allg. Teil: *Lautlehre, Wortbildung, Flexion*, (3., unveränd. Aufl., 1959); 2. *Syntax und syntaktische Stilistik* (gemeinsam mit Albert Debrunner hrsg. (5. unveränd. Aufl., 1988); 3. *Register* von Demetrius J. Georgacas (3. unveränd. Nachdruck: 2001); 4. *Stellenregister* / hergestellt von Fritz Radt. Hrsg. von Stefan Radt. (2., erw. und verb. Aufl. 1994). München: C.H.Beck.
- Seebold, Elmar. (1970): *Vergleichendes und etymologisches Wörterbuch der germanischen starken Verben*. Mouton The Hague·Paris.
- Skutsch, Otto. (1985): *The Annals of Qu. Ennius*. Edited with introduction and commentary by Otto Skutsch. Oxford: Clarendon Press.
- Soden, Wolfram von. (1972): *Akkadisches Handwörterbuch*. 3 Bde (I 1965; II 1972; III 1981). Wiesbaden: Harrassowitz
- Sommer, Ferdinand. (1914): *Handbuch der lateinischen Laut- und Formenlehre: Eine Einführung in das sprachwissenschaftliche Studium des Lateinischen*. 2., u. 3. Aufl.; bearb. Pfister. Heidelberg: Carl Winter. <https://archive.org/details/handbuchderlate00sommgoog/page/n7> (12.08.2019).
- Steinert, Ulrike. (2012): *Menschsein in Mesopotamien: Eine Studie zu Person und Identität im 1. Jt. v. Chr.* (Cuneiform Monographs 44). Brill Academic Pub.
- Stifter, David. (1998) [2001]: Study in Red. *Die Sprache* 40 (2), 202-223.
- Stopelli, Pasquale. (Hg.). (1987): *Il grande dizionario Garzanti della lingua italiana*. Milano: Garzanti.
- Stüber, Karin. (2002): *Die primären s-Stämme des Indogermanischen*. Wiesbaden: Reichert.
- Thavapalan, Shiyanthi. (2019): The Meaning of Color in Ancient Mesopotamia. In *Culture and History of the Ancient Near East*. 104. Leiden Boston: Brill.

- Thesaurus Linguae Latinae*, Bayrische Akademie der Wissenschaften (Hg.). 1949 –:
<https://www.thesaurus.badw.de/en/tll-digital/tll-open-access.html> (13.08.2019).
- Thomas, Richard J. & Gareth A. Bevan. (Hgg.). (1950-1967): *Geiriadur Prifysgol Cymru: A dictionary of the Welsh language*. 4 Bände. Oxford UP.
- Thurneysen, Rudolf. (1909): *Handbuch des Altirischen: Grammatik, Texte und Wörterbuch*. 1. Teil: *Grammatik*. In H. Hirt, & W. Streitberg (Hgg.). *Indogermanische Bibliothek*. Erste Abteilung Indogermanischer Lehr- und Handbücher. Erste Reihe: Grammatiken. Heidelberg: Carl Winter. <https://archive.org/details/handbuchdesaltir01thuruoft/page/n6> (31. 07.2019).
- Tiedemann, Jens L. (2006): Die intersubjektive Natur der Scham (Dissertation FU-Berlin) In *Forum der Psychoanalyse* 2008/24, 246-263. <https://refubium.fu-berlin.de/handle/fub188/4758> (14.04.2020).
- Tiedemann, Jens L., (2014): *Schamgefühle und Konflikte in der Psychotherapie*. <https://www.berliner-krisendienst.de/wp-content/uploads/2014/09/52-schamgefuehle-und-konflikte-in-der-psychotherapie.pdf> (28. 10.2019).
- Tiktin, Hariton. (1925, 1986, 1888): *Rumänisch-deutsches Wörterbuch*, (3 Bde), Teil 1: 1986 (2.), Wiesbaden: Harrassowitz; Teil 2: 1988 (2.), Wiesbaden: Harrassowitz; Teil 3: 1925 (1.,) Bukarest: Staatsdruckerei.
- Tischler, Johann. (2008): *Hethitisches Handwörterbuch: Mit dem Wortschatz der Nachbarsprachen*. 2., verm. und verb. Aufl. ed. Innsbruck: Innsbrucker Beiträge zur Sprachwissenschaft 128.
- Tobler, Adolf. (1971): *Altfranzösisches Wörterbuch: Adolf Toblers Nachgelassene Materialien*: Bd.8, Q - R.; Lommatzsch, Erhart F./ Blumenthal, Peter & Hans H. Christmann. (Hgg.). Wiesbaden: Steiner.
- Untermann, Jürgen & Emil Vetter. (2000): *Handbuch der italischen Dialekte / Wörterbuch des Oskisch-Umbrischen (Indogermanische Bibliothek, 1. Reihe: Grammatiken)*. Heidelberg: Carl Winter.
- Urech, Hans Jakob. (1999): *Hoher und Niederer Stil in den Satiren Juvenals: Untersuchungen zur Stilhöhe von Wörtern und Wendungen und inhaltliche Interpretation von Passagen mit auffälligen Stilwechseln*. Europäische Hochschulschriften: Reihe 15, Klassische Sprachen und Literaturen 80. Bern & Wien [u.a.]:
- Vaan, Michiel de (2008): *Etymological dictionary of Latin and the other Italic languages*. Leiden Indo-European Etymological Dictionary Series, Volume 7, Edited by Alexander Lubotsky. Leiden & Boston: Brill.
- Vahlen, Johannes. (1886): *Über die Annalen des Ennius*. Berlin: Verl. Der Königl. Akad. der Wissenschaften. (Neuaufgabe: 1954).
<https://archive.org/details/ennicanpoesisre00ennigoog/page/n12> (16.08.2019).
- Valmaggi, Luigi. (Hg.). (1956): *Ennio. I Frammenti Degli Annali*. Torino: Loescher, Print. Collezione Di Classici Greci E Latini.
- Van Windekens, Albert J. (1941): *Lexique étymologique des dialects tokhariens*. Louvain: Bureaux du Muséon.
- Van Windekens, Albert J. (1976). *Le Tokharien confronté avec les autres langues Indo-européennes: 1: La phonétique et le vocabulaire*. Louvain: Centre International De L'Université Catholique Néerlandaise De Louvain.
- Varvaro, Alberto. (2014): *Vocabulario Storico-Etimologico del Siciliano*. (2 Bde). Bibliothèque de Linguistique Romane. Strasbourg & Palermo.
- Wagner, Gianni. (1989): *Dizionario etimologico sardo*. Cagliari: Trois Editore.
http://www.sardegna.cultura.it/documenti/7_81_20080107092727.pdf (28.07.2019).
- Wagner, Max L. (1962): *Dizionario Etimologico Sardo*: 2., Heidelberg: Carl Winter.
- Walde, Alois & Julius Pokorny. (1927): *Vergleichendes Wörterbuch der Indogermanischen Sprachen*: 2. Unveränd. Photomechan. Nachdr. Berlin & Leipzig 1927. ed. Berlin [u.a.]: De Gruyter, 1973.
- Walde, Alois & Johann B. Hofmann. (1982): *Lateinisches Etymologisches Wörterbuch*: 1: A - L. 5., 2. M - Z.; 5. Unveränd. Auflage. 3. Registerband. Hrsg. von Elsbeth Berger. 3. Neubearb. Aufl (1956). ed. Heidelberg: Winter, *Indogermanische Bibliothek*: 2. Reihe, Wörterbücher.
- Wartburg, Walther von. (1982): Die Entstehung der Sprachgrenzen im Innern der Romania. In Reinhold Kontzi (Hg.). In *Wege der Forschung* 175, 302-319. Darmstadt: WBG.

- Warmington, E.H. (Hg.). (1898–): *Remains of old Latin*. 4 volumes. Harvard, University Press, vol. 1 (Q. Ennius und Caecilius Statius), London: Heinemann 1898 (Rev. and repr.); vol. 2 (Livius Andronicus, Gn. Naevius, M. Pacuvius, L. Accius), London: Heinemann 1936; vol 3 (Lucilius), Cambridge Mass.: Harvard Press London: Heinemann 1938. Repr., vol.4 (Archaic Inscriptions). 1940. London: Heinemann. LOEB Classical Library
- Watkins, Calvert. (1971): Hittite and the Indo-European Studies: The Denominative Statives in -ē-. *Transactions of the Philological Society*. 51-93.
- Watkins, Calvert. (1995). *How to Kill a Dragon: Aspects of Indo-European Poetics*. New York, NY [u.a.]: Oxford University Press.
- Watkins, Calvert. (2000): *The American Heritage Dictionary of Indo-European Roots*. 2nd ed. Boston [u.a.]: Houghton Mifflin. <https://archive.org/details/americanheritage00watk> (15.08.2019)
- Webster, Noah. (1983): *Webster's New Twentieth Century Dictionary of the English Language*. 2. Ed., Unabridged / Extensively Rev. by the Publ. Ed. Staff under the General Supervision of Jean L. McKechnie. ed. New York. Simon and Schuster.
- Weiss Michael, (2019): *Outline of the historical and comparative Grammar of Latin*. 2nd ed.;(1st edition: Beech Stave Press 2009). PDF. <https://de.scribd.com/document/266167603/Outline-of-the-Historical-and-Comparative-Grammar-of-Latin-Weiss> (Abruf:26.02.2020).
- Werden, Rita. (2013): *Schamkultur und Schuldkultur: Revision einer Theorie*. Dissertation Albert- Ludwigs-Universität, Freiburg i.Br. <https://freidok.uni-freiburg.de/data/9175> (21.03.2020).
- Wierzbicka, Anna. (1990): The meaning of color terms: semantics, culture, and cognition. *Cognitive Linguistics* 1(1). 99-150. DOI: <https://doi.org/10.1515/cogl.1990.1.1.99> (publiziert: 08.10.2009) (17.04.2020).
- Windisch & Stokes (1887-1900): *Irische Texte*. (4 Bde). Leipzig: Hirzel. <https://archive.org/details/irischetextemitw01winduoft/page/i> (16.08.2019)
- Wood, Francis. (1905): The origin of Color-names. *Modern Language Notes*, XX. (No.8), 225-229.
- Zedler, Johann H. (1731-1754): *Grosses vollständiges-Universallexikon aller Wissenschaften und Künste*. 64 Bände mit 4 Supplementbänden. Halle & Leipzig. <https://www.zedler-lexikon.de/> (03.09.2020).

ABSTRACT

Da für das lateinische Verbum *erubescere* ausschließlich die Semantik *Erröten* und *sich Schämen* belegt ist, wurde in der vorliegenden Arbeit untersucht, ob dies eine sprachspezifische, möglicherweise auch soziokulturelle Eigenheit ist oder ob die Semantik der Verbalbildung der idg. Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ durch ihre Eigenschaft als *Property Concept* innerhalb der Verbalbildungen des *Caland Systems* bedingt ist. Als Quellenmaterial wurden ausschließlich Originaltexte aus dem zweiten vorchristlichen bis zum zweiten nachchristlichen Jahrhundert herangezogen, aus denen die Konnotationen zu Wortbildungen des lat. Lexems *RUB* in Diagrammen aufgeschlüsselt wurden. Es zeigte sich anhand der Textbelege, dass das Verbum *erubescere* seit dem Altlatein sowohl für Frauen als auch für Männer verwendet wurde und dass das Erröten nicht *a priori* als Zeichen für besondere (weibliche) Sittsamkeit/ Schamhaftigkeit gesehen wurde. *Erröten* war für die römische Gesellschaft eine soziokulturelle Konstituente.

Der Begriff des *sich Schämens* aber auch der Begriff der *Ehrbarkeit* ← *Erröten* sind im Keltischen und Germanischen ebenfalls in Fortsetzern der Wurzel $*\sqrt{h_1reud}^h$ in verschiedenen Ausformungen präsent, wodurch Parallelen innerhalb des NW Indogermanischen Sprachgemeinschaft angeführt werden können. Zusätzlich wird auf Konvergenzen und Divergenzen zum Griechischen und fallweise auch zu anderen indogermanischen Sprachen hingewiesen.

Nach den Ergebnissen nach zu schließen, findet sich die Metaphorik *Rot* → *Erröten* ~ *sich Schämen*, nur in bestimmten einzelsprachlichen Bildungen und ist kein gemeinsames Erbe der Spätgrundsprache. Ferner ist festzustellen, dass diese Metaphorik grundsätzlich im verbalen Bereich verankert ist.

In einem weiteren Schritt wird untersucht, inwiefern sich die Nominal- und Verbalbildungen aus dem Lexem *RUB* – auch in Konkurrenz zu anderen im Lateinischen gebräuchlichen Ausdrücken für *Scham/ sich Schämen* – in der Romania fortsetzen.

Eine kurze Darstellung des Farbkonzepts ROT in der Selbstwahrnehmung und im soziokulturellen Bereich bildet den Abschluss, wobei noch neben der Farbgewinnung aus der *Rubia tinctorum* einige Aspekte bezüglich der Verwendung von *rubrica* (Ocker) im kulturhistorischen Kontext erwähnt werden.

Da die rötlich-blonde Haarfarbe nach der Beleglage offensichtlich ein bedeutendes Kriterium der Selbstwahrnehmung in der NW Indogermania darstellte, wurde auch diesem Aspekt ein kurzes Kapitel gewidmet.